This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

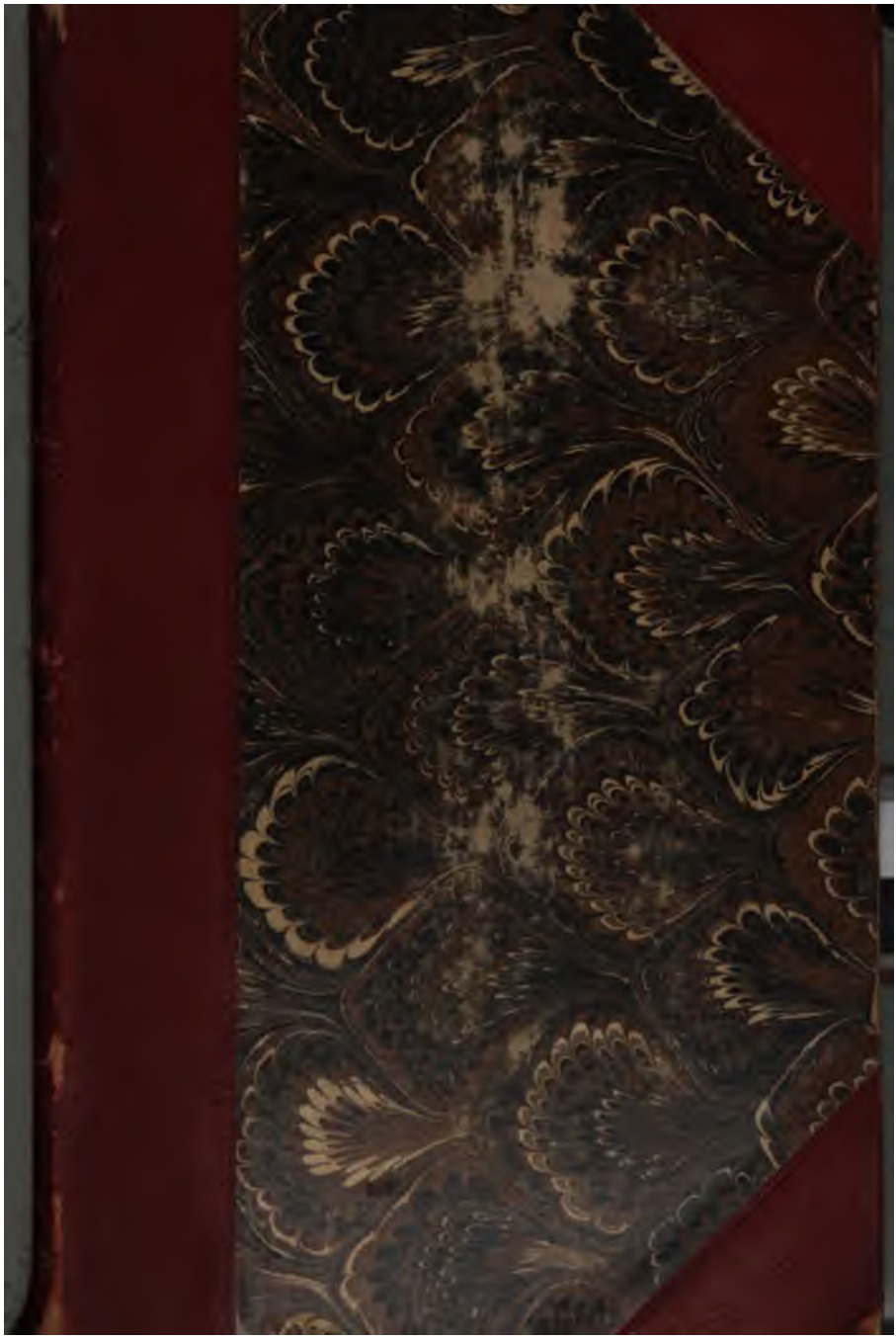
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



1.30.

BOUGHT WITH
THE INCOME FROM
THE BEQUEST OF
CHARLES MINOT,
OF SOMERVILLE,
(Class of 1828,)

24 Aug., 1882.

Babrios

und

die älteren Jambendichter.

Griechisch mit metrischer Uebersetzung

und

prüfenden und erklärenden Anmerkungen

von

J. A. Hartung.

Leipzig,
Verlag von Wilhelm Engelmann.
1858.

Gb1.30

AUG 24 1883

Barot fund.

Babrios

äſopiſche Fabeln.

Mit einer Einleitung über Babrios und die Fabel.

Einleitung.

I. Ueber die Bedeutung des Babrios.

Als mit der Freiheit und Unabhängigkeit zugleich das eigenthümliche Volksleben der griechiſchen Städte und Landſchaften, und mit ihm die Zeugungskraft immer neuer Dicht- und Kunſtarten untergegangen war unter der Herrſchaft der Könige nach Alexander, that Theokrit einen glücklichen Griff in der Poeſie des Stilllebens, indem er aus der Komödie der Sicilier und den Mimen heraus das Idyll ſchuf, und damit gewann die Poeſie, den damaligen Zuſtänden angemeſſen, eine neue Belebung, welche mehrere Jahrhunderte nachhalten konnte. Der zweite glückliche Griff zur Zeit der römiſchen Kaiſerherrſchaft war die Fabeldichtung des Babrios, eine Unterthanen-Poeſie welche ihren Stoff aus dem von jeher deſpotiſch beherrſchten Orient durch einen Sclaven zugeführt erhalten hatte, und, eben weil ſie ſo gut für die damalige Menſchheit paßte, allgemein mit Liebe aufgenommen und mit Eifer gepflegt worden iſt. Babrios iſt der letzte volksthümliche Dichter des Alterthums, und die Fabeldichtung das letzte naturwüchſige Erzeugniß auf dem Boden der griechiſchen Welt. Schon darum verdient er eine ſorgfältige Betrachtung. Er verdient ſie auch in Hinſicht unſerer eignen Erlebniſſe, als Schöpfer derjenigen Dichtart, welche bis auf Leſſing bei uns für die höchſte gegolten hat, und lange Zeit

auch die einzige gewesen ist welche sich der völligen Gunst des Volks erfreute. Denn, wunderbar genug, gerade mit den Dichtarten, mit welchen das Alterthum aufgehört hat, der Fabel und dem Idyll, haben wir angefangen, sei es darum weil die öffentlichen Zustände bei uns die nämlichen, monarchisch und despotisch, waren, oder auch weil der Lernende mit dem Einfachsten und Leichtesten beginnen muß, und das Alterthum keine einfacheren und leichteren Muster als die Fabel, und nächstdem das Idyll, hinterlassen hatte. Daß aber alles, was an Aesopischer Fabel-Literatur in Versen und in Prosa aus dem Alterthum überliefert ist, sich auf den Babrios gründet, als Nachahmung, Umarbeitung, Nacherzählung und Auflösung in Prosa, war bereits vor der Entdeckung des Codex auf dem Athos erkannt worden. Zwar waren bereits vor Babrios Fabeln welche dem Aesop zugeschrieben wurden genug im Umlauf gewesen, auch einige von Dichtern, wie Archilochos, Stesichoros, Kallimachos, Horaz gelegentlich mit größerer oder geringerer Ausführlichkeit poetisch erzählt worden: aber die Fabel-Erzählung ganz allein und um ihrer selbst willen hatte wohl noch kein Dichter zum Gegenstand seiner Bemühung gemacht.

Wir müssen hier etwas weiter ausholen und auf die Entstehung dieser Fabeln zurückgehen. „Die Fabel", sagt Babrios in der Vorrede zum zweiten Buch, „sind eine alte Erfindung der Syrer zur Zeit der Regierung des Ninos und des Bel. Zu den Hellenen sind sie dann durch den Aesop gebracht worden, und die libyschen Fabeln stammen vom Kybissas her." Und der Sophist Theon Aelius progym. c. 3 sagt uns, daß man außer Aesopischen und Libystischen Fabeln auch Sybaritische, Phrygische, Kilikische, Karische, Aegyptische und Kyprische kannte. Man leitete nämlich die Erzählungen mit den Worten ein: *Αἴσωπος ἔλεγε* oder *Λίβυς ἀνήρ* oder *Συβαρίτης* oder *Κυπρία γυνή*. Davon haben wir einen Beweis bei Aristophanes Wesp. 1427 *ἀνὴρ Συβαρίτης ἐξέπεσεν τοῦ ἅρματος*, ferner V. 1435 *ἐν Συβάρει γυνή ποτε κατέαξ' ἐχῖνον*. Ingleichen bei Kallimachos Fragm. 146 Bergk *οἱ πάλαι Λυδοὶ λέγουσι.*

Damit ist blos gesagt, daß diese Fabeln allenthalben, als ein Erzeugniß des Volkswitzes, gleichsam aus dem Boden aufwuchsen, und je nach dem Charakter des Volksstammes wohl auch eine etwas verschiedene Färbung annahmen, etwa so wie die Schwabenstreiche, die Oesterreicher-Einfältigkeiten und die Iren-Streiche sich von einander unterscheiden. Weil durch die Fabel die Erkenntniß eines sittlichen Verhältnisses für den einfältigen Verstand klar veranschaulicht wird, und weil darin Thiere, Pflanzen und sogar Geräthschaften personificirt werden; so verfällt man natürlich leicht auf den Gedanken, theils daß dieselbe eine Erfindung der Urzeit sei, theils daß sie von dem Kindermährchen ausgegangen sei. Zu der letzteren Ansicht bekennt sich bereits Julian or. VII *ταῖς τῶν παιδίων ψυχαῖς· τοῦ δὲ τοιούτου προβαίνοντος καὶ παρὰ τοῖς Ἕλλησιν εὐδοκιμοῦντος εἵλκυσαν ἐντεῦθεν οἱ ποιηταὶ τὸν αἶνον, ὃς τοῦ μύθου διαφέρει τῷ μὴ πρὸς παῖδας ἀλλὰ πρὸς ἄνδρας πεποιῆσθαι καὶ μὴ ψυχαγωγίαν μόνον ἀλλὰ καὶ παραίνεσιν ἔχειν τινά.* Das Erstere ist in der neuesten Zeit durch J. Grimm in seiner Abhandlung über das Wesen der Thierfabel, welche die Einleitung bildet zu seinem Reinhart Fuchs, behauptet worden. Vielleicht mit mehr Recht äußert Strabo I, 2. p. 18 die Ansicht, daß die ganze Poesie für Kinder und kinderähnliche Menschen erfunden sei, um ihnen mit dem Köder der Mährchen dasjenige beizubringen, was zum Bestande der bürgerlichen Gemeinschaften, daß man daran festhalte, nöthig ist. Und mit noch besserem Rechte würde man glauben dürfen, daß die Theokritischen Idylle aus dem paradiesischen Zustande des goldenen Zeitalters herrühre, wie denn in der neueren Zeit wirklich eine paradiesische Dichtung voll Kindes-Unschuld daraus gemacht worden ist. Aber alles das beruht nur auf der so häufigen Verwechselung von Uncultur und Unschuld, ungebildeter Dummheit und Kindeseinfalt, einer Verwechselung welche z. B. Schuld ist, daß unsere Dichter so häufig die Unschuld auf dem Lande unter den Bauern suchen, wo sie von jeher am wenigsten anzutreffen gewesen ist. Allerdings ist die Fabel für den Verstand einfältiger

ungebildeter Menſchen: allein man braucht nicht eben bis in die Urzeit zurückzugehen, wenn man derartige Menſchen finden will. Dieſelben gleichen in gewiſſer Beziehung den Kindern (wie Strabo ſagt: *ἰδιώτης πᾶς καὶ ἀπαίδευτος τρόπον τινὰ παῖς ἐστι, φιλομυθεῖ τε ὡσαύτως· ὁμοίως δὲ καὶ ὁ πεπαιδευμένος μετρίως*), aber die Unſchuld hat mit ihrer Dummheit keinen Bund geſchloſſen, und verträgt ſich meiſtens weit beſſer mit der Bildung als mit der Rohheit. Laſſen wir alſo die Kinderwelt und die paradieſiſche Welt bei Seite, wenn es ſich um den Urſprung der Fabel handelt, und behalten wir dafür nur die niedrige Welt des gemeinen Volkes, welchem ein Aeſop, ein Stricker, ein Boner, ein Pfaffe von Kalemberg u. ſ. w. angehören; und halten wir uns einfach an den Sinn der Formel: Ein Mann aus Libyen, eine Sybaritin, ein kypriſches Weib hat geſagt oder hat einmal das und das gethan. In der deutſchen Literatur ſind die erſten Fabeln und Schwänke gedichtet worden als die bürgerliche Poeſie gegenüber der adeligen und ritterlichen ſich aufthat: und ſo hat auch Quinctilian richtig bemerkt, daß für den Erfinder der Fabeln bei den Griechen wohl Heſiod, der lehrhafte bürgerliche Meiſterſänger jenes Volkes, mit beſſerem Rechte als Aeſop angeſehen werde, weil er der ältere ſei. Indeß trugen die Fabeln welche im Volke umliefen, ohne daß man ihre Urheber kannte, alle den Namen des Aeſop. Frühzeitig mag man auch Sammlungen derſelben veranſtaltet haben, ſo daß die von Demetrius Phalereus gemachte Sammlung (*λόγων Αἰσωπείων συναγωγαί* bei Diog. Laert. V, 5, 80. 81) wohl nicht die erſte geweſen iſt. Und bereits Sokrates, wie wir bei Plat. Phädon c. 4 leſen, dachte daran, ſolche Fabeln in Verſe zu bringen: und er wäre der Mann dazu geweſen die Fabeln um ihrer ſelbſt willen nach der Reihe ſo zu verarbeiten. Quinctilian erwähnt es als eine beſondere Auszeichnung welche einigen Aeſopiſchen Fabeln widerfahren ſei, daß Horaz ihnen die Ehre angethan habe ſie in Verſen zu erzählen: V, 11, 19 et Horatius ne in poemate quidem humilem generis huius usum putavit in illis versibus „Quod

dixit vulpes aegroto cauta leoni". Indeß war dieſe Ehre ihr längſt auch von griechiſchen Dichtern erwieſen worden, wie z. B. Archilochos in ſeinen Epoden die Fabel von der geſchloſſenen Brüderſchaft des Adlers und Fuchſes (bei Halm n. 5) und wiederum die vom Fuchs und Affen (bei Halm n. 44) erzählt hatte (ſ. unſere Fragmentenſammlung n. 94 —103). Und Steſichoros hat nicht blos die Fabel vom Pferd welches den Zaum ſich anlegen läßt den Himeräern erzählt ſondern auch die vom Adler und der Schlange bei Aelian H. A. XVII, 37 und noch andere: ſ. unſere Sammlung p. 175 ff. Dieſe alten Dichter hat wiederum Kallimachos nachgeahmt in gelegentlicher Einflechtung einer Fabel, wobei er ſich der Hinkjamben bediente, wie die Fragmente 145 — 147 bei Bergk bekunden. Und an den Kallimachos zunächſt ſchließt ſich unſer Babrios an, als der erſte welcher den Gedanken des Sokrates vollſtändig ausgeführt hat. Bei den Römern war Ennius dem Horaz vorangegangen, von welchem Gellius II, 29, 20 berichtet, daß er den Apolog von der im reifen Saatfelde niſtenden Schopflerche (n. 88 bei Babrios) erzählt habe: scite admodum et venuste versibus quadratis composuit, mit folgendem Epimythion:

Hoc erit tibi argumentum semper in promptu situm:
Ne quid exspectes amicos quod tute agere possies.

Horaz ſelbſt aber erzählt mehr als eine Fabel, am ſchönſten die von der Stadt- und der Landmaus (Sat. II, 6, 80), ferner die von der vollgefreſſenen Maus welche nicht heraus kann (Epiſt. I, 7, 29. Babrios n. 86): auf mehrere andere ſpielt er an, z. B. parturiunt montes, nascetur ridiculus mus.

Wenn daher Seneca consol. ad Polyb. 27 ſolche Fabelerzählungen intentatum Romanis ingeniis opus nennt, ſo meint er, wie der Ausdruck connectas beſagt, nur Sammlungen ſolcher Fabeln in proſaiſcher Erzählung, und ſcheint auch bei den Griechen bis dato noch keine anderen zu kennen. Solche Erzählungen dienten nämlich zu rhetoriſchen Uebungen, was wir längſt hätten nachahmen ſollen: ſ. Sueton de clar. rhett. I. p. 32. Seneca suas. VII.

Babrios, welcher, wie wir nachher sehen werden, später als Seneca gelebt hat, war also, wie gesagt, der erste, welcher die poetische Gestaltung der Fabeln um ihrer selbst willen sich zur Aufgabe gestellt hat. Avian sagt uns von ihm, daß er graecis jambis (fabulas Aesopicas) repetens in duo volumina coartavit. Und in seiner Vorrede zum zweiten Buch sagt er selbst: „Nachdem das Thor von mir geöffnet war, sind Viele hereingetreten, und sie bringen räthselartige Erzeugnisse in einer noch geschcidteren Dichtung zum Vorschein, indem sie nichts weiter gelernt haben als die Unverständlichkeit." Das will, wenn wir ihn recht verstehen, sagen: ihre Fabeln zeichneten sich dadurch aus, daß man nicht wußte was sie wollten; sie glichen schlechten Gemälden, bei denen der Maler es nöthig findet darunter zu schreiben was sie vorstellen: woher denn auch die Sitte aufkam, eine Nutzanwendung, ἐπιμύθιον, anzuhängen. Unseres Dichters Fabeln, um das sogleich hier zu sagen, bedürfen dieser Auslegung nirgends. Trotzdem finden wir fast allen Fabeln des Babrios sogar zwei Nutzanwendungen, eine in Versen und eine andere in Prosa, angehängt, welche, sowie sie großentheils auch neben das Ziel schießen und den Sinn der Dichtung verfehlen, fast auch zu nichts dienen, als den Fabeln Schmach anzuthun, als entbehrten diese eben derjenige Tugend, welche ihr Verfasser für die höchste achtet, und worein er seinen Vorzug vor den Nachahmern setzt, nämlich an sich deutlich zu sein, und nicht wie Räthsel auszusehen, unter welche die Auflösung zu schreiben wäre. Die Fabeln des Babrios sind ächte Gedichte, weil sie dramatisch sind, und weil die Lehren, die sie geben wollen, durch die Handlung und durch den Mund der handelnden Figuren ausgesprochen werden. Außer diesem konnte er sich noch eines zweiten Vorzuges rühmen, welcher ihm Ansprüche gab, ein classischer Dichter zu heißen: das ist sein Styl, seine Sprache, welche dem Gegenstande angemessen einfach und reinlich ist, und doch nicht prosaisch, simplex munditiis, um einen Ausdruck des Horaz zu gebrauchen. Sie ist dermaßen natürlich, daß ein Jeder meinen möchte, er könne auch so schreiben:

aber wenn er's versuchte, so würde er die goldene Mittelstraße zwischen Alltäglichkeit und Ziererei, welche eben der Tempel des Genies ist, verfehlen. Auch darin beweist er eine Meisterschaft, gerade so wie Theokrit, daß er zwar die Sprache der älteren Dichter nachahmt, aber doch dabei auf der Volkssprache der Helleniſten ſeiner Zeit und Umgebung fußt und aus ihr ſchöpft, ſo daß er alſo nicht ein abgeſtorbenes Idiom mechaniſch fortführt, ſondern eine noch niemals dem Leben entfremdete Dichterſprache auffriſcht und bereichert, welches von jeher die Art guter Dichter geweſen iſt und das Mittel, die Buch- und Dichterſprache in beſtändigem Fluß zu erhalten und zu neuen Schöpfungen immer wieder neu zu beleben. Durch ſolche Tugenden hat er es auch verdient, eine ſowohl ungeſäumte und allgemeine als auch nachhaltige Beliebtheit im Volke (Popularität) zu erlangen, von welcher außer dem eben erwähnten Umſtande, daß nämlich die ganze äſopiſche Literatur ſich auf ihn gründet, auch die Art, wie die Fabeln in der Handſchrift vom Athos geſchrieben ſtehen, Zeugniß gibt. Sie ſind nämlich alphabetiſch nach den Anfangsbuchſtaben geordnet, gleichſam als wären ſie zu einer Fibel und zum Auswendiglernen alſo zuſammengeſtellt, zu welchem Zwecke auch die Epimythien angehängt ſein können, nämlich um der lieben Jugend, welche durch dieſe Fabeln unterrichtet werden ſollte, deren Verſtändniß zu erleichtern. Wiederum eine andere Redaction dieſer Fabeln müßte Suidas vor ſich gehabt haben, wenn die Zahl ἐν βιβλίοις ί nicht verſchrieben ſein ſollte. Denn daß unſer Dichter nicht mehr als zwei Bücher urſprünglich geſchrieben und herausgegeben hat, iſt klar, weil nur zwei Vorreden ſich darunter befinden, und in der zweiten ausdrücklich geſagt iſt, daß ſie dem zweiten Buch gelte: ἐκ δευτέρου σοι τήνδε βίβλον ἀείδω, welches nicht heißen kann: ich gebe dieſes Buch zum zweiten Male heraus, ſondern: ich ſinge jetzt zum zweiten Male dieſes (andere) Buch. Zugleich entnehmen wir auch aus dieſer Vorrede, daß das erſte Buch geraume Zeit vor dem zweiten Buche in die Welt geſandt war, dergeſtalt, daß bereits mehr als

ein Nachahmer desſelben aufgetaucht war. Mehr aber, als dieſe noch im Codex vom Athos enthalten geweſenen Fabeln, hat Babrios überhaupt nicht verfaßt, welches deutlich aus allen Citaten, Wiedererzählungen und Umbildungen zu erkennen iſt. Wenn alſo dieſe Fabeln jemals in 10 Bücher vertheilt geweſen ſein ſollen, ſo muß das durch eine beſondere Redaction geſchehen ſein, und zwar wahrſcheinlich nach dem Inhalte: denn wenn das Alphabet zu Grunde gelegt wurde, kamen mehr als 10 Bücher heraus.

Unſer Dichter ſteht nicht zurück, wenn wir ihn mit andern Dichtern, welche gelegentlich eine Fabelerzählung ihren Gedichten eingeflochten haben, vergleichen. So enthält z. B. die Fabel von der Stadt- und von der Landmaus (108) ein ebenſo lebensvolles wohlausgeprägtes Bild als bei Horaz, nur ſchlichter und einfacher als bei dieſem. Beide Behandlungen ſind Muſter in ihrer Art. Weit entfernt, abſtrakte Leſſing'ſche Schemen zu ſein, ſind ſie doch frei von unnöthigen Zuthaten und müßigen Ausſchmückungen, und enthalten dabei eine wohlgetroffene Charakterzeichnung des Städters und des Landbewohners, welches zur Veranſchaulichung der beabſichtigten Lehre nicht wenig beiträgt. Man rühmt in dieſer Beziehung beſonders die 95te Fabel vom kranken Löwen und dem Hirſch, als Thronfolger. Man dürfte auch die 106te von der Hofhaltung des Löwen, und noch manche andere, nennen. Dagegen wo ſolche Charakterzeichnungen nicht nöthig waren zum Verſtändniß der Pointe, da enthalten die Fabeln auch häufig nicht viel mehr als das Bon-Mot. Indeß von dieſem Punkte wird ſpäter noch ausführlicher zu ſprechen ſein: jetzt ſcheint es vor allem nöthig, das Zeitalter des Babrios zu beſtimmen.

II. Ueber das Zeitalter des Babrios und ſeine Lebensverhältniſſe.

Zu den Nachahmern des Babrios gehört, wie Avian andeutet, auch der lateiniſche Dichter Phädrus. Wüßten

wir nun, wann dieſer gelebt hat, ſo wäre auch das Zeitalter des Babrios leichter zu beſtimmen. Allein man ſetzt jenen gewiß zu früh an, auch wenn man ihn unter Claudius anſetzt: und von Babrios glauben wir aus vielen Spuren erkannt zu haben, daß er einer ziemlich ſpäten Zeit angehöre. Am bedenklichſten ſcheinen uns ſeine Religions-Anſichten. Mag davon Manches dem Einfluß des Landes, dem er angehörte, zuzuſchreiben ſein (denn daß Syrien ſeine Heimath war, hat man aus der 57. Fabel, wo er ſagt, daß er die Lügenhaftigkeit der Araber aus eigner Erfahrung kenne, wohl mit Recht erſchloſſen); aber das Griechiſche muß doch wohl ſeine Mutterſprache geweſen ſein, und dem griechiſchen Volksſtamme muß er doch wohl angehört haben: und ſo läßt ſich ſein völliges Draußenſtehen außerhalb dem griechiſchen Religions-Glauben nicht völlig aus einem Angeſteckſein mit ſyriſchen und vielleicht auch jüdiſchen Vorſtellungen erklären. Unerhört iſt z. B. bei einem Griechen der Glaube, daß die Heroen nichts als Schlimmes den Menſchen zu geben vermögen und zu geben gewohnt ſeien, mithin ihre religiöſe Verehrung ganz umſonſt ſei (Fab. 63). Und mit den Göttern ſteht es faſt nicht beſſer: denn der Bauer, welcher bei ihnen Recht ſuchen will, findet, daß ſie den Ausplünderer ihrer eigenen Tempel nicht wiſſen, und darum ausklingeln laſſen, wer den Dieb anzeige, ſolle eine Belohnung erhalten: was kann alſo die Verehrung ſolcher Götter den Menſchen eintragen? (Fab. 2). So hat auch der Anbeter des hölzernen Hermes mehr gewonnen dadurch, daß er dieſes Bild am Boden zertrümmerte, als durch ſein Spenden und Opfern (Fab. 119); und ſo ſpottet unſer Dichter überall über die Anbetung von Holz- und Steinbildern, z. B. Fab. 30, wo der Hermes zu ſeinem Verkäufer ſagt: Du alſo wägeſt mein Geſchick, und machſt mich entweder zu einem Gott oder zu einem Grabbewohner. Faſt möchte man glauben, daß er dem Judenthume zugethan war, wenn er z. B. den, der ein Werk von Menſchenhand zu ſeinem Herrgott machen will (*ὁ χειροτέχνημ' ὡς θεὸν καθιδρύσων*) mit Worten zeichnet, die man nur bei jüdiſchen

und christlichen Schriftstellern zu lesen gewohnt ist. Und sein Zeus, welcher mit einem einzigen Schritt am westlichen Weltende steht (Fab. 68), gleicht doch wahrlich eher einem Jehovah als irgend einem griechischen Gotte. So hat er auch anderwärts zwar der griechischen Götter-Masken sich bedient, aber ganz andere Geister darunter gesteckt; denn z. B. in der Weise, wie die Aphrodite Fab. 10 urtheilt, welche mit ihrer Verehrerin zugleich ihr eignes Wesen verleugnet, hat keine griechische Aphrodite je geurtheilt. Es ist auch nicht hellenisch, daß die Menschen zu den Göttern in einem Verhältnisse stehen wie die Ameisen zu den Menschen, Fab. 117. Und wo diese Götterfiguren irgendwo noch ihren Charakter bewahrt haben (z. B. Fab. 15. 23. 32. 34. 48), da ist diese Bewahrung mehr der Ueberlieferung des Stoffes, als der Gesinnung unseres Dichters zuzuschreiben. Und wie seltsam nimmt sich oft auch diese Ueberlieferung in dem Munde dieses Dichters aus, wenn er sie wiedergibt, z. B. Fab. 66: *θεῶν Προμηθεὺς ἦν τις, ἀλλ' οὐ τῶν πρώτων.*

Wenden wir uns sodann zu der Behandlung des Versmaßes, so hat Babrios erstlich die Vermeidung der Trochäen am Schlusse des Verses und den Gebrauch von Spondeen mit dem Nonnus gemein. Hertzberg hat des Babrios eigne Worte mißverstanden, wenn er in dieser Abweichung von Hipponax die Milderung des satyrischen Jambos finden wollte. Babrios meint keineswegs eine bewußte Andersgestaltung des Verses, sondern blos die friedliche Verwendung des verletzenden Jambos zu unschuldiger Fabelerzählung, wenn er *πικρῶν ἰάμβων σκληρὰ κῶλα θηλάζειν* und dessen Zähne keineswegs wetzen, sondern vielmehr den Stachel *πρηῦναι* will. Diese Neuerung im Metrum lag in dem Geiste der Zeit und in der veränderten Aussprache des Griechischen, und machte sich ganz unbewußt, sowie auch die andere Observanz, von welcher wir nun zu sprechen haben, nämlich die Beachtung des Accentes bei dem Versbau, von welcher die Dichter der classischen Zeit alle weit entfernt gewesen sind. Man hat nämlich bemerkt, daß die vorletzte Sylbe des Verses fast ohne Ausnahme den Accent hat: s. Ahrens

de crasi et aphaeresi cum corollario emendatt. Babrianarum p. 31, welcher ſeine Bemerkungen hierüber mit den Worten ſchließt: ceterum apparet in hac lege Babriana politicae quam dicunt poesis initia spectari. Dagegen läßt ſich ſchlechterdings nichts Stichhaltiges einwenden, und wenn Hertzberg es für undenkbar erklärt, „daß ein für die feinſten Schattirungen der antiken Versbildung ſo empfindlicher Dichter plötzlich und allein im letzten Fuß ein Barbar werden ſollte", ſo kann man ihm nur antworten, daß das Denken, d. h. die Einbildung, eben doch immer den handgreiflichen Thatſachen ſich fügen muß. Denn was helfen Deutungen wie folgende zur Beſeitigung der Thatſache: „Gleichwie der Schlußlänge die vorhergehende Länge als Gegengewicht diente, ſo ward der letzten Arſis ein anderer leiſer Druck der Stimme auf die Theſis, der Wortaccent, entgegengeſtellt, und dadurch der letzte Fuß noch ſchwebender und ſanfter gehalten" — wenn doch einmal nicht bewieſen werden kann, daß bei den alten Dichtern der Accent auf die Metrik auch nur den mindeſten Einfluß geübt oder den mindeſten Zuſchlag zur Quantität gegeben habe? So ſollte man z. B. meinen, daß bei dem Zuſammenkommen mehrerer Kürzen, deren je zwei ſtatt einer Länge zuſammengefaßt wurden (wie z. B. die Dochmien ſo häufig aus acht kurzen Sylben gebildet wurden ⏑ ⏑́ ⏑ ⏑ ⏑́), ſolche Sylben, welche den Accent hatten, gerne unter den Ictus geſtellt worden ſeien. Allein auch davon findet ſich nicht die mindeſte Spur bei den Tragikern, und die nichtbetonten Sylben haben eben ſo oft den Ictus wie die betonten, die Endſylben eben ſo oft wie die Stammſylben. Kann es einen ſtärkeren Beweis von der völligen Bedeutungsloſigkeit des Accentes im Versbau, als dieſen, geben? Und auch darin macht unſer Babrios eine Ausnahme. Er meidet es nämlich, Endſylben in den Ictus zu bringen, ſondern legt denſelben lieber auf die Anfangsſylben und Stammſylben: und auch das iſt modern. Er ſagt z. B. τόπος, Ἄραβες, πτιγόμενος, ἐγένετο, τὸ θέρος, ὁ δ' ὄνος, auch ἔγκατα λαφύσσειν zu Anfang des Verſes: aber nicht

βουκόλος ἀγέλαστος, nicht wie z. B. Eurip. Ion 924 τί φῄς; τίνα λόγον Λοξίαν κατηγορεῖς; Ueberhaupt hält er sich sehr reinlich in seinem Versbau, aber die Gesetze, die er einhält, sind lauter Ketzereien gegen den classischen Gebrauch. Dahin gehört auch die Vermeidung der Länge in der ersten Sylbe des letzten Doppelfußes oder in der fünften Stelle des Trimeters, die er sich nur bei drei- und viersylbigen Worten zu erlauben pflegt (λευκανθίζουσας, τὰς ἀνθρώπων), aber nicht wenn das Schlußwort ein zweisylbiges ist. Indeß fragt es sich, ob nicht unsere Kritiker diese Regel, sowie auch die, daß Babrios den Anapäst meide, zu voreilig angenommen haben. Denn mir wenigstens scheint es, daß nicht allein manche Wörterversetzungen erspart werden konnten, wenn man von dieser Regel abgesehen hätte, sondern auch mehrere corrupte Stellen am leichtesten und natürlichsten gebessert werden können, wenn man dem fünften Fuß eine Länge gibt, z. B. 107 μὴ γινώσκειν für με. Bekanntlich spricht blos Terentianus p. 2437 von diesem Gesetz, und wahrscheinlich hat er nur die Observanz der Römer im Auge. Also müßte Babrios nach dem Vorgange der Römer geneuert haben, denn bei den Griechen bis auf Theokrit herab findet man dasselbe nicht beobachtet. Es ist aber eher wahrscheinlich, daß seine Redacteure die Längen heraus, als daß sie sie hinein corrigirt haben. Denn daß seine Fabeln Redactionen erfahren haben, das ist klar einzusehen schon aus der alphabetischen Anordnung, in welche sogar auch die Vorrede zum zweiten Buch nach ihrem Anfangsbuchstaben mit eingereiht erscheint. Aus dieser Vorrede erfahren wir, daß Babrios geraume Zeit nach der Bekanntmachung des ersten Buches sein zweites Buch herausgegeben habe, und daß inzwischen bereits mehr als ein Nachahmer aufgetreten war. Mithin kann, was sich auch ohnehin denken ließ, diese alphabetische Anordnung, zumal der Fabeln beider Bücher, nicht von Babrios selbst gemacht sein, sondern eher von Einem welcher diese Fabeln zu einer Fibel herrichten wollte. Die Abweichungen des Codex vom

Athos und der Citate bei Suidas ſind zwar oft bedeutend, jedoch nicht von der Art, daß man ein bewußtes und abſichtliches Umgeſtalten daraus entnehmen könnte, ſondern bloße Verſehen oder unwillkürliche, dem Geiſte des Schreibenden entſtammende, Interpolationen.

Den dritten Beweis für das ſpäte Zeitalter unſeres Dichters entnehmen wir aus der Sprache, und zwar weniger aus Neuerungen in Wortformen (wie z. B. *εὕρεμα*, *κρύβειν* 5 u. 108), als aus Neuerungen in den Bedeutungen, z. B. *ἐνεδρεύειν* in der Bedeutung fallere, decipere, verba dare, nicht insidiari 1. 75. *ὁμιλεῖν* sermonem conferre 7. *βουκολεῖν* tröſten 19. *ἐπισχεῖν* animadvertere 26. 50. *ἐρωτᾶν* invitare 42. 97. *ἀνασφῆλαι* ſich erholen, wieder aufkommen 75. 78. *ἁπλῶσαι* hinſtrecken 4. 95. *γομῶσαι* voll laden 111. *ἐγχανᾶν* inhiare 77. *στοχεῖον* das Meer, als Element, 71. Umſchreibungen, wie *αἰγὶ δύσβατος* für *αἰγίλιψ* 72. und Proſodien wie *δὲ ζῶντος* 14. bekunden mehr den Gelehrten, als den Spätling.

Die Sprache iſt alſo die helleniſtiſche Vulgärſprache, welche auch Latinismen enthielt. „Dieſes Vulgaridiom, ſagt Bernhardy p. 1047, das zwiſchen den Stufen des Polybius und des neuen Teſtamentes manche Spielarten durchlief, viel Analoges mit dem Latein beſaß oder aufnahm, kennen wir nicht genug: um ſo weniger darf man aus etlichen anſcheinenden Latinismen auf einen römiſchen Verfaſſer ſchließen.“ Babrios hat ihr einen poetiſchen Anſtrich zu geben geſucht durch eine gewiſſe, von Kallimachos entlehnte, Färbung mit dem joniſchen Dialekt: denn daß Kallimachos ſein Vorgänger geweſen ſei, hat man aus dem Fragment deſſelben bei Diogenian. paroem. praef. p. 178 (Fragm. 146 bei Bergk) erkannt *).

Babrios ſelbſt bezeugt, daß ſeine Fabeln eine raſche und weite Verbreitung gefunden haben, und daß die Dichtart

*) *Ἄκουε δὴ τὸν αἶνον· ἦν ποτε Τμώλῳ δάφνην ἐλαίῳ νεῖκος οἱ πάλαι Λυδοὶ λόγοισι θέσθαι.*

ſogleich zu einer Modeſache geworden ſei. Darum brauchen wir nicht anzunehmen, daß er viel früher exiſtirt habe, als er citirt und nachgeahmt zu werden anfing. Zu den älteſten Nachahmern zwar gehören Titianus und Doſitheus, welche beide zu Anfang des dritten Jahrhunderts gelebt haben, und zwar hat der letztere beſtimmt im Jahre 207 n. Chr. geſchrieben: ſ. Lachmann p. 11; und in dieſer Schrift findet man die 16. und 17. Fabel faſt wörtlich überſetzt. Aber um 100 Jahre früher bereits hat Apollonius in ſeinem homeriſchen Lexikon 10, 13 ein paar Verſe aus Babrios citirt. Und um dieſelbe Zeit hat der König Alexander gelebt, der Enkel desjenigen Alexanders, der ein Sohn des Herodes war. Is est Alexander Alexandri Herodis filii nepos, ſagt Lachmann, ex ea gente natus quam Iosephus statim ad Graecos mores a Iudaicis descivisse dicit, matrimonio conjunctus cum Iotape Commagenorum regis filia, ipse a Vespasiano rex constitutus *Ἰδσιάδος τῆς ἐν Κιλικίᾳ* (sic enim recte scribere viros doctos puto, cum libri habeant *Ἡσίοδος*). Hoc igitur tempore post annum a Chr. nato 72 in Syriae et Ciliciae confiniis Babrium fabellas Alexandri regis filio composuisse si dixero, vana specie me ludi non credam, donec aliquis ipso Brancho indicando finem fecerit opinationibus.

Dieſe Conjectur ſtimmt trefflich mit demjenigen überein, was wir oben über die Religionsanſichten des Babrios bemerkt haben. Denn dieſe Anſichten laſſen auf einen Mann ſchließen, welcher zwiſchen Judenthum und Heidenthum zwiſchen inne ſtand, auf ein Land, wo chriſtliche und heidniſche Vorſtellungen durcheinander liefen, und auf eine Zeit, wo man das Heidenthum zu halten ſuchte dadurch, daß man jüdiſch-chriſtliche Vorſtellungen über das Weſen der Götter auf die heidniſchen Götterfiguren übertrug.

Andere, wie Schneidewin und Hertzberg, haben den Alexander I. Balas den Syrer, welcher von 150 — 147 v. Chr. den Thron der Seleuciden inne hatte, für denjenigen genommen, welcher als der Vater des Branchos in der zweiten Vorrede genannt ſei. Oder auch den Alexander II.

Zabina, den von Physkon dem Demetrius entgegengestellten Prätendenten, welcher den größten Theil Syriens von 126 —121 v. Chr. behauptete. Bergk setzt unsern Dichter noch viel früher an, unter den Alexander, Sohn des Krateros, welcher als König von Euböa bei Suidas erwähnt ist, und läßt ihn um 250 v. Chr. in Korinth, dann um 241 in Chalkis seine Fabeln herausgeben. Was gegen alle diese Annahmen zu sagen wäre, haben wir in dem Obigen bereits gesagt. Besonders würde das Fehlen von Anspielungen, Citaten und Nachahmungen unerklärlich sein, da wir doch wissen, daß die Fabeln so schnell eine so große allgemeine Beliebtheit erlangt haben. Lieber würden wir ihre Entstehung noch später, als noch früher, ansetzen, lieber unter den Kaiser Julian, welcher die 59. Fabel citirt, als in die Zeit der Seleuciden, um diese seltsame Mischung monotheistischer Vorstellungen mit heidnischen Götterfiguren zu erklären, wenn nicht die Heimath Syrien und der Hof eines dem Judenthum abtrünnig gewordenen Regentenhauses das fehlende Gewicht in die Wagschale legte. Dieser Aufenthalt erklärt auch „sein häufiges Zusammentreffen mit der Ausdrucksweise der jüdischen Verfasser der LXX und des N. T."

Auf ein Leben unseres Verfassers am Hofe läßt die 106. Fabel wohl schließen, und es dürfte wohl nicht zu kühn sein, wenn man in der Maske des Fuchses, der sich über die Ungerechtigkeit des Truchsessen zu beklagen hat, und bei dem Könige, dem er der liebste Gesellschafter war, so geneigtes Gehör findet, unseren Fabeldichter selber vermuthen wollte. Hertzberg hat den Sinn dieser Fabel sehr mißverstanden, indem er in der Bemerkung, daß der Löwe wie ein Mensch mild und edel regierte, mehr eine boshafte Anspielung als ein Lob erkennt, und ein bestialisches Lächeln (ὡς λέων μειδιάσας) diesem König für angemessen hält. Ich fürchte nicht, daß die Fabel auf andere Leser denselben Eindruck machen wird. Richtig hat man bemerkt, daß sie fast salzlos erscheine, wenn man nicht Anspielungen auf persönliche Verhältnisse in ihr erkenne. Thut man das aber, so erhält man ein Bild von dem Leben des Dichters, und zwar

kein schlechtes, an dem Hofe eines milden, freigebigen, den Künsten und Wissenschaften gewogenen Fürsten, dem er fast so unentbehrlich wie der Fürst ihm selber war.

III. Ueber das Wesen und den Werth der Fabeln und ihr Verhältniß zum Beispiel, zur Metapher u. s. w.

Schlaf in guter Ruh',
Thu' die Aeuglein zu!
Höre, wie der Regen fällt,
Hör', wie Nachbars Hündchen bellt.
Hündchen hat den Mann gebissen,
Hat des Bettlers Kleid zerrissen:
Bettler läuft der Pforte zu:
Schlaf in guter Ruh'!

Still, mein süßes Kind!
Draußen weht der Wind.
Häschen, Häschen spitzt das Ohr,
Sieht aus langem Gras hervor.
Jäger kommt im grünen Kleide,
Jagt das Häschen aus der Weide:
Häschen läuft geschwind, geschwind!
Still, mein süßes Kind!

Schlaf die Wänglein roth,
Hast noch keine Noth.
Täubchen fliegt auf Feld und Flur,
Fliegt und sucht ein Körnchen nur.
Ach, die Kleinen, angst und bange,
Schrein „die Mutter bleibt so lange!"
Mutter bleibt bis Abendroth.
Schlaf, hast keine Noth!

Kannst nun ruhig sein,
Bettler kehrt schon ein,
Hündchen schläft auf Stacheldorn,
Häschen ruht nun schon im Korn,
Täubchen füttert seine Jungen,
Vöglein hat nun ausgesungen,
Alles ruhet, groß und klein!
Schlaf, mein Kind, schlaf ein!

Das iſt die Sprache einer Mutter zu einem Kinde, welche mit dem Kinde fühlt und denkt, und ſich völlig auf den Standpunkt des Kindes zu verſetzen vermag. Denn wie ſehr das Kind die Thiere für ſeines Gleichen betrachtet, das bezeugt ſeine Freude ſobald es ein Thier erblickt, ſeine Luſt es anzufaſſen und mit ihm zu ſpielen: es läßt den Hund oder die Katze aus ſeinem Tellerchen mit ſich eſſen, ſtreichelt und liebkoſt ſie oder zankt mit ihnen nach Umſtänden, wie auch mit ſeiner Puppe, der es gleichfalls Empfindung und Sprache andichtet. Das alſo iſt in der That das goldene Zeitalter, von welchem Babrios erzählt, daß die Thiere, die Felſen, die Bäume u. ſ. w. Sprache hatten und mit dem Menſchen redeten. Das iſt der Standpunkt der Kindermährchen und Kinderfabeln, allein es iſt nicht der Standpunkt der äſopiſchen Fabeln, und noch weniger der Standpunkt des Thierepos. Das Kind ſieht die Thierfabel nicht an in Bezug auf eine etwa darin veranſchaulichte Lehre, ſondern in Bezug auf die Art, wie ſich die Thiere darin geberden, und in Bezug auf das Traurige und Freudige das ihnen da begegnet. Die Fabel „Ein junges Lämmchen weiß wie Schnee gieng einſt mit auf die Weide" u. ſ. w. wird auf das Kind ohngefähr denſelben Eindruck machen, wie auf den Erwachſenen der Inhalt einer Tragödie: der Beinbruch des hüpfenden Lämmchens wird ihm wie ein trauriges Verhängniß vorkommen, dagegen wird es weit entfernt ſein von Beherzigung der altklugen Lehre, daß eben das Lämmchen nicht gar ſo muthwillig hätte ſpringen ſollen: denn warum ſoll denn das Kind nicht ſpringen? und warum nicht recht harmlos ſich austoben, wenn es dem engen Zimmer entronnen iſt? und warum mußte denn gerade der dumme Stein daliegen? Alſo beim Kinde wirkt die Fabel, wenn ſie irgend kann, auf das Gefühl und die Phantaſie, nicht auf den Verſtand: und wenn alle Fabeln und alle Fabelleſer von ſolcher Art wären, ſo wäre nie daran zu zweifeln geweſen, daß die Fabeln nicht echte Poeſie ſeien. Das iſt aber bei den äſopiſchen Fabeln keineswegs der Fall, welche lediglich zum Verſtande ſprechen wollen. Die Fabel von dem

Wolf und dem Lamm, einem Kinde erzählt, wird ihren Zweck verfehlen. Ihr Zweck ist, eine Veranschaulichung der Lebenserfahrung daß gegen Gewalt die Unschuld nicht schützt. Das ist eine kühle, sehr kühle Verstandes-Reflexion, die dem Kinde und dem kindlichen Menschen ferne liegt. Dieser wird von dem Schicksale des Lammes gerührt werden, und den Wolf, den Lügner und Mörder, hassen. Allein Rührung, Mitleid, Furcht, Haß und Liebe sind nicht diejenigen Wirkungen welche die äsopische Fabel hervorbringen will: dieselben sind sogar der ruhigen Betrachtung hinderlich, und müßten gemieden werden. Was die äsopische Fabel nebenbei noch erzielen kann, ist ein Lächeln über die veranschaulichten Thorheiten und eine gewisse Ergötzung durch recht natürliche Charakterzeichnung, indem sich die Thiere wie Menschen geberden.

Noch viel weiter, als die äsopische Fabel, ist das mittelalterliche Thierepos von der Unschuld und Naivität der Kinderwelt entfernt, und hätte daher am allerwenigsten mit jener jemals sollen in Verbindung gebracht werden. Diese „Parodie des Heiligen und Hohen, welche das Gemeine und den alltäglichen Weltlauf ironisch in ein heiteres Licht stellt, die Uebertreibung des Idealen verspottet und das Schmähliche satirisch verfolgt, die in gleichem Gegensatz zu den ritterlichen Epen und Romanen steht, wie Aristophanes gegen die griechischen Tragiker, wo das vergnügliche Behagen statt der träumerischen Sehnsucht, die planste Gewöhnlichkeit statt der Wunder und Ueberraschung, Schlechtigkeit statt Edelmuth, gemeines Bedürfniß und viehische Unzucht statt ätherischer Liebe u. s. w. walten (vergl. Gervinus p. 137. 148. 161) — so eine Dichtung ist das natürliche Erzeugniß verzweifelter und ihrer Auflösung entgegengehender Culturzustände: aber mit einem solchen Standpunkte der Menschheit, „wo man, wie ein Kind, die Kluft des Abstandes zwischen sich und den Thieren noch wenig fühlend, diese beinahe wie seines Gleichen ansah und behandelte, und in diesem Sinne auch an Verwandlungen von Menschen in Thiere glaubte, und wo die allbelebende Dichtung sich des

letzten Schrittes kaum enthalten konnte, den Thieren, die ſie in menſchlicher Sinnesart vorſtellte, auch das unerläßliche Mittel näherer Gemeinſchaft, Theilnahme an menſchlich-gegliederter Rede beizulegen" (Grimm p. 3) — mit ſo einem Zuſtande kann jene Thierdichtung, in welcher die Thiere als Karikaturen der Menſchen gebraucht erſcheinen, auch nicht einmal die Anfänge oder die urſprüngliche Sagengeſtaltung gemein haben. Dieſes Thierepos mußte neben dem idealen Ritterepos ſo natürlich und nothwendig entſtehen, wie die alte Komödie neben der Tragödie in Athen, und daß die Perſonen in einer ſatiriſch-parodiſtiſchen Dichtung Thiere ſind, iſt weniger zu verwundern, als daß ſie's nicht immer ſind, indem ja die Thiere die natürlichen Karikaturen der Menſchen ſind. Bei Ariſtophanes finden wir wenigſtens eine Komödie von Vögeln, ingleichen Chöre von Fröſchen und von Weſpen. Thieriſche Chöre ſind auch von anderen Komödiendichtern auf die Bühne gebracht worden, und ſelbſt der Dithyrambendichter Philoxenos hat in ſeinem Kyklopen einen Chor von Böcken eingeführt. So ſteht alſo der Froſchmauskrieg nicht ſo einſam da in der griechiſchen Literatur, wiewohl die Griechen der Thiere weniger bedurften zu komiſchen Dichtungen, weil ſie die Halbmenſchen, die Satyrn, hatten, von deren häufiger Anwendung die Satyr-Dramata ihren Namen erhalten haben. Die Deutſchen waren weniger kühn in dergleichen Erfindungen: ihre Thierlage hat ſich beinahe unwillkührlich aus der äſopiſchen Fabel herausgebildet: dadurch unterſcheidet ſie ſich von dem Aehnlichen was bei den Griechen vorkommt.

Die äſopiſche Fabel wird, als *παράδειγμα*, von den Alten mit zu den rhetoriſchen Figuren gerechnet, und nicht höher geſtellt als ſie's verdient. Man braucht nämlich blos ein Beiſpiel oder einen Vergleich als eine Geſchichte zu erzählen, ſo hat man eine ſolche Fabel geſchaffen. So iſt z. B. nichts gewöhnlicher, als einen Menſchen, der ſich windet und krümmt und nie den geraden Weg geht, mit einer Schlange zu vergleichen. Wer mit ſo einem Kriecher und Schleicher zurecht kommen will, der muß ihn ſcharf anpacken,

wie mit einer Zange: mit andern Worten: für so ein Schlange gehört sich ein Krebs, der sie packt und nicht ent schlüpfen läßt. Nun betrachte man folgende eben so kurz wie musterhafte Fabel des Skolions bei Athen. XV, 695 A

Krebs packte die Schlange dreist
mit den Scheeren, und sagte so:
Freunde müssen gerad' an geh'n,
nicht sich winden und krümmen nur!

So kann man eine jede Fabel oder Parabel in eine Ver gleichung oder in eine Metapher übersetzen, z. B. die zwei syba ritischen Fabeln bei Aristophanes Wesp. 1427 ff. also: We nicht reiten gelernt hat, muß auf kein Pferd steigen: sonst fällt er herunter und zerschlägt sich den Kopf. Was nützt es dem Topf, Klage zu führen gegen die Hand, welche ihn einen Riß geschlagen hat? Besser wär' es, er gienge zum Topfbinder als zum Richter. Die Fabel bei Hesiod T. und W. wäre also zu übersetzen: Ein Dichter welcher sich einen Fürsten in Dienst gegeben hat gleicht einer Nachtigall welch ein Adler in den Klauen hat. Er trägt sie in die Luft empor, läßt sie herunterfallen oder verzehrt sie, wie es ihm eben beliebt. Die Fabel des Menenius Agrippa vergleich den Staat mit einem lebendigen Organismus, und di Stände des Staates mit den Gliedern des Leibes. Da nämliche thut jeder welcher vom Haupte des Staates rede oder die Krieger den Arm, die Polizei-Beamten das Aug des Staates u. s. w. nennt. Die Fabel des Kyros be Herodot I, 141 veranschaulicht das verhängnißvolle Zu spät durch das Bild vom Schnalzen der Fische. Früher hätt ihnen dieses Schnalzen zur Rettung dienen können: wen sie aber einmal durch das Netz an das Land gebracht sind ist es zu spät. Die Fabel des Stesichoros will zeigen, da man einem übermächtigen Manne im Freistaate nur kein Militärmacht, sei es zur Sicherung seiner Person gegen in nere Feinde, sei es zur Unterwerfung auswärtiger Feind anvertrauen soll: sie vergleicht das Volk mit einem Ros den Volksführer mit seinem Reiter, und die Militärmach mit dem Zaum und Sporn. Es dürfte nicht ungeeign

sein, auch die anderen verwandten redneriſchen Figuren hier in möglichſter Kürze in Betracht zu ziehen.

Das Beiſpiel nennt ein Einzelnes oder Beſonderes in der Gattung, z. B. Bälle ſtatt ſtädtiſcher Vergnügen, Schnee ſtatt jedes anderen weißen Gegenſtandes. Die Synekdoche läßt ohne Weiteres das Beiſpiel oder das Beſondere für das Allgemeine eintreten, z. B. „den Städten ihre Bälle nicht mißgönnen: der Schnee ſeiner Haare."

In der Vergleichung wird ein Beſonderes mit einem anderen Beſonderen zuſammengehalten, z. B. Wolle weiß wie Schnee, ein Held ſo muthig wie ein Löwe, Augen ſo glühend wie Feuer. In der Metapher wird ohne Weiteres das Bild mit dem Verglichenen vertauſcht: z. B. der Himmel ſchüttet eine Menge Baumwolle herunter (man denke an Hebels Gedicht „Iſch echt do obe Baumwolle feil?"), dieſer Löwe der Schlacht, das Feuer ſeiner Augen.

Die Allegorie hat mit der Metapher das gemein, daß ſie das Bild ohne Weiteres für das Verglichene einſetzt, mit der Fabel das, daß ſie dieſes Bild belebt (perſonificirt) und in Handlung verſetzt. Eigenthümlich iſt ihr die Vertauſchung abſtrakter Begriffe mit ſinnlichen. Als Beiſpiele nennen wir Horazens Gedicht O navis, referent etc. wo der Staat mit einem Schiff, und der Krieg mit einem Seeſturme, und die organiſchen Beſtandtheile des Staates mit den Rudern, Seegeln, Raaen, Maſten u. ſ. w verglichen werden: ferner Schillers Mädchen aus der Fremde, d. h. die Poeſie, welche ſowohl nützen als auch ergötzen will, ſowohl Früchte als auch Blumen austheilt u. ſ. w. Dieſes Mädchen aus der Fremde iſt zugleich eine Parabel, inſofern es eine Erzählung enthält. Sonſt aber unterſcheidet ſich die Parabel von der Allegorie dadurch, daß ſie nicht blos einen abſtrakten Begriff, ſondern einen abſtrakten Satz oder eine Lehre in Bilder und Geſchichte überſetzt: z. B. die Erzählung von den drei Ringen bei Leſſing, die von dem Säemann, von den Arbeitern im Weinberg u. ſ. w. in der Bibel.

Von der Parabel unterſcheidet ſich die äſopiſche Fabel

blos durch die Tendenz. Die Fabel will Unverſtand und Irrthum beſchämen, und iſt daher von Haus aus ſatiriſch, vermöge welcher Anlage ſie auch der Ausbildung zum Thierepos fähig war: die Parabel will eine Wahrheit, und zwar meiſtens eine recht wichtige Wahrheit aus der Sittenlehre, veranſchaulichen.

Alſo nicht die kindliche Phantaſie und nicht die Unſchuld einer kindheitähnlichen und ihres Abſtandes von der Thierwelt ſich wenig bewußten Vorzeit hat die Aeſopiſche Fabel, und noch weniger das Thierepos, geſchaffen, und jene iſt ſo wenig ein Niederſchlag oder ein Auszug aus dieſem, daß vielmehr das Thierepos, wie wir ſpäter ſehen werden, als eine Fortbildung der Thierfabel zu betrachten iſt. Wiſſen wir doch, daß die älteſten und ſchönſten Fabeln bei geſchichtlichen Ereigniſſen erfunden worden ſind, z. B. die von der Wahl des Dornbuſches zum König der Bäume, nachdem der Oelbaum, der Feigenbaum und der Weinſtock die Ehre abgelehnt haben (Richter 9, 8—20), die von den Fiſchen welche zu ſpät ſchnalzen, die von den Gliedern welche den Magen nicht fürder füttern wollen, die von dem Roß welches den Zaum annimmt. Nein, die Aeſopiſche Fabel iſt, ſo zu ſagen, nichts als eine poetiſche Figur: und richtig bemerkte Hertzberg, daß ſie in eine Reihe trete mit allen anderen emphatiſchen Stellen in Poeſie und Proſa, mit den ſchlagenden Tropen und Sentenzen, mit den Bonmots geiſtreicher und hervorragender Männer, deren Anwendbarkeit auf die ſtets wiederkehrenden analogen Verhältniſſe des Lebens ihnen eine ewige Fortdauer im Munde des Volkes bewahrt habe, und welche eben ſo wie die äſopiſchen Fabeln oft in Sammlungen ſeien zuſammengeſtellt worden. An dieſer Einſicht hätte Hertzberg feſthalten ſollen, und nicht durch J. Grimm, welchem Kinderfabel, äſopiſche Fabel und Thierſage für Eins gelten, von der klaren Erkenntniß Leſſings, dem auch Gervinus gefolgt war, ſich abbringen laſſen. „Es wird Anſtoß erregen, ſagt Gervinus, wenn Grimm von einer geſchwächten Form, von Verdünnung der Aeſopiſchen Fabel ſpricht. Und damit meint er gerade jenen ſtrengen

inneren Zusammenhang, jene durchdringende und bindende Lehre: das nennt er die Fabel nach den Epimythien zuschneiden: die Kürze nennt er den Tod der Fabel, in die Lessing ihre Seele setzte: in diesem Sinne verwirft er die lokmannschen Fabeln, in diesem Sinne will er die äsopischen nicht als den Gipfel betrachtet haben: das naive Element gienge ihnen ab, das Thun seiner Thiere interessire nicht an sich, sondern nur durch Spannung auf die erwartete Moral. Ob dies Urtheil richtig, ob Lessings Fabeln auf die Moral spannen oder nur sie erwarten lassen, weil wir nicht anders gewöhnt sind, ob der Mangel an Naivität nicht ein nothwendiger Begleiter aller neuen Poesie ist, die von dem Gedanken überall beherrscht wird, ob das Epigrammatische in Lessings Fabeln, das Grimm zu meinen scheint, nicht eine Eigenthümlichkeit Lessings ist, die seinen Grundsätzen über die Fabel sonst keinen Eintrag thut, das Alles lassen wir dahingestellt. Gewiß ist das Eine, daß der ganze Occident den Aesop und der ganze Orient den Lokmann als die Quelle aller Fabeln und ihre Fabeln als Muster angesehen hat; gewiß ist, daß die Entfernung von der Kürze zur epischen erzählenden Breite in der alexandrinisch-römischen Welt und im Mittelalter, von Phädrus bis auf Lafontaine la Motte und Richer und die Deutschen des vorigen Jahrhunderts, als eine Entartung, ja von den berühmtesten dieser Erzähler selbst als eine Entartung ist angesehen worden; und es gibt fast keine competente Stimme, die nicht Lessings Rückschreiten zu der alten Simplicität ein Zurückgehen auf's Classische und Aechte genannt hätte." Allerdings sind die lessing'schen Fabeln gar zu mager, und gehört diese Magerkeit nicht nothwendig zum Wesen einer guten Fabel: doch urtheilt Gervinus mit Recht, daß diese Eigenthümlichkeit seiner Schreibart seiner Grundansicht von dem Wesen der Fabel keinen Eintrag thue. Lessings Definition lautet also: „Wenn wir einen allgemeinen moralischen Satz auf einen besonderen Fall zurückführen, diesem besonderen Fall die Wirklichkeit ertheilen und eine Geschichte daraus dichten, in welcher man den allgemeinen Satz anschauend erkennt, so

heißt die Erdichtung eine Fabel." An dieser Definition fand Hertzberg mancherlei auszusetzen: „daß sich kein Merkmal außer dem der Fiction findet, welches an die poetische Natur der Fabel auch nur erinnert, daß die Fabel dadurch selbst in der Reihe der halb- und daher unpoetischen Zwittergattungen auf eine sehr niedrige Stufe gewiesen und als ein didaktisches Mittel in die Moralphilosophie hinüber gedrängt wird, daß die Thierwelt und die Natur überhaupt wie ein unwesentliches, wenn schon brauchbares, Vehikel der Gattung nicht in die Zahl ihrer Merkmale aufgenommen ist, dies Alles fällt auf den ersten Anblick befremdend in die Augen." Daß aber der äsopischen Fabel nicht mehr Ehre erwiesen ist, als sie verdient, kann Niemanden befremden, als wer sie mit der Thiersage sowohl als auch mit dem Kindermährchen verwechselt, denen man beiden ihren echtpoetischen Gehalt nicht absprechen kann: und von derselben Verwechselung rührt auch das Verlangen her, daß auf die Ausprägung des Thierlebens und der Natur darin ein größeres Gewicht gelegt sein möchte. Die äsopische Fabel kann eben so gut auch den Stiefelknecht als den Fuchs oder den Löwen oder den Baum und die Quelle reden lassen; denn sie hat gar nichts gemein mit jener Belebung der Natur von der Schiller sagt:

„Durch die Schöpfung floß da Lebensfülle,
Und was nie empfinden wird, empfand" u. s. w.

Nur an dem Ausdrucke Moralsatzes könnte man sich mit Recht stoßen: denn diese Fabel hat keine eigentlich moralische Tendenz, indem bereits Herder richtig bemerkte, daß es „keine Grausamkeit, keine List, keine blutdürstige Frechheit gebe, die sich nicht auf diesem Wege durch eine Fabel bestätigen ließe, und daß die schönsten Fabeln gerade die unsittlichsten und verderblichsten Maximen enthalten, wenn man sie eben auf die Sittlichkeit ansehe." Doch ist Lessing zu entschuldigen, indem er das Wort Moral ohne Zweifel in demjenigen weiteren Sinne genommen hat, in welchem wir es zu verstehen pflegen, wenn wir von einer moralischen Welt im Gegensatz der physischen sprechen. Die Fabeln, wie die Sprichwörter (welche zum Theil aus ihnen entstan-

den ſind), ſprechen Lebenserfahrungen aus, und dieſe Beobachtungen des Weltlaufes treffen freilich nicht immer mit den Morallehren zuſammen.

IV. Die Fabel zwiſchen Poeſie und Proſa mitten inne ſtehend.

Der Gebrauch derjenigen Redefiguren (lumina orationis), welche, wie die Metapher, die Metonymie, die Synekdoche, das Beiſpiel u. ſ. w. auf der Vertauſchung des Gleichen, des Weiteren und des Engeren, des unter ſich Zuſammenhängenden (wie Urſache und Wirkung, Grund und Folge), des Sinnlichen mit dem Geiſtigen, des Näheren mit dem Ferneren, Edleren oder Höheren mit dem Niedrigeren und Gemeineren u. ſ. w. beruhen, iſt einer jeden redneriſchen Darſtellung ſo weſentlich und nothwendig, wie das Athmen dem Leben: alle Erweiterung der Wörter-Bedeutungen und alle Bereicherungen der Sprache, die nicht von draußen hereingebracht werden, beruhen auf ſolchen Figuren. Und dabei ſind ſie es, welche aus der Proſa zur Poeſie hinüberleiten und bereits der Proſa einen poetiſchen Anſtrich verleihen. Die Fabel nun, welche in der genaueſten Verwandtſchaft mit den genannten Figuren ſteht, ſich aber über dieſelben erhebt durch den Inhalt einer Handlung oder Geſchichte, iſt von Leſſing mit Recht der Grenzrain zwiſchen der Poeſie und Moral (Proſa) genannt worden. Es kann daher auch nicht fehlen, daß ſie bald mehr in das eine und bald mehr in das andere Gebiet hinüberneige, d. h. daß bald mehr die Abſicht der Belehrung vorleuchte, wobei die Erzählung blos als Gefäß oder Schale zur Ueberlieferung eines ungleich werthvolleren Inhaltes dient, bald aber auch die Handlung und die Charaktere der Handlung an ſich intereſſiren und die beabſichtigte Lehre, wenn auch nicht in der

Dichtung auf- und untergehe, doch wenigstens in die Handlung verwebt sei, dergestalt, daß das Gedicht an sich befriedigt, ohne daß man noch eine ausgesprochene Pointe begehrt. In der trefflichen Fabel Lichtwers „Thier und Menschen schliefen feste" ist die Schilderung der Katzenmusik und des Eiferers an sich ergötzlich zugleich und belehrend, so daß es der angefügten Bemerkung „Blinder Eifer schadet nur" gar nicht bedürfte. Musterhaft sind in dieser Art auch die wenigen paraboliſchen Gedichte Goethes, besonders „der Adler und die Taube", der Knabe mit der Taube und der Altfuchs (Dilettant und Kritiker), der Ziegenfuß und der Einsiedler („Legende" überschrieben), der Spitz welcher hinter den Reitern her bellt („Kläffer" überschrieben), der Storch auf dem Kirchendach, die Frösche im eingefrornen Sumpf welche sich vornehmen künftig besser zu singen. Es scheint, daß lediglich die Verachtung, in welche die Fabel gefallen war, Goethen abgehalten hat, diese Gedichte als Fabeln zu geben: das aber darf uns nicht hindern, jene ganze in der Ausgabe von 1840 unter der Aufschrift „Paraboliſch" enthaltene Sammlung von Gedichten, mit Ausnahme einiger welche eher Parabeln heißen können, der babriſchen Sammlung, mit welcher sie die meiste Aehnlichkeit hat, gegenüberzustellen. So wie bei dem Gedichte „Fliegentod", so hätte der Dichter auch bei der Libelle („Freude" überschrieben) und vielleicht noch bei einigen anderen, die Nutzanwendung weglassen können, und der Sinn derselben würde dennoch in die Augen springen. Indessen thut es dem Werthe eines solchen Gedichtchens keinen Eintrag, wenn eine Hindeutung auf einen herrschenden Irrthum als Rüge, oder sogar auch auf eine bestimmte Begebenheit und ein concretes Factum angehängt wird: denn hier werden wir durch die ausgesprochene und zu Tag gelegte Absicht keineswegs verstimmt, eben weil wir wissen, daß es die Bestimmung der Fabel, wie auch der Parabel, sei, zu tadeln und zu belehren, und nicht blos zu ergötzen.

Um aber recht klar einzusehen, welchen Rang die Fabel unter den anderen Gedichten einnimmt, und inwieweit die

Tendenz der Belehrung auch anderen Dichtarten zukommt, dürfte es nicht unzweckmäßig sein, hier etwas weiter auszuholen.

V. Verhältniß der Fabel zu anderen Dichtarten.

Es gehört eben zu dem Wesen des Dichters, in allem Geschehenden nur ein Bild dessen was von jeher geschehen ist und noch tausendmal geschehen wird anzuschauen. In dieser gegenständlichen Betrachtung besteht seine Weisheit, sein Schweben über den Dingen, die Herrschaft über seine Gefühle bei aller Innigkeit und Mächtigkeit derselben, und die Möglichkeit, dieselben in Versen und Reimen auszusprechen, die Gabe zu sagen was er leidet. „Eingeboren auf dem Grunde seines Herzens", sagt Goethe, „wächst die schöne Blume der Weisheit hervor, und wenn die andern wachend träumen und von ungeheuern Vorstellungen aus allen ihren Sinnen geängstigt werden, so lebt er den Traum des Lebens als ein Wachender, und das Seltenste was geschieht ist ihm zugleich Vergangenheit und Zukunft." Also behandelt er eine geschichtliche Begebenheit nicht wegen ihres Werthes im Zusammenhange mit Vorangehendem und Nachfolgendem, ihres Einflusses auf die Mitwelt und ihrer Nachwirkungen auf die Nachwelt, sondern lediglich als ein Bild und Beispiel menschlicher Thaten und Schicksale, wie es zu jeder Zeit und an jedem Ort sich ereignen kann; daher auch die Verzweigung dieser Begebenheit mit anderen gleichzeitigen oder früheren für den Dichter kein Interesse hat, und die Mythologie, d. h. die dichterische Geschichte, nicht allein des chronologischen, sondern auch des genetischen Zusammenhanges entbehrt, als ein Aggregat von Geschichten ohne Organisation und Krystallisation, aber unendlich reich an Bildern für alle möglichen menschlichen Zustände, Charaktere, Handlungen und Schicksale. Was man noch in die-

sem Nebeneinander für Nacheinander, für Folge und inneren Zusammenhang, zu finden gemeint hat, ist zum Theil von Historikern hineingetragen: dem Dichter ist an solcher Verzweigung nichts gelegen, ja sie ist ihm sogar hinderlich, wenn z. B. Tiresias als Zeitgenosse des Oedipus, die Jugendblüthe der Helena mit der Jugend des Menelaos gleichzeitig fixirt wird, und er nicht die letztere vorführen kann, so oft er im Kreise der trojischen Helden ein überaus schönes Weib, jenen, so oft er in den thebischen Geschichten eines Sehers bedarf, ohne überall fürchten zu müssen, daß man ihm Anachronismen ausrechne. So spielt denn auch die Sagengeschichte ganz willkürlich mit den Personen und Begebenheiten: sie hebt jeden Helden aus seinem geschichtlichen Boden heraus und versetzt ihn in andere Zeiten, auch sogar in andere Gegenden, und bringt so das Entfernteste zusammen, wie wir dies besonders in unserer germanischen Sagengeschichte nachweisen können, wenn wir die historische Grundlage mit der ausgebildeten Sage vergleichen.

Es darf eben dem Dichter schlechterdings nichts an der Wirklichkeit dessen was er erzählt gelegen sein, mag er nun den Stoff aus der umgebenden Gegenwart, aus fernen Gegenden, aus der näheren Vergangenheit, oder aus der grauen Vorzeit entlehnen. Die Phantasie ist es, welche dichtet, und diese ist am allerwenigsten geeignet zu treuer Auffassung und unverfälschter Wiedergebung des von außen Dargebotenen. Auch will der Dichter uns nicht in den Schranken der Wirklichkeit festhalten, vielmehr über dieselben erheben und in eine neue Welt der Zauber und Wunder einführen, eine Schöpfung der Phantasie, ein Spiegelbild der wirklichen Welt, welches doch nicht die wirkliche Welt ist. Die Phantasie sieht gar Vieles, was den leiblichen Sinnen verschlossen bleibt: sie erblickt Geister und findet zu jeder Wirkung sogleich eine Ursache:

Des Dichters Aug'
Im schönen Wahnsinn rollend, blitzt vom Himmel
Zur Erd' hinab, von Erden himmelauf,
Und ungeahnter Wesen Fülle schaut

Er da: ſein Kiel verleihet irdiſche
Geſtaltung ihrem luft'gen Nichts und Namen
Und eine Stätte unter uns.
Gewaltig iſt das Spiel der Phantaſie,
Und jeder Wirkung Urſach' ſuchet ſie:
Wird ſie von einer Freude wo ergriffen —
Den Freuden-Bringer hat ſie gleich begriffen:
Und kommt ein Grau'n ihm Nachts von ohngefähr,
Wie leicht nimmt er den Buſch für einen Bär!

In dieſer Traum- und Phantaſie-Welt alſo ereignen ſich Wunder, es treten Götter, Geiſter, Dämonen auf, und die Menſchen ſelbſt gleichen ſelten den gewöhnlichen, ſondern bald ſind es Heroen, bald thierartige Weſen oder gar redende Thiere: und doch geſchiht Alles in der nämlichen Weiſe wie in der wirklichen Welt, und haben die Dinge den nämlichen Zuſammenhang, den ſie in der Wirklichkeit zu haben pflegen. Aber während hier der Zuſammenhang ſich oft unſeren Augen verbirgt, uns Manches verwirrt und über die Maßen aufregt, ſo iſt dort Alles klar und durchſichtig, kein Grund und keine Urſache verbirgt ſich, ſelbſt nicht was im Himmel oder im Schooße der Erden oder am Ende der Welt ſich zubereitet, die Widerſprüche ſind verſöhnt und die Mißtöne in Harmonie aufgelöſt: und darinnen eben beſteht die Wahrheit zugleich und der Reiz dieſer Dichtergebilde.

Das Wirkliche, ſagten wir, hat nur Werth für den Dichter inſofern, als er darinnen ein Bild deſſen was zu allen Zeiten ſein kann, des eigentlich Wahren und Ewigen, erkennt: und die Sagengeſchichte iſt nichts als eine Sammlung ſolcher Bilder und Beiſpiele für alle möglichen Vorkommenheiten, Zuſtände und Schickſale. Die Perſonen, welche in dieſen Sagen eine Rolle ſpielen, können wirklich gelebt haben: allein ihr Weſen gleicht meiſtens nicht mehr dem hiſtoriſchen. So verhält es ſich auch mit den Thieren der Fabel: ſie ſind Träger und Repräſentanten gewiſſer Eigenſchaften von Menſchen: der Löwe z. B. hat die Eigenſchaften eines Herrſchers, der Fuchs die eines ſchlauen Politikers, während die Natur-Beobachter von der Großmuth und königlichen Geſinnung des erſteren nicht viel

zu erzählen haben, und dem Fuchs nicht mehr Schlauheit als den meisten anderen Thieren auch zutrauen. Aber diese also vermenschte Thierwelt steht der Heroenwelt gegenüber in der doppelten Weise, in welcher die Thiere von den Menschen betrachtet zu werden pflegen. Das Kind und auch der erwachsene Mensch auf einer gewissen Kulturstufe (z. B. der Hirte, der Beduine) betrachtet die Thiere als seine Gesellschafter und gewissermaßen als seines Gleichen; dagegen der durch höhere Kultur wiedergeborene Mensch betrachtet sie als Karrikaturen der Menschheit, mit welcher sie Alles gemein haben, nur nicht die Beherrschung der Triebe durch die Vernunft.

„Wenn man hört „Britannicus und Nero", sagt Lessing, wie Viele wissen, was sie hören? Wer war dieser? wer jener? in welchem Verhältnisse stehen sie gegen einander? Aber man hört: „der Wolf und das Lamm": sogleich weiß jeder was er hört, und weiß wie sich das eine zu dem anderen verhält." Das nämliche gewinnt der Dichter auch wenn er Achill und Agamemnon, Ajax und Odysseus, Hektor und Andromache u. s. w. einführt: auch „diese Namen erwecken stracks gewisse Bilder in uns und befördern die anschauende Erkenntniß, welche durch historische Namen (bei welchen auch die, denen sie nicht unbekannt sind, gewiß nicht vollkommen eben dasselbe denken) verhindert wird."

Wir sagen also: die Thiere der Fabel leisten dem Dichter ganz dasselbe was die Heroengestalten leisten, und die Thierwelt sammt den Pflanzen, Quellen und was sonst noch redend eingeführt zu werden pflegt, steht eben so wie die Heroen- und die Götterwelt da als ein von Dichtern geschaffenes und gesammeltes Repertorium wohlgeprägter Bilder und Beispiele von entsprechenden Charakteren und Situationen der Wirklichkeit. Und der Fabeldichter behandelt die Naturgeschichte nicht anders wie der Epiker oder Dramatiker die Menschengeschichte. Daß z. B. der Biber, wenn er von Jägern verfolgt wird, sich die Geilen abbeißt und sie seinen Verfolgern zuwirft, das ist vor der Hand blos eine naturhistorische Beobachtung. Eine höhere Bedeutung gewinnt

diese Beobachtung, wenn uns dabei ein ähnlicher Zustand eines Menschen und ein ähnliches Mittel seiner Rettung einfällt: und eine poetische Erzählung wird erst dann daraus, wenn die Sache in der Weise erzählt wird, daß die Anwendung auf menschliche Zustände unmittelbar in die Augen springt. Die Ermordung eines Cäsars oder Wallensteins rührt freilich schon an sich mehr das Gemüth als alles was einem Biber oder einem Lamm begegnen kann: wenn wir aber fragen, was denn daran das Rührende sei, so ist es nicht das persönliche Interesse an Cäsar oder Wallenstein, sondern das Allgemein-menschliche was uns dabei einfällt, daß Männer von dieser Art solches erfahren und leiden können: dieses macht, daß wir uns in ihre Lage versetzen, und an ihrem Schicksale den innigen Antheil nehmen: wie denn auch Aristoteles mit Recht sagt, daß nicht das Geschehene, sondern das Denkbare und Mögliche nach der Wahrscheinlichkeit und Nothwendigkeit, von der dichterischen Darstellung gefordert werde: und das ist eben das Allgemeinmenschliche welches der Dichter aus sich selbst hinzuthun muß. Wenn nun die Thierfabel wirklich, so wie Babrios will, uns in das goldene Zeitalter zurückversetzte, wo der Mensch noch mit den Thieren wie mit seines Gleichen verkehrte, und ihre Sprache verstand, d. h. mit ihnen fühlte wie mit Wesen seiner Gattung und ihre Empfindungen aus ihren Geberden errieth, so wäre wirklich auch kein Unterschied aufzufinden zwischen anderen Gedichten und einer Thierfabel, und letztere könnte die Stelle der sentimentalen Idylle ohne Weiteres einnehmen. Allein das ist, wie schon gesagt, wenigstens bei Erwachsenen nicht der Fall: und dieser Umstand ändert die Sachlage vollständig. Das Thema, daß der Starke Mittel findet, den Schwachen zu berauben, ohne daß diesen seine Unschuld oder das Recht beschirmen kann, ist ein sehr tragisches, wenn wir es in Schillers Wilhelm Tell oder in Euripides Andromache veranschaulicht sehen. Im Reineke Fuchs finden wir es gleichfalls ausgeführt, und es könnte uns sowohl mit Unwillen als auch mit Schmerz erfüllen, wenn wir sehen, wie die Schurkerei

Reineke's triumphirt und die Redlichkeit und Geradheit des Isegrimm sogar den Pelz und die Tatzen hergeben muß, mit denen der Heuchler seine Wallfahrt machen will, wenn eben das Gedicht nicht Parodie wäre, d. h. Alles was, von anderer Seite betrachtet, höchst traurig sein würde, ins Lächerliche verkehrt hätte. Dagegen die Fabel vom Wolf und Lamm will eben so wenig zum Lachen als zum Weinen reizen: blos an den Verstand richtet sie ihre Erzählung, welchem sie eine häufig im Menschenleben vorkommende Geschichte durch ein leicht verständliches Bild vergegenwärtigen will. In dieser Beziehung aufgefaßt muß uns die Fabel als eine völlig prosaische Sache erscheinen, wie sie denn auch von Rednern und Lehrern am liebsten gebraucht worden ist, überein mit den Gleichnissen, den Beispielen, den Parabeln, zur Versinnlichung für sinnliche Menschen wie Quinctilian V, 11, 19 bemerkt: Illae fabellae, quae nomine Aesopi celebrantur, ducere animos solent praecipue rusticorum et imperitorum, qui et simplicius quae ficta sunt audiunt et capti voluptate facile iis quibus delectantur consentiunt.

VI. Ueber die satirische Anlage der Fabel und ihren Uebergang in das Thierepos.

Also nicht die Tendenz zu lehren an sich, und auch nicht die beabsichtigte Einwirkung auf bestimmte im Leben eines Volkes oder Menschen vorgekommene Zustände macht daß die Fabel weniger poetischen Werth hat als ein anderes Gedicht (denn welcher Dichter will nicht mit seinem Gedichte auch gewisse Lebensansichten oder Erkenntnisse veranschaulichen und welcher wird nicht durch vorkommende Ereignisse, welche ihn stärker berührten, zur Wahl eines Stoffes veranlaßt und bei dessen Bearbeitung geleitet?), sondern der Umstand

daß sie nichts mit den Empfindungen zu thun hat, keine Rührung, mithin auch keine Reinigung (Läuterung) irgend einer Leidenschaft, bewirken will, und sich lediglich an den Verstand richtet, macht die Fabel, so wie auch die Parabel, zu einem prosaischen Gedichte. Ein Gedicht aber bleibt sie immerhin, weil sie eine erfundene Geschichte enthält: denn von dem Erfinden hat der Dichter oder Schöpfer ποιητής seinen Namen. Bliebe nun die Fabel auf dem Standpunkte stehen, auf welchem die Parabel steht; so könnte sie auch nie einen höheren poetischen Werth, als diese, beanspruchen. Allein es gesellt sich zur äsopischen Fabel gar leicht und natürlich das Streben, ein Lächeln über die gerügten Thorheiten zu erregen: und diese Absicht erreicht der Dichter erstlich durch treffende schlagende Antworten, so zu sagen bon mots, zweitens auch durch komische Charakterzeichnungen der Thiere welche als Menschen agiren. Während man bei uns in der Fabel gern etwas Gemüthliches suchen mag, so ist im ganzen Alterthum über die äsopische Fabel nur eine Stimme, daß sie spöttisch, satirisch und komisch sein wolle: Aesop, sagt Phädrus prol. III, 35, rächte sich für die Unbilde seines Schicksals durch Spott, und weil er als Sclave nicht gerade heraus sagen durfte was er dachte, so kleidete er seine Empfindungen in Fabeln ein. Und Plutarch nennt diesen Aesop ἐλεγκτικόν (conviv. 7). Der Verfasser der Schrift ad Herenniuum zählt den Apolog mit unter die Dinge quae risum movere possint und zur Aufheiterung des vom Zuhören abgespannten Richters dienen. Der Ausdruck Αἰσώπειον γέλοιον besagt deutlich genug, was die Alten von dem Apolog geurtheilt, und wie sie ihn wollten behandelt wissen: und die Person des Aesop selbst, als eines Sclaven und Ausländers, d. h. eines Mannes von untergeordneter Stellung, gleich so manchem Narren und Landstreicher welche in unseren mittelalterlichen Volksbüchern eine Rolle spielen, veranschaulicht den Standpunkt und den Charakter der Fabel. Die meisten Fabeln des Babrios sind kurze Gespräche und Schilderungen einer Situation, und endigen mit einem Bon-Mot. Einige zeichnen sich dabei

durch komische Charakterzeichnungen aus. Durch solche Schilderungen und Situationen wird allerdings eine Empfindung erregt, aber keine ernste, sondern eine heitere, und der Dichter will auch nicht blos zu dem prosaischen Verstande reden, sondern zu dem poetischen Verstande, welchen man den Witz nennt, und welcher eben so, wie die ernste Rührung, durch Darlegung von Kontrasten erregt wird.

Der Grund, daß die Fabel diese Wendung nahm, liegt keineswegs in der Niedrigkeit der Thierwelt wenn sie mit der Menschenwelt verglichen wird, wie z. B. Hertzberg meint, daß etwas Beschämendes darin liege, wenn denkende Wesen mit Naturwesen und Thieren unter die Herrschaft eines Naturgesetzes gestellt werden, so daß z. B. in der Fabel vom Pferde, das sich den Zaum anlegen lasse, für die Himeräer die Mahnung enthalten sei, besser als ein Pferd sein zu wollen. Wäre das wirlich der Grund, so würde diese Art von Fabeln auch erst zu der Zeit entstanden sein, wo der Mensch sogar seiner Gemeinschaft gewisser natürlichen Functionen mit den Thieren, wie des Essens, Trinkens, Gebärens u. s. w., sich schämte und dieselben darum durch die Benennung unterscheiden zu müssen glaubte, um auch hierinnen das menschliche Wesen von dem thierischen zu scheiden. Ferner spielen die Thiere fast eben so oft auch löbliche als unlöbliche Rollen in den Fabeln, wie z. B. der Adler bei Goethe den jungen Helden repräsentirt, gerade so wie der Adler bei Horaz Od. IV, 4. Und Stesichoros hätte, anstatt auf das Beispiel des Pferdes, auf das Beispiel anderer Staaten, denen das nämliche begegnet war, hinweisen können, und die Beschämung wäre nicht minder deutlich gewesen, nur daß das Beispiel nicht so rein abgelöst von Zufälligkeiten und nicht so unstrittig gewesen wäre. Der Grund ist vielmehr der, daß die Fabel, weil sie einmal nur zum Verstande sprechen kann, wenn sie irgend eine poetische Wirkung erreichen will, auch nur den Witz in Bewegung setzen kann, und, wenn sie irgend eine andere Rührung bezweckt, verunglücken muß. Wir haben Goethe's „Adler und Taube" zu den Fabeln gerechnet wegen der Satire auf die Dorf-

Paſtoren-Weisheit. Kleiſt's „gelähmten Kranich" möchten wir, obgleich der Stoff ſehr ähnlich iſt, dennoch nicht Fabel, ſondern nur Parabel nennen, weil nichts Satiriſches dabei iſt. Aus dieſem Beiſpiel aber kann man erkennen, daß die Einführung eines Thieres, ſtatt eines Menſchen, der Sache nichts an ihrer Würde ſchadet. Allein warum, ſo könnte man fragen, hat der Dichter nicht lieber eine Perſon, hiſtoriſche oder mythologiſche, gewählt? Und die Antwort darauf würde ſein müſſen: darum, weil er eine Parabel und keine Ballade hat ſchaffen wollen, d. h. weil er nicht ſowohl rühren als lehren wollte. Zur Rührung, d. h. zur Theilnahme an der Noth, den Anſtrengungen, den Gefahren, und dem endlichen Gelingen, wäre freilich die Erzählung von einem verwundeten Krieger paſſender geweſen: aber zur einfachen Veranſchaulichung der Lehre, daß man nicht verzagen muß auch bei dem unwahrſcheinlichen Erfolge, hat der Kranich beſſer gepaßt. So wie der Kranich hier als Muſter des ausdauernden Vertrauens gebraucht iſt, ſo gibt es keine Tugend, für die ſich nicht ein Vorbild auch in der Thierwelt, der wirklichen oder der mythiſchen, fände. Man denke an den Pelikan, an die Ameiſen, an die Spinne, an die Störche als Muſter der Pietät bei Sophokles Elekt. 1030, an den Geſang-liebenden Delphin und den Schwan, an die Mücke als Bild blutgierigen Muthes bei Homer Il. ϱ', 570, an die Sehnſuchtsſängerin Nachtigal, an die Tauben-Sanftmuth, die Lammes-Geduld, die Löwen-Großmuth u. ſ. w., kurz, wo nur immer Menſchen in würdiger Weiſe mit Thieren verglichen werden (und wie reich iſt ſogleich Homer an ſolchen Gleichniſſen!) da kann auch eine Fabel oder Parabel geſchaffen werden, in welchem ein Thier als Muſter einer Tugend aufgeſtellt wird. Woher kommt es denn nun, daß gleichwohl, wie bereits mehrfach bemerkt worden iſt, unter den vorhandenen Fabeln kaum eine einzige derartige gefunden wird, aber alle mit der Beſchämung des Unverſtandes, der Thorheit, Unbeſonnenheit, Leidenſchaft ſich viel zu thun machen? Daher kommt es, weil die Fabel eben ſo wenig zur Entflammung des Tugendeifers wie zur Erregung des

Abscheues vor dem Laster geeignet ist, indem sie keine Empfindungen aufregen, sondern blos sittliche Zustände und Verhältnisse für den Verstand veranschaulichen kann, mithin, wenn sie es irgend auf Ergötzung anlegen will, diese Ergötzung nur durch Beschäftigung des Witzes bewerkstelligen kann. Daß die kürzesten Fabeln die besten sind, ist nicht immer wahr: denn wer würde wohl in den Goethe'schen Gedichten „Adler und Taube" und „der Dilettant und der Kritiker" oder in „der Stadt- und Landmaus" bei Horaz die schöne Ausprägung der Charaktere hinwegwünschen? Wer wird nicht einsehen, wie viel gerade sie zur Veranschaulichung der Lehren beiträgt? Wer wird verkennen, wie mächtig die Ergötzung zur Ueberzeugung und Gewinnung der Beistimmung mitwirkt? Wer wird also wohl diese beiden Gedichte auf die skeletartige Magerkeit einer lessingischen Fabel zurückzuführen wünschen? Wenn also die Fabel mit denjenigen Mitteln, welche ihr von Haus aus zustehen, die Ergötzung in höherem Grade verbinden, ja wenn sie diesem Zweck ein gleiches, vielleicht sogar ein höheres, Gewicht als der Belehrung einräumen kann, dergestalt daß ihre poetischen Figuren ein selbstständiges Leben gewinnen und, ohne Rücksicht auf die zu Grunde liegende Lehre, an sich interessiren: so ist das ihr nicht allein zu gönnen sondern sogar als ihre eigentliche Aufgabe von ihr zu erwarten. Bereits bei Babrios hat man bemerkt, daß er Interesse für seine Erzählung und für die darin handelnden Thiere selbst beanspruche. Je mehr er aber das thut, je mehr müssen seine Gedichtchen einen satirischen Charakter gewinnen. Und Phädrus spricht diese Absicht unverholen aus:

Duplex libelli dos est: quod risum movet,
Et quod prudenti vitam consilio monet.

Wenn dieser Charakter bei den Fabeldichtern des vorigen Jahrhunderts minder deulich hervortritt, so kommt das daher, weil sie zu zahm, mitunter auch zu kindlich oder zu kindisch waren, wie sie denn auch mehr Kinder- als Männerfabeln gedichtet haben. Dagegen bei den Dichtern des mannhafteren Mittelalters ist das satirische Element, welches in der

äſopiſchen Fabel lag, in dem Grade cultivirt worden, daß ſich dieſe Fabel zum Epos erweitert hat, analog wie etwa die Balladen vom Cid zu einem Heldengedicht zuſammengeſchmolzen worden ſind, welches ſehr natürlich zugegangen iſt. Denn da einige von den Thiernamen erſt als Repräſentanten gewiſſer menſchlicher Eigenſchaften und dann auch als Repräſentanten gewiſſer Stände gar überaus häufig gebraucht wurden, wie z. B. der Fuchs, der Bär, der Wolf, der Löwe: ſo hat ſich allmählig ein ganzer Sagenkreis um einen jeden dieſer Namen gebildet, und dieſe Sagenkreiſe waren wieder unter ſich in der nämlichen Weiſe verflochten, wie die Eigenſchaften und die Stände welche ſie repräſentirten. Das Wohlgefallen an dieſen Erzählungen wuchs mit der ſelbſtſtändigen Ausbildung derſelben, immer mehr gewöhnte man ſich die Thiere als Karikaturen der Menſchen anzuſehen und in den Erzählungen von ihnen allen Spott über die beſtehenden Verhältniſſe abzulagern, ſo daß dieſe Thierſage als eine vollkommen verkehrte Welt der idealen Welt der Ritterdichtung ſammt der Ritter- und Mönchsſchwärmerei gegenübertrat, und der Löwe mit ſeinem Hof, an welchem alle Stände repräſentirt waren, ein Zerrbild des kaiſerlichen Hofes zu werden begann, ſo wie Karl der Große mit ſeinen Paladinen und die Tafelrunde ein Idealbild deſſelben waren.

ΒΑΒΡΙΟΥ[1])

ΜΥΘΙΑΜΒΟΙ ΑΙΣΩΠΕΙΟΙ.

Γενεὴ δικαίων ἦν τὸ πρῶτον ἀνθρώπων,
ὦ Βράγχε τέκνον, ἣν καλοῦσι χρυσείην.
* * * * * * * * * * *
τρίτη δ' ἀπ' αὐτῶν τις γενέθλη[2]) χαλκείη,
μεθ' ἣν γενέσθαι φασὶ θείαν ἡρώων.
πέμπτη[3]) σιδηρᾶ ῥίζα καὶ γένος χεῖρον.
ἐπὶ τῆς δὲ χρυσῆς[4]) καὶ τὰ λοιπὰ τῶν ζῴων
φωνὴν ἔναρθρον εἶχε καὶ λόγους ἤδει·
ἀγοραὶ δὲ τούτων ἦσαν ἐν μέσαις ὕλαις.
ἐλάλει δὲ πέτρα καὶ τὰ φύλλα τῆς πεύκης,
ἐλάλει δὲ πόντος[5]), Βράγχε, νηὶ καὶ ναύτῃ,
στρουθοὶ δὲ συνετὰ πρὸς γεωργὸν[6]) ὡμίλουν.
ἐφύετ' ἐκ γῆς πάντα μηδὲν αἰτούσης,
θνητῶν δ' ὑπῆρχε καὶ θεῶν ἑταιρείη.
μάθοις δ' ἂν οὕτω ταῦτ' ἔχοντα καὶ γνοίης
ἐκ τοῦ σοφοῦ γέροντος ἡμῶν Αἰσώπου
μύθους φράσαντος τῆς παλαιτέρας[7]) μούσης.
ὧν νῦν ἕκαστον ἵνα θέῃς ἐνὶ[8]) μνήμῃ,

[1]) *βαλεβρίου.*
[2]) *ἀπ' αὐτῶν τῆς ἐγενήθη χαλκείη.*
[3]) *μεμπτὴ.* Boiss. *πέμπτη.*
[4]) *ἐπὶ τῆς δὲ . . σῆς.* Dübner *χρυσῆς.*

Babrios' äsopische Fabeln.

Vorrede.

Mein Sohn, mein Branchos, auf der Erde war anfangs
Ein tugendhafter Menschenstamm, der hieß golden.
* * * * * * * * * * * * *
Als dritte kam 'ne eherne Menschenart nachher,
Sodann die göttergleiche Art der Heroen,
Dann kam der eiserne Stamm, entartet, als fünfter.
In der goldnen Zeit nun hatten auch die Thierarten
Artikulirte Stimm' und konnten klug reden,
Und mitten in den Wäldern waren Rathhäuser.
Da sprach der Fels, die Fichten-Nadeln auch sprachen,
Die See, mein Branchos, sprach mit Schiff und Schifffahrern,
Vernünftig redeten Spatzen mit den Landleuten.
Und Früchte gab der Boden, nichts dabei fordernd,
Und Brüderschaft war zwischen Göttern und Menschen.
Du kannst, daß diesem also war, dir abnehmen
Aus unsrem grauen Weisen, unsrem Aesop, der
Die Mährchen uns erzählt der alten Urdichtung.
Damit du die dem Geiste einzeln einprägest,

[5]) *πόντιος ἰχθὺς Βϱ.* H L M *πόντος.*
[6]) *γεωϱγοὺς* L.
[7]) *ἱλευθίϱας.* Schneidewin besserte.
[8]) *θείῃς ἐμῇ.* Schneider besserte.

μελισταγές σοι, λῶστε[1]), κηρίον θήσω,
πικρῶν ἰάμβων σκληρὰ κῶλα θηλάσσας[2]).

1.

Ἄνθρωπος ἦλθεν εἰς ὄρος κυνηγήσων,
τόξου βολῆς ἔμπειρος· ἦν δὲ τῶν ζῴων
φυγή[3]) τε πάντων καὶ φόβου δρόμος πλήρης.
λέων δὲ μοῦνος[4]) προὐκαλεῖτο θαρσήσας
αὐτῷ μάχεσθαι. „Μεῖνον“ εἶπε, „μὴ σπεύσῃς[5]),
ἄνθρωπος αὐτῷ, μηδ' ἐπελπίσῃς νίκην·
τῷ δ' ἀγγέλῳ μου πρῶτον ἐντυχὼν γνώσῃ
τί σοι ποιητόν ἐστιν.“ εἶτα τοξεύει
μικρὸν διαστάς. χώ μὲν οἰστὸς ἐκρύφθη
λέοντος ὑγραῖς χολάσιν· ὁ δὲ λέων δείσας
ὥρμησε φεύγειν ἐς νάπας ἐρημαίας.
τούτου δ' ἀλώπηξ οὐκ ἄπωθεν εἱστήκει.
ταύτης δὲ θαρσεῖν καὶ μένειν κελευούσης,
„οὔ με πλανήσεις“ φησίν, „οὐδ' ἐνεδρεύσεις·
ὅπου γὰρ οὕτω πικρὸν[6]) ἄγγελον πέμπει,
πῶς αὐτὸς ἤδη φοβερός[7]) ἐστι γιγνώσκω.“

Ὅτι δεῖ ἐκ τῶν προσφερομένων γινώσκειν τὴν ἑκάστου διάθεσιν καὶ ὅτι ἡ σοφία τῆς δυνάμεως διαφέρει.

2.

Ἀνὴρ γεωργὸς ἀμπελῶνα ταφρεύων
καὶ τὴν δίκελλαν ἀπολέσας, ὅτ'[8]) ἐζήτει
μὴ τῶν παρόντων τις ὑπέκλεψεν[9]) ἀγροίκων,
ἠρνεῖθ' ἕκαστος. οὐκ ἔχων δ' ὃ ποιήσει,
εἰς τὴν πόλιν κατῆγε πάντας ὁρκώσων·
τῶν γὰρ θεῶν δοκοῦσι τοὺς μὲν εὐήθεις
ἀγροὺς κατοικεῖν, τοὺς δ' ἐσωτέρω τείχους
εἶναί τ' ἀληθεῖς καὶ τὰ πάντ' ἐποπτεύειν.

[1]) νῷ τὸ. Dübner besserte.
[2]) θηλᾶσαι.
[3]) φυγῆς.

Mein Beſter, mach' ich Honigſeim und Wachskuchen,
Den ſcharfen Gliedern bittrer Jamben Milch gebend.

1.

Es gieng ein Jäger in den Wald zum Waidwerke,
Ein rechter Schütze. Da entſtand ein Fortlaufen
Der Thiere rings, ein banges Hin- und Herrennen.
Der Löw' allein hielt Stand und rief den Mann muthig
Hervor zum Zweikampf. „Warte! nicht ſo gar haſtig!
Beſetzt der Jäger, denk' auch nicht, du wirſt ſiegen."
„Erſt laß dir meinen Boten kommen, dann weißt du,
Was du zu thun haſt", ſprach er, und darauf ſchoß er
Aus kleinem Abſtand: und der ganze Pfeil barg ſich
Im ſchmiegſamen Gekrös des Löwen. Der rannte
Voll Schrecken fort und floh in tiefe Wald-Oede.
Nicht ferne ſtand ein Fuchs von dieſem Schauplatze,
Der hieß ihn muthig ſein und ruhig Stand halten.
„Ich laß mich nicht anführen, mir nichts weiß machen,
Denn wo man ſolche bittre Boten ſchickt, ſprach er,
Da merk' ich wohl, wie ſchlimm der Herr mir ſelbſt drohe."

2.

Ein Bauer grub einmal in ſeinem Weingarten,
Verlor dabei die Hack', und als er nachforſchte,
Ob nicht der Dieb ſei unter ſeinen Arbeitern,
So leugnet jeder, und er kann ſich nicht helfen,
Führt alle hin zur Stadt, und läßt ſie dort ſchwören.
Denn auf dem Lande wohnen nur die einfält'gen
Gottheiten, glaubt man: innerhalb der Ringmauern
Sind die die Alles wiſſen und die Wahrhaften.

*) τοῦτον. Schneid. μοῦνος aus Coray's Fab. 279.
*) σπεύσῃς für σπεῦδε Fix.
*) πικρὸν für φοβερὸν Düb. aus Coray p. 182.
*) φοβερὸς für πικρὸς Dübner.
*) ὅτ' haben wir eingeſetzt.
*) τήνδ' ἐκλεψεν. Dübner besserte.

ὡς δ' εἰσιόντες τὰς πύλας ἐπὶ κρήνης
τοὺς πόδας ἔνιζον κἀπέθεντο τὰς πήρας,
κῆρυξ ἐφώνει χιλίας ἀριθμήσειν
μήνυτρα σύλων ὧν ὁ θεὸς ἐσυλήθη.
ὁ δὲ τοῦτ' ἀκούσας εἶπεν „ὡς μάτην ἥκω·
κλέπτας γὰρ ἄλλους πῶς θεός γ' ἂν εἰδείη,
ὃς τοὺς ἑαυτοῦ φῶρας οὐχὶ γιγνώσκει,
ζητεῖ δὲ μισθοῦ μή τις οἶδεν ἀνθρώπων;"

Ὅτι χρὴ ἀπιστεῖν τοῖς ὑπισχνουμένοις ὧν οὐκ εἰσὶ δεσπισι (δεσπόται?).

3.

Αἰγάς ποτ' εἰς ἔπαυλιν αἰπόλος χρῄζων
σηκόν τ' ἄγειν[1]), ὡς αἱ μὲν ἦλθον, αἱ δ' οὔπω,
μιᾶς ἀπειθοῦς ἐν φάραγγι τρωγούσης
κόμην γλυκεῖαν αἰγίλου τε καὶ σχίνου
τὸ κέρας κατῆξε[2]) μακρόθεν λίθῳ πλήξας.
τὴν δ' ἱκέτευε „μή, χίμαιρα συνδούλη,
πρὸς τοῦ σε Πανός, ὃς νάπας ἐποπτεύει,
τῷ δεσπότῃ, χίμαιρα, μή με μηνύσῃς·
ἄκων γὰρ ηὐστόχησα τὸν λίθον ῥίψας."
ἡ δ' εἶπε „καὶ πῶς ἔργον ἐκφανὲς κρύψω;
τὸ κέρας κέκραγε, κἂν ἐγὼ σιωπήσω."

Ὅτι τὰ δημοσίᾳ ἁμαρτηθέντα κατ' οὐδένα τρόπον χρὴ κρύπτειν.

4.

Ἁλιεὺς σαγήνην, ἣν νεωστὶ βεβλήκει,
ἀνείλετ'· ὄψου δ' ἔτυχε ποικίλου πλήρης.
τῶν δ' ἰχθύων ὁ λεπτὸς εἰς βυθὸν φεύγων
ὑπεξέδυνε δικτύου πολυτρήτου,
ὁ μέγας δ' ἀγρευθεὶς εἰς τὸ πλοῖον ἥπλώθη.
[σωτηρία πώς ἐστι καὶ κακῶν ἔξω
τὸ μικρὸν εἶναι· τὸν μέγαν δὲ τῇ δόξῃ
σπανίως ἴδοις ἂν ἐκφυγόντα κίνδυνον].

5.

Ἀλεκτορίσκων ἦν μάχη Ταναγραίων,
οἷς θυμὸν εἶναί φασιν οἷον ἀνθρώποις.

Doch als sie stehend hinterm Thor die Füß' wuschen
An einem Quell und ihre Bündel ablegten,
Da ruft ein Herold: „Tausend Drachmen dem, welcher
Den Räuber, der den Gott bestahl, uns anzeiget!"
Und er, das hörend, spricht: Ich komm' umsonst also:
Wie soll der Gott wohl kennen fremde Spitzbuben,
Der seine eignen Diebe selbst nicht ausfindet,
Und um Belohnung Menschen sucht, die's anzeigen?

3.

Ein Hirte wollt' die Ziegen in den Hof treiben,
Zur Stallung. Wie die kamen, andre ausblieben,
So traf er eine mit 'nem Stein im Hohlschlunde
Von weitem, als sie widerspenstig Geisblätter
Abnagt' und Mastix, daß das rechte Horn abbrach.
Da bat er flehend: „Liebes Zicklein, Dienstschwester,
Beim Pane bitt' ich, bei dem Hort der Waldschluchten,
Verrath' mich, liebes Zicklein, nicht dem Gutsherren!
Der Stein hat's Horn getroffen ohne mein Zielen."
Die sprach: „Wie kann ich offenbare That leugnen?
Es schreit das Horn, auch wenn ich ewig stillschweige."

4.

Ein Fischer, der das Netz geworfen, zog's wieder
Empor, und voll von mannichfachem Fang war es.
Allein das Fischlein zog sich durch die Netzmaschen,
Und so entkam das Klein', in's tiefe Meer schlüpfend,
Den großen fieng und streckt' er in den Kahn immer.

5.

War einst ein Zweikampf Tanagräer Streithähne,
Die trotz 'nem Menschen, glaubt man, Ehrgefühl haben.

[1]) *ἐπὶ σηκὸν ἄγειν θ'*.

[2]) *κατέαξε*.

τούτων ὁ λειφθείς (τραυμάτων γὰρ ἦν πλήρης)
ἐκρύβετ' ἐς[1]) οἶκου γωνίην ὑπ' αἰσχύνης·
ὁ δ' ἄλλος εὐθὺς εἰς τὸ δῶμα πηδήσας
ἐπικροτῶν τε τοῖς πτεροῖς ἐκεκράγει.
καὶ τὸν μὲν αἰετός τις ἐκ στέγους ἄρας
ἀπῆλθ'· ὁ δ' ἄλλος ἀμφέβαινε θηλείας[2]),
ἀμείνονα σχὼν τἀπίχειρα τῆς ἥττης.
[ἄνθρωπε, καὶ σὺ μή ποτ' ἴσθι καυχήμων,
ἄλλου σε πλεῖον τῆς τύχης ἐπαιρούσης.
πολλοὺς ἔσωσε καὶ τὸ μὴ καλῶς πράττειν.]

6.

Ἁλιεὺς θαλάσσης πᾶσαν ἠόνα ξύων
λεπτῷ τε καλάμῳ τὸν γλυκὺν βίον σώζων[3])
μικρόν ποτ' ἰχθὺν ὁρμιῆς ἀφ' ἱππείης
ἤγρευσεν, οὐ[4]) τῶν εἰς τάγηνον ὡραίων.
ὁ δ' αὐτὸν οὕτως ἱκέτευεν ἀσπαίρων·
„τί σοι τὸ κέρδος; ἢ τίν' ὠνον εὑρήσεις[5]);
οὐκ εἰμὶ γὰρ τέλειος, ἀλλά με πρῴην
πρὸς τῇδε πέτρῃ φυκὶς ἔκυσεν ἡ μήτηρ[6]).
νῦν οὖν ἄφες με, μὴ μάτην ἀποκτείνῃς.
ἐπὴν δὲ πλησθεὶς φυκίων θαλασσαίων
μέγας γένωμαι, πλουσίοις πρέπων δείπνοις,
τότ' ἐνθάδ' ἐλθὼν ὕστερόν με συλλήψῃ."
τοιαῦτα μύζων ἱκέτευε κἀσπαίρων,
ἀλλ' οὐκ ἔμελλε τὸν γέροντα θωπεύσειν·
ἔφη δὲ πείρων αὐτὸν ὀξέῃ σχοίνῳ
„ὁ μὴ τὰ μικρά, πλὴν βέβαια, τηρήσας
μάταιός ἐστιν, ἦν[7]) ἄδηλα θηρεύῃ."

7.

Ἄνθρωπος ἵππον εἶχε. τοῦτον εἰώθει
κενὸν παρέλκειν, ἐπετίθει δὲ τὸν φόρτον
ὄνῳ γέροντι. πολλὰ τοιγαροῦν κάμνων

[1]) ἐκρύπιετ' οἴκου. Ahrens besserte.
[2]) θηλείας für θηλείαις Lachmann.

Der Unterlegne, ganz bedeckt von Blutrunſten,
Verkroch aus Scham ſich drinnen in dem Haus-Winkel,
Der andre flog gleich auf den hohen Dachgiebel,
Schlug mit den Flügeln, triumphirte laut krähend.
Den packt' ein Adler auf dem Dach, herabſchießend
Und wieder fort. Der andre trat die Hofhühner,
Gewann vom Unterliegen größere Vortheile.

6.

Ein Fiſcher, der den ganzen Meeresſtrand kämmte,
Das liebe Leben mit der Angelſchnur friſtend,
Fieng einſt ein winzig Fiſchchen an dem Roßhaare,
Keins derer welche paſſen für die Bratpfanne.
Das zappelt' ängſtlich und begann zu fleh'n alſo:
„Was nütz' ich dir? was kann ich dir viel einbringen?
Bin gar nicht ausgewachſen! Mutter Steinbutte
Hat mich an dieſem Stein gelaicht erſt vorgeſtern.
Drum tödt' mich nicht umſonſt, und laß mich fortſchwimmen:
Und wenn ich erſt gefüttert bin mit Seegräſern
Und, groß geworden, für 'nen reichen Tiſch paſſe,
Dann kommſt du wieder her und wirſt mich einfangen."
So bat das Fiſchlein winſelnd und dabei zappelnd.
Doch leider ließ der Alte ſich nicht breitſchlagen,
Und ſprach, es an die ſpitzen Binſen anſpießend:
„Ein Thor iſt wer das Kleine nicht in Acht nimmt, wenn's
Doch ſicher iſt, und Ungewiſſem nachtrachtet."

7.

Es hatt' ein Mann ein Pferd: das pflegt' er ſtets ledig
Nur nebenher zu führen: alle Laſt lud er
'nem alten Eſel auf. In ſeiner Qual alſo

[3]) *σώζων* für *ζῴων* Baiter.
[4]) *οὐ* für *ἐκ* Lachmann.
[5]) cod. *ἢ πόσου με πωλήσεις*. Das andere gab Suidas v. *ὄνος*.
[6]) *ἔκνισε μήτηρ*.
[7]) *ἦν* für *ἄν γ'* Lewis.

ἐκεῖνος ἐλθὼν πρὸς τὸν ἵππον ὡμίλει
„ἄν μοι θελήσῃς συλλαβεῖν τι τοῦ φόρτου,
τάχ᾽ ἂν γενοίμην σῶος· εἰ δὲ μή, θνήσκω.“
ὁ δ᾽ „οὐ προάξεις;“ εἶπε „μή μ᾽[1]) ἐνοχλήσῃς.“
εἶρπεν σιωπῶν, τῷ κόπῳ δ᾽ ἀπαυδήσας
πεσὼν ἔκειτο νεκρός, ὡς προειρήκει.
τὸν ἵππον οὖν παρ᾽ αὐτὸν εὐθέως στήσας
ὁ δεσπότης καὶ πάντα τὸν γόμον λύων
ἐπ᾽ αὐτὸν ἐτίθει τὴν σάγην τε τοῦ κτήνους,
καὶ τὴν ὀνείην προσεπέθηκεν ἐκδείρας.
ὁ δ᾽ ἵππος „οἴμοι τῆς κακῆς“ ἔφη „γνώμης·
οὗ γὰρ μετασχεῖν μικρὸν οὐκ ἐβουλήθην[2]),
τοῦτ᾽ αὐτό μοι πᾶν ἐπιτέθεικεν ἡ χρεία.“

8.

Ἄραψ κάμηλον ἀχθίσας ἐπηρώτα
πότερ᾽ ἀναβαίνειν μᾶλλον ἢ κάτω βαίνειν
αἱροῖτο. χὠ κάμηλος οὐκ ἄτερ μούσης
εἶφ᾽ „ἡ γὰρ ὀρθὴ τῶν ὁδῶν ἀπεκλείσθη.“

Ὁ λόγος εὔθετος πρὸς ἄνδρας διεστραμμένους τῆς εὐθείας ὁδοῦ ἐκκλίνοντας.

9.

Ἁλιεύς τις αὐλοὺς εἶχε καὶ σοφῶς ηὔλει,
καὶ δή ποτ᾽ ὄψον ἐλπίσας ἀμοχθήτως
πολὺ πρὸς αὐλῶν ἡδυφωνίην ἥξειν,
τὸ δίκτυον θεὶς ἐτερέτιζεν[3]) εὐμούσως.
ἐπεὶ δὲ φυσῶν ἔκαμε καὶ μάτην ηὔλει,
βαλὼν σαγήνην ἔλαβεν ἰχθύας πλείστους.
ἐπὶ γῆς δ᾽ ἰδὼν σπαίροντας ἄλλον ἀλλοίως,
τοιαῦτ᾽[4]) ἐκερτόμησε, τὸν βόλον πλύνων.
„ἄναυλα νῦν ὀρχεῖσθε. κρεῖσσον ἦν ὑμᾶς
πάλαι χορεύειν, ἡνίκ᾽ εἰς χοροὺς ηὔλουν.“
[οὐκ ἔστιν ἀπόνως οὐ καμόντα[5]) κερδαίνειν·
ὅταν καμὼν[6]) δὲ τοῦθ᾽ ἕλῃς ὅπερ βούλει,
τότε[7]) κερτομεῖν σοι καιρός ἐστι καὶ παίζειν.“]

Ὁ μῦθος λέλεκται πρὸς τοὺς ματαίως παρὰ τὸ δέον τι ἐργαζομένους.

Trat der zum Roß und macht' ihm dieſe Vorſtellung:
„Wenn du mir nur ein Bischen von der Laſt abnimmſt,
So koſtet's nicht mein Leben: aber ſonſt ſterb' ich."
„Nach vorwärts! Laß mich ungeſchoren!" ſprach dieſes.
So ſchlich der Eſel ſchweigend, bis er ohnmächtig
Hinſtürzt' und todt lag, wie er's auch vorausſagte.
Nun ließ der Herr das Pferd ſogleich herantreten,
Und alle Ladung von dem Eſel abnehmen,
Und auf das Pferd des todten Thieres Saumſattel
Und obendrein das abgezogne Fell packen.
Weh! rief das Roß: wie konnt' ich ſo verkehrt handeln!
Die Laſt, von der ich nicht ein Quentchen freiwillig
Annahm, bekomm' ich ganz und gar: die Noth fordert's!

8.

Ein Araber, welcher ſein Kameel bepackt hatte,
Frug: „Willſt du bergauf lieber oder bergab geh'n?"
Und dies Kameel entgegnet' ihm nicht unwitzig:
„Der grade Weg iſt leider uns verſperrt eben."

9.

Ein Fiſcher hatt' 'ne Flöt' und konnte ſchön ſpielen,
Und hoffend einſt, ihm werde reicher Fang mühlos
Beim angenehmen Klang des Flötenſpiels kommen,
Legt' er das Netz bei Seit' und pfiff recht kunſtmäßig,
Und blies ſich müd' und matt, und pfiff umſonſt immer.
Da warf er 's Ziehgarn aus und fieng recht viel Fiſche,
Die auf der Erd' in allerlei Geſtalt ſchnalzten.
Er wuſch das Netz und ſpottet' ihnen zuſehend:
„Jetzt tanzt ihr ungepfiffen: beſſer war's, früher
Zu tanzen, als ich euch zum Reigen aufſpielte.

[1]) *μή μ'* für *μηδ'* Schneid.
[2]) *ἠβουλήθην.*
[3]) *ἠτέρωζεν.* Boiss.
[4]) *τοιαῦτ'* für *τοσαῦτ'* Sauppe.
[5]) *οὐδαλύοντα.* Schneidewin besserte.
[6]) *καμὼν* für *βαλὼν* Ahrens.
[7]) *τότε* für *τὸ* Ahrens.

10.

Αἰσχρᾶς[1]) τις ἦρα καὶ κακοτρόπου δούλης
ἰδίας ἑαυτοῦ, καὶ παρεῖχεν αἰτούσῃ
ἅπανθ' ἑτοίμως. ἡ δὲ χρυσίου πλήρης,
σύρουσα λεπτὴν πορφύραν ἐπὶ κνήμης[2]),
πᾶσαν[3]) μάχην συνῆπτεν οἰκοδεσποίνῃ.
τὴν δ' Ἀφροδίτην ὥσπερ αἰτίην τούτων
λύχνοις ἔτιμα, καὶ καθ' ἡμέραν πᾶσαν
ἔθυεν ηὔχετ' ἱκέτευεν ἠρώτα,
ἕως ποτ' αὐτῶν ἡ θεὸς καθευδόντων
ἦλθεν καθ' ὕπνους, καὶ φανεῖσα τῇ δούλῃ
„μή μοι χάριν σχῇς ὡς καλήν σε ποιούσῃ.
τούτῳ κεχόλωμαι" φησίν „ᾧ καλὴ φαίνῃ."
[ἅπας ὁ τοῖς αἰσχροῖσιν ὡς καλοῖς χαίρων
θεοβλαβής τίς ἐστι καὶ φρένας πηρός.]

11.

Ἀλώπεκ' ἐχθρὰν ἀμπέλων τε καὶ κήπων
καινῇ[4]) θελήσας περιβαλεῖν τις αἰκίᾳ,
τὴν κέρκον ἅψας καὶ λίνον τι προσδήσας
ἀφῆκε φεύγειν. τήν δ' ἐπίσκοπος δαίμων
ἐς τὰς ἀρούρας τοῦ λαβόντος[5]) ὠδήγει
τὸ πῦρ φλέγουσαν[6]). ἦν δὲ ληίων ὥρη
καὶ καλλίπαις ἄμητος ἐλπίδων πλήρης.
ὁ δ' ἠκολούθει τὸν πολὺν κόπον κλαίων,
οὐδ' εἶδεν αὐτοῦ τὴν ἅλωνα Δημήτηρ.
[χρὴ πρᾶον εἶναι μηδ' ἄμετρα θυμοῦσθαι.
ἔστιν τις ὀργῆς νέμεσις, ἣν φυλαττοίμην,
αὐτοῖς βλάβην φέρουσα τοῖς δυσοργήτοις.]

Θυμῷ χρῆσθαι κατὰ τῶν πέλας ἀμέτρῳ καλὸν οὐκ ἔνι.

12.

Ἀγροῦ χελιδὼν μακρὸν[7]) ἐξεπωτήθη,
εὗρεν δ' ἐρήμοις ἐγκαθημένην ὕλαις
ἀηδόν' ὀξύφωνον· ἡ δ' ἀπεθρήνει

[1]) Var. σαπρᾶς bei Suidas, ingleichen κακοτρόπου für κορρύπου.

10.

Einſt liebt' ein Mann die eigne Magd, die ſchlechtdenkend
Und häßlich war, und gab ihr Alles gern was ſie
Verlangte. Sie, das feine Purpurkleid ziehend
Bis an die Waden, und von lauter Gold ſtrotzend,
Fieng nichts als Hader an mit ihrer Hausherrin.
Die Venus aber ehrte ſie als Urhebrin
Von dem mit Kerzen, und von Tag zu Tag naht ſie
Mit Gelübden, Opfern, Beten und um Rath fragen,
Bis endlich, als die zwei zuſammen einſt ſchliefen,
Die Göttin kam im Traum, und ſich der Magd zeigend,
Sprach: „Danke nur nicht mir, daß ich dich ſchön machte:
Ich zürne dieſem, daß du ihm ſo ſchön dünkeſt."

11.

Dem Fuchs, dem Feind der Gärten und der Weinberge,
Umwickelt', um ihn unerhört zu mißhandeln,
Ein Mann den Schweif mit Werg, und ließ, es anzündend,
Ihn laufen: und den lenkt die Gottheit allſehend
Mit ſeinem Feuerbrand auf deſſen Flur ſelber,
Der dieſe Bosheit übte. 's war im Hochſommer,
Und wohlgerathen ſtand die Ernte voll Hoffnung.
Und hinterher lief, um den ſauren Schweiß weinend,
Der Mann, und ſeine Tenne ſah kein Fruchthälmchen.

12.

Weit weg vom Ackerlande flog die Hausſchwalbe,
Und fand in öder Waldeseinſamkeit ſitzen
Die helle Sängerin Nachtigall, die dort weinte

[2]) *κνήμης* für *κνήμας* Fix nach Sappho Fragm. 70 (43).
[3]) *πάσῃ*.
[4]) *καινῇ* für *ξένῃ* Nauck.
[5]) *λαβόντος* für *βαλόντος* Orelli.
[6]) *φεύγουσαν*. Lachmann besserte.
[7]) *μαχρὰν*.

τὸν Ἴτυν[1]) ἄωρον ἐκπεσόντα τῆς ὥρης.
ἐκ τοῦ μέλους δ' ἔγνωσαν αἱ δύ' ἀλλήλας,
καὶ δὴ προσέπτησάν τε καὶ προσωμίλουν.
χἡ[2]) μὲν χελιδὼν εἶπε „φιλτάτη, ζῴεις;
πρῶτον βλέπω σε σήμερον μετὰ Θρᾴκην.
ἀεί τις ἡμᾶς πικρὸς ἔσχισεν δαίμων·
καὶ παρθένοι γὰρ χωρὶς ἦμεν ἀλλήλων.
[ἀλλ' ἔλθ' ἐς ἀγρὸν καὶ πρὸς οἶκον ἀνθρώπων·
σύσκηνος ἡμῖν καὶ φίλη κατοικήσεις.]
ὕπαιθρον ὕλην λεῖπε, καὶ παρ' ἀνθρώποις
ὁμώροφόν μοι δῶμα καὶ στέγην οἶκει.
τί σε δροσίζει πηκτὸς[3]) ἔννυχος στίβη,
καὶ καῦμα θάλπει; πάντα δ' ἀγρότιν τέρπει[4]).
ἄγε δή, σεαυτὴν σοφὰ λαλοῦσαν μηνύσῃς[5]),
ὅπου γεωργοῖς κοὐχὶ θηρίοις ᾖσεις."
τὴν δ' αὖτ' ἀηδὼν ὀξύφωνος ἠμείφθη·
„ἔα με πέτραις ἐμμένειν ἀοικήτοις,
καὶ μή μ' ὀρεινῆς ὀργάδος σὺ χωρίσῃς.
μετὰ τὰς Ἀθήνας ἄνδρα καὶ πόλιν φεύγω·
οἶκος δέ μοι πᾶς κἀπίμιξις ἀνθρώπων
λύπην[6]) παλαιῶν συμφορῶν ἀναξαίνει."
[παραμυθία τίς ἐστι τῆς κακῆς μοίρης
λόγος σοφὸς καὶ μοῦσα καὶ φυγὴ πλήθους·
λύπη δ', ὅταν τις οἶσιν[7]) εὐθενῶν ὤφθη,
τούτοις ταπεινὸς αὖθις ὢν συνοικήσῃ.]

Ὅτι συμφέρει τῷ ἠδικημένῳ πόρρω γενέσθαι τῶν εἰς ἀνάμνησιν αὐτὸν φερόντων κακῶν.

13.

Αὔλαξι λεπτὰς παγίδας ἀγρότης πήξας
γεράνους σποραίων πολεμίας συνειλήφει.
τοῦτον πελαργὸς ἱκέτευε χωλεύων
(ὁμοῦ γὰρ αὐταῖς καὶ πελαργὸς ἠλώκει)
„οὐκ εἰμὶ γέρανος, οὐ σπόρον καταφθείρω.
πελαργός εἰμι (χἡ χρόη με σημαίνει),
πτηνῶν πελαργὸς εὐσεβέστατον ζῴων.
τὸν ἐμὸν τιθηνῶ πατέρα καὶ νοσηλεύω."

Um Itys Tod in ſeinen holden Mai-Tagen.
Und an dem Lied erkannten ſich die zwei wieder,
Und flogen her, einander traulich zuſprechend.
Da ſprach die Schwalbe: Lebſt du noch, du Herzliebſte?
Seit Thrazien heute ſeh ich dich zuerſt wieder.
Ein neidiſch Schickſal hielt uns immerfort ferne,
Und ſchon als Mädchen mußten wir getrennt leben.
Verlaß den obdachloſen Wald, in Wohnhäuſern
Zu leben, wo ich Dach und Fach mit dir theile.
Was ſoll dich Sonnenhitze glüh'n, der Nachtreif dich
Bethauen? Auf den Dörfern hat man nichts als Luſt.
So komm', daß deine Meiſterſchaft dort kund werde,
Wo Bauern dir, nicht wilde Thiere, zuhören."
Die helle Säng'rin Nachtigall darauf ſagte:
„Laß immerhin mich bleiben in den Steinöden,
Und trenn' mich nicht vom üppig-grünen Wald-Dickicht:
Ich meide Stadt und Menſchen ſeit Athen, weil mir
Bei Menſchenhäuſern und Verkehr mit Welt immer
Der alten Trübſal Wunden wieder aufbrechen."

13.

Ein Bauer legt' in ſeine Furchen Schlagnetze,
Und fieng als Saaten-Störer einen Schwarm Kranich.
Da fand er einen Storch, der fleht' ihn an hinkend
(Denn auch der Storch war eingefangen ſammt jenen)
„Kein Kranich bin ich, und verderbe kein Saatfeld,
Ich bin ein Storch — die Farbe ſchon bezeugt dir es —
Ein Storch, von allem Federvolk der zartfrömmſte,
Und warte meine Aeltern wenn ſie krank werden."

[1]) *Ἰτυλον.*
[2]) *χῇ* für *ἡ* bei Coray.
[3]) *πηκτὸς* für *νυκτὸς* Meineke.
[4]) *ἀγρώτην τήκει.* Lachmann.
[5]) *λαλοῦσα μήνυσον.* Der folgende Vers fehlt in der Handſchrift vom Athos.
[6]) Var. *μνήμην* und *ἀναφλέξει.*
[7]) *οἷον* fehlt in der Urkunde.

κἀκεῖνος „ὦ πελαργέ, τίνι βίῳ χαίρεις,
οὐκ οἶδα“ φησίν· „ἀλλὰ τοῦτο γινώσκω,
ἕλαβόν σε σὺν ταῖς τἄργα τἀμὰ πορθούσαις.
ἀπολῇ μετ' αὐτῶν τοιγαροῦν, μεθ' ὧν ἥλως.“
[κακοῖς ὁμιλῶν ὡς ἐκεῖνοι μισήσῃ [1]),
κἂν μηδὲν αὐτὸς τοὺς πέλας καταβλάψῃς.]

Ὁ λόγος διδάσκει φεύγειν ἡμᾶς τὰς τῶν πονηρῶν ἀνθρώπω κοινωνίας, ἵνα μὴ τῇ αὐτῶν κακίᾳ συναπολώμεθα.

14.

Ἄρκτος [2]) φιλεῖν ἄνθρωπον ἐκτόπως ηὔχει·
νεκρὸν γὰρ αὐτοῦ σῶμ' ἔφασκε μὴ σύρειν.
πρὸς ἣν ἀλώπηξ εἶπε „μᾶλλον ἠρούμην
εἰ νεκρὸν εἶλκες, τοῦ δὲ ζῶντος οὐχ ἥπτου.“
ὁ ζῶντα βλάπτων μὴ νεκρόν με θρηνείτω.

15.

Ἀνὴρ Ἀθηναῖός τις ἀνδρὶ Θηβαίῳ
κοινῶς ὁδεύων, ὥσπερ εἰκός, ὡμίλει.
ῥέων δ' ὁ μῦθος ἦλθε μέχρις ἡρώων· —
μακρὴ μὲν ἄλλως ῥῆσις οὐδ' ἀναγκαίη —
τέλος δ' ὁ μὲν Θηβαῖος υἱὸν Ἀλκμήνης
μέγιστον ἀνδρῶν, νῦν δὲ καὶ θεῶν ὕμνει·
ὁ δ' ἐξ Ἀθηνῶν ἔλεγεν ὡς πολὺ κρείσσων
Θησεὺς γένοιτο, καὶ τύχης ὁ μὲν θείης
ὄντως λέλογχεν, Ἡρακλῆς δὲ δουλείης.
λέγων δ' ἐνίκα· στωμύλος γὰρ ἦν ῥήτωρ.
ὁ δ' ἄλλος ὡς Βοιωτὸς οὐκ ἔχων ἴσην
λόγοις ἅμιλλαν, εἶπεν ἀγρίῃ μρύσῃ
„πέπαυσο· νικᾷς. τοιγαροῦν χολωθείη
Θησεὺς μὲν ἡμῖν, Ἡρακλῆς δ' Ἀθηναίοις.“

Ὅτι οὐ δεῖ τοὺς μεγιστᾶνας κινεῖν εἰς ὀργὴν κατὰ τῶν ὑπεξ σίων εἰς ματαιολογίας καὶ ἔριδας.

16.

Ἄγροικος ἠπείλησε νηπίῳ τίτθῃ
κλαίοντι „παῦσαι, μή σε τῷ λύκῳ δίψω.“
ὁ λύκος δ' ἀκούσας τήν τε γραῦν ἀληθεύειν
νομίσας ἔμεινεν ὡς ἕτοιμα δειπνήσων,

Und jener ſprach: „Herr Storch, von welcher Art ſonſten
Ihr Treiben ſei, das weiß ich nicht: doch das weiß ich:
Ich fieng Sie mit den andern hier mein Werk wüſtend,
Und „mitgefangen mitgehangen" heißt's eben."

14.

Gewaltger Menſchenliebe rühmt der Bär einſt ſich,
Indem er niemals deſſen Leichnam anrühre.
Ihm ſagte drauf der Fuchs: „Ich hätt' es viel lieber,
Du fräßeſt ſeine Leich', und ließt ihn ſonſt ruhen:
Mein Lebensfeind ſoll nicht um meinen Tod weinen.

15.

Ein Athener, der zuſammen einen Weg machte
Mit einem Mann aus Theben, wie's ſo geht, ſchwatzte,
Und kam die Red' allmählig auf die Halbgötter,
Zumal ein lang' Kapitel und ein unnöth'ges.
Der Theber pries zuletzt den Sohn der Alkmene
Als größten Menſchen einſt und größten Gott jetzo:
Der Athener aber meinte, daß noch viel größer
Theſeus geweſen, und ein göttlich Loos dieſem
In Wahrheit fiel, dem Herakles ein knechtgleiches.
Und Recht behielt er; denn er war ein Wort-Borer.
Der ander, als Böoter ihm im Wortkampfe
Nicht recht gewachſen, ſprach mit Bauernwitz alſo:
„Hör' auf! du ſollſt Recht haben; und ſo mag künftig
Theſeus auf uns, Herakles auf Athen zürnen."

16.

Zum Kind, das weinte, ſprach in plumper Art drohend
Die Amme: „Schweig, ſonſt laß ich dich vom Wolf freſſen."
Das hört der Wolf, und denkt, die Alte meint's ernſtlich,
Und wartet, ein bequemes Mahl zu verſpeiſen,

[1]) μισηθήσῃ
[2]) Var. ἔφησε.

ἕως ὁ παῖς μὲν ἐσπέρης ἐκοιμήθη,
αὐτὸς δὲ πεινῶν καὶ λύκος χανὼν ὄντως
ἀπῆλθε νωθραῖς ἐλπίσιν παρεδρεύσας.
λύκαινα δ' αὐτὸν ἡ σύνοικος ἠρώτα,
„πῶς οὐδὲν ἄρας ἦλθες, ὥσπερ εἰώθεις[1];"
ὁ δ' εἶπε „πῶς γάρ, ὃς γυναικὶ πιστεύω;"

Διδάσκει ἡμᾶς ὁ μῦθος ὅτι οὐ χρὴ πᾶσι πιστεύειν, γυναικὶ δὲ μάλιστα μεγάλα καὶ πάμπολλα ἐπαγγελλομένῃ. πρὸς τὸν κεναῖς ἀπάταις (ἐλπίσιν Menas) *ἐξαπατηθέντα.*

17.

Αἴλουρος ὄρνεις οἰκίης ἐνεδρεύων,
ὡς φύλακός τις πασσάλων ἀπηρτήθη.
τὸν δ' εἶδ' ἀλέκτωρ πινυτὸς ἀγκυλογλώχιν,
καὶ ταῦτ' ἐκερτόμησεν ὀξὺ φωνήσας·
„πολλοὺς μὲν οἶδα φυλάκους ἰδὼν ἤδη·
οὐδεὶς δ' ὀδόντας ζῶντος[2]) εἶχεν αἰλούρου."

Πρὸς τοὺς ἀπὸ πείρας γνωρισθέντας κακούργους, καὶ μηκέτι ταῖς τούτων ὑποκρίσεσί τινα ἐξαπατᾶσθαι.

18.

Βορέῃ[3]) λέγουσιν ἡλίῳ τε τοιαύτην
ἔριν γενέσθαι, πότερος ἀνδρὸς ἀγροίκου
ὁδοιποροῦντος τὴν σίσυρναν[4]) ἐκδύσει.
βορέης δ' ἐφύσα[5]) πρῶτος οἷος ἐκ Θρᾴκης,
βίᾳ νομίζων τὸν φοροῦντα συλήσειν·
ὁ δ' οὐ μεθῆκε μᾶλλον, ἀλλὰ ῥιγώσας
καὶ πάντα κύκλῳ χερσὶ κράσπεδα σφίγξας
καθῆστο, πέτρης νῶτον ἐξοχῇ κλίνας.
ὁ δ' ἥλιος τὸ πρῶτον ἡδὺς ἐκκύψας
ἀνῆκεν αὐτὸν τοῦ δυσηνέμου ψύχους,
ἔπειτα δ' αὖ προσῆγε τὴν ἀλέην[6]) πλείω·
καὶ καῦμα τὸν γεωργὸν εἶχεν ἐξαίφνης,
αὐτὸς δὲ ῥίψας τὴν σισύραν ἐγυμνώθη.
[βορέης μὲν οὕτω συγκριθεὶς ἐνικήθη·
λέγει δ' ὁ μῦθος „πρᾳότητα, παῖ, ζήλου.
ἀνύσεις τι πειθοῖ μᾶλλον ἢ βίᾳ ῥέζων."]

Μῦθος παραινῶν ὅτι οὐ χρὴ φιλόνεικον εἶναι, ἀλλὰ πραΰτητι καὶ πειθοῖ ἀνύειν τὰ ἀνήκοντα.

Bis daß das Kind am Abend ruhig einſchlummert,
Und er von leerer Hoffnungslauer heimkehret,
Ganz nüchtern und mit eigentlichem Wolfshunger.
Ihn fragte dann die Wölfin, ſeine Eh'hälfte:
„Wie kommt es, daß du nicht, wie ſonſt, was mitbringeſt?"
Er ſprach: „Natürlich, weil ich einem Weib' traute!"

17.

Ein Kater wollt' 'ne Falle legen Hofhühnern,
Und hieng ſich an 'nem Nagel auf als Pelzranzen.
Ihn ſah ein alterfahrner Hahn, Herr Krummſchnabel;
Der ſchüttelte den Kopf und ſcherzte laut ſchreiend:
„Zwar manchen Ranzen hab' ich ſchon geſeh'n früher,
Doch keinen mit Gebiß lebend'ger Mauskatzen."

18.

Einſt gieng die Sonne, ſagt man, mit dem Nordwinde
'ne Wette ein, wer wohl zuerſt 'nem Landmanne
Auf einer Wanderſchaft den Kittel auszöge.
Nun fieng der Nord zu blaſen an vom Eismeere;
Den Kitteltrager wollt' er mit Gewalt plündern.
Der aber ließ nicht fahren, und vor Froſt bebend,
Und rings die Zipfel mit den Händen anziehend,
Den Rücken an ein Felſenſtück gelehnt, ſaß er.
Nun kam die Sonn', und erſtlich lieb hervorblickend,
Erlöſt ſie ihn von Winterſturm und Eiskälte,
Dann ließ ſie wieder ſtärker ihre Gluth ſteigen,
So daß es plötzlich unſrem Mann ganz ſchwül wurde:
Da warf er gern den Kittel ab, ſich bloß machend.

[1]) εἰώθης.
[2]) εἶχεν ἀλλούρου ζῶντος
[3]) Var. βορέα.
[4]) σιούραν. Toup besserte.
[5]) δὲ φύσας.
[6]) ἄλλην.

19.

Βότρυς μελαίνης ἀμπέλου παρ' αἰῶρῃ[1])
ἀπεκρέμαντο. τοὺς δὲ ποικίλη πλήρεις
ἰδοῦσα κερδὼ[2]) πολλάκις μὲν ὠρμήθη
πηδῶσα ποσσὶ πορφυρῆς θιγεῖν ὥρης·
ἦν γὰρ πέπειρος κεἰς τρύγητον ἀκμαία.
κάμνουσα[3]) δ' ἄλλως (οὐ γὰρ ἴσχυε ψαύειν),
παρῆλθεν οὕτω βουκολοῦσα τὴν λύπην·
„ὄμφαξ ὁ βότρυς, οὐ πέπειρος, ὡς ᾤμην."

Ὁ μῦθος ἐλέγχει τοὺς εἰς ἀνέκβατα κοπιῶντας πράγματα κ
τούτων ἀστοχοῦντας τρόπους[4]) ψευδεῖς προβαλλομένους.

20.

Βοηλάτης ἅμαξαν ἦγεν ἐκ κώμης.
τῆς δ' ἐμπεσούσης εἰς φάραγγα κοιλώδη,
δέον βοηθεῖν αὐτόν, ἀργὸς εἱστήκει,
τῷ δ' Ἡρακλεῖ προσηύχετ', ὃν μόνον πάντων
θεῶν ἀληθῶς προσεκύνει τε κἀτίμα.
θεὸς δ' ἐπιστὰς εἶπε „τῶν τροχῶν ἅπτου
καὶ τοὺς βόας κέντριζε. τοῖς θεοῖς δ' εὔχου,
ὅταν τι ποιῇς καὐτός, ἢ μάτην εὔξῃ."

21.

Βόες μαγείρους ἀπολέσαι ποτ' ἐζήτουν,
ἔχοντας αὐτοῖς πολεμίαν ἐπιστήμην,
καὶ δὴ συνηθροίζοντο πρὸς μάχην ἤδη
κέρατ' ἀποξύνοντες. εἷς δέ τις λίην
γέρων ἐν αὐτοῖς, πολλὰ γῆν[5]) ἀροτρεύσας,
„οὗτοι μὲν ἡμᾶς" εἶπε „χερσὶν ἐμπείροις
σφάζουσι καὶ κτείνουσι χωρὶς αἰκίης·
ἢν δ' εἰς ἀτέχνους ἐμπέσωμεν ἀνθρώπους,
διπλοῦς τότ' ἔσται θάνατος. οὐ γὰρ ἐλλείψει
τὸν βοῦν ὁ θύσων, κἂν μάγειρος ἐλλείψῃ."
[ὁ τὴν παροῦσαν πημονὴν φεύγειν σπεύδων
ὁρᾶν ὀφείλει μή τι χεῖρον ἐξεύρῃ.]

Ὁ μῦθος τοῦτο δηλοῖ, ὅτι ἄμεινον δουλεύειν σοφοῖς καὶ ἐπιε
κέσιν ἢ δεσπόζεσθαι ὑπὸ σκαιῶν τε καὶ ἀπαιδεύτων.

19.

An dunklen Reben hiengen schöne Weintrauben
Hoch am Spalier. Ein schlauer Fuchs erblickt diese
So üppig-voll, und machte viele Luftsprünge,
Die Purpurfrucht zu haschen mit den Hand-Pfoten,
Indem sie weich und für die Kelter reif waren.
Nach eitlem Müh'n (er konnte nicht hinankommen)
Abziehend sprach er, seinen Aerger einwiegend:
Es sind noch Herlings-Trauben, seh' ich, unreife.

20.

Es fuhr ein Ochsenbauer aus dem Dorf weg, und
Der Wagen blieb in einem tiefen Loch stecken.
Anstatt sich selbst zu helfen, stand er unthätig
Und rief zum Herakles, als seinem Gott, den er
Allein in Wahrheit recht verehrt und anbetet.
Der Gott erschien und sprach: „Die Speichen anfassen,
Die Ochsen peitschen mußt du: Götter anrufen
Erst wenn du Hand anlegtest: denn nur dann frommt es!"

21.

Die Ochsen wollten einst die Fleischer umbringen,
Die gegen sie ein Schlächter-Handwerk ausübten.
Schon wollte man versammelt sich zur Schlacht rüsten,
Schon wetzte man die Hörner, als ein Altvater
Bei ihnen, welcher lang' am Pflug gedient hatte,
Begann: „Die Metzger mit geschickter Hand schlachten
Und tödten uns manierlich ohne Mißhandlung:
Doch wenn wir Pfuschern vollends in die Hand fielen,
Das wär' ein zwiefach Morden: Ochsen fehlt's niemals
An Schlächtern, wenn auch alle Metzger ausstürben."

[1]) *παρωρείη.*
[2]) *ποικίλη κερδὼ ἰδοῦσα πλήρεις.* Ahrens besserte.
[3]) Statt dieses Verses gibt Suidas folgende zwei:
ὡς δ' οὐκ ἐφικνεῖτ', ἀλλ' ἔκαμνε πηδῶσα,
οὐδὲν κρεμαστῆς σχοῦσα πλεῖον αἰώρας
[4]) Schr. *ψόγους* mit C. F. Hermann.
[5]) *γῆν* für *γὰρ ἦν* Lachmann.

22.

Βίου τις ἤδη τὴν μέσην ἔχων ὥρην
(νέος μὲν οὐκ ἦν, οὐδέπω δὲ πρεσβύτης)
λευκὰς μελαίναις[1]) μιγάδας ἐκλόνει χαίτας,
εἶτ' εἰς ἔρωτας ἐσχόλαζε καὶ κώμους.
ἦρα γυναικῶν δύο, νέας τε καὶ γραίας.
νέον μὲν αὐτὸν ἡ νεᾶνις ἐζήτει
βλέπειν ἐραστήν, συγγέροντα δ' ἡ γραῖα.
τῶν οὖν τριχῶν ἑκάστοθ' ἡ μὲν ἀκμαία
ἔτιλλεν ἃς ηὕρισκε λευκανθιζούσας,
ἔτιλλε δ' ἡ γραῦς εἰ μέλαιναν ηὑρήκει[2]),
ἕως φαλακρὸν ἡ νέα τε χἡ γραῖα
ἔθηκαν, ἄλλας τῶν τριχῶν ἀποσπῶσαι[3]).
[ἀεὶ γὰρ ἓν γε τιλλόμενος ἐγυμνοῦτο.
φάσκει δ' ὁ μῦθος τοῦτο πᾶσιν ἀνθρώποις·
ἐλεεινὸς ὅστις εἰς γυναῖκας ἐμπίπτει·
ἀεὶ γὰρ ἓν γε δακνόμενος ἐγυμνοῦτο[4]).]

23.

Βοηλάτης ἄνθρωπος εἰς μακρὰν ὕλην
ταῦρον κεράστην ἀπολέσας ἀνεζήτει.
ἔθηκε δ' εὐχὴν ταῖς ὀρεινόμοις νύμφαις,
Ἑρμῇ νομαίῳ, Πανί, τοῖς πέριξ ἱροῖς[5])
λοιβὴν παρασχεῖν, εἰ λάβοι ἔτι[6]) τὸν κλέπτην.
ὄχθον δ' ὑπερβὰς τὸν καλὸν βλέπει ταῦρον
λέοντι φοίνην· δυστυχὴς δ' ἐπαρᾶται
καὶ βοῦν προσάξειν, εἰ φύγοι[7]) ἔτι τὸν κλέπτην.
[ἐντεῦθεν ἡμᾶς τοῦτ' ἔοικε γινώσκειν,
ἄβουλον εὐχὴν τοῖς θεοῖσι μὴ πέμπειν,
ἐκ τῆς πρὸς ὥραν ἐμφορουμένης[8]) λύπης.]

24.

Γάμοι μὲν ἦσαν Ἡλίου θέρους ὥρῃ,
τὰ ζῷα δ' ἱλαροὺς ἦγε τῷ θεῷ κώμους.
καὶ βάτραχοι δὲ λιμνάδας[9]) χοροὺς ἦγον·

[1]) μελαίνας,
[2]) Var. εὕρισκε.

22.

Ein Mann in mittlern Jahren ohngefähr ſtehend
(Man konnt' ihn nicht mehr jung, und auch nicht alt nennen),
Der drehte ſchwarzes Haar gemengt mit eisgrauem,
Doch lebt' er gern in Luſtigkeit und Liebſchaften.
Ein junges und ein altes Weib zugleich liebt' er.
Die Junge nun wollt' ihren Schatz gern jung ſehen,
Die Alte mocht' ihn gerne mit ſich alt machen.
Am rupften beid' aus ſeinem Haar, die Jung' immer
Jedwedes graue Härchen das ſie entdeckte,
Die Alte jedes ſchwarze das ſich noch zeigte,
Bis ihn die Alt' und Junge völlig kahl machten,
Die Eine dies die Andre jenes Haar rupfend.

23.

Einem Rinderhirten gieng in einer Waldtiefe
Ein gehörnter Stier verloren, den er aufſuchte,
Und that Gelübde Pan und allen Forſtnymphen
Und auch dem Waidgott Hermes, ringsum Trankopfer
Zu ſpenden allen, wenn er wo den Dieb fände:
Und ſieht den Stier, geklommen auf 'ne Anhöhe,
Von einem Löwen freſſen: und der Elende
Gelobt, entränn' er nur dem Dieb, ein Rindopfer.

24.

Die Sonne feiert' einſt im Monat Mai Hochzeit,
Und alle Thiere hielten luſt'ge Feſtſchmäuße,
Und auch die Fröſch' im Sumpfe tanzten Rund-Reigen.

[3]) ἑκάστη τῶν τρ. ἀποσπῶσα.
[4]) γυμνοῦτας.
[5]) Gew. ἄρνα.
[6]) λάβοιτο.
[7]) φύγοι γε.
[8]) ἐκφ. Ahrens ἐμφορουμένης.
[9]) λιμναίους. Lachmann u. Fix besserten nach 115, 1.

εἷς δ' [1]) εἶπε παύσας φρῦνος „οὐχὶ παιάνων
τοῦτ' ἐστὶν ἡμῖν, φροντίδων[2]) δὲ καὶ λύπης·
ὃς γὰρ μόνος νῦν λιβάδα πᾶσαν αὐαίνει,
τί μὴ οὐ πάθωμεν[3]) τῶν κακῶν, ἐὰν[4]) γήμας
ὅμοιον αὐτῷ παιδίον τι γεννήσῃ;"
[χαίρουσι πολλοὶ τῶν ὑπερβολῇ κούφων
ἐφ' οἷς ἄγαν μέλλουσιν οὐχὶ χαιρήσειν.]

25.

Γνώμη λαγωοὺς εἶχε μηκέτι ζῴειν,
πάντας δὲ λίμνης εἰς μέλαν πεσεῖν ὕδωρ,
ὅθοὕνεκ' εἰσὶν ἀδρανέστατοι ζῴων
ψυχάς τ' ἄτολμοι, μοῦνον εἰδότες φεύγειν.
ἐπεὶ δὲ λίμνης ἐγγὺς ἦσαν εὐρείης
καὶ βατράχων ὅμιλον εἶδον ἀκταίων
βαθέην ἐς ἰλὺν ὀκλαδιστὶ[5]) πηδώντων,
ἐπεστάθησαν, καί τις εἶπε θαρσήσας
„ἄψ νῦν ἴωμεν. οὐκέτι χρεὼν θνήσκειν·
ὁρῶ γὰρ ἄλλους ἀσθενεστέρους ἡμῶν."

26.

Γέρανοι γεωργοῦ κατενέμοντο τὴν χώρην
ἐσπαρμένην νεωστὶ πυρίνῳ σίτῳ.
ὁ δ' ἄχρι πολλοῦ σφενδόνην κενὴν σείων
ἐδίωκεν αὐτὰς τῷ φόβῳ καταπλήσσων.
αἱ δ' ὡς ἐπέσχον σφενδονῶντα τὰς αὔρας,
κατεφρόνησαν λοιπὸν ὥστε μὴ φεύγειν,
ἕως ἐκεῖνος, οὐκέθ' ὡς πρὶν εἰώθει,
λίθους δὲ βάλλων, ἠλόησε τὰς πλείους.
αἱ δ' ἐκλιποῦσαι τὴν ἄρουραν, ἀλλήλαις
„φεύγωμεν" ἐκραύγαζον „εἰς τὰ Πυγμαίων.
ἄνθρωπος οὗτος οὐκέτ' ἐκφοβεῖν ἡμᾶς
ἔοικεν, ἤδη δ' ἄρχεταί τι καὶ πράσσειν."

Παραίνεσιν ὁ λόγος ἔχει, δεῖν ταῖς ἐκ λόγων παραινέσεσι ὀντας εἴκειν, ἵνα μὴ ταῖς ἐξ ἔργων ὀψέ ποτε πειραθεῖεν ὁ

[1]) οἷς und ὁ δ'. Levis besserte nach Coray.

Eine Unke nur sprach: „Halt! Die Sach' ist nicht der Art,
Um laut zu jubeln! Gram und Trauer ziemt besser.
Denn die allein schon jeden Sumpf jetzt austrocknet,
Wie wird's uns erst ergehen wenn sie heurathet,
Und ihres Gleichen Kinder in die Welt setzet?"

25.

Die Hasen waren ihres Lebens einst müde,
Und wollten all' in einen dunklen Teich springen;
Denn so wie sie sei kein Geschöpf, so ohnmächtig,
So feigen Muths, nur fähig zum Davonlaufen.
Und als sie jetzt dem breiten Teiche nah' waren,
Und eine Menge Frösche sah'n vom Teichufer
So knickebeinig in den tiefen Sumpf springen,
Da hielt man an, und einer sagte Muth fassend:
„Wir brauchen nicht zu sterben: laßt uns umkehren!
Ich seh', es gibt noch andre größre Schwächlinge.

26.

Ein Kranichschwarm fraß eines Bauern Grundstück ab,
Das erst mit Waizensamen war bestreut neulich.
Der Bauer schwang die leere Schleuder sehr lange,
Um so sie fortzujagen blos durch Furcht schreckend;
Doch wie sie merkten, daß er leere Luft schleudert,
Entflohn sie nicht, und achten nicht darauf weiter,
Bis endlich dieser sein Verfahren abändert,
Und Steine wirft und manchen Kranich hinschmettert.
Da zog man ab vom Ackerfelde, zuschreiend
Einander: „Fliehet in's Pygmäenland, fliehet!
Denn hier der Mann will, scheint es, uns nicht blos schrecken:
Er fängt schon an, als wollt' er wirklich Ernst machen."

[1]) Var. φροντίδος.
[2]) τί μὴ πάθωμεν.
[3]) Var. ὅταν.
[4]) Suidas βαθεῖαν εἰς ἰλὺν ὀκλασεῖ.

27.

Γαλῆν δόλῳ τις συλλαβών τε καὶ δήσας
ἔπνιγε βάλλων ὑδάτων ἐν συναγκείᾳ[1]*).*
τῆς δ' αὖ λεγούσης „ὡς κακὴν χάριν τίνεις
ὧν σ'[2]*) ὠφέλουν θηρῶσα μῦς τε καὶ σαύρας,“*
,ἐπιμαρτυρῶ σοι' φησίν· ,ἀλλὰ καὶ πάσας
ἔπνιγες ὄρνεις, πάντα δ' οἶκον ἠρήμους,
κρεῶν[3]*) δ' ἀνέφγας ἄγγος, ὥστε τεθνήξῃ*
βλάπτουσα μᾶλλον ἢπερ ὠφελοῦσ' ἡμᾶς.'

Πρὸς τοὺς μετρίως μὲν ὠφελοῦντας, βλάπτοντας δὲ τὰ μεγά εὔκαιρος ἐστὶν ὁ λόγος.

28.

Γέννημα φρύνου συνεπάτησε βοῦς πίνων.
ἐλθοῦσα δ' αὐτόσ' (οὐ παρῆν γάρ) ἡ μήτηρ
παρὰ τῶν ἀδελφῶν ποῦ ποτ' ἦν ἐπεζήτει.
„τέθνηκε, μῆτερ· ἄρτι γὰρ πρὸ τῆσδ'[4]*) ὥρης*
ἦλθεν πάχιστον τετράπουν, ὑφ' οὗ κεῖται
χηλῇ παλαχθεὶς[5]*).“ ἡ δὲ φρῦνος ἠρώτα,*
φυσῶσ' ἑαυτήν, εἰ τοσοῦτον[6]*) ἦν ὄγκῳ*
τὸ ζῷον. οἱ δὲ μητρί, „παῦε, μὴ πρίου.
θᾶσσον σεαυτήν“ εἶπον „ἐκ μέσου ῥήξεις,
ἢ τὴν ἐκείνου ποσσότητα[7]*) μιμήσῃ.“*

Ὅτι ἐπικίνδυνον τοῖς ἐλάττοσι παρατείνεσθαι τοῖς μείζοσι.

29.

Γέρων ποθ' ἵππος εἰς ἀλητὸν ἐπράθη,
ζευχθεὶς δ'[8]*) ὑπὸ μύλην ἐσπέρην ἦλει πᾶσαν*[9]*),*
καὶ δὴ 'στενάξας εἶπεν „ἐκ δρόμων οἷων
καμπτῆρας οἵους ἀλφιτεῦσι γυρεύω.“
[μὴ λίην ἐπαίρου πρὸς τὸ τῆς ἀκμῆς γαῦρον.
πολλοῖς τὸ γῆρας εἰς πόνους ἀνηλώθη.]

[1]) *ἔπνιγεν ὑδάτων ἐν συναγγίᾳ κοίλῃ.* Var. *ἔπνιγε βαὶ ὑδάτων συνεχείᾳ.*

[2]) σ' fehlt.

27.

Ein Marder war gefangen, und der Mann band ihn
Und warf ihn zum Erſaufen in ein Bergwaſſer.
Der ſprach: „So ſchlecht vergiltſt du meine Wohlthaten!
Den Nutzen, daß ich Mäuſe fieng und Eidechſen!“
„Ja, das bezeug' ich,“ ſprach er: „aber auch Hühner
Sind viel erwürgt und unſer Haus geleert worden,
Erbrochen auch das Fleiſchgefäß: du mußt ſterben,
Du haſt uns mehr geſchadet als genutzt immer.“

28.

Ein Rind zertrat beim Saufen einſt ein Lorch-Junges,
Und als die Mutter kam (ſie war ja abweſend)
Und frug die Kinder, wo der Bruder hin wäre,
Es hieß es: „Todt! vor einer Stunde kam, Mutter,
Ein dickes Thier, vierfüßig: und zerquetſcht liegt er
Von ſeiner Klaue.“ Und der Froſch, ſich aufblähend,
Fragt, ob das Thier von ſolchem Umfang war etwa.
„Nein, ſagten die zur Mutter: Schnaube nicht! laß es!
Denn eher wirſt du auseinander gar berſten,
Als daß du deſſen großer Dicke gleich kämeſt.“

29.

Ein altes Roß ward einſt verkauft zur Mahlmühle;
Dort mußt' es angeſpannt die ganze Nacht mahlen,
Und ſagte ſeufzend: „Ach, in welchem Kreis-Taumel
Treibt mich der Müller um nach ſtolzen Rennbahnen!

[1]) Diesen Vers gab Coray oder Furia in der Vatik. Sammlung.
[4]) τῆσδ' für τῆς Lachmann.
[5]) μαλαχθείς. Hercher besserte.
[6]) τοιοῦτον.
[7]) ποσότητα oder πιότητα.
[8]) δ' fehlt im cod.
[9]) ἀσπίρην πᾶσαν τάλας.

30.

Γλύψας ἐπώλει λύγδινόν τις Ἑρμείην.
τὸν δ' ἠγόραζον ἄνδρες, ὃς μὲν εἰς στήλην
(υἱὸς γὰρ αὐτῷ προσφάτως ἐτεθνήκει),
ὁ δὲ χειροτέχνημ'[1]) ὡς θεὸν καθιδρύσων.
ἦν δ' ὀψέ, χὠ λιθουργὸς οὐκ ἐπεπράκει,
συνθέμενος αὐτοῖς εἰς τὸν ὄρθρον αὖ δεῖξαι
ἐλθοῦσιν. ὁ δὲ λιθουργὸς εἶδεν ὑπνώσας
αὐτὸν τὸν Ἑρμῆν ἐν πύλαις ὀνειρείαις,
„σὺ δή"[2]) λέγοντα „τἀμὰ νῦν ταλαντεύεις[3])·
ἦ[4]) γάρ με νεκρὸν ἢ θεὸν σὺ ποιήσεις."

31.

Γαλαῖ ποτ' εἶχον καὶ μύες πρὸς ἀλλήλους
ἄσπονδον αἰεὶ πόλεμον αἱμάτων πλήρη·
γαλαῖ δ' ἐνίκων. οἱ μύες δὲ τῆς ἥττης
ἐδόκουν ὑπάρχειν αἰτίην σφίσιν ταύτην,
ὅτι στρατηγοὺς οὐκ ἔχοιεν ἐκδήλους,
ἀεὶ δ' ἀτάκτως[5]) ὑπομένουσι κινδύνους.
εἵλοντο τοίνυν τοὺς γένει τε καὶ ῥώμῃ
γνώμῃ τ' ἀρίστους, εἰς μάχην τε γενναίους,
οἳ σφᾶς ἐκόσμουν καὶ διεῖλον εἰς ἴλας[6])
λόχους τε καὶ φάλαγγας, ὡς ἐν ἀνθρώποις[7]).
ἐπεὶ δ' ἐτάχθη πάντα καὶ συνηθροίσθη,
τότε[8]) στρατηγοὶ λεπτὰ πηλίνων τοίχων
κάρφη μετώποις ἁρμόσαντες ἀκραίοις[9])
ἡγοῦντο παντὸς ἐκφανέστατοι πλήθους.
καί[10]) τις γαλῆν μῦς προὐκαλεῖτο θαρσήσας.
πάλιν δὲ φύζα τοὺς μύας κατειλήφει.
ἄλλοι μὲν οὖν σωθέντες ἦσαν ἐν τρώγλαις·

[1]) χειροτέχνης. Lachmann besserte.
[2]) σὺ δὴ für εἶδε Meineke.
[3]) ταλαντεύῃ. Bergk besserte.
[4]) ἦ für ἔν Lachmann.
[5]) ἀτάκτους.

30.

Ein Hermes aus Alabaſter ſtand bei'm Bildſchnitzer
Zu Kauf, um den gehandelt ward: zur Grabſäule
Begehrt ihn Einer, der den Sohn begrub neulich,
Ein Andrer will als Gott das Kunſtwerk aufſtellen.
'ſ war ſpät, und noch nicht Handels eins der Bildhauer:
Verſprach darum, es morgen, wenn ſie herkämen,
Nochmals zu zeigen. Da erſchien dem Bildhauer
Im Schlafe Hermes ſelber unter den Traumthoren,
Und ſprach: „Mein Schickſal liegt in deiner Hand jetzo,
Um mich zum Gott zu machen oder Leichname.

31.

Die Mäuſ' und Wieſel führten ohne Landfrieden
Mit einander Krieg, und ewig ſah man Blut fließen.
Die Wieſel ſiegten, und das Mäuſevolk meinte,
Die Schuld der Niederlage ſteckt darin, weil ſie
Nicht Führer hätten mit beſtimmter Abzeichnung,
Und immer ordnungslos ſich in Gefahr ſtürzten.
Darum erkor man die ſich durch Verſtand, Adel
Und Muth und Stärk' auszeichneten zu Hauptleuten.
Die ordnen nun die Mäuſe ganz wie Soldaten
In Rotten, Züge, Haufen und in Schlachtreihen.
Als alle nun beiſammen und geſchaart waren,
Da banden ſich die Führer aus den Lehm-Mauern
Strohhälmchen um die Stirne vorn als Abzeichen,
Und ſchritten ſo der ganzen Schaar voran ſichtbar,
Wo gleich 'ne Maus ein Wieſel keck herausfordert.
Doch wieder muß das Mäuſeheer die Flucht nehmen.
Die Gemeinen fanden Rettung nun in Schlupflöchern,

[8]) Var. φρήτρας.
[9]) Var. ὥσπερ ἀνθρώπους.
[8]) τότε für οἵ τε Ahrens.
[9]) ἀχρεῖα. Dübner besserte nach 95, 40.
[10]) Dieser Vers steht hinter dem 11ten. Boiss. bereits hat ihn hieher gestellt.

τοὺς δὲ στρατηγοὺς εἰστρέχοντας οὐκ εἴα
τὰ περισσὰ κάρφη τῆς ὀπῆς ἔσω δύνειν,
μόνοι θ' ἑάλων[1]) αὐτόθεν μυχῶν πρόσθεν.
νίκης[2]) δ' ἐπ' αὐτοῖς καὶ τρόπαιον εἵστηκει,
γαλῆς ἑκάστης μῦν στρατηγὸν ἑλκούσης.
[λέγει δ' ὁ μῦθος „εἰς τὸ ζῆν ἀκινδύνως
τῆς λαμπρότητος εὐτέλεια βελτίων."]

32.

Γαλῆ ποτ' ἀνδρὸς εὐπρεποῦς ἐρασθείσῃ
δίδωσι σεμνὴ Κύπρις, ἡ πόθων μήτηρ,
μορφὴν ἀμεῖψαι καὶ λαβεῖν γυναικείην
καλῆς γυναικός, ἧς τίς οὐκ ἔδων[3]) ἤρα;
ἰδὼν δ' ἐκεῖνος (ἐν μέρει γὰρ ἡλώκει)
γαμεῖν ἔμελλεν. ἠρμένου δὲ τοῦ δείπνου
παρέδραμεν μῦς· τὸν[4]) δὲ τῆς βαθυστρώτου
καταβᾶσα κοίτης ἐπεδίωκεν ἡ νύμφη.
γάμου δὲ δαιτὴ λέλυτο[5]), καὶ καλῶς παίξας
Ἔρως ἀπῆλθε· τῇ φύσει γὰρ ἡττήθη.

Πρὸς τοὺς τὴν φύσιν τῶν πραγμάτων ὁρᾶν ὡς ἔχει μὴ βουλομένους, τῇ δὲ τούτων φαντασίᾳ πλανωμένους, ἔλεγχον ὁ μῦθος ἔχει.

33.

Δυσμαὶ μὲν ἦσαν Πλειάδων, σπόρου δ' ὥρη,
καί τις γεωργὸς πυρὸν εἰς νεὸν βίψας
ἐφύλασσέν ἑστώς· καὶ γὰρ ἄκριτον πλήθει
μέλαν κολοιῶν ἔθνος ἦλθε δυσφώνων,
ψᾶρές τ' ὄλεθρος[6]) σπερμάτων ἀρουραίων.
τῷ δ' ἠκολούθει σφενδόνην ἔχων κοίλην
παιδίσκος. οἳ δὲ ψᾶρες ἐκ συνηθείης
ἤκουον εἰ τὴν σφενδόνην ποτ' ἠτήκει,
καὶ πρὶν λαβεῖν ἔφευγον. εὗρε δὴ τέχνην,
ὁ γεωργὸς ἄλλην, τόν τε παῖδα φωνήσας
ἐδίδασκεν. „ὦ παῖ· χρὴ γὰρ ὀρνέων ἡμᾶς
σοφὸν δολῶσαι φῦλον. ἡνίκ' ἂν τοίνυν

[1]) ἑάλωσαν αὐτόθι.

Nicht ſo die Feldherrn! als ſie jetzt an's Loch kamen,
So ließ der ſchnöde Halm ſie nicht hineinkriechen,
Und ſie allein erſchlug man dort am Eingange.
Und wegen ihrer ſtellt der Feind ein Siegsmal auf,
Weil jedes Wieſel einen Hauptmann fortſchleppte.

32.

Ein Wieſel war verliebt in eines Manns Schönheit:
Ihr war die Venus, Schöpferin der Sehnſucht, hold,
Und wandelt' in ein ſchönes Weib den Thierleib um,
So ſchön, daß jeder, der ſie ſah, verliebt wurde.
Und jener ſah ſie, war in Gegenlieb' entflammt,
Und machte Hochzeit. Als man jetzt das Mahl auftrug,
Lief eine Maus vorüber, und die Braut ſprang auf
Vom weichen Polſter, flugs dem Mäuschen nachlaufend.
Aus war die Hochzeit, und der Amor lacht' herzlich
Und gieng von dannen. Alſo brach der Inſtinkt durch.

33.

Ein Bauer ſtreute Waizen auf den Brachacker
Bei'm Untergang des Siebengeſtirns im Saatmonat,
Und ſtand dabei zu wachen: denn in Unmaſſe
Erſchien ein dunkler Schwarm von Dohlen laut krächzend
Und Staaren, die den Samen weg vom Feld freſſen.
Und hinter ihm gieng mit der hohlen Steinſchleuder
Ein Bürſchchen. Doch die Staaren hörten's, durch Uebung
Gewiegt, ſo oft der Mann die Schleuder ſich ausbat,
Und eh's geſcheh'n war, floh'n ſie. Nun erſann jener
Ein andres Mittel, und den Knaben herrufend,
Belehrt' er ihn: „Hör', Kind, des Vögelvolks Schlauheit
Muß überliſtet werden. Wenn ſie herkommen,

[3]) *νίκη*. Dübner *νίκης*.
[4]) *ἰδὼν* für *ἴχνων* Schneider.
[5]) Var. *ἡ* und *κλίνης*.
[6]) *δαιτὶ δίδυτο*. Boiss. besserte.
[6]) Var. *ὀφύκτας* bei Furia.

ἔλθωσ', ἐγὼ μέν" εἶπεν „ἄρτον αἰτήσω,
σὺ δ' οὐ τὸν ἄρτον, σφενδόνην δέ μοι δώσεις."
οἱ ψᾶρες ἦλθον κἀνέμοντο τὴν χώρην.
ὁ δ' ἄρτον ἤτει, καθάπερ εἶχε συνθήκην·
οἱ δ' οὐκ ἔφευγον. τῷ δ' ὁ παῖς λίθων πλήρη
τὴν σφενδόνην ἔδωκεν· ὁ δὲ γέρων ῥίψας
τοῦ μὲν τὸ βρέγμα, τοῦ δ' ἔτυψε τὴν κνήμην,
ἑτέρου τὸν ὦμον, οἱ δ' ἔφευγον ἐκ χώρης.
γέρανοι συνήντων καὶ τὸ συμβὰν ἠρώτων.
καί τις κολοιῶν εἶπε „φεύγετ' ἀνθρώπων
γένος πονηρόν, ἄλλα μὲν πρὸς ἀλλήλους
λαλεῖν μαθόντων, ἄλλα δ' ἔργα ποιούντων."
[δεινὸν τὸ φῦλον τῶν δόλῳ τι πραττόντων.]

34.

Δήμητρι ταῦρον ὄχλος [1]) ἀγρότης θύων
ἅλω πλατεῖαν οἰνάροις [2]) ὑπεστρώκει . . . .
κρεῶν τραπέζας εἶχε καὶ πίθους οἴνου.
ἐκ τῶν δὲ παίδων ἐσθλίων τις ἁπλήστως
ὑπὸ τῶν βοείων ἐγκάτων ἐφυσήθη,
κἀπῆλθ' ἐς οἴκους γαστρὸς ὄγκον ἀλγήσας.
πεσὼν δ' ἐν [3]) ὑγραῖς μητρὸς ἀγκάλαις „οἴμοι,
τί ταῦτ';" ἐφώνει „δυστυχὴς ἀποθνήσκω·
τὰ σπλάγχνα γάρ, τεκοῦσα, πάντα μου πίπτει."
ἡ δ' εἶπε „θάρσει κἀπόβαλλε, μὴ φείδου·
οὐ γὰρ σά, τέκνον, ἀλλ' ἐμεῖς τὰ τοῦ ταύρου."
[ὅταν ὀρφανοῦ τις οὐσίαν ἀναλώσας
ἔπειτα ταύτην ἐκτίνων ἀποιμώζῃ,
πρὸς τοῦτον ἄν τις καταχρέοιτο τῷ μύθῳ.]

35.

Δύω μὲν υἱοὺς ἡ πίθηκος ὠδίνει,
τεκοῦσα δ' αὐτοῖς ἔστιν οὐκ ἴση μήτηρ,
ἀλλ' ὃν μὲν αὐτῶν ἀθλίης ὑπ' εὐνοίης
θάλπουσα κόλποις ἀγρίοις ἀποπνίγει,
τὸν δ' ὡς περισσὸν καὶ μάταιον ἐκβάλλει.
κἀκεῖνος ἐλθὼν εἰς ἐρημίην ζῴει.
[τοιοῦτο πολλῶν ἔστιν ἦθος ἀνθρώπων,
οἷς ἐχθρὸς αἰεὶ μᾶλλον ἢ φίλος γίγνου.]

So werd' ich alſo ſagen: „Gib mir Brod, Junge,“
Du wirſt mir dann die Schleuder, nicht das Brod, reichen.“
Jetzt kam der Schwarm und weidet' auf dem Grundſtücke:
Er fordert Brod: weil's alſo war verabredet:
Sie blieben da: der Knabe reicht die Steinſchleuder
Gefüllt mit Steinen, und der Alte trifft ſchleudernd
Den an den Kopf, und jenen an die Schienbeine,
In die Bruſt den dritten: und ſie floh'n vom Grundſtück weg.
Ein Kranichzug begegnend fragt dem Vorfall nach,
Und eine Krähe ſprach: „O flieht das boshafte
Geſchlecht der Menſchen, das gelernt hat ganz Andres
Einander anzuſagen als ſie thun nachher.“

34.

Eine Dorfgemeinde opfert' einſt der Demeter
Den Stier: die Tenne war beſtreut mit Weinlaub hoch.
* * * * * * * *
Voll Fleiſch die Tiſche und die Fäſſer voll Weines,
Und einem Knaben wurde, weil er unmäßig
Viel aß, der Leib ſehr aufgebläht vom Rindfleiſche.
Und kam nach Haus und krümmte ſich vor Leibſchmerzen
In weichen Mutter-Armen liegend, weh ſchreiend:
„Weh mir! was iſt das? weh, ich Armer muß ſterben!
Mein Eingeweide, Mutter, will herausſtürzen!“
Die ſprach: „So laß nur ſtürzen! immerzu muthig!
Du ſpeiſt des Ochſen Eingeweide, nicht deines!“

35.

Die Aeffin kam mit einem Zwillingspaar nieder,
Doch liebt ſie nicht die beiden Kinder gleich zärtlich,
Sie in den einen Sohn vernarrt ſo unſelig,
Daß ſie an wilder Bruſt ihn herzend todt drückte:
Den andern wirft ſie weg, er war ihr gleichgiltig!
Und der, in öde Wildniß kommend, blieb leben.

[1]) Suidas *ταύρων ὄχλον*.
[2]) *οἴνασι*.
[3]) *ἰν* für *ἐφ'* Schneid.

36.

Δρῦν αὐτόριζον ἄνεμος ἐξ ὄρους ἄρας
ἔδωκε ποταμῷ· τὴν δ' ἔσυρε κυμαίνων
πελώριον φύτευμα τῶν πρὶν ἀνθρώπων,
πολὺς δὲ κάλαμος ἑκατέρωθεν εἱστήκει
ἑλαφρὸς [1]) ὄχθης ποταμίας ὕδωρ πίνων.
θάμβος δὲ τὴν δρῦν εἶχε, πῶς ὁ μὲν λίην
λεπτός τις [2]) ὢν κἀβληχρὸς οὐκ ἐπεπτώκει,
αὐτὴ δὲ τόσση φηγὸς ἐξεριζώθη.
σοφῶς δὲ κάλαμος εἶπε „μηδὲν ἐκπλήσσου.
σὺ μὲν μαχομένη ταῖς πνοαῖς ἐνικήθης,
ἡμεῖς δὲ καμπτόμεσθα μαλθακῇ γνώμῃ,
κἂν βαιὸν ἡμῶν ἄνεμος ἄκρα κινήσῃ."
[κάλαμος μὲν οὕτως· ὁ δέ γε μῦθος ἐμφαίνει
μὴ δεῖν μάχεσθαι τοῖς κρατοῦσιν, ἀλλ' εἴκειν.]

37.

Δαμάλης ἐν ἀγροῖς ἄφετος, ἀτριβὴς ζεύγλης,
κάμνοντι καὶ σύροντι τὴν ὕνιν ταύρῳ
„τάλας" ἐφώνει „μόχθον οἷον ὀτλεύεις."
ὁ βοῦς δ' ἐσίγα χὑπέτεμνε τὴν χώρην.
ἐπεὶ δ' ἔμελλον ἀγρόται θεοῖς θύειν,
ὁ βοῦς μὲν ὁ γέρων εἰς νομὰς ἀπεζεύχθη,
ὁ δὲ μόσχος ἀδμὴς κεῖνος εἵλκετο σχοίνῳ
δεθεὶς κέρατα, βωμὸν αἵματος πλήσων.
κἀκεῖνος αὐτῷ τοιάδ' εἶπε φωνήσας·
„εἰς ταῦτα μέντοι μὴ πονεῖν ἐτηρήθης.
ὁ νέος παρέρπεις τὸν γέροντα, καὶ θύῃ,
καί σου τένοντα πέλεκυς, οὐ ζυγὸς τρίψει."

Διδάσκει ἡμᾶς ὁ μῦθος ὅτι ἡ καλὴ ἐπιστήμη ἐκ θανάτου ῥι

38.

Δρυτόμοι τινὲς σχίσαντες ἀγρίαν πεύκην
ἐνεῖραν [3]) αὐτῇ σφῆνας, ὡς διασταίη
γένοιτό τ' αὐτοῖς ὁ πόνος ὕστερον ῥᾴων.
πεύκη στένουσα „πῶς ἄν" εἶπε „μεμφοίμην
τὸν πέλεκυν, ὃς μου μὴ προσῆκε τῇ ῥίζῃ,

36.

Vom Sturm entwurzelt ſtürzt' im Wald der Eichbaum hin,
Und fiel in's Waſſer, wo die Wogen hochſchäumend
Fortwälzten dieſes Rieſenkind der Urwaldung.
Den Strom zu beiden Seiten kränzte viel Röhricht,
Schmiegſam, getränkt vom waſſerfeuchten Flußufer.
Und Staunen faßt die Eiche, wie das Rohr, ſchmächtig
Und leicht zerbrechlich, dennoch konnte Stand halten,
Indem ſie ſelbſt entwurzelt ward, ein Waldrieſe.
Das Rohr entgegnet weiſe: „Laß dich's nicht wundern!
Du biſt gefallen, weil du mit dem Sturm rangeſt,
Dem wir uns ſchmiegen, ſanften Weſens nachgebend,
Sobald er leiſe nur die Spitzen anrühret.

37.

Ein lek'ger Farr im Felde, den kein Joch drückte,
Ernach einſt zum Ochſen, der den ſchweren Pflug ſchleppte:
„Was mußt du leiden, Armer, welche Anſtrengung!"
Der Ochs, die Furchen fürder ſpaltend, ſchwieg ſtille.
Als man hernach im Dorf das Opferfeſt feiert,
Ging ausgeſpannt das alte Rind im Feld' weiden,
Dem ledigen Stierchen wurden um das Horn Stricke
Gelegt, man zog es hin, ſein Blut am Altare
Zu verſpritzen, und der andre ſprach ihm zurufend:
„Das war's, wozu man dich ſo müßig aufſparte!
Nun wird dein Hals vom Beile, nicht vom Joch blutig."

38.

Die wilde Fichte war gefällt von Holzhauern,
Und Keile eingekloben, daß der Spalt klaffe
Und ſo die Arbeit leichter ward den Holzſpältern.
Da ſeufzt die Fichte: „Kann ich wohl das Beil tadeln,
Das nie mit meiner Wurzel war verwandt, ſprach ſie,

[1]) ἀλαφρόν. Lachmann besserte.
[2]) τις für τε Fix.
[3]) ἐτῆραν. Suidas ἐναφῆκαν.

ὡς τοὺς κακίστους σφῆνας, ὧν ἐγὼ μήτηρ;
ἄλλος γὰρ ἄλλῃ μ' ἐμπεσὼν διαρρήσσει."
[ὁ μῦθος ἡμῖν τοῦτο πᾶσι μηνύει,
ὡς οὐδὲν οὕτω δεινὸν ἂν ὑπ' ἀνθρώπων
πάθῃς τι τῶν ἔξωθεν ὡς ὑπ' οἰκείων.]

39.

Δελφῖνες ἀεὶ διεφέροντο φαλαίναις.
τούτοις παρῆλθε καρκίνος μεσιτεύων·
τῷ δ' εἷς τις εἶπεν ὑπολαβὼν τῶν δελφίνων[1]),
ἡμῖν μὲν αἱρετώτερ' ἔσθ' ὑπ' ἀλλήλων
φθαρῆναι ἢπερ σοῦ τυχεῖν διαλλακτοῦ."
[ὡς εἴ τις ὢν ἄδοξος ἐν πολιτείαις
στάσιν τυράννων μαχομένων εἰρηνεύοι.]

40.

Διέβαινε ποταμὸν ὀξὺν ὄντα τῷ ῥείθρῳ
κυρτὴ κάμηλος, εἶτ' ἔχεζε. τοῦ δ' ὄνθου
φθάνοντος αὐτὴν εἶπεν „ἦ κακῶς πράττω·
ἔμπροσθεν ἤδη τἀξόπισθέ[2]) μου βαίνει."
[πόλις ἄν τις εἴποι τὸν λόγον τὸν Αἰσώπου,
ἧς ἔσχατοι κρατοῦσιν ἀντὶ τῶν πρώτων.]

41.

Διαρραγῆναί φασιν ἐκ μέσου νώτου
δράκοντι μῆκος ἐξισουμένην σαύραν.
[βλάψεις σεαυτόν, κοὐδὲν ἄλλο ποιήσεις,
ἂν τόν σε[3]) λίαν ὑπερέχοντα μιμήσῃ.]

42.

Δεῖπνόν τις εἶχε λαμπρὸν ἐν πόλει[4]) θύσας.
ὁ κύων δὲ τούτου [illegible]ὶ φίλῳ συναντήσας
ἐλθεῖν πρὸς αὐτὸν ἐπὶ τὸ δεῖπνον ἠρώτα.
κἀκεῖνος ἦλθε· τὸν δὲ τοῦ σκέλους ἄρας
ὁ μάγειρος ἐκτὸς ἐξέριψε τοῦ τοίχου
ἐς τὴν ἄγυιαν. τῶν κυνῶν δ' ἐρωτώντων
ὅπως ἐδείπνησ', εἶπε „πῶς γὰρ ἂν κρεῖττον,
ὃς οὐδὲ ποίαν ἀναλύοιμ' ἐγίνωσκον."

Ὅτι τοῖς μὴ λόγῳ τοῖς πράγμασιν ἐγχειροῦσιν ἕπεται πολλὰ τὸ κακῶς ἐν αὐτοῖς πάσχειν.

Die diese schlechten Keile, meines Stamms Kinder,
Die mich zerschlitzen, hier und dort sich einklemmend?"

39.

Delphine hatten Fehde mit den Wallfischen:
Da wollt' ein Krebs sich zum Vermittler aufwerfen.
Doch dem entgegnet einer von den Delphinen:
„Wir wollen doch noch lieber uns zu Grund' richten
Einander, als dich haben hier zum Schiedsrichter.

40.

Ein Wasser, welches reißend strömt, hindurch watet
Ein buckliges Kameel, und kackt, und sieht vornen
Vor sich den Unrath fließen. „Weh, mir geht's übel!
Das Hint're, sprach es, seh' ich vornen hinkommen!"

41.

Horch! mitten von einander riß die Eidechse,
Die sich der Schlang' an Länge wollte gleich machen.

42.

Ein Mann der Stadt gab einst ein prächtig Festessen:
Sein Hund begegnet einem Hund, der sein Freund war,
Und lud ihn ein zu kommen hin zum Gastmahle.
Der stellt sich richtig ein: allein der Koch faßt ihn
Beim Bein und wirft ihn aus dem Zimmer kopfüber
Hin auf die Gasse. Diesen fragt ein Hund: „Hat's dir
Geschmeckt bei'm Mahl?" „O unvergleichlich, Freund, sagt' er:
Ich konnt' mich kaum besinnen, wie ich wegkäme."

[1]) Die 3 Verse 3. 4. 5. haben wir nach Coray's Fab. 77 hergestellt: s. Commentar.

[2]) *τάχ' ὄπισθεν.* Dübner besserte.

[3]) *τόνδε.*

[4]) *ἐν πόλει λαμπρόν.*

[5]) *ποῖ ἂν ἀναλύσειν με γνώσεσθε.*

43.

Ἔλαφος κεράστης ὑπὸ τὸ καῦμα διψήσας
λίμνης ὕδωρ ἔπινεν ἡσυχαζούσης.
ἐκεῖ δ' ἑαυτοῦ τὴν σκιὰν θεωρήσας
χηλῆς μὲν ἕνεκα καὶ ποδῶν ἐλυπήθη,
ἐπὶ τοῖς κέρασι δ'[1]) ὡς καλοῖς ἄγαν ἠΰχει.
παρῆν δὲ νέμεσις, ἣ τὰ γαῦρ' ἐποπτεύει[2]).
κυνηγέτας γὰρ ἄνδρας εἶδεν ἐξαίφνης
ὁμοῦ σαγήναις καὶ σκύλαξιν εὐρίνοις,
ὑδὼν δ' ἔφευγε, δίψαν οὐδέπω παύσας,
καὶ μακρὸν ἑπέρα πεδίον ἴχνεσιν κούφοις.
ἐπεὶ δὲ δὴ[3]) σύνδενδρον ἦλθεν εἰς ὕλην,
κέρατα θάμνοις ἐμπλακεὶς ἐθηρεύθη,
κἀνταῦθ'[4]) ἔφη· „δύστηνος ὡς διεψεύσθην·
οἱ γὰρ πόδες μ' ἔσωζον, οἷς ἐπηδούμην,
τὰ κέρατα δὲ προὔδωκεν, οἷς ἐγαυρούμην."
[περὶ τῶν σεαυτοῦ πραγμάτων ὅταν κρίνῃς,
μηδὲν βέβαιον ὑπολάβῃς προγινώσκων,
μηδ' αὖτ' ἀπογνῷς, μηδ' ἀπελπίσῃς· οὕτω
σφάλλουσιν ἡμᾶς ἐνιοθ' αἱ πεποιθήσεις.]

44.

Ἐνέμοντο ταῦροι τρεῖς ἀεὶ μετ' ἀλλήλων.
λέων δὲ τούτους συλλαβεῖν ἐφεδρεύων,
ὁμοῦ μὲν αὐτοὺς οὐκ ἔδοξε νικήσειν,
λόγοις δ' ὑπούλοις διαβολαῖς τε συγκρούων
ἐχθροὺς ἐποίει, χωρίσας δ' ἀπ' ἀλλήλων
ἕκαστον αὐτῶν ἔσχε ῥᾳδίαν θοίνην.
[ὅταν μάλιστα ζῆν θέλῃς ἀκινδύνως,
ἐχθροῖς ἀπίστει, τοὺς φίλους δ' ἀεὶ τήρει.]

45.

Ἔνιφεν ὁ Ζεύς· αἰπόλος δέ τις φεύγων
εἰς ἄντρον εἰσήλαυνε τῶν ἀοικήτων
τὰς αἶγας ἀδρῇ[5]) χιόνι λευκανθιζούσας.
εὑρὼν δ' ἐκεῖ τάχιον εἰσδεδυκυίας
αἶγας κερούχους ἀγρίας, πολυ πλείους

43.

Aus einem ruhig-ſtehenden Teiche trank einſtens
Ein hochgehörnter Hirſch in Sonnengluth durſtig.
Indem er da im Waſſerſpiegel ſein Bildniß
Erblickte, war er auf das Prachtgeweih eitel,
Doch unzufrieden mit den Beinen und Klauen.
Die Vergeltung war zugegen, die den Hochmuth ſtraft.
Denn plötzlich ſah er Menſchen kommen, Waidmänner,
Mit Netzen und Geſchoſſen und mit Spürhunden.
Da nahm er Reißaus, eh' er noch den Durſt löſchte,
Durchmaß mit flinken Füßen eine Feld-Strecke:
Doch als er einem Baumgehölze naht, wird er
Erlegt, indem die Büſche ſein Geweih hemmten.
Da ſprach er: „Weh, wie hab' ich mich getäuſcht! deren
Ich mich geſchämt, die Beine, waren Nothhelfer,
Verräther mein Geweih', womit ich ſtolz prunkte!"

44.

Drei Stiere ſah man immer im Verein weiden.
Der Löw', um ſie zu fangen, tückiſch auflauernd,
Weiß, daß er allen dreien nicht kann obſiegen,
Und hetzt ſie an einander nun durch Argliſt und
Verleumdung. Als ſie gegenſeits getrennt waren,
Da konnt' er einzeln jeden leicht zum Schmaus nehmen.

45.

Es ſchneit vom Himmel, und ein Ziegenhirt flüchtet
Mit ſeinen Ziegen, die 'ne weiße Schneedecke
Umhatten, einer unbewohnten Bergkluft zu.
Da fand er ſchöngehörnte wilde Gemsböcke,
Die ſchneller eingeſchlüpft, in größrer Anzahl als

[1]) *ἐπὶ τοῖς δὲ κέρασιν.*

[2]) *ἐποπτεύει* hat Lachmann für *πημαίνει* aus Suidas aufgenommen.

[3]) *δή* fehlt.

[4]) *καὶ ταῦτ'*. Lachmann besserte.

[5]) *ἀδρῇ* für *ἄκρῃ* Dübner.

ὧν αὐτὸς ἦγε, μείζονάς τε καὶ κρείσσους,
ταῖς μὲν φέρων ἔβαλλε θαλλὸν ἐξ ὕλης,
τὰς δ' ἐνδίους[1]) ἀφῆκε μακρὰ λιμώττειν.
ὡς δ' ἠθρίαζε[2]), τὰς μὲν εὗρε τεθνώσας,
αἱ δ' οὐκ ἔμειναν, ἀλλ' ὀρῶν ἀβοσκήτων
ἀνέμβατον δρυμῶνα ποσσὶν ἠρεύνων.
ὁ δ' αἰπόλος γελαστὸς[3]) ἦλθεν εἰς οἴκους,
αἰγῶν ἔρημος· ἐλπίσας δὲ τὰς κρείσσους,
οὐκ ὤνατ' οὐδ' ὧν αὐτὸς εἶχεν ἐκ πρώτης.

Ὁ μῦθος ἡμᾶς ἐκδιδάσκει μηδαμῶς τῶν οἰκείων ἀμελεῖν, μά κέρδους ἕνεκα ἀμφιβόλου ὑπάρχοντος.

46.

Ἔλαφος καθ' ὕλην γυῖα κοῦφα ναρκήσας
ἔκειτο πεδίων ἐν χλόῃ βαθυσχοίνῳ,
ἐξ ἧς ἑτοῖμον[4]) χιλὸν εἶχε πεινήσας.
ἤρχοντο δ' ἀγέλαι ποικίλων ἐκεῖ ζῴων
ἐπισκοπούντων· ἦν γὰρ ἀβλαβὴς γείτων.
ἐλθὼν δ' ἕκαστος τῆς πόας ἀπέτρωγεν[5]),
[ἦει πρὸς ὕλας· ὁ δὲ πενίῃ θνήσκει]
ἔλαφος δὲ λιμῷ κοὐ νόσῳ κατεσκλήκει,
μή πω κορώνην δευτέραν ἀναπλήσας,
ὅς, εἰ φίλους οὐκ ἔσχε, κἂν γεγηράκει.

Ὁ μῦθος τοῦτο λέγει, δεῖν τὰ ὁπωσοῦν ἐπιόντα δεινὰ λύγ ἐξευμαρίζειν ἠπίοις, καὶ τὸ τούτων ὀχληρὸν ἀποπαύειν.

47.

Ἐν τοῖς παλαιοῖς ἦν ἀνὴρ ὑπεργήρως,
εἶχεν δὲ πολλοὺς παῖδας· οἷς ἐπισκήπτων
(ἔμελλε γὰρ δὴ τὸν βίον τελευτήσειν)
ἐκέλευε λεπτῶν, εἴ τις ἔστι που, ῥάβδων
δέσμην ἐνεγκεῖν. ἧκέ τις φέρων ταύτην.
„πειρᾶσθε δή μοι, τέκνα, σὺν βίῃ πάσῃ
ῥάβδους κατᾶξαι δεδεμένας σὺν ἀλλήλαις.“
οἱ δ' οὐ γὰρ ἠδύναντο· „κατὰ μίαν τοίνυν
πειρᾶσθ'.“ ἑκάστης δ' εὐχερῶς καταγείσης,
„ὦ παῖδες, οὕτως“ εἶπεν „ἂν μὲν ἀλλήλοις

Die eignen Ziegen, ſtärker auch und viel ſchöner.
Da holt' er aus dem Walde Laub und gab's ihnen,
Die andern ließ er hungrig fort in's Unwetter.
Wie's heiter wurde, fand er dieſe todt liegen,
Die andern fortgelaufen und umherklimmend
In unerſtiegnen Forſten freier Bergtriften.
So kam er heim, der Ziegenhirt, zum Auslachen,
Der Ziegen ledig. Beſſre wollt' er 'eintauſchen,
Und büßte ſelbſt den Nutzen ein der bisher'gen.

46.

Ein Edelhirſch, an ſtinken Beinen gichtbrüchig,
Lag dort in üppig-hohem Gras des Thalgrundes,
Wo Atzung war für ſeinen Hunger ganz nahe.
Da kamen zum Beſuche vielerlei Heerden
Den Thieren: denn er war als Nachbar unſchädlich.
Und keiner kam der nicht von ſeinem Gras naſchte.
Der Hirſch erreichte nicht das zweite Kräh'nalter,
Durch Hunger und nicht durch die Krankheit einhotzelnd,
Der, wenn er keine Freunde hatte, alt wurde.

47.

In alten Zeiten lebt' ein Mann der ſehr alt war
Und viele Söhne hatte. Da er nun merkte,
Daß ihm ſein Ende nahte, hieß er letztwillig
Ihm einen Bündel ſeiner Stäbchen herbringen.
Man ſuchte wo ſie ſtanden. Als ſie da waren,
So ſprach er: „Kinder, ſeht, ob mit Gewalt einer
Die ſo verbundnen Stäbe kann entzwei brechen."
Sie konnten's nicht. Da ſprach er: „Nehmt ſie jetzt einzeln,
Und ſeht ob's geht." Da jedes Stäbchen leicht knickte,
So ſprach er: „Alſo wenn ihr alle einträchtig

[1]) δ' ἐνδίους für δὲ ἰδίας Hertzberg und Hecher.
[2]) ἠθροίσασε.
[3]) γελάσας. Bei Coray 150 γελαστὸς.
[4]) ἑτοίμην.
[5]) ἀποτρώγων.

ὁμοφρονῆτε πάντες, οὐδ' ἂν εἷς ὑμᾶς
βλάψαι δύναιτο, κἂν μέγιστον[1]) ἰσχύῃ·
ἢν δ' ἄλλος ἄλλου χωρὶς ἦτε τὴν γνώμην,
πείσεσθ' ἕκαστος ταὐτὰ τῇ μιᾷ ῥᾳβδῳ."
[φιλαδελφία μέγιστον ἀγαθὸν ἀνθρώποις,
ἥ καὶ ταπεινοὺς ὄντας ἦρεν εἰς ὕψος.]

Ὁ μῦθος ἡμᾶς ἐκδιδάσκει ὅσον τὸ τῆς ὁμονοίας καλόν, καὶ τί πάλιν τὸ ἐπιζήμιον τοῖς μηδαμῶς ταύτην κεκτημένοις.

48.

Ἐν ὁδῷ τις Ἑρμῆς τετράγωνος εἱστήκει,
λίθων δ' ὑπ' αὐτῷ σωρὸς ἦν. κύων τούτῳ
εἶπεν προσελθών „χαῖρε πρῶτον, Ἑρμεία·
ἔπειτ' ἀλεῖψαι βούλομαί σε, μηδ' οὕτω
θεὸν παρελθεῖν, καὶ θεὸν παλαιστρίτην."
ὁ δ' εἶπεν „ἄν μοι τοῦτο μὴ πιλιχμήσῃς[2])
τοὔλαιον ἐλθών, μηδέ μοι προσουρήσῃς,
χάριν εἴσομαί σοι· καὶ πλέον με μὴ τίμα."

Ὅτι τοῖς κακοῖς ἀρκεῖ τέως, οἰκ ἄλλως πως δυναμένοις δρᾶσαι τὰ βελτίω, κἂν τῶν συνηθων αὐτῶν αἰτιῶν ἀργῆσαι.

49.

Ἐκάθευδε νύκτωρ ἐργάτης ὑπ' ἀγνοίας
φρέατος ἐγγύς. τῆς Τύχης δ' ἐπιστάσης
ἔδοξ' ἀκούειν „οὗτος, οὐκ ἐγερθήσῃ;
μή σου πεσόντος αἰτίη παρ' ἀνθρώποις
ἐγὼ λέγωμαι καὶ κακὴν λάβω φήμην.
ἐμοὶ γὰρ ἐγκαλοῦσι πάντα συλλήβδην,
ὅσ' ἂν παρ' αὐτοῦ δυστυχῇ τις ἢ πταίῃ[3])."

Ἔλεγχος τῶν εἱμαρμένην δοξαζόντων καὶ ἀνάγκῃ τὰ τῆς ἡμῶν ἐξουσίας ὑποβαλλόντων καὶ μὴ τῷ αὐτεξουσίῳ εἰς δέον κεχρημένων.

50.

Ἔφευγ' ἀλώπηξ, τῆς δ' ὄπισθε φευγούσης
κυνηγὸς ἐτρόχαζεν. ἡ δ' ἐκεκμήκει,
ὄρυτόμον δ' ἰδοῦσα „πρὸς θεῶν σε σωτήρων[4]),
κρύψον με ταύταις αἷς ἔκοψας αἰγείροις,
καὶ τῷ κυνηγῷ" φησί „μή με μηνύσῃς."

Zuſammenhaltet, Kinder, kann kein Menſch jemals
Euch Schaden thun, und wenn er noch ſo ſtark wäre.
Doch wenn der Eine da= der Andre dorthin will,
So wird es jedem wie dem einen Stab gehen.

48.

Es ſtand am Weg ein Hermesbild: ein Steinhaufen
Lag unter dieſer Säule, der ein Hund nahte,
Und ſprach zum Gott: „Sei erſtlich mir gegrüßt, Hermes:
Dann will ich auch dich ſalben, nicht ſo unhöflich
Am Gott vorbeigehn, an dem Gott der Turnplätze.“
Da Gott verſetzte: „Wenn du nur nicht herſchleicheſt
Mein Oel mir abzulecken, mich nicht anpiſſeſt,
So bin ich ſchon zufrieden: Andres laß bleiben!“

49.

Einſt ſchlief des Nachts aus Unbedacht ein Arbeiter
An eines Brunnens Rand: ihm träumt, die Glücksgöttin
Stünd' neben ihm und rief' ihm zu: „Wach auf, Träumer!
Daß nicht die Welt dann, wenn du da hineinfieleſt,
Die Schuld mir beilegt, und ich drum verſchrien werde:
Denn allemal wenn einer fiel, verunglückte
Durch eigne Dummheit, muß ich deſſen Schuld tragen.“

50.

Der Fuchs entfloh: der Jäger hinterher kommend
Verfolgt den Flüchtling: der erblickt 'nen Holzhauer,
Schon ganz erſchöpft, und bittet: „Bei den Heilsgöttern,
Verbirg mich in den Pappeln, die du hier fälleſt,
Und dann verrath' mich nicht dem Jäger.“ Der ſchwur ihm,

[1]) *μάγ'*.

[2]) *ἂν μὴ τοῦτο μ' ἐπιλεχμήσῃς*. Fix besserte.

[3]) *πλάτῃ*. Dübner besserte.

[4]) *σωτῆρα*.

ὁ δ' οὐ προδώσειν ὦμνυ'· ἡ δ' ἀπεκρύφθη.
ἦλθεν κυνηγός, καὶ τὸν ἄνδρ' ἐπηρώτα
μὴ τῇδ' ἀλώπηξ καταδέδυκεν ἢ φεύγει.
„οὐκ εἶδον" εἶπε, τῷ δὲ δακτύλῳ νεύων
τὸν τόπον ἐδείκνυ' οὗ πανοῦργος ἐκρύφθη.
ὁ δ' οὐκ[1]) ἐπισχών, τῷ λόγῳ δὲ πιστεύσας,
παρῆλθε. θερμοῦ δ' ἐκφυγοῦσα κινδύνου
κερδὼ παχείας ἐξέκυπτεν αἰγείρου,
σεσηρὸς αἰκάλλουσα. τῇ δ' ὁ πρεσβύτης
„ζωαγρίους μοι χάριτας" εἶπεν „ὀφλήσεις.
„ἐρρυσάμην σε." μνήσομαι, κερδώ, τούτων[2]).
πῶς οὐκ ἄν, εἶπεν, ὧν γε μάρτυς εἰστήκειν;
ἔρρωσο τοίνυν, καὶ τὸν Ὅρκον οὐ φεύξῃ,
φωνῇ με σώσας, δακτύλῳ δ' ἀποκτείνας[3]).'
[σοφὸν τὸ θεῖον κἀπλάνητον· οὐδ' ἄν τις
λαθεῖν ἐπιορκῶν προσδοκᾷ, δίκην φεύγει[4]).]

Εὐκαίρως ὁ μῦθος ῥηθήσεται πρὸς ἐκείνους τοὺς χρη
ἐπαγγελλομένους, δόλια δὲ καὶ φαῦλα ἐργαζομένοι

51.

Ἔν τῷ[5]) ποτ' οἴκῳ πρόβατον εἶχέ τις κήρα,
θέλουσα δ' αὐτοῦ τὸν πόκον λαβεῖν μείζω
ἔκειρεν ἀτέχνως, τῆς τε σαρκὸς οὐ πόρρω
τὸν μαλλὸν ἐψάλιζεν, ὥστε τιτρώσκειν.
ἀλγοῦν δὲ πρόβατον εἶπε „μή με λυμαίνου·
πόσην γὰρ ὀλκὴν τοὐμὸν αἷμα προσθήσει;
ἀλλ' εἰ κρεῶν, δέσποινα, τῶν ἐμῶν χρῄζεις,
ἔστιν μάγειρος, ὅς με συντόμως θύσει·
εἰ δ' εἰρίων πόκου τε κοὐ κρεῶν χρῄζεις,
πάρεστι[6]) κουρεύς, ὃς κερεῖ με καὶ σώσει."

Πρὸς τοὺς μετὰ ἀπειρίας τοῖς πράγμασιν ἐγχειροῦντα
οὐ τοσοῦτον τὸ κέρδος ὅση βλάβη προσγίνεται.

52.

Εἰς ἄστυ τετράκυκλον ἄρρενες ταῦροι
ἅμαξαν ὤμοις εἵλκον· ἡ δ' ἐτετρίγει.

Er will ihn nicht verrathen, und der Fuchs barg ſich.
Der Jäger kam und frug, ob hier der Fuchs wäre
Vorbeigekommen oder ſich verſteckt hätte.
„Hab' nichts geſeh'n", ſagt dieſer, aber hindeutend
Verrieth er mit dem Finger wo der Wicht ſteckte.
Doch ohne drauf zu merken, nur dem Wort trauend,
Schoß der vorüber: und der Fuchs, erlöſt endlich
Aus Todesängſten, kroch hervor vom Holzhaufen,
Schweifwedelnd, grinſend. Und der Alte ſprach: „Reinke,
Du biſt mir wegen Lebensrettung Dank ſchuldig!
Dein Schirm bin ich geweſen." „Werde dran denken",
Verſetzt der Fuchs: „Ja freilich! war ja ſelbſt Zeuge!
So leb' denn wohl, du Retter mit dem Mund, Mörder
Mit Fingerdeutung! und der Schwurgott wird's rächen!"

51.

Es war 'ne Wittwe, die ein Schaf im Haus hatte,
Und weil ſie gern mehr Wolle noch gehabt hätte,
Da ſcher ſie's plump und zwickte bis auf's Fleiſch völlig
Die Wolle geizig ab, ſo daß ſie's wund machte.
Da bat das Schaf im Schmerz: „Du mußt mich nicht ſchinden:
Mein Blut wird auf der Wage wenig ausmachen.
Nein, liebe Herrin, wenn du willſt mein Fleiſch haben,
So iſt der Koch da, der mich raſch und gut ſchlachtet,
Und willſt du meine Wolle, nicht mein Fleiſch haben,
So thut's der Scheerer, der mich ſcheert und nicht ſchindet."

52.

Es zog zur Stadt am Schulterjoch ein Paar Ochſen
Einen Wagen mit vier Rädern, welcher ſtets knarrte.

[1]) Schreibe ὁ δ' οὐχὶ προσχών.
[2]) ἐρρυσάμην σε φησίν, ἀλλά μου μνήσκου.
[3]) μ' ἴσωσας — ἀπέκτειναϛ. Ahrens besserte.
[4]) φεύγειν.
[5]) ἐν τῷ.
[6]) πάρεστι für πάλιν ἔστι Fix.

καὶ τὸν βοώτην θυμὸς εἶλε, τῇ δ' οὕτως
ἐγγὺς προσελθὼν εἶπεν ὡς ἀκουσθῆναι.
„ὦ παγκάκιστον κτημάτων, τί δὴ κρώζεις
ἄλλων ἐπ' ὤμοις φερομένη σιωπώντων;"
[κακοῦ πρὸς ἀνδρός ἐστι μακρὸν οἰμώζειν
ἄλλων πονούντων, ὡσείπερ αὐτὸς κάμνων.]

Ὁ μῦθος τοῦτο λέγει, μηδαμῶς ἐν τοῖς πράγμασιν ἄλλων πονουμένων ἄλλους ἀδίκως οἰμώζειν καὶ πόνους ἀλλοτρίους ἑαυτοῖς ἐπιγράφειν.

53.

Εἰς λύκον ἀλώπηξ ἐμπεσοῦσα δειλαίη
ζωγρεῖν ἐδεῖτο, μηδὲ γραῦν ἀποκτείνειν.
ὁ δ' „ἂν λόγους μοι τρεῖς ἀληθινοὺς εἴπῃς,
ἐγώ σε νὴ τὸν Πᾶνα" φησί[1]) „ζωγρήσω."
ἡ δ' „εἶθε μέν μοι πρῶτα μὴ συνηντήκοις·
ἔπειτα δ' εἶθε τυφλὸς ὢν ὑπηντήκοις·
τρίτον δ' ἐπ' αὐτοῖς, εἶθε μὴ σύγ' εἰς ὥρας
ἥκοιο, μηδέ μοι πάλιν συναντήσαις."

Ὅτι πολλάκις αἱ περιστάσεις πεφύκασι καὶ παρὰ γνώμην τὰ σιγῆς ἄξια εἰς τοὐμφανὲς ἄγειν.

54.

Εὐνοῦχος ἦλθε πρὸς θύτην ὑπὲρ παίδων
σκεψόμενος. ὁ θύτης δ' ἀγνὸν ἥπαρ ἀπλώσας[2])
„ὅταν μέν" εἶπε „ταῦτ'[3]) ἴδω, πατὴρ γίγνῃ,
ὅταν δὲ τὴν σὴν ὄψιν, οὐδ' ἀνὴρ φαίνῃ."

Πρὸς τοὺς τὰς εὐχὰς ὑπὲρ τῶν οὐ δεόντων ποιουμένους, ἢ καὶ ἄλλως μὴ δυναμένων γενέσθαι.

55.

Ἕνα βοῦν τις εἶχε, τὴν ὄνον δὲ συζεύξας
ἠροτρία, πτωχῶς μέν, ἀλλ' ἀναγκαίως.
ἐπεὶ δὲ τοὔργον ἐτετέλεστο καὶ λύειν
ἔμελλεν αὐτούς, εἶτ'[4]) ὄνος διηρώτα
τὸν βοῦν „τίς ἄξει τῷ γέροντι τὰ σκεύη;"
ὁ δὲ βοῦς πρὸς αὐτὴν εἶπεν „ὅσπερ εἰώθει."

Da ward der Ochsenbauer endlich unwillig,
Und sprach, zu ihm hintretend, daß man's laut hörte:
„Was soll mir dies Gewinsel, fauler Dienstbothe,
Wenn die dich auf den Schultern tragen stillschweigen?"

53.

Dem Wolf in seine Krallen fiel ein arm Füchslein,
Und bat: „Ach, schon' mich, laß die alte Frau leben!"
Der sprach: „So sag' drei Worte mir ganz aufrichtig,
Dann sollst du Gnade finden, ja, bei'm Pan schwör' ich's.
Nun erstlich: Hätt' ich nie von dir gewußt! zweitens:
O wärst du blind gewesen, eh' wir uns kannten!
Und drittens: Möchte dich der Henker bald holen,
Und ich nur nie mehr was mit dir zu thun haben!"

54.

Ein Hämmling will bei'm Opferschauer Rath holen
Um Leibessprossen. Der, des Opferthiers Leber
Anschauend, spricht: „Hier steht: „Du wirst Papa werden."
Doch sagt dein Kinn: „Dir fehlt was zum Papa-werden.""

55.

Nur einen Ochsen hatt' ein Mann: zu dem spannt' er
Den Esel an den Pflug: es gieng, obgleich ärmlich!
Drauf, als er nach gethaner Arbeit abspannen
Die beiden wollte, frug der Esel zuthätig:
„Wie steht's? wer soll dem Alten nun das Zeug tragen?"
Der Stier versetzt gelassen: „Der das Amt hatte."

[1]) *φησὶ νὴ τὸν Πάνα.*

[2]) *ἀγνοεῖν παραπλώσας.* Lachmann besserte.

[3]) *εἶπε αὐτ'.*

[4]) *εἶτ'* für *ἦτ'* Lachmann.

56.

Εὐτεκνίης ἔπαθλα πᾶσι τοῖς ζῴοις
ὁ Ζεὺς ἔθηκε, πάντα δ' ἔβλεπεν κρίνων.
ἦλθεν δὲ καὶ πίθηκος, ὡς καλὴ μήτηρ
πίθωνα γυμνὸν σιμὸν ἠρμένη κόλποις.
γέλως δ' ἐπ' αὐτῷ τοῖς θεοῖς ἐκινήθη.
ἡ δ' εἶπεν οὕτω· „Ζεὺς μὲν οἶδε τὴν νίκην,
ἐμοὶ δὲ πάντων οὗτός ἐστι καλλίων."
[ὁ λόγος δοκεῖ μοι πᾶσι τοῦτο σημαίνειν,
τὸν αὐτὸς αὑτοῦ πᾶς τις εὐπρεπῆ κρίνει.]

57.

Ἑρμῆς ἅμαξαν ψευσμάτων τε πληρώσας
ἀπάτης τε πολλῆς καὶ πανουργίας πάσης
ἤλαυνε διὰ γῆς, ἄλλο φῦλον ἐξ ἄλλου
σχέδην [1]) ἀμείβων καὶ μέρος τι τῶν δώρων [2])
νέμων ἑκάστῳ μικρόν. ὡς δὲ τῷ χώρῳ
τῶν Ἀραβίων [3]) ἐπῆλθε καὶ διεξῄει,
λέγουσιν αὐτοῦ συντριβεῖσαν ἐξαίφνης
ἐπισταθῆναι τὴν ἅμαξαν. οἱ δ' ὥσπερ
πολύτιμον ἁρπάζοντες ἐμπόρου φόρτον,
ἐκένωσαν αὐτὴν οὐδ' ἀφῆκαν εἰς ἄλλους
τόπους προελθεῖν καὶ παρόντας ἀνθρώπους [4]).
ἐντεῦθεν Ἄραβές εἰσιν, ὡς ἐπειράθην,
ψεῦσταί τε καὶ γόητες, ὧν ἐπὶ γλώσσης
οὐδὲν κάθηται ῥῆμα τῆς ἀληθείας.

58.

Ζεὺς ἐν πίθῳ τὰ χρηστὰ πάντα συλλέξας
ἔθηκεν αὐτὸν πωμάσας παρ' ἀνθρώπῳ.
ὁ δ' ἀκρατὴς ἄνθρωπος εἰδέναι σπεύδων
τί ποτ' ἦν ἐν αὐτῷ, καὶ τὸ πῶμα κινήσας,
διῆκ' ἀπελθεῖν αὐτὰ πρὸς θεῶν οἴκους,
κἀκεῖ πέτεσθαι τῆς τε γῆς ἄνω φεύγειν.
μόνη δ' ἔμεινεν ἐλπίς, ἣν κατειλήφει
τεθὲν τὸ πῶμα. τοιγὰρ ἐλπὶς ἀνθρώποις

[1]) *σχεδίην.*

56.

Zeus lud die Thiere ein zur Kinder-Ausstellung:
Dann gab er Preise, Alles wohl und recht prüfend.
Da kam die Aeffin auch, als Mutter, holdselig,
Ein Aeffchen an dem Busen, nackt und stülpnäsig.
Der Götter-Himmel mußt' in Lachen ausbrechen. 5
Sie aber sprach: „Zeus weiß es, wen der Sieg krönet:
Mir aber ist der Allerschönste hier dieser."

57.

Hermes belud 'nen Wagen einst mit Truglügen,
Mit lauter Schurkereien, lauter Arglisten,
Und fuhr in der Welt umher, von Volk zu Volk wandernd,
Mit Weile langsam, überall ein Theil Gaben
Ablassend jedem mäßig: aber als endlich 5
Der Wagen kam ins Araber-Land und durchrollte,
So blieb er plötzlich (sagt das Mährchen) still stehen,
Indem ein Rad zerbrochen war. Den Einwohnern
Erscheint des Krämers Ladung überaus werthvoll,
Sie plündern rein aus Alles, lassen nichts weiter 10
Zu andern Ländern, andern Menschen mehr kommen.
Drum sind die Araber, wie ich's selbst erlebt habe,
Betrüger, Lügner, Schwindler all', und kommt niemals
Ein wahres Wort aus ihrem Mund' ein aufricht'ges.

58.

Zeus legt in's Faß zusammen alle Wunschgüter,
Und that 'nen Deckel drauf und gab's dem Urmenschen.
Der wollte wissen — denn er war voll Neugierde —
Was drinnen wär', und nahm den Deckel ab: Sihe,
Da flog das Alles auf zum Göttersaal wieder, 5
Dort oben schwebt es nun, der Erde fern bleibend.
Die Hoffnung nur blieb sitzen, die der Faßdeckel,
Schnell zugemacht, erwischte. Drum verweilt diese

[2]) ἀνθρώπων. Fix besserte.
[3]) τῷ τῶν Ἀράβων. Lachmann besserte.
[4]) Gew. ἔτι προσελθεῖν καίπερ ὄντας ἀνθρώπους.

μόνη σύνεστι, τῶν πεφευγότων ἡμᾶς
ἀγαθῶν ἕκαστον ἐγγυωμένη δώσειν.

59.

Ζεὺς καὶ Ποσειδῶν, φασί, καὶ τρίτη τούτοις
ἤριζ' Ἀθηνᾶ, τίς καλόν τι ποιήσει.
ποιεῖ μὲν ὁ Ζεὺς ἐκπρεπέστατον ζῴων[4])
ἄνθρωπον, ἡ δὲ Παλλὰς οἶκον ἀνθρώποις,
ὁ δ' αὖ Ποσειδῶν ταῦρον. ἠρέθη τούτοις
κριτὴς ὁ Μῶμος· ἔτι γὰρ ἐν θεοῖς ᾤκει.
κἀκεῖνος, ὡς πέφυκε πάντας ἐχθραίνειν[2]),
πρῶτον μὲν εὐθὺς ἔψεγεν τὸ τοῦ ταύρου
τῶν ὀμμάτων τὰ κέρατα μὴ κάτω κεῖσθαι,
ὡς ἂν βλέπων ἔτυπτε· τοῦ δέ γ' ἀνθρώπου,
μὴ σχεῖν θυρωτὰ μηδ' ἀνοικτὰ τὰ στήθη,
ὡς ἂν βλέποιτο, τῷ[3]) πέλας τί βουλεύοι·
τῆς οἰκίας δέ, μὴ τροχοὺς σιδηρείους
ἐν τοῖς θεμέθλοις[4]) γεγονέναι, τόπους ἄλλους
συνεξαμείβειν δεσπόταισιν ἐκδήμοις,
κἂν[5]) ᾖ πονηρός, γείτον' εὐμαρῶς φεύγειν.
[τί οὖν ὁ μῦθός φησιν ἐν διηγήσει;
πειρῶ τι ποιεῖν, τὸν φθόνον δὲ μὴ κρίνειν.
ἀρεστὸν ἁπλῶς οὐδέν ἐστι τῷ μώμῳ.]

60.

Ζωμοῦ χύτρᾳ μῦς ἐμπεσὼν ἀπωμάστῳ
καὶ τῷ λίπει πνιγόμενος ἐκπνέων τ' ἤδη
„βέβρωκα" φησί „καὶ πέπωκα καὶ πάσης
τρυφῆς πέπλησμαι· καιρός ἐστί μοι θνήσκειν."
[τότ' ἂν λίχνος γένοιο μῦς ἐν ἀνθρώποις,
ἂν τὸ καταβλάπτον ἡδὺ μὴ παραιτήσῃ.]

Ὅτι τὰ ἐπερχόμενα κατὰ ἀνάγκην κακὰ εἰώθασί τινες τοιοῦ ἐξομαλίζειν λόγοις.

61.

Ἧιει κυνηγὸς ἐξ ὄρους κυνηγήσας,
ἦγει δὲ γριπεὺς κύρτον ἰχθύων πλήσας.
καί πως συνηβόλησαν οἱ δύ' ἀλλήλοις,

Allein noch bei den Menschen, und verheißt immer
Uns alle jene Güter, die davon flogen.

59.

Poseidon, Zeus, und drittens Pallas auch, stritten,
Wer unter ihnen wohl das Schönste kann schaffen.
Da ließ der Zeus das herrlichste Geschöpf werden,
Den Menschen, Pallas gleich ein Haus entsteh'n diesem
Geschöpf, Poseidon schuf den Stier. Zum Schiedsrichter
Erwählte man den Tadel. Damals noch wohnt' er
Im Himmel, wo ihm Keiner je was recht machte.
Der wußte nun zu tadeln: erst am Stier dieses,
Daß nicht die Augen oberhalb dem Horn sitzen,
Um seh'n zu können bei dem Stoßen: am Menschen,
Daß seine Brust kein Fenster, keine Thür habe,
Um ihm in's Herz zu sehen, wenn er's schlimm meine:
Am Hause, daß es nicht am Fundament Räder
Von Eisen hab' und könne nicht den Ort wechseln
Mit seinem Herren, wenn er über Land reisen,
Und einem bösen Nachbar wollte ausweichen.

60.

In einen deckellosen Topf hinein stürzte
Ein Mäuschen, und, im Fett erstickend, sprach's sterbend:
„Ich hab' gespeist, getrunken, bin von Wohlleben
Recht satt geworden: Zeit ist's daß ich heimgehe."

61.

Ein Jäger kam vom Walde mit der Jagdbeute,
Ein Fischer aus der See mit vollen Fischreusen:
Und wie die zwei einander trafen zufällig,

[1]) ζῷον. Fix besserte.
[2]) ἰχθύων. Schneidewin besserte.
[3]) τῷ für τὸν Hertzberg.
[4]) θεμελίους. Fix besserte.
[5]) Dieser Vers ist aus Coray p. 121 entnommen.

χὠ μὲν κυνηγὸς ἰχθύων ἁλιπλώων,
θήραν δ' ὁ γριπεὺς ἠρέτιζεν[1]) ἀγρείην,
τά τ' εἶχον ἀντέδωκαν. εἶτα τὴν θήρην
ἤμειβον ἀεί, δεῖπνα δ' εἶχον ἡδίω,
ἕως τις αὐτοῖς εἶπεν „ἀλλὰ καὶ τούτων
τὸ χρηστὸν ἐξολεῖτε τῇ συνηθείᾳ,
πάλιν δ' ἕκαστος ἃ πρὶν εἶχε ζητήσει."

Ὅτι πᾶς δυσάρεστος, τοῦ παρόντος ἡδέος μικρόν τι ἀπολαύσας, αὐθὶς τὴν ἐπιθυμίαν ἐφ' ἕτερον τρέπει.

62.

Ἡμίονος ἀργὸς[2]) χιλὸν ἐσθίων φάτνης
καὶ κριθιάσας ἐτρόχαζε κἀφώνει,
τένοντα σείων, „ἵππος ἐστί μοι μήτηρ,
ἐγὼ δ' ἐκείνης οὐδὲν ἐν δρόμοις ἧττων."
* * * * * * *
ἄφνω δ' ἔπαυσε τὸν δρόμον κατηφήσας·
ὄνου γὰρ εὐθὺς πατρὸς ὢν ἀνεμνήσθη.

Ὁ μῦθος διδάσκει ἡμᾶς μὴ μέγα φρονεῖν ἐν ταῖς εὐημερίαις, μάλιστα δὲ τοὺς ἐξ ἀγενῶν προγόνων κατὰ τύχην δοξασθέντας.

63.

Ἦν τις κατ' οἴκους ἀνδρὸς εὐσεβοῦς ἥρως
ἔχων ἐν αὐλῇ τέμενος, ἔνθα δὴ θύων
στέφων τε βωμοὺς καὶ καταβρέχων οἴνῳ
προσηύχετ' ἀεί „χαῖρε, φίλταθ' ἡρώων,
καὶ τὸν σύνοικον ἀγαθὰ δαψιλῆ ποίει."
κἀκεῖνος αὐτῷ νυκτὸς ἐν μέσαις ὥραις
„ἀγαθὸν μέν" εἶπεν „οὐδ' ἂν εἷς[3]) τις ἡρώων
ὧ τᾶν[4]) παράσχοι· ταῦτα τοὺς θεοὺς αἴτει.
κακῶν δὲ πάντων, ἃ[5]) ξύνεστιν ἀνθρώποις,
δοτῆρες ἡμεῖς. τοιγὰρ εἰ κακῶν χρῄζεις,
εὔχου· παρέξω πολλά, κἂν ἓν αἰτήσῃς.
πρὸς ταῦτα λοιπὸν αὐτὸς ἴσθ' ὅταν[6]) θύσῃς."

Ὅτι τοὺς πονηροὺς οὐ δεῖ αἰτεῖν ἀγαθά· οὐ γὰρ παρέξουσιν. εἰ δὲ κακά τις αἰτεῖται, ἑτοίμως μᾶλλον παρέχουσι.

[1]) ἠρέθιζεν. Lachmann besserte.

Gefiel dem Fischer mehr die schöne Waldbeute,
Den Jäger reizten mehr die glatten Seefische:
Sie tauschten was sie hatten. Lange Zeit währte
Der Tausch, und beiden schmeckte so das Mahl besser,
Bis man zu ihnen sagte: „Was euch jetzt reizet,
Das wird allmählig durch Gewöhnung alltäglich,
Dann sucht ein jeder, was er früher aß, wieder.

62.

Sein Futter fraß im Stall ein träger Maulesel.
Ihn stach der Haber und er rannt' umher schreiend,
Und schwang die Mähn': „Ein Roß ist meine Frau Mutter,
Und ich, ich bin im Rennen um kein Haar schwächer."
* * * * * * *
Und plötzlich blieb er steh'n und ließ den Kopf hängen;
Es fiel ihm ein, ein Esel sei sein Herr Vater.

63.

Es stand bei einem frommen Mann im Hofraume
Ein Heros in der Nische, wo der Mann opfernd,
Den reinen Altar kränzend und mit Wein sprengend,
Tagtäglich betet: „Lieber Heros, dich grüß' ich,
Verleih dem Hausgenossen recht viel Wohlthaten!"
Und der erschien ihm in der Mitternachtsstunde
Und sagte: „Gutes spendet von den Heroen
Nicht einer wohl: da mußt du Götter drum bitten.
Doch alles Unheil, was die Menschen heimsuchet,
Verleihen wir: drum wenn du Uebel willst haben,
So bete nur: ich will dir zehn für eins geben.
Drum wiss' es künftig selber, wenn du uns opferst."

[2]) ἀργῆς. Fix besserte.
[3]) εἷς fehlt, von Meineke eingesetzt.
[4]) οὔτ' ἄν.
[5]) ἅ τε σύνεστιν. Bergk besserte.
[6]) οἶδας ἄν.

64.

Ἤριζον ἐλάτη καὶ βάτος πρὸς ἀλλήλας.
ἐλάτης δ' ἑαυτὴν πολλαχῶς ἐπαινούσης
„καλὴ μέν εἰμι καὶ τὸ μέτρον εὐμήκης,
καὶ τῶν νεφῶν σύνοικος ὀρθὴ φύω,
στέγη τε μελάθρων εἰμὶ καὶ τρόπις πλοίων,
δένδρων τοσούτων ἐκπρεπεστάτη πάντων",
βάτος πρὸς αὐτὴν εἶπεν „ἦν λάβῃς μνήμην
τῶν πελέκεών τε[1]) τῶν ἀεί σε κοπτόντων,
τῶν πριόνων τε[2]) τῶν ἀεί σε τεμνόντων,
βάτος γενέσθαι καὶ σὺ μᾶλλον αἱρήσῃ."
[ἅπας ὁ λαμπρὸς τῶν ἐλαττόνων μᾶλλον
καὶ δόξαν ἔσχε χὑπέμεινε κινδύνους.]

Ὁ μῦθος πρὸς τοὺς κοσμικαῖς ἀρχαῖς μεγαλοφρονοῦντας κα τοῦτο τῶν πέλας κατεπαιρομένους, οἳ μετὰ αὐταρκείας βιο κἀντεῦθεν τῶν μεγάλων ἐκφεύγουσι κινδύνων.

65.

Ἤριζε τεφρὴ γέρανος εὐφυεῖ ταῷ
σειοντι χρυσᾶς πτέρυγας. „ἀλλ' ἐγὼ ταύταις"
ἡ γέρανος εἶπεν, „ὧν σὺ τὴν χρόην σκώπτεις,
ἄστρων σύνεγγυς ἵπταμαί τε καὶ κράζω·
σὺ δ' ὡς ἀλέκτωρ ταῖσδε ταῖς καταχρύσοις
χαμαὶ πτερύσσῃ" φησίν, „οὐδ' ἄνω φαίνῃ."
[θαυμαστὸς εἶναι σὺν τρίβωνι βουλοίμην
ἢ ζῆν ἀδόξως πλουσίᾳ σὺν ἐσθῆτι.]

66.

Θεῶν Προμηθεὺς ἦν τις, ἀλλ' οὐ[3]) τῶν πρώτων.
τοῦτον, πλάσανθ' ἅπαξι[4]) δεσπότην ζῴοις
ἄνθρωπον ἐκ γῆς, ἐκδέτους[5]) δύω πήρας
κρεμάσαι τένοντός[6]) φασι, τῶν ἐν ἀνθρώποις
κακῶν γεμούσας, τὴν πρόσω μὲν ὀθνείων,
ἰδίων δὲ τὴν ὄπισθεν, ἥτις ἦν μείζων[7]).
διό μοι δοκοῦσι συμφορὰς μὲν ἀλλήλων
βλέπειν ἀκριβῶς, ἀγνοεῖν δὲ τὰς οἴκοι.

[1]) τε fehlt.

64.

Brombeer und Tanne ſtritten um die Vorzüge,
Und als die Tanne lang und breit ſich ſelbſt lobte:
„Ich bin ſo ſchön und hochgewachſen und grade
Emporgeſchoſſen, in die Wolken hinragend,
Geb' Dach und Fach den Menſchen, und dem Schiff Balken,
Vor all den vielen Bäumen weit hervorragend" —
Seſetzt die Brombeer drauf: „Wenn du daran dächteſt,
Wie immerfort die Aexte dir ins Fleiſch hauen,
Wie immerfort die Sägen dir ins Fleiſch ſchneiden,
Du würdeſt lieber auch 'ne Brombeer ſein wollen.

65.

Der ſchöne Pfau, ſein Goldgefieder ausbreitend,
Stritt mit dem grauen Kranich. „Aber", ſprach dieſer,
„Mit dieſen grauen Schwingen, die du höhnſt, eben
Erheb' ich mich und jauchze ſternenhoch droben,
Wenn du, wie Gickelhähne, deine Goldfedern
Am Boden ſchüttelſt, und dich droben nie zeigeſt.

66.

Prometheus war ein Gott, vom erſten Rang keiner!
Als der den Herrn der Thier' aus einem Erdkloße,
Den Menſchen, ſchuf, ſo hieng er, ſagt man, zwei Säcke
Gefüllt mit Fehlern welche Menſchen anhaften,
Ihm um den Hals: der Sack der fremden hieng vornen,
Der Sack der eignen, welcher größer war, hinten.
So kommt es, glaub' ich, daß wir ſtets ſo ſcharf fremde
Mißſtände ſeh'n, und bei den eignen blind ſcheinen.

[2]) *καὶ τῶν πελύκων.* Fix besserte nach Coray Fab. 180.
[3]) *ἀλλὰ τῶν.*
[4]) *πλάσασθαί φασι — ζῴων.* Meineke besserte.
[5]) *ἐκ δὲ τοῦ.* Meineke besserte.
[6]) *φέροντα.* Lachmann *τέροντος.*
[7]) *ἰδίων δ' ὄπισθεν ἦτις ἦν πολὺ μείζων.* Levis besserte.

67.

Θήρης ὄναγρος καὶ λέων ἐκοινώνουν.
ἀλκῇ μὲν ὁ λέων, ὁ δ' ὄνος ἦν[1]) ποσὶν κρείσσων.
ἐπεὶ δὲ λείαν εἶχον ἄφθονον ζῴων,
ὁ λέων μερίζει, καὶ τίθησι τρεῖς μοίρας,
καὶ „τὴν μὲν αὐτός" φησί „λήψομαι πρῶτος·
βασιλεὺς γάρ εἰμι· λήψομαι δὲ κἀκείνην
ὡς ἐξ ἴσου κοινωνός. ἡ τρίτη δ' αὖτη
κακόν τι δώσει μὴ θέλοντί σοι φεύγειν."
[μέτρει σεαυτόν· πρᾶγμα μηδὲν ἀνθρώπῳ
δυνατωτέρῳ σύναπτε μηδὲ κοινώνει.]

68.

Θεοῖς Ἀπόλλων ἔλεγε μακρὰ τοξεύων·
„οὐκ ἂν βάλοι τις πλεῖον, οὐδὲ τοξεύσει."
ὁ Ζεὺς δὲ παίζων ἠρίδαινε τῷ Φοίβῳ.
Ἑρμῆς δ' ἔσειεν Ἄρεος ἐν κυνῇ κλήρους.
λαχὼν δ' ὁ Φοῖβος, χρυσέην τε κυκλώσας
τόξοιο νευρήν, ὀξέως ἀφεὶς πρῶτος
τὸ βέλος ἔπηξεν ἐντὸς ἑσπέρου κήπου.
ὁ Ζεὺς δὲ διαβὰς ταὐτὸ μέτρον εἱστήκει,
καί „ποῦ βάλω, παῖ," φησίν „οὐκ ἔχω χώραν."
τόξου δὲ νίκην ἔλαβε μηδὲ τοξεύσας.

Ὅτι ἔστι τινὰ καὶ κόπου χωρὶς νίκην ἄρασθαι, σοφῶς τοῖς πράγμασι κεχρημένον.

69.

Θάμνου λαγωὸν δασυπόδην[2]) ἀναστήσας
κύων ἐδίωκεν, οὐκ ἄπειρος ἀγρεύειν,
δρόμῳ δ' ἐλείφθη. καί τις αἰπόλος σκώπτων
„ὁ πηλίκος σοῦ" φησίν „εὑρέθη θάσσων."
ὁ δ' εἶπεν „ἄλλως ἄλλον ἁρπάσαι σπεύδων
τρέχει τις, ἄλλως δ' αὐτὸν[3]) ἐκ κακοῦ σῴζων."

70.

Θεῶν γαμούντων, ὡς ἕκαστος ἐζεύχθη,
ἐφ' ἅπασι Πόλεμος ἐσχάτῳ παρῆν κλήρῳ[4]).

[1]) ἦν für ἐν Schneidewin.

67.

Den Eisel jagte mit dem Leu gemeinschaftlich,
An Kräften der, im Laufe stark der Waldesel.
Und als sie reiche Beute nun erjagt hatten,
So theilt der Leu den ganzen Raub in drei Theile,
Und spricht: „Den ersten werd' ich hier mir selbst nehmen,
Als König: auch den zweiten werd' ich mir nehmen
Als Jagdgenosse: und der dritte Theil soll dir
Saterben bringen, wenn du nicht gleich ausreißest.

68.

Arello sprach, nach einem fernen Ziel schießend:
„So weit wie ich trifft keiner, keiner schießt weiter!"
Da wettet Zeus, zum Spaße mit Apoll streitend,
Und Hermes muß die Loose im Ares-Helm schütteln.
Den ersten Schuß hat Phöbos, und die Goldsehne
Des Bogens spannend, schoß er daß es hell klirrte:
Im Hesperiden-Garten blieb der Pfeil stecken.
Da maß der Zeus mit einem Schritt die Schußweite,
Und sprach: „Mein Sohn, wo schieß' ich hin? der Raum fehlet!"
Und ist im Schießen Sieger, ohne Wettschießen.

69.

Den Hasen Rauhfuß aus Gebüsch hervor scheuchte
Ein Hund, und lief ihm nach, ein guter Wildfänger,
Doch schwächrer Läufer: und ein Ziegenhirt spottend
Sprach: „Solch ein Wicht hat dich beschämt im Schnelllaufe?"
Der sagt ihm: „Anders läuft wer andre einfangen
Will, anders wer sich selber aus Gefahr rettet.

70.

Als einst die Götter freiten, und sein Weib jeder
Schon hatte, kam zum letzten Loos der Krieg schließlich,

[2]) *δασύπουν*. Ahrens besserte.
[3]) *αὐτὸν* für *ἄλλον* Bekker.
[4]) *παρῆν* stand zu Anfang des Verses.

Ὕβριν δὲ γήμας, ἣν μόνην[1]) κατειλήφει,
ταύτης περισσῶς, ὡς λέγουσιν, ἠράσθη,
ἔπεται δ' ἔτ' αὐτῇ[2]) πανταχοῦ βαδιζούσῃ.
[μή γ' οὖν ἔθνη που, μὴ πόλεις τὰς ἀνθρώπων
ὕβρις ἐπέλθοι, προσγελῶσα τοῖς δήμοις,
ἔπειτ' μετ' αὐτὴν πόλεμος εὐθέως ἥξει.]

71.

Ἰδὼν γεωργὸς νῆα ναυτίλων πλήρη
βάπτουσαν ἤδη κῦμα κυρτὸν ἐκ πρῴρης,
„ὦ πέλαγος" εἶπεν, „εἴθε μήποτ' ἐπλεύσθης,
ἀνηλεὲς στοιχεῖον, ἐχθρὸν ἀνθρώποις."
ἤκουσε δ' ἡ θάλασσα, καὶ γυναικείην
λαβοῦσα φωνὴν εἶπε „μή με βλασφήμει·
ἐγὼ γὰρ ὑμῖν οὐδὲν αἰτίη τούτων,
ἄνεμοι δέ, πάντων[3]) ὧν ἐγὼ μέση κεῖμαι.
τούτων δὲ χωρὶς ἂν ἴδῃς με καὶ πλεύσῃς,
ἐρεῖς με τῆς σῆς ἠπιωτέρην γαίης."
[ὅτι πολλὰ χρηστὰ πράγματ' αἱ κακαὶ χρήσεις
τρέπουσιν εἰς τὸ χεῖρον, ὡς δοκεῖν φαῦλα.]

Ὁ μῦθος οὗτος ἐλέγχει ἐκείνους οἵτινες διαβολαῖς πρὸς τοὺ
νάστας βλάπτειν πεφύκασι τοὺς πέλας, οἳ παραπλήσιοί ε
ἀνέμοις χειμερίοις.

72.

Ἰρὶς ποτ' οὐρανοῖο πορφυρῆ κῆρυξ
πτηνοῖσι κάλλους εἶπεν ἐν θεῶν οἴκοις
ἀγῶνα κεῖσθαι· πᾶσι δ' εὐθὺς ἠκούσθη,
καὶ πάντα θείων ἔσχεν ἵμερον δώρων[4]).
ἔσταζε πέτρης αἰγὶ δυσβάτου κρήνη,
καὶ καθαρὸν[5]) ὕδωρ καὶ διαυγὲς εἱστήκει·
πάντων τ' ἐπ' αὐτὸ φῦλον ἦλθεν ὀρνίθων,
πρόσωπα δ' αὐτῶν ἐξέλουε καὶ κνήμας,
ἔσειε ταρσούς, ἐκτένιζε τὰς χαίτας.
ἦλθεν δ' ἐκείνην καὶ κολοιὸς εἰς κρήνην
γέρων, κορώνης υἱός, ἄλλο δ' ἐξ ἄλλου
πτερὸν καθύγρων ἐντὸς ἁρμόσας ὤμων
μόνος τὰ πάντων ποικίλως ἐκοσμήθη,

Un nahm die Frechheit, die er noch allein vorfand,
Un hat sich übermäßig drein verliebt, sagt man,
Es ißt er stets ihr, wo sie hingeht, nachschreitet.

71.

Ein Sauer sah ein Schiff, bemannt mit Seefahrern,
Den den Bug in krause Wellen eintauchen,
Und ach: „Du See, o wärst du nie beschifft worden,
Grau es Element, den Menschen aufsässig!"
Die vernahm's, und Frauenstimme annehmend,
Verse sie also: „Mann, du sollst mich nicht lästern,
Indem ich keine Schuld an allem dem habe,
Den Win den preisgegeben. Sie allein thun es:
Und wenn mich sieht und mich befährt, wenn sie ruhen,
Denn a' ich sanfter als das feste Land scheinen."

72.

Iris, : purpurschöne Himmels-Heroldin,
That id: Im Götterssaale soll 'ne Ausstellung
Der jönheit sein für Vögel. Gleich vernahm's jeder,
Und g Verlangen nach dem Preis bei Gottheiten.
Ein' mfen-unersteigner Fels ließ Quellwasser
Ent agen, spiegelklar und rein und durchsichtig.
Zu jem Becken kamen allerhand Vögel:
Wa pülte sich die Schenkel und das Antlitz ab,
Wa schwang die Flügel, kämmte sich die Haarfedern.
Da am 'ne alte Dohle auch zum Brunnquell hin,
Da Kind der Krähe, las von dem und dem Federn
Auf Boden, die sie in die feuchte Brust steckte,
Da schwang sich, so geschmückt mit Eigenthum aller,

[1]) ἦν ἄρης κατειλήφει. Hertzberg besserte.
[2]) δὲ ταύτῃ. Lachmann besserte.
[3]) πάντες. Schneidewin besserte.
[4]) θεῖον — ζῴων. Dübner besserte.
[5]) θερινὸν.

καὶ πρὸς θεοὺς ἤιξεν αἰετοῦ κρείσσων.
ὁ Ζεὺς δ' ἐθάμβει, καὶ παρεῖχε τὴν νίκην,
εἰ μὴ χελιδὼν αὐτόν, ὡς Ἀθηναία,
ἤλεγξεν ἑλκύσασα τὸ πτερὸν πρώτη.
ὁ δ' εἶπεν αὐτῇ „μή με συκοφαντήσῃς."
τὸν δ' ἄρα τρυγὼν ἐσπάραττε καὶ κίχλα
καὶ κίσσα καὶ κορυδαλὸς οὐν τάφοις ἴζων[1]),
χὠ νηπίων δὲ φηλὸς[2]) ὀρνέων ἵρηξ,
τά τ' ἄλλ' ὁμοίως. καὶ κολοιὸς ἐγνώσθη.
[ὦ παῖ, σεαυτὸν κόσμον οἰκεῖον κόσμει·
ξένοις γὰρ ἐμπρέπων στερηθήσῃ τούτων.]

Ὅτι οἱ νόθον καὶ ἐπείσακτον αὐτοῖς περιθέντες κόσμον ἀλλοτρίῳ τε κάλλει σεμνυνόμενοι, εἴ ποτε τοῦ τοιούτου γυμνωθεῖεν, γέλως λοιπὸν τοῖς πρὶν ἀγνοοῦσιν ὁρῶνται.

73.

Ἰκτινος ἀρχὴν εἶχεν ὀξέην[3]) κλαγγήν·
ἵππου δ' ἀκούσας χρεμετίσαντος εὐφώνως,
μιμούμενος τὸν ἵππον οὔτε τὴν κρείττω
φωνὴν θελήσας ἔσχεν οὔτε τὴν πρώτην.

Ὅτι οἱ τῶν ἀδυνάτων ἐρῶντες ἔσθ' ὅτε καὶ τῶν μετὰ χεῖρας ἀστοχοῦσι.

74.

Ἵππος τε καὶ βοῦς καὶ κύων ὑπὸ ψύχους
κάμνοντες ἦλθον οἰκίην ἐς ἀνθρώπου.
κἀκεῖνος αὐτοῖς τὰς θύρας ἀναπλώσας
παρῆγεν ἔνδον, καὶ παρ' ἑστίῃ θάλψας
πυρὸς γεμούσῃ παρετίθει τι τῶν ὄντων,
κριθὰς μὲν ἵππῳ, λάθυρα δ' ἐργάτῃ ταύρῳ·
ὁ κύων γὰρ αὐτῷ συντράπεζος εἱστήκει.
ξενίας δ' ἀμοιβὴν ἀντέδωκαν ἀνθρώπῳ
μερίσαντες αὐτῷ τῶν ἐτῶν ἀφ' ὧν ἔζων,
ὁ μὲν ἵππος εὐθύ· διόπερ ἐν χρόνοις πρώτοις
ἕκαστος ἡμῶν γαῦρός ἐστι τὴν γνώμην[4])·
ὁ δὲ βοῦς μετ' αὐτόν· διόπερ εἰς μέσους ἦκων
μοχθεῖ φιλεργός τ' ἐστίν, ὄλβον ἀθροίζων.
ὁ κύων δ' ἔδωκε, φασί, τοὺς τελευταίους·
διὸ δυσκολαίνει, Βράγχε, πᾶς ὁ γηράσας,

melsſaal, ſich beſſer als der Aar dünkend.
erſtaunte, wollt' ihr ſchon den Preis geben,
ht die Schwalbe, als Athenerin feinprüfend,
ührte, falſche Federn ausrupfend.
e ſprach: „Das ſind Schikanen! Halt, laß mich!"
kam die Turtel und die Weindroſſel,
r, die auf Gräbern ſitzt — die Schopflerche,
ht der die Küchlein würgt, und viel' andre,
n alle, bis die Dohle ſtumm wurde.

73.

e hatt' einſt gar 'ne helle Klangſtimme:
ie einmal laut und ſchön ein Roß wiehern,
' es nach, verdarb ſich ihre Singſtimme,
' auch nicht die andre, die ſie will, kriegen.

74.

ſchen vor die Wohnung kamen drei Thiere,
, der Ochſe und der Hund, vor Froſt zitternd:
ſchloß die Thür denſelben auf, führt ſie
nd legt ſogleich am hellen Herdfeuer
m Vorrath Speiſe vor: er gab Haber
, und Löwenfuß dem fleißigen Pflugſtiere,
: Hund bei ſeiner Tafel mitſpeiſte.
ergalten ihrem Wirth die Gaſtfreundſchaft
n Lebensjahren, die ſie abtraten:
ſogleich: deshalb iſt jeder Menſch anfangs
Jugendjahren ſtolz und hochfahrend:
nachher: darum will man arbeiten
jahren, fleißig ſein und Gut ſammeln:
Jahre hat der Hund geſchenkt, ſagt man:
nein Branchos, ſind die Alten ſtets mürriſch

ζων.
ἔφηβος. Schneidewin besserte.
ἐην ὀξέην εἶχε. Lachmann, Hermann u. s. w. besserten.
γνώμῃ bei Coray.

καὶ τὸν διδόντα τὴν τροφὴν μόνον σαίνει,
ἀεὶ δ' ὑλακτεῖ, καὶ ξένοισιν οὐ χαίρει.

Διαβολὴν ὁ μῦθος ἔχει ἀνδρῶν ἐκείνων τῶν μηδεμίαν τοῖς ξένοις πρόνοιαν ποιουμένων, εἰς μόνον δὲ τοὺς οἰκείους τὴν στοργὴν περιιστώντων, ἀπὸ τῆς τοῦ κυνὸς ἀποδείξεως.

75.

Ἰατρὸς ἦν ἄτεχνος. οὗτος ἀρρώστῳ
πάντων λεγόντων „μὴ δέδιθι, σὺ [1]) σωθήσῃ·
πάθος μέν ἐστι χρόνιον, ἀλλ' ἔσῃ ῥᾴων,"
[ὁ δ' ἀτεχνὴς ἰατρὸς εἶπεν εἰσβαίνων]
„οὐκ [2]) ἐξαπατῶ σε" φησίν „οὐδ' ἐνεδρεύω·
ἕτοιμα δεῖ σε πάντ' ἔχειν· ἀποθνήσκεις.
τὴν αὔριον [3]), τὸ μακρόν, οὐχ ὑπερβήσῃ."
ταῦτ' εἶπε, καὶ τὸ λοιπὸν οὐκέτ' εἰσῆει.
χρόνῳ δ' ἐκεῖνος ἐκ νόσων ἀνασφήλας
προῆλθεν ὠχρός, τοῖς ποσὶν μόλις βαίνων.
ὁ δ' ἰατρὸς αὐτῷ „χαῖρ'" ἔφη συναντήσας,
καὶ πῶς ἔχουσιν οἱ κάτω διηρώτα.
κἀκεῖνος εἶπεν „ἠρεμοῦσι τῆς Λήθης
πιόντες [4]). ἡ Κόρη δὲ χὠ μέγας Πλούτων
πρῴην ἰατροῖς δεινὰ πᾶσιν ἠπείλουν
ἐπὶ τῷ θεραπεύειν τοὺς νοσοῦντας ἀνθρώπους,
ἀνέγραφον δὲ πάντας, ἐν δὲ τοῖς πρώτοις
καὶ σὲ γράφειν ἔμελλον· ἀλλ' ἐγὼ δείσας
εὐθὺς προσῆλθον, ἠψάμην τε τῶν σκήπτρων,
κἀπώμοσ' αὐτοῖς ὅτι σὺ ταῖς ἀληθείαις
ἰατρὸς οὐκ εἶ καὶ μάτην διεβλήθης."

Ὁ μῦθος οὗτος ῥηθήσεται πρὸς τοὺς κενὸν ὄνομα ἐπὶ πράγματί τινι κεκτημένους, τὴν δὲ τούτου πεῖραν παντελῶς οὐκ ἔχοντας.

76.

Ἵππευς τὸν ἵππον, ἄχρι μὲν συνειστήκει
ὁ πόλεμος, ἐκρίθιζε κἄτρεφεν χόρτῳ,
παραστάτην γενναῖον ἐν μάχαις κρίνων·
ἐπεὶ δ' ἐπαύσατ', ἦν δὲ λοιπὸν εἰρήνη
καὶ μισθὸν ἱππεὺς οὐκέτ' εἶχεν ἐκ δήμου,
τότ' ἐκεῖνος ἵππος πολλάκις μὲν ἐξ ὕλης

Und blos dem Geber ihres Unterhalts freundlich,
Und helfern ſtets, und ſehen keinen Gaſt gerne.

75.

Zu einem Kranken, welchem alle Welt ſagte:
„Sei unbeſorgt, du wirſt geſunden: hartnäckig
Zwar iſt dein Leiden, aber heilbar," ſprach: „Mach' dich
Bereit," ein Pfuſcher-Arzt: „ich will dich nicht täuſchen,
Dich nicht mit Hoffnung ſpeiſen: denn du mußt ſterben,
Wirſt allerhöchſtens nicht zum dritten Tag leben."
Und gieng nach ſolchem Wort und kam nicht mehr wieder.
Als ſich der Kranke nach der Hand erholt hatte,
Und wieder ausgieng, blaß, ſich mühſam fortſchleppend,
Begegnet ihm der Arzt: „Ei, guten Tag," ſpricht er:
„Sag' an, was machen denn die Todten dort drunten?"
„Sie ruhen, vom Vergeſſens-Quell berauſcht, recht ſanft,"
Verſetzt er; „aber Kore und der Fürſt Pluton
Jüngſt wollten ganz entſetzlich jeden Arzt ſtrafen,
D'rum weil ſie alle Kranken auf der Welt heilen,
Und ſchrieben alle auf, und obenan ſah ich
Auch deinen Namen ſchreiben: und beſorgt trat ich
Gleich hin zu ihnen, und ihr Scepter anrührend
Beſchwor ich's, daß du unverdient verſchrien wäreſt
Als Arzt, und wirklich gar kein rechter Arzt wäreſt."

76.

Es war ein Reiter, der, ſo lang' der Krieg währte,
Sein Roß mit Haber reichlich und mit Heu füttert',
Als wackren Streitgenoſſen in den Feldſchlachten:
Doch als es Friede war, der Krieg ein End' hatte,
Und ihm der Staat auch keinen Sold mehr auszahlte,
Da mußte dieſes Roß zum Walde geh'n häufig,

[1]) *οὐ* haben wir eingeſetzt.

[2]) Der Vers *οὐκ ἐξαπατῶ κτλ.* ſteht unter dem Verſe *ἕτοιμα δεῖ κτλ.*

[3]) *τὴν αὖριον γὰρ τὸ μακρὸν.*

[4]) *πίνοντες.*

κορμοὺς παχεῖς κατῆγεν εἰς πόλιν βαίνων,
μισθῷ δὲ[1]) φόρτον ἔφερεν ἄλλοτ' ἀλλοῖον,
τὸ πνεῦμα σῴζων ἐπ' ἀχύροισι δυστήνοις,
σάγην δὲ νώτοις ἔφερεν οὐκέθ' ἱππείην[2]).
ὡς δ' αὖ πρὸ τειχῶν πόλεμος ἄλλος ἠκούσθη,
σάλπιγξ τ' ἐκέλευε πᾶσαν[3]) ἀσπίδα σμήχειν
ἵππους τε κοσμεῖν καὶ σίδηρον ὀξύνειν,
κἀκεῖνος αὖ τὸν ἵππον ἐγχαλινώσας
ὁ δεσπότης παρῆγεν ὡς ἐφιππεύσων.
ὁ δ' ὀκλάσας ἔπιπτεν οὐκέτ'[4]) ἰσχύων.
„ἔντασσε πεζοῖς σαυτόν" εἶπεν „ὁπλίταις·
σὺ γάρ μ' ἀφ' ἵππων εἰς ὄνους μεταστήσας
πῶς αὖθις ἵππον ἐξ ὄνου με ποιήσεις;"
Μηδαμῶς τοῦ παρόντος δεῖν ἐπιμελεῖσθαι μόνον ὁ μῦθος διδάσκει, ἀλλὰ καὶ τοῦ μέλλοντος προνοεῖσθαι· τὸ γὰρ μὴ οὕτω γινόμενον πολλοῖς πολλάκις οὐ τὴν τυχοῦσαν ἤγαγε βλάβην.

77.

Κόραξ δεδηχὼς στόματι τυρὸν εἱστήκει·
τυρῷ δ' ἀλώπηξ ἐγχανῶσα[5]) κερδῴῃ
μύθῳ τὸν ὄρνιν ἠπάτησε τοιούτῳ.
„κόραξ, καλαί σοι πτέρυγες, ὀξέη γλήνη,
θηητὸς αὐχήν· στέρνον αἰετοῦ φαίνεις,
ὄνυξι πάντων θηρίων κατισχύεις.
ὁ τοῖος ὄρνις κωφός ἐσσι κοὐ κρώζεις."
κόραξ δ' ἐπαίνῳ καρδίην ἐχαυνώθη,
στόματος δὲ τυρὸν ἐκβαλὼν ἐκεκράγει.
τὸν δ' ἡ σοφὴ λαβοῦσα κερτόμῳ γλώσσῃ
„οὐκ ἦσθ' ἄφρονος" εἶπεν „ἀλλὰ φωνήεις.
ἔχεις, κόραξ, ἅπαντα, νοῦς δέ σοι λείπει"[6]).
Ὁ μῦθος διδάσκει μηδαμῶς ἄνθρωπον ἐπαίνοις ἐξαπατᾶσθαι· ζημίαι γὰρ ἐντεῦθεν καὶ ἀτιμίαι εἰώθασι γίνεσθαι.

78.

Κόραξ νοσήσας εἶπε μητρὶ κλαιούσῃ
„μὴ κλαῖε, μῆτερ, ἀλλὰ τοῖς θεοῖς εὔχου
νόσου με δεινῆς καὶ πόνων ἀνασφῆλαι."

[1]) *τε* sowohl hier als V. 10.

Von dorten dicke Scheiter in die Stadt fahren,
Bald diese Last bald jene Fuhr' um Lohn schleppen,
Dabei das Leben nur mit schlechter Spreu fristen:
Nie kam auf seinen Rücken mehr ein Packsattel.
Als aber vor den Thoren neuer Krieg tobte,
Und laut das Schlachthorn rief: Man soll den Schild putzen,
Die Rosse schmücken, rüsten, und den Stahl schleifen:
Da wollt' auch wieder jener Herr sein Roß zäumen,
Und führt' es aus dem Stall und wollt' es auffatteln:
Allein die Mähre, schwach geworden, saß nieder:
„Geh'," sprach sie, „nun zum schwerbepackten Fußvolke:
Man kann vom Pferd zum Esel mich herabsetzen,
Doch kannst du nicht den Esel mehr zum Pferd machen."

77.

Mit einem Käs' im Schnabel saß der Rab' einstens:
Der schlaue Fuchs war nach dem Käse sehr lüstern,
Und prellte nun den Vogel, also anhebend:
„Dein Aug' ist scharf und deine Flügel schön, Rabe,
Du hast 'ne Adlerbrust, dein Hals ist ganz prächtig,
Und deinen Fängen muß sich jedes Thier beugen.
Du schöner Vogel! Aber stimmlos, stumm, leider!"
Der Rab', im Herzen aufgebläht vom Lob, krächzet
Recht schön, und läßt vom Schnabel so den Käs' fallen.
Den hebt der Schlaukopf auf und spricht mit Spott-Lippen:
„Stumm also bist du nicht, du kannst recht laut krächzen:
So hast du Alles, Rabe, nur Verstand fehlt dir!"

78.

Der kranke Rab', um den die Mutter sehr weinte,
Sprach: „Weine nicht, fleh' nur die Götter an, Mutter,
Sie sollen mich vom Leiden, von der Pein retten."

[2]) *ἐππεῦσιν.* Lachmann u. s. w. besserten.
[3]) *πᾶσιν.*
[4]) Var. *μηδὲν ἰσχύων* bei Coray.
[5]) *τυροῦ* — *ἰχανῶσα.*
[6]) Var. *σ' ἔλλείπει.*

„καὶ τίς σε" φησί „τῶν θεῶν, τέκνον, σώσει;
τίνος γὰρ ὑπὸ σοῦ βωμὸς οὐκ ἐσυλήθη;"

Ὅτι τοῖς ἀμεταμέλητα φησὶν εἰς θεὸν πλημμελοῦσιν ἀνωφελεῖς γίγνονται αἱ ὑπὲρ αὐτῶν δεήσεις.

79.

Κρέας κύων ἔκλεψεν ἐκ μαγειρείου,
καὶ διεπέρασε[1]) ποταμόν· ἐν δὲ τῷ ῥείθρῳ
πολὺ τοῦ κρέως ἰδοῦσα τὴν σκιὴν μείζω,
τὸ κρέας ἀφῆκε, τῇ σκιᾷ δ' ἐφωρμήθη.
ἀλλ' οὔτ' ἐκείνην εὗρεν οὔθ' ὃ βεβλήκει,
πεινῶσα δ' ὀπίσω τὸν πόρον διεξῄει.
[βίος ἀβέβαιος παντὸς ἀνδρὸς ἀπλήστου
ἐλπίσι ματαίαις πραγμάτων ἀναλοῦται[2]).]

80.

Κάμηλον ἠνάγκαζε δεσπότης πίνων
ὀρχεῖσθ' ὑπ' αὐλοῖς κυμβάλοις τε χαλκείοις.
ἡ δ' εἶπ' „ἐμοὶ γένοιτο κἂν ὁδῷ βαίνειν
μὴ καταγέλαστον, μή τι πυρρίχην παίζειν[3])."

Ἀντίρρησιν ὁ λόγος ἔχει παρὰ τῶν σωφρόνως ζῆν αἱρουμένων πρὸς τοὺς ἐν βίῳ κενὰ ἐπινοουμένους.

81.

Κερδοῖ πίθηκος εἶπεν[4]) „ἦν ὁρᾷς στήλην,
ἐμοὶ πατρῴη τ' ἐστὶ κἄτι[5]) παππῴη."
κερδὼ πιθήκῳ φησίν[6]) „ὡς θέλεις ψεύδου,
ἔλεγχον οὐκ ἔχουσα τῆς ἀληθείας."
[κακοῦ πρὸς ἀνδρός ἐστι μὴ φεύγειν ψεῦδος,
κἂν λανθάνειν ψευδόμενος εὐχερῶς μέλλῃ.]

Οὕτως οἱ λίαν ψευδολόγοι τότε μάλιστα καταλαζονεύονται, ὅτε τοὺς ἐλέγχους κατ' ὄψιν οὐκ ἔχουσι.

82.

Κοιμωμένου λέοντος ἀγρίης χαίτης
διέδραμεν μῦς· ὁ δὲ λέων ἐθυμώθη,
φρίξας δὲ χαίτην ἔθορε φωλάδος κοίτης.
κερδὼ δ' ἐπεχλεύαζεν, ὡς ἐκινήθη
πρὸς μῦν ὁ πάντων θηρίων τυραννεύων[7]).

„Ja, welcher Gott ſoll, ſprach ſie, dich, mein Kind, retten?
Gibt's einen, deſſen Herd du nicht beraubt hätteſt?“

79.

Ein Hund, der Fleiſch wegtrug aus einer Garküche,
Schwamm durch ein Waſſer, und erblickt' im Flußſpiegel,
Vergrößert noch, das Bild von ſeinem Fleiſchſtücke,
Und ſchnappte nach dem Bild, und ließ das Fleiſch fahren:
Das gieng verloren, jenes konnt' er nicht kriegen:
Er mußt' er hungrig durch den Bach zurückſchwimmen.

80.

Als beim Gelag zum Tanzen ſein Kameel jemand
Bei Beckenſchall und Flötenſpiele zwang, ſprach es:
„Ich bin zufrieden, wenn ich auf dem Weg wandle
Unausgelacht: nun ſoll ich Waffentanz ſpielen!“

81.

Zum Fuchſe ſprach der Affe: „Dieſe Denkſäul' hier
Rührt her von meinem Vater, ſchon vom Großvater!“
Zum Affen ſprach der Fuchs: „Wie dir's beliebt, lüg' nur!
Es kann dich niemand überführen, ob's wahr ſei.“

82.

Es lief 'ne Maus, indem der Löwe ſüß ſchlummert,
Ihm über die wilde Mähn': er war erboſt grimmig,
Und ſprang, die Mähne ſträubend, aus dem Wildlager.
Das dünkt dem Fuchſe komiſch, dieſes Auffahren
Der einer Maus des Großſultans im Thierreiche.

[1]) *καὶ δὴ παρῇσι.*
[2]) Var. *ἀνήλωται.*
[3]) cod. *ἄνευ γέλωτος μήτι κἂν χορῷ παίζειν.*
[4]) *κερδὼ πιθήκῳ φησὶν.*
[5]) Var. *κἂν μὴ.*
[6]) *κερδοῖ πίθηκος εἶπεν.* Die Beſſerung nach Coray.
[7]) *βασιλεύων θηρίων.* Beſſerung anderer.

ὁ δ' „οὐχὶ τὸν μῦν" εἶπεν, „ὦ παλαμναίη,
δέδοικα, μή μου τὴν δορὴν κνίσῃ[1]) φεύγων·
χαίτην δ' ἔμελλε τὴν ἐμὴν καταισχύνειν[2])."
[ἀρχόμενον ἄρτι τὸ θρασὺ τῶν ὑβριζόντων,
κἂν μικρὸν ᾖ, κώλυε, μηδὲ συγχώρει
εὐκαταφρόνητον σαυτὸν εἶναι τοῖς φαύλοις.]
Ὁ λόγος διδάσκει ὅτι οὐδὲ ὑπὸ τῶν μετρίων δεῖ ἡμᾶς καταφρονεῖσθαι, διὰ τὸ μὴ ἐντεῦθεν συνήθειαν κακὴν γεννηθῆναι.

83.

Κριθάς τις ἵππου κλέπτεν, ἃς πωλῶν ἵππον
ἔτριβε κἀκτένιζεν ἡμέραν πᾶσαν[3]).
ὁ δ' εἶπεν „εἰ θέλεις με ταῖς ἀληθείαις
καλὸν γενέσθαι, τὸ τρέφον με μὴ πώλει."
[τῶν καιρίων δεῖ τὸν φιλοῦντα φροντίζειν
καὶ συμφερόντων· κόσμος οὐδὲν ὠνήσει
* * τὸν ἀποροῦντα τῶν ἀναγκαίων.]
Ὁ παρὼν δηθήσεται λόγος πρὸς τοὺς ἀντὶ ἀναγκαίων πραγμάτων τοῖς λόγοις μόνοις τοὺς πέλας ἐξαπατῶντας.

84.

Κώνωψ ἐπιπτὰς[4]) κέρατι καμπύλῳ ταύρου
μικρόν τ' ἐπισχὼν εἶπε ταῦτα βομβήσας.
„εἰ σοῦ βαρύνω τὸν τένοντα κἀσαίνω[5]),
καθεδοῦμ' ἀπελθὼν ποταμίας ἐπ' αἰγείρου[6])."
ὁ δ' „οὐ μέλει μοι" φησὶν „οὔτ' ἐὰν μείνῃς
οὔτ' ἂν ἀπέλθῃς· οὐδ' ὅτ' ἦλθες ἐγνώκειν."
[γελοῖος ὅστις οὐδὲν ὢν κατ' ἀνθρώπων
τῶν κρειττόνων θρασύνεθ' ὡς τις ὢν σφόδρα.]
Κατηγορίαν ὁ λόγος περιέχει ἀνδρὸς εὐτελοῦς καὶ λίαν ἀδυνάτου, ὑπολήψεις δὲ μεγάλας περὶ ἑαυτοῦ κεκτημένου.

85.

Κυσὶν ποτ' ἔχθρα καὶ λύκοις συνειστήκει·
κύων δ' Ἀχαιὸς ἠρέθη κυνῶν δήμου
στρατηγὸς εἶναι. καὶ μάχης ἐπιστήμων
ἤμελλεν, ἐβράδυνεν. οἱ δ' ἐπηπείλουν,
εἰ μὴ προάξει κἀς μάχην συνεδρεύσει[7]).
„ἀκούσατ'" εἶπεν „οὐ νάριν διατρίβω,

Da ſprach der Löwe: „Nicht die Maus, du Blutſtürzer,
Nicht ihren Biß in's Fell und ihre Flucht fürcht' ich:
Allein ſie ſoll mir meine Mähne nicht höhnen!"

83.

Es ſtahl ein Knecht den Haber ſeinem Pferd, ſtriegelt'
Und ſtrich es aber, da er ihn vertrank, täglich.
Das ſagte: „Willſt du mich im Ernſte ſchön machen,
So mußt du nicht mein Nahrungsmittel weggeben."

84.

Die Mücke flog auf eines Stieres Horn-Krümmung,
Nach einer Weile ſprach ſie ſummend: „Falls etwa
Ich deinen Hals beſchwere, dir zur Laſt falle,
So geh' ich weg und ſetz' mich auf die Flußpappel."
Der ſprach: „Mich kümmerts nicht! ich habe dein Kommen
Auch nicht geſpürt: kannſt bleiben oder fortfliegen!"

85.

Als einſt die Hunde mit den Wölfen Krieg führten,
Ward ein Achäer-Hund gewählt zum Anführer
Des Hundeheers. Der war der Schlachten wohl kundig,
Und dennoch ſäumt' er, zaudert, und man droht endlich:
„Entweder vorwärts! und zur Schlacht uns hinſtellen —!"
Da ſprach er: „Hört den Grund, warum ich hinhalte

[1]) Var. *δάκοι*.

[2]) cod. *κακὴν δὲ μελέτην ἐπ' ἐμὲ τῆς ὁδοῦ τρίβει*.

[3]) *κριθάς τις ἵππου πᾶσαν ἡμέραν πίνων ἔτριβεν ἐκτίνυζεν ἡμέρῃ πάσῃ*.

[4]) *ἐπιστὰς* oder *ἐπιτας*.

[5]) *καὶ σαίνω*. Ahrens besserte.

[6]) Var. bei Dositheus *ποταμίοις ἐν αἰγείροις*.

[7]) *τὴν μάχην δ' ἐνεδρεύσει*.

τί δ' εὐλαβοῦμαι· χρὴ δ' ἀεὶ προβουλεύειν.
τῶν μὲν πολεμίων τὸ γένος ὧν ὁρῶ πάντων
ἓν ἐστιν· ἡμῶν δ' ἦλθον οἱ μὲν ἐκ Κρήτης,
οἱ δ' ἐκ Μολοσσῶν εἰσιν, οἱ δ' Ἀκαρνάνων,
ἄλλοι δὲ Δόλοπες, οἱ δὲ Κύπρον ἢ Θρᾴκην
αὐχοῦσιν, ἄλλοι δ' ἄλλοθεν. τί μηκύνω;
τὸ χρῶμα δ' ἡμῖν οὐχ ἓν ἐστιν ὡς τούτοις,
ἀλλ' οἱ μὲν ἡμῶν μέλανες, οἱ δὲ τεφρώδεις,
ἔνιοι δὲ λαμπροὶ καὶ διάργεμοι στήθη,
ἄλλοι δὲ λευκοί. πῶς ἂν οὖν δυνηθείην
εἰς πόλεμον ἄρχειν" εἶπε „τῶν ἀσυμφώνων
πρὸς τοὺς ὁμοια πάντ' ἔχοντας ἀλλήλοις;"
[συμφωνία μέγιστον ἀγαθὸν ἀνθρώποις·
τὸ δὲ στασιάζον ἀσθενές τε καὶ δοῦλον.]

86.

Κοίλωμα ῥίζης φηγὸς εἶχεν ἀρχαίη·
ἐν τῇ δ' ἔκειτο ῥωγὰς αἰπόλου πήρη,
ἄρτων ἐώλων πᾶσα καὶ κρεῶν πλήρης.
ταύτην ἀλώπηξ εἰσδραμοῦσα τὴν πήρην
ἐξέφαγε· γαστὴρ δ', ὥσπερ εἰκός, ὠγκώθη,
στενῆς δὲ τρώγλης οὐκέτ' εἶχεν ἐκδῦναι.
ἑτέρα δ' ἀλώπηξ ὡς ἐπῆλθε κλαιούσῃ,
σκώπτουσα „μεῖνον"[1]) εἶπεν „ἄχρι πεινήσῃς·
οὐδ' ἐξελεύσῃ πρότερον ἄχρι τοιαύτην
τὴν γαστέρα σχῇς, ἡλίκην ὅτ' εἰσήεις."

Ὁ μῦθος παραινεῖ μηδαμῶς σπεύδειν τινὰ πρὸς πλεονεξίαν τοῦ πέλας, γινώσκων ὅτι τὰ χαλεπὰ τῶν πραγμάτων ὁ χρόνος διαλύει.

87.

Κύων λαγωὸν ἐξ ὄρους ἀναστήσας
ἐδίωκε δάκνων, αὖθις εἰ κατειλήφοι[2])
μεταστραφέντ' ἔσαινεν· ᾧ φιλοψεύστῃ
ὁ λαγώς „ἁπλοῦν" εἶπε „θηρίον γίγνου.
φίλος εἶ; τί δάκνεις; ἐχθρὸς εἶ; τί οὖν σαίνεις;"
[ἀμφίβολος οὗτός ἐστι νοῦς ἐν ἀνθρώποις,
οἷς οὔτ' ἀπιστεῖν ἔχομεν οὔτε πιστεύειν.]

Und auf der Hut bin. Immer ſei man vorſichtig!
Das Feindesvolk, ſo weit ich's ſeh', iſt einförmig,
Und einer Art: wir aber ſind zum Theil Kreter,
Zum Theil Moloſſer, Akarnaner ſind drunter
Und Doloper, Kypern gab, das Thrakerland ſandte
'nen Theil von uns et caetra, daß ich's kurz ſage!
Und nicht einmal die Farb' iſt, ſo wie dort, eine:
Die einen da ſind ſchwarz, die andern aſchfarben,
Auch manche hell und an den Hälſen weißſcheckig,
Und andre ſchneeweiß: Kann ich ſo ein buntſcheckig
Gemengſel commandiren und zur Schlacht führen
Mit Feinden die ein Weſen ſind und ein Ganzes?"

86.

In einer alten Buche hohlen Stamm legte
Ein Ziegenhirt einſt ſein zerlumptes Quer-Säckchen,
Mit altgebacknem Brod gefüllt und Fleiſch-Schnitten.
Da kroch ein Fuchs hinein und fraß das Quer-Säckchen
Rein aus: natürlich ſchwoll davon ſein Bauch tüchtig,
Und konnt' er nicht mehr aus dem engen Loch ſchlüpfen.
Ein andrer Fuchs kam, als er drinnen laut heulte:
Der ſagte ſpottend: „Bleib nur, bis der Leib leer wird:
Denn bis der Bauch derſelbe wieder wird, den du
Hineingebracht haſt, wirſt du nicht herauskommen."

87.

Es jagt' ein Hund 'nen Haſen auf im Wald, rannte
Ihm nach und biß ihn: wenn er ihn ſich umdrehen
Bewahrte, lacht' er grinſend. Dieſem Scheinfreunde
Verſetzt der Haſe: „Sei ein ſchlicht und grad Weſen!
Und biſt du Feind, ſo lächle nicht; als Freund beiß nicht."

[1]) *σκώπτουσ' ἀνάμεινον.*

[2]) *δάκνων αὐτὸν εἰ κατειλήφει, μεταστραφεὶς δ' ἔσαινεν ὡς φίλῳ φαύων. ὁ λαγώς, ἁπλοῦν δ' εἶπε.*

88.

Κορυδαλὸς ἦν τις ἐν χλόῃ νεοσσεύων,
ὃς τῷ χαραδριῷ πρὸς τὸν ὄρθρον ἀντᾴδει [1]),
καὶ παῖδας εἶχε ληίου κόμῃ [2]) θρέψας
λοφῶντας ἤδη καὶ πτεροῖσιν ἀκμαίους.
ὁ δὲ τῆς ἀρούρης δεσπότης ἐποπτεύων
ὡς ξηρὸν εἶδε τὸ θέρος, εἶπε „νῦν ὥρη
πάντας λαβεῖν [3]) μοι τοὺς φίλους, ἵν' ἀμήσω."
καί τις κορυδαλοῦ τῶν λοφηφόρων παίδων
ἤκουεν [4]) αὐτοῦ, τῷ τε πατρὶ μηνύει,
σκοπεῖν κελεύων ποῦ σφέας μεταστήσει.
ὁ δ' εἶπεν „οὔπω καιρός ἐστι νῦν [5]) φεύγειν·
ὃς γὰρ φίλοις πέποιθεν, οὐκ ἄγαν σπεύδει."
ὡς δ' [6]) αὖτις ἦλθεν, ἡλίου δ' ὑπ' ἀκτίνων
ἤδη ῥέοντα τὸν στάχυν θεωρήσας
μισθὸν μὲν ἀμητῆρσιν αὔριον πᾶσιν
μισθὸν δὲ πᾶσι [7]) δραγματηφόροις δώσειν
εἶπεν, κορυδαλὸς παισὶ νηπίοις „ὥρη [8])
νῦν ἐστὶν ὄντως, παῖδες, ἐκ τόπων φεύγειν,
ὅτ' αὐτὸς ἀμᾷ [9]), κοὐ φίλοισι πιστεύει."

Ὁ μῦθος διδάσκει ἡμᾶς ἐπιμελεῖσθαι τῶν οἰκείων, ὅση δύναμις, καὶ μὴ καταφρονεῖν, θαρροῦντας ταῖς τῶν φίλων συνδρομαῖς.

89.

Λύκος ποτ' ἄρνα πεπλανημένον ποίμνης
ἰδὼν βίᾳ μὲν οὐκ ἐπῆλθεν ἁρπάξων,
ἔγκλημα δ' ἔχθρας εὐπρόσωπον ἐζήτει.
„οὐ [10]) σύ μέ τι πέρυσι μικρὸς ὢν ἐβλασφήμεις;"
„ἐγὼ οὐ περυσινός, ἐπέτιος δ' [11]) ἐγεννήθην."
„οὐκοῦν σὺ τὴν ἄρουραν ἣν ἔχω κείρεις;"
„οὔπω τι χλωρὸν ἔφαγον, οὐδ' ἐβοσκήθην."

[1]) ἀντᾴδων.
[2]) Var. κόμαις.
[3]) Var. καλεῖν.
[4]) Var. ἤκουσεν.
[5]) Var. τοῦ.

88.

In hohem Korne nistet' einst die Schopflerche,
Die um die Früh' entgegen pfeift dem Brachvogel,
Und hatte ihre Brut ernährt mit Saatspitzen,
Die flügge schon die Büschel auf dem Kopf hatten.
Da kam der Herr des Feldes, der die Frucht prüfte,
Und fand die Körner hart genug, und sprach: „Zeit ist's
Nun, daß man alle Freunde nimmt zum Abmähen."
Das hört' ein buschgeziertes Kind der Schopflerche
Ihn sagen, und verrieth's der Mutter gleich, mahnend,
Es wohl zu überlegen, wo man hinzöge.
Die sprach: „Noch dränget nicht die Zeit zum Ausreißen:
Denn wer auf Freunde baut, der eilt so gar sehr nicht."
Erst als er wiederkommend vor den Glutstrahlen
Der Sonne sah bereits die Körner ausfallen
Und hieß sogleich den Schnittern allen Lohn geben
Ingleichen allen Garbenbindern Lohn geben;
Da sprach zur flüggen Brut die Lerche: „Jetzt freilich
Ist's Zeit, ihr Kinder, daß wir uns davon machen,
Indem er nicht auf Freunde baut, und selbst schneidet."

89.

Der Wolf erblickt' ein Lämmchen von der Schafherde
Verirrt, und will's nicht eben mit Gewalt rauben,
Doch sucht er einen hübschen Grund zum Angriffe.
„Hast mich gelästert fernden, als du klein wareſt."
„Ich bin ein heurig Lämmchen, noch nicht vorjährig."
„Hast auch vom Feld gefressen, das ich mein nenne."
„Ich esse noch nichts Grünes, kann kein Gras fressen."

[6]) δ' fehlt.

[7]) In der Hdschr. vom Athos fehlt der ganze Vers, und im vorangehenden ist δώσειν für πᾶσιν geschrieben.

[8]) Var. ὄντως — ὥρη.

[9]) αὐτῷ. Suidas ἀμᾷ.

[10]) οὐ ist von Meineke eingesetzt.

[11]) δ' habe ich eingesetzt und ἐπέτιος für ἐπ' ἔτος geschrieben.

„οὐδ' ἄρα πηγὴν ἐκπέπωκας ἣν πίνω;"
„θηλὴ μεθύσκει μέχρι νῦν με μητρῴη."
τότε δὴ τὸν ἄρνα συλλαβών τε καὶ τρώγων
„ἀλλ' οὐκ ἄδειπνον" εἶπε „τὸν λύκον φήσεις,
κἂν εὐχερῶς μου πᾶσαν αἰτίην λύσῃς."

Ὅτι τοὺς φύσει πονηροὺς καὶ ἀδίκους οὐδ' εὔλογος ἀπολογία πείθει.

90.

Λέων ἐλύσσα. τὸν δὲ νεβρὸς ἐξ ὕλης
ἰδὼν ἔφησεν „ἡμέων ταλαιπώρων·
τί γὰρ μεμηνὼς οὗτος οὐχὶ ποιήσει,
ὃς ἦν φορητὸς οὐδὲ σωφρονῶν ἡμῖν."

Πρὸς ἄνδρα φύσει ὀργίλον καὶ αἱμοβόρον ἐξουσίαν ἀρχῆς κατὰ τῶν ὑπηκόων λαμβάνοντα.

91.

Λέοντα φεύγων ταῦρος εἰς ἐρημαίην
σπήλυγγα κατέδυ ποιμένων ὀρειφοίτων,
ὅπου τράγος τις χωρὶς αἰπόλου μείνας
ἐμβάντα[1]) ταῦρον τοῖς κέρασιν ἐξώθει.
ὁ δ' εἶπεν „οὐ σέ, τὸν λέοντα δ' ἐκκλίνω.
ἀνέξομαί σου μικρὰ τῆς ἐπηρείης·
ἐπεὶ παρελθέτω με, καὶ τότε γνώσῃ
πόσον τράγου μεταξὺ καὶ πόσον ταύρου."

Πρὸς τοὺς τοῖς δυνατωτέροις ἐπεμβαίνοντας δι' ἐπικειμένην αὐτοῖς συμφοράν.

92.

Λεόντά τις κυνηγὸς οὐχὶ τολμήεις
ἴχνευεν ὀρέων ἐν βαθυσκίοις ὕλαις·
δρυτόμῳ δὲ μακρᾶς ἐγγὺς ἐντυχὼν πεύκης
„ὦ πρός σε νυμφῶν" εἶπεν „ἆρα γινώσκεις
ἴχνη λέοντος, ὅστις ὧδε φωλεύει;"
κἀκεῖνος εἶπεν „ἀλλὰ σὺν θεῷ βαίνεις·
αὐτὸν γὰρ ἤδη τὸν λεοντά σοι δείξω."
ὁ δ' ὠχριήσας γομφίους τε συγκρούων
„μή μοι χαρίζου" φησί „πλεῖον οὗ χρῄζω,
τὸ δ' ἴχνος εἰπέ· τὸν λέοντα μὴ δείξῃς."

Ὁ μῦθος ἐλέγχει τοὺς λόγοις μὲν ἀνδρείους ἐπιδεικνυμένους, ἔργοις δὲ ἀνικάνους ἀποφαινομένους.

em Quell getrunken, wo ich draus trinke."
:r-Euter tränkt mich noch bis heut' immer."
er Wolf das Lamm und frißt es auf, ſagend:
du Punkt für Punkt die Schuld mir wegſtritteſt,
r Wolf doch hungrig nicht zu Bett' gehen."

90.

ar verrückt: ein Reh hervorguckend
ſprach da: „Gott genad' uns Elenden!
er Herr nicht alles thun jetzt, wahnſinnig,
ı tragen war noch bei Verſtand ſeiend!"

91.

den Löwen fliehend, ſuchte Zuflucht einſt
:n Höhle fern bei Berghirten.
n Bock gelaſſen von den Geishirten,
Hörnerſtößen wollt' hinaustreiben.
er Stier: „Nicht dich, den Löwen nur meid' ich:
n will ich deine Frechheit aushalten:
über rennen, und du ſollſt merken,
ı Abſtand zwiſchen Stier und Geisbock ſei."

92.

ı nicht beherzter Jägersmann ſuchend
nach der Spur in dunklem Walddickigt:
hen Fichte ſtand ein Holzhauer,
r an: „Ei, bei den Nymphen, Freund, weißt du
:s Löwen, welcher hier herum hauſet?"
rach: „Fürwahr dich muß ein Gott führen:
leich das Löwenthier dir ſelbſt zeigen."
ſetzte leichenblaß mit Zähnklappern:
ir nicht weiter, als ich ſelbſt wünſche:
r nicht den Löwen, nur die Spur zeigen."

93.

Λύκων παρῆσαν ἄγγελοί ποτ' εἰς ποίμνην
ὅρκους φέροντες καὶ βέβαιον εἰρήνην,
ἐφ' ᾧ λάβωσι τοὺς κύνας πρὸς αἰκίην,
δι' οὓς μάχονται καὶ κοτοῦσιν ἀλλήλοις.
μωρὰ δὲ ποίμνη καὶ τὰ πάντα βληχώδης
πέμπειν ἔμελλεν. ἀλλά τις γέρων ἤδη
κριὸς βαθείῃ φρικὶ μαλλὸν ὀρθώσας
„καινῆς γε ταύτης" εἶπε „τῆς μεσιτείης.
ἀφύλακτος ὑμῖν πῶς ἐγὼ συνοικήσω,
δι' οὓς νέμεσθαι μηδὲ νῦν ἀκινδύνως
ἔξεστι, καίτοι τῶν κυνῶν με τηρούντων;"

Οὐδαμῶς ἀκαταλλάκτοις ἐχθροῖς πιστεύειν δεῖ, ὅταν σε κείας βούλωνται ἀμελεῖν σωτηρίας, κἂν ὅρκοις τυχὸν τὴν λαλῶσι.

94.

Λύκῳ ποτ' ὀστοῦν φάρυγος ἐντὸς ἠρείσθη·
ἐρωδιῷ δὲ μισθὸν ἄξιον δώσειν
ἔφασκε[1]), τὸν τράχηλον εἰ καθιμήσας
ἀνελκύσειε καὶ πόνων ἄκος δοίη.
ὁ δ' ἑλκύσας τὸν μισθὸν εὐθέως ᾔτει.
κἀκεῖνος αὐτῷ, κάρχαρόν τι μειδήσας,
„σοὶ μισθὸς ἀρκεῖ" φησί „τῆς ἰατρείης[2]),
κεφαλὴν λυκείου φάρυγος[3]) ἐξελεῖν σῴην."
[κακοῖς βοηθῶν μισθὸν ἀγαθὸν οὐ λήψῃ,
ἀλλ' ἀρκέσει σοι μή τι τῶν κακῶν πάσχειν.]

95.

Λέων νοσήσας ἐν φάραγγι πετραίῃ
ἔκειτο νωθρὰ γυῖα γῆς ἐφαπλώσας,
φίλην δ' ἀλώπεκ' εἶχεν ἥ[4]) προσωμίλει.
ταύτῃ ποτ' εἶπεν „εἰ θέλεις με σὺ ζῴειν·
πεινῶ γὰρ ἐλάφου τῆς ὑπ' ἀγρίαις πεύκαις
κεῖνον τὸν ὑλήεντα δρυμὸν οἰκούσης,
καὶ νῦν διώκειν ἔλαφον οὐκέτ' ἰσχύω·
σὺ δ' ἂν θελήσῃς, χεῖρας εἰς ἐμὰς ἥξει
λόγοισι θηρευθεῖσα σοῖς μελιγλώσσοις."

93.

Von den Wölfen waren Boten bei der Schafheerde:
Die trugen Frieden an und schworen Urfehde,
Wenn man die Hunde zur Bestrafung ausliefre,
Die Schuld an ihren Fehden, ihrem Groll wären.
Die Schaf', in allen Stücken dumm und gutmüthig,
Sind schon bereit zu schicken, als ein Alt-Widder,
Das graue Fließ zu hohem Kamm emporsträubend,
Anfieng: „Das ist 'ne neue Art von Austragung.
Mit euch zusammen soll ich unbewacht leben?
Ihr laßt mich jetzt schon ungefährdet nie weiden:
Wie wird es werden, wenn kein Hund mich mehr hütet?"

94.

Dem Wolfe blieb ein Knochen in dem Hals stecken:
Er wollte drum dem Reiher hohen Lohn geben,
Wenn der den Hals in seinen Schlund hineinsteckte,
Das Bein herauszög' und ihn so vom Schmerz heilte.
Der zog ihn aus und fordert' auch den Lohn nachher.
Doch jener spricht und lächelt so mit Zähnblecken:
„Du bist genug bezahlt für deine Heilkunde:
Dein Kopf ist heil gekommen aus dem Wolfsrachen!"

95.

Der Löwe lag einst krank in stillen Bergschlünden,
Die lahmen Glieder ließ er hin ins Gras sinken:
Da blieb der Fuchs sein Freund und sein Gesellschafter.
Zu diesem sprach er: „Willst du mich vom Tod retten?
Mich hungert nach dem Hirsche, der in Baumwaldung
Dort unter jenem wilden Fichten-Dach hauset.
Nun hab' ich leider nicht die Kraft zum Hirsch-Jagen:
Du kannst ihn, wenn du willst, in meine Hand liefern,
Durch deiner Reden Honigseim ihn leicht ködern."

[1]) ἔταξε. Fix besserte.
[2]) τῶν ἰατρείων. Schneidewin besserte.
[3]) Var. στόματος.
[4]) ᾗ.

ἀπῆλθε κερδώ, τὴν δ' ὑπ' ἀγρίαις ὕλαις
σκιρτῶσαν εὗρε μαλθακῆς ὑπὲρ ποίης.
προσέκυσε[1]) δ' αὐτὴν πρῶτον, εἶτα καὶ χαίρειν
προσεῖπε, χρηστῶν τ' ἄγγελος λόγων ἥκειν.
„ὁ λέων δ'[2])" ἔφασκεν, „οἶδας, ἔστι μοι γείτων,
ἔχει δὲ φαύλως, κἀγγύς ἐστι τοῦ θνήσκειν.
τίς οὖν μετ' αὐτὸν θηρίων τυραννήσει,
διεσκοπεῖτο. σῦς μέν ἐστιν ἀγνώμων,
ἄρκτος δὲ νωθής, πάρδαλις δὲ θυμώδης,
τίγρις δ' ἀλαζὼν καὶ τὸ πᾶν ἐρημαίη.
ἔλαφον τυραννεῖν ἀξιωτάτην κρίνει·
γαύρη μὲν εἶδος, πολλὰ δ' εἰς ἔτη ζῴει,
κέρας δὲ φοβερὸν πᾶσιν ἑρπετοῖς φύει,
δένδροις ὅμοιον, κοὐχ ὁποῖα τῶν ταύρων.
τί σοι λέγω τὰ πολλά; πλὴν ἐκυρώθης,
μέλλεις τ' ἀνάσσειν θηρίων ὀρειφοίτων.
τότ' οὖν[3]) γένοιτο τῆς ἀλώπεκος μνήμη,
δέσποινα, τῆς σοι τοῦτο πρῶτον εἰπούσης.
ταῦτ' ἦλθον. ἀλλὰ χαῖρε, φιλτάτη. σπεύδω
πρὸς τὸν λέοντα, μὴ πάλαι[4]) με ζητήσῃ·
χρῆται γὰρ ἡμῖν εἰς ἅπαντα συμβούλοις.
δοκῶ δὲ καὶ σέ, τέκνον, εἴ τι τῆς γραίης
κεφαλῆς ἀκούεις. ἔπρεπέ σοι παρεδρεύειν
ἐλθοῦσαν αὐτῷ καὶ πονοῦντα θαρσύνειν.
τὰ μικρὰ πείθει τοὺς ἐν ἐσχάταις ὥραις·
ψυχαὶ δ' ἐν ὀφθαλμοῖσι τῶν τελευτώντων."
ὣς εἶπε κερδώ. τῆς δ' ὁ νοῦς ἐχαυνώθη
λόγοισι ποιητοῖσιν, ἦλθε δ' εἰς κοίλην
σπήλυγγα θηρός, καὶ τὸ μέλλον οὐκ ᾔδει.
λέων δ' ἀπ' εὐνῆς ἀσκόπως ἐφορμήσας
ὄνυξιν οὗατ' ἐσπάραξεν ἀκραίοις,
σπουδῇ διωχθείς· τὴν δὲ φύζα δειλαίην
θύρης κατιθὺς ἦγεν εἰς μέσας ὕλας.
κερδὼ δὲ χεῖρας ἐπεκρότησεν ἀλλήλαις,

[1]) ἔσκυσε. Bergk besserte.
[2]) Die Partikel δ' ist von mir eingesetzt.

Da gieng der Schlaukopf hin, und fand im Wildforste
Den Hirsch auf weichem Grase froh herumspringend.
Früh kniet' er nieder, sprach darauf den Gruß, endlich
Begann er: „Angenehme Neuigkeit bring' ich.
Der Löwe", fuhr er fort, „du weißt, ist mein Nachbar.
Ihm geht es schlecht, und nächstens wird er abfahren.
Nun, welches Thier soll hinter mir den Thron erben?"
So fragt' er neulich: „denn das Schwein ist stumpfsinnig,
Der Bär zu träg, der Panther gar zu jähzornig,
Der Tiger eitel und zu wenig leutseelig."
Sein Urtel war: des Thrones sei der Hirsch würdig.
Er sei von Ansehn stattlich, lebe viel Jahre,
Und sein Geweih sei allem was da kreucht furchtbar,
Nicht schlicht wie Ochsenhörner, sondern baumähnlich!
Und kurz und gut: du bist erkoren, wirst also
Gebieten allem Wild und allen Waldwandlern.
Dann magst du, Herr, auch einmal an den Fuchs denken,
Der dir die Botschaft brachte. Deshalb nur kam ich.
Jetzt lebe wohl, mein Bester; denn ich muß eilen
Zum Löwen, wenn er wieder nach mir fragt etwa:
Denn mich gebraucht er überall zum Rathgeber:
Auch du, mein Sohn, wohl, hoff' ich, wenn du willst hören
Auf dieses graue Haar. Du sollteſt hingehen
Dich zu ihm setzen, ihn im Leiden aufrichten.
Im letzten Stündlein macht 'ne Kleinigkeit Eindruck,
Und süßt die Seel' des Sterbenden in dem Blick." Also
Sprach Reinke, und verdrehte mit dem Trug-Mährchen
Dem Hirsch den Kopf, so daß er in die Hohlgrotte
Des Räubers ging, nicht ahnend, was ihm dort drohte.
Der Löwe sprang vom Lager auf im Nu, packt' und
Zerschlitzte mit den Krallen ihm die Ohrläppchen,
Zufahrend hastig: und das arme Thier riß aus,
Brat' durch die Thüre mitten in den Wald rennend.
Da schlug der Schlaukopf, als er seine Müh' eitel

[3]) οὖν für ἄν haben mehrere gesetzt.
[4]) πάλαι bei Coray, sonst πάλιν.

ἐπεὶ πόνος μάταιος ἐξανηλώθη.
κἀκεῖνος ἐστέναζε τὸ στόμα βρύχων
(ὁμοῦ γὰρ αὐτὸν λιμὸς εἶχε καὶ λύπη),
πάλιν δὲ κερδοῦν ἱκέτευε[1]) φωνήσας
ἄλλον τιν' εὑρεῖν δεύτερον δόλον θήρης.
ἡ δ' εἶπε κινήσασα βυσσόθεν γνώμην
„χαλεπὸν κελεύεις, αὖθις ἀλλ' ὑπουργήσω."
καὶ δὴ κατ' ἴχνος ὡς σοφὴ κύων ᾖει,
πλέκουσα τέχνας καὶ πανουργίας πάσας,
ἀεὶ δ' ἕκαστον ποιμένων ἐπηρώτα
μή πού τις ἔλαφος ἡματωμένη φεύγει.
τὴν δ' ὥς τις εἶδε, δεικνύων ἂν ὡδήγει[2]),
ἕως ποθ' εὗρεν ἐν κατασκίῳ χώρῳ
δρόμων ἀναψύχουσαν. ἡ δ' ἀναιδείης
ὀφρὺν ἔχουσα καὶ μέτωπον εἱστήκει.
ἐλάφου δὲ φρὶξ ἐπέσχε νῶτα[3]) καὶ κνήμας,
χολῇ δ' ἐπέζει καρδίην, ἔφη δ' οὕτω·
„σὺ νῦν διώκεις πανταχοῦ μ' ὅποι[4]) φεύγω.
ἀλλ' ὦ στύγημα, νῦν μὲν οὐχὶ χαιρήσεις,
ἢν μοι προσέλθῃς καί τι γρύξαι[5]) τολμήσῃς.
ἄλλοις[6]) ἀλωπέκιζε τοῖς ἀπειρήτοις,
ἄλλους δὲ βασιλεῖς ὑπερέθιζε καὶ ποίει."
τῆς δ' οὐκ ἐτράφθη[7]) θυμός, ἀλλ' ὑποβλήδην
„οὕτως ἀγεννής" φησί „καὶ φόβου πλήρης
πέφυκας; οὕτω τοὺς φίλους ὑποπτεύεις;
ὁ μὲν λέων σοι συμφέροντα βουλεύων
μέλλων τ' ἐγείρειν τῆς πάροιθε νωθείης
ἔψαυσεν ὠτός, ὡς πατὴρ ἀποθνήσκων·
ἔμελλε γάρ σοι πᾶσαν ἐντολὴν δώσειν,
ἀρχὴν τοσαύτην πῶς λαβοῦσα τηρήσεις·
σὺ δ' οὐχ ὑπέστης κνίσμα χειρὸς ἀρρώστου,
βίῃ δ' ἀποσπασθεῖσα μᾶλλον ἐτρώθης.
καὶ νῦν ἐκεῖνος πλεῖον ἢ σὺ θυμοῦται,

[1]) *κερδὼ καθικέτευε.* Meineke besserte.
[2]) *ἀνωδήγει.* Dübner besserte.
[3]) *ἐπέσχεν ὦτα.* Meineke besserte.
[4]) *μ' ὅποι* für *με καὶ* Hermann.

Verschwendet sah, die Händ' zusammen, und jener
Lag da und knirschte mit den Zähnen, oft seufzend,
Indem ihn Hunger quälte und zugleich Aerger:
Dann wandt' er sich zum Fuchse wiederum flehend,
Er möchte doch 'ne zweite Kriegslist ausinnen.
Der spricht, nachdem er tief nach Rath geschürft hatte:
„Du heischest Schweres, doch ich will nochmals helfen."
Gleich geht er auf die Spur in kluger Hunds-Weise,
Dabei entwirft er lauter Ränk' und Schelmstreiche,
Indem er jeden Hirten unterwegs fragte,
Ob nicht des Wegs ein blutiger Hirsch geflohn wäre,
Die ihm die Richtung, wie sie's wußten, angaben.
Er fand ihn endlich, sich vom Laufen abkühlend,
An einem schattigen Ort, und stand vor ihm plötzlich
Mit Unverschämtheits-Mienen, Dreistigkeits-Stirne.
Durch Bein' und Rücken rieselt's kalt dem Hirsch, drinnen
Im Herzen kocht der Zorn: allein er spricht also:
„Du gehst mir allwärts nach, wohin ich auch fliehe:
Allein, du Scheusal, jetzo soll's dir schlecht glücken!
Komm nur heran, und muchse nur einmal, wag' es!
Spiel' du den Fuchs bei andern, die dich nicht kennen,
Und kitzle, mach' zum König wen du willst künftig."
Der ließ sich drum nicht irre machen, und sagte
Einfallend: „Bist du denn so feig, so gar schüchtern?
Und kannst so schnell auf einen Freund Verdacht werfen?
Der Löwe wollte dir 'nen guten Rath geben,
Dich aus der angewohnten Schlaffheit aufwecken,
Und nahm, wie sterbende Väter, dich beim Ohrläppchen,
Um seinen Auftrag dir zu sagen vollständig,
Womit du sollst das große Reich in Acht nehmen.
Du warst empfindlich bei dem Zwick des Todtkranken,
Und hast dich selbst verwundet, heftig losreißend.
Und nun ist er noch mehr als du verstimmt drüber,

[5]) γρύξαι τι.
[6]) ἄλλους etc. bei Coray.
[7]) ἐτέρφθη. Bekker besserte.

λίην ἄπιστον πειράσας σε καὶ κούφην,
βασιλῆ[1]) δέ φησι τὸν λύκον καταστήσειν.
οἴμοι πονηροῦ δεσπότου. τί ποιήσω;
ἅπασιν ἡμῖν αἰτίη κακῶν γίνῃ.
ἀλλ' ἐλθέ, καὶ τὸ λοιπὸν ἴσθι γενναία,
μηδ' ἐπτόησο, πρόβατον οἷον ἐκ ποίμνης.
ὄμνυμι γάρ σοι φύλλα πάντα καὶ κρήνας,
οὕτω γένοιτο σοὶ μόνῃ με δουλεύειν,
ὡς οὐδὲν ἐχθρὸν οἶδεν[2]), ἀλλ' ὑπ' εὐνοίης
τίθησι πάντων κυρίαν σε τῶν ζῴων."
τοιαῦτα κωτίλλουσα τὴν ἀχαιίνην
ἔπεισεν ἐλθεῖν δὶς τὸν αὐτὸν εἰς ᾅδην.
ἐπεὶ δὲ λόχμης εἰς μυχὸν κατεκλείσθη,
λέων μὲν αὐτὸς εἶχε δαῖτα παντοίην,
ἔγκατα[3]) λαφύσσων, μυελὸν ὀστέων πίνων
καὶ σπλάγχνα δάπτων· ἡ δ' ἀγωγὸς εἱστήκει
πεινῶσα θήρης[4]), καρδίην δὲ νεβρείην
λάπτει πεσοῦσαν ἁρπάσασα λαθραίως,
καὶ τοῦτο κέρδος εἶχεν ὧν ἐκεκμήκει.
λέων δ' ἕκαστον ἐγκάτων ἀριθμήσας,
μόνην ἀπ' ἄλλων καρδίην ἐπεζήτει,
καὶ πᾶσαν εὑρὼν πάντα δ' οἶκον ἠρεύνα.
κερδῶ δ' ἀπαιολῶσα τῆς ἀληθείης
„οὐκ εἶχε πάντως" φησί· „μὴ μάτην ζήτει.
ποίην δ' ἔμελλε καρδίην ἔχειν, ἥτις
ἐκ δευτέρου λέοντος ἦλθεν εἰς οἴκους;"

Ὅτι τοὺς τοῖς προλαβοῦσι κακοῖς μὴ σωφρονισθέντας εἰκ
ἄφυκτα κακὰ διαδέχεται· ἐν ᾧ καὶ ἔλεγχος κατὰ φιλοδό

96.

Λύκος παρῄει τριγχόν[5]), ἔνθεν ἐκκύψας
ἀρνειὸς αὐτὸν ἔλεγε πολλὰ βλασφήμως.
κἀκεῖνος εἶπε, τὰς σιαγόνας πρίων,
„ὁ τόπος μ' ἐλοιδόρησε· μὴ σὺ καυχήσῃ."

[1]) *βασιλέα.*
[2]) *οἶδεν* für *ὁ λέων* Lachmann.

Unzuverlässig scheinst du ihm und leichtfertig,
Zum König will er lieber nun den Wolf machen.
Das wär' ein schlimmer Herr! Was soll ich anfangen?
So wirst du Unglück bringen über uns alle.
Nein, komm' mit mir und zeig' dich künftig hochherzig,
Und nicht so scheu wie Lämmer aus der Schafherde.
Ich schwör's bei allen Quellen, allen Baumblättern,
So wahr ich will dir unterthan allein werden,
Er weiß von keiner Feindschaft, will aus Wohlwollen
Dich über alle Thiere nur zum Herrn setzen."
Durch solcherlei Gerede wird der Vielender
Zum zweiten Mal verlockt zur selb'gen Mordhöhle.
Und als er festgenommen war im Wildlager,
Da speist' an reicher Tafel erst der Leu selber,
Verschlang das Fleisch, die Eingeweide, sog schlürfend
Das Mark aus allen Knochen: doch der Wegweiser
Sah hungrig zu: nur heimlich aus dem Hirnschädel
Das Hirn herauszuschlürfen, das er gern speiste,
Gelang: das war der Lohn für seine Mühwaltung!
Eins nach dem andern speisend, kam der Löw' endlich
Zum Kopf und, als er seinem Inhalt nachforschte,
So konnt' er nicht begreifen, wo das Hirn wäre.
Da sprach der Fuchs, ihn witzig hinter das Licht führend:
„Such' nicht umsonst! Er hatte kein Gehirn drinnen!
Wie konnte jemals solch ein Thier Gehirn haben,
Das sich zur Löwenhöhle zweimal ließ führen?"

96.

Es gieng ein Wolf vorbei an einer Hofmauer:
Ein Lämmchen guckt' heraus und gab ihm Schimpfnamen.
Da sprach der Wehrwolf, knirrschend mit den Kinnbacken:
„Der Ort ist's der mich lästert: bilde dir nichts ein!"

[3]) σάρκας. Suidas v. πανθοίνην gab ἴχνατα, ferner δάπτων für λάπτων.

[4]) Suidas κερδὼ für θήρης.

[5]) Var. θρίγκον.

[ὁ μῦθος ὀρθῶς πᾶσι τοῦτο μηνύει,
μηδεὶς διὰ καιρὸν ἰσχύων τι γαυρούσθω.]
Κατάλληλος ὁ μῦθος τοῖς διὰ περίστασιν καὶ τόπον κατὰ τῶν δυνατωτέρων κατεπαιρομένοις.

97.

Λέων ποτ' ἐπεβούλευεν ἀγρίῳ ταύρῳ,
καὶ προσποιηθεὶς μητρὶ τῇ [1]) θεῶν θύειν,
τὸν ταῦρον ἐλθεῖν ἐπὶ τὸ δεῖπνον ἠρώτα.
κἀκεῖνος ἥξειν εἶπεν οὐχ ὑποπτεύσας.
ἐλθὼν δὲ καὶ στὰς ἐπὶ θύρας λεοντείους
ὡς εἶδε θερμοῦ πολλὰ χαλκία πλήρη,
σφαγίδας, μαχαίρας βουδόρους νεοσμήκτους,
πρὸς τῇ θύρᾳ δὲ μηδὲν ἀλλ' ἢ δεσμώτην
ἀλεκτορίσκον, ᾧχετ' εἰς ὄρος φεύγων.
ἐμέμφεθ' ὁ λέων ὕστερον συναντήσας.
ὁ δ' „ἦλθον" εἶπε, „καὶ τὸ σύμβολον δώσω·
πάντ' [2]) ἦν ὅμοιον θῦμα τῷ μαγειρείῳ."
*Ὁ μῦθος ἡμᾶς ὑπομιμνήσκει, τὸ ἐπιὸν πάντως δεινὸν προ-
τας, μηδαμῶς ἀμελεῖν τῆς ἑαυτῶν σωτηρίας.*

98.

Λέων ἀλοὺς ἔρωτι παιδὸς ὡραίης
παρὰ πατρὸς ἐμνήστευε. τῷ δ' ὁ πρεσβύτης
οὐδέν τι δύσνουν οὐδ' ὕπουλον ἐμφήνας
„δίδωμι γῆμαι" φησί, „καὶ διδοὺς χαίρω·
τίς οὐ δυνάστῃ καὶ λέοντι κηδεύσει;
φρένες δὲ δειλαὶ παρθένων τε καὶ παίδων·
σὺ δ' ἡλίκους μὲν ὄνυχας, ἡλίκους δ' ἡμῖν
φέρεις ὀδόντας, τίς κόρη σε τολμήσει
ἀφόβως περιλαβεῖν; τίς δ' ἰδοῦσα μὴ κλαύσῃ;
πρὸς ταῦτα δὴ σκόπησον, εἰ γάμου χρῄζεις, . . .
μηδ' ἄγριος θὴρ ἀλλὰ νυμφίος γίγνου."
ὁ δὲ πτερωθεὶς τῇ δόσει τε πιστεύσας
ἐξεῖλε τοὺς ὀδόντας, εἶθ' ὑπὸ σμίλης
ἀπωνυχίσθη, τῷ τε πενθερῷ δείξας
τὴν παῖδ' ἀπῄτει. τὸν δ' ἕκαστος ἠλία,
ῥοπάλῳ τις ἢ λίθῳ τις ἐκ χερὸς παίων.

97.

Der Löwe machte Jagd auf einen Waldochsen,
Und lud ihn ein zu einem Gastmahl, vorgebend,
Er will der Göttermutter opfern. Nichts ahnend
Von solcher Tücke folgt der Stier der Einladung.
Doch als er kam und vor der Löwenthür stehend
Von warmem Wasser viele Schüsseln sah dampfen,
Schlachtmesser, Beile, frischgeschärfte Abhäuter,
Und vor der Thür nichts weiter als ein Haushähnchen
Im Käfig, floh und lief er in den Forst wieder.
Der Löw' ihn später treffend macht' ihm Vorwürfe.
Der sprach: „Ich bin gekommen, kann Beweis liefern:
Das Opfer sah ganz aus wie Metzgerei-Schlachtung.

98.

Ein Leu, von Liebe für ein schönes Kind glühend,
Hielt um sie an beim Vater: und der Greis, keine
Abneigung zeigend, keinen Hinterhalt, sagte:
„Ich geb' sie, geb' sie mit Vergnügen! wer mag nicht
'nen mächtigen Herrn, 'nen Löwen gern zum Sohn haben?
Doch Mädchen-Herzen, Kinder-Herzen sind schüchtern:
Du hast so große Nägel da, so grausame
Raffzähn' im Mund: wie soll ein Mädchen furchtlos dich
Umarmen? sieht sie dich nur an, sie muß weinen!
Drum überleg dir's, wenn du willst die Braut haben —
Und zeig' dich wie ein Freier, nicht wie Raubthiere."
Der Löwe, ganz bezaubert, traut der Zusage,
Und läßt die Zähn' ausbrechen, mit dem Schnitzmesser
Die Nägel stutzen, zeigt sich so dem Brautvater,
Verlangt das Mädchen. Weh, da drischt auf ihn Alles
Mit Knütteln los, mit Steinen und mit Faustschlägen!

[1]) τῶν.

[2]) Gew. οὐκ ἦν.

ἔκειτο δ' ἀργὸς ὥσπερ ὗς ἀποθνήσκων,
γέροντος ἀνδρὸς ποικίλου δὲ [1]) τὴν γνώμην
σοφίῃ διδαχθεὶς ὡς ἄμικτον ἀνθρώποις
ἐρᾶν λεόντων ἢ λέοντας ἀνθρώπων.
[αὐτός τις αὐτὸν λανθάνει κακῶς δράσας,
ὧν οὐ πέφυκε μεταλαβεῖν ὅταν σπεύδῃ.]

99.

Λύκῳ συνήντα πιμελὴς κύων λίην.
ὁ δ' αὐτὸν ἐξήταζε, ποῦ τραφεὶς οὕτω
μέγας κύων ἐγένετο καὶ λίπους πλήρης.
„ἄνθρωπος" εἶπε „δαψιλής με σιτεύει."
„ὁ δέ σοι τράχηλος" εἶπε „πῶς ἐλευκώθη;"
„κλοιῷ τέτριπται σάρκα τῷ σιδηρείῳ,
ὃν ὁ τροφεύς μοι περιτέθεικε χαλκεύσας."
λύκος δ' ἐπ' αὐτῷ καγχάσας „ἐγὼ τοίνυν
χαίρειν κελεύω" φησί „τῇ τροφῇ ταύτῃ,
δι' ἣν σίδηρος τὸν ἐμὸν αὐχένα τρίψει."

Ὅτι αἰσχρὸν καὶ ἐπονείδιστον τὸν μικρᾶς ἡδονῆς χάριν δουλοπρεπῶς ζωὴν φευκτέον ὁ μῦθος παραινεῖ.

100.

Λέοντι προσπτὰς αἰετῶν τις ἐζήτει
κοινωνὸς εἶναι. χὠ λέων „τί κωλύει;"
πρὸς αὐτὸν εἶπεν. „ἀλλ' ἐνέχυρά μοι δώσεις [2]),
τὠκύπτερόν σου μὴ μεθεῖναι τὴν πίστιν.
πῶς γὰρ φίλῳ σοι μὴ μένοντι πιστεύσω;"

Ὁ μῦθος ἐκδιδάσκει μὴ τάχιστα πᾶσι πιστεύειν, καὶ μάλιστα τοῖς μήπω φίλοις.

101.

Λύκος τις ἀδρὸς ἐν λύκοις ἐγεννήθη,
λέοντα δ' αὐτὸν ἐπεκάλουν· ὁ δ' ἀγνώμων
τὴν δόξαν οὐκ ἤνεγκε, τῶν δὲ συμφύλων
ἀποστατήσας τοῖς λέουσιν ὡμίλει.
κερδὼ δ' ἐπισκώπτουσα „μὴ φρενωθείης" [3])
ἔφη „τοσοῦτον ὡς σὺ νῦν ἐτυφώθης·

Da lag er, wie ein Schwein verendend, unregſam,
Von einem alten ganz verſchmizten Schlaukopfe
Durch Liſt belehrt, daß ſolch gemiſchtes Ehbündniß
Von Menſch und Löw' und Löw' und Menſch nicht angehe.

99.

Der Wolf begegnet' einem Hund der ſehr fett war,
Und forſcht' ihn aus, in welcher Koſt der Hund wäre
So groß und dick geworden und von Fett ſtrotzend.
„Mich füttert", ſprach der Hund, „ein Mann ſo freigebig."
„Wo kommt der Fleck her, der an deinem Hals ſchimmert?"
„Der kommt von Reibung", ſprach er, „durch das Halseiſen,
Das mir der Brodherr ſchmieden ließ und umlegte."
Da lacht der Wolf laut auf: „Ey, ſchönen Dank", ſagt' er,
„Für ſo 'nen hübſchen Unterhalt, wobei immer
Mein Hals von einem Eiſenband gedrückt würde!"

100.

Der Adler flog zum Löwen hin, um Kamradſchaft
Mit ihm zu machen. „Nun, warum nicht?" ſprach dieſer
Zum Aar, „doch wirſt du mir ein Unterpfand geben,
Daß dein geflügelt Weſen nicht den Bund breche.
Wie kann ich Freunden trauen die nicht Stand halten?"

101.

Den Wölfen kam ein Wolf zur Welt der gar ſtark war,
Und den ſie Löwe nannten. Dieſes Lobpreiſen
Betrug der Dummkopf nicht, und gieng nun, abtrünnig
Von ſeinen Standesbrüdern, unter die Herrn Löwen.
Da ſagte Reinke ſpöttiſch: „Magſt du nie ſo ſehr
Bewitzigt werden, als du jetzt vor Stolz dumm biſt.

[1]) δὲ für τε Bergk.

[2]) ἀνίχυρον δώσεις τὰ ὠκύπτερά σου. Bei Furia ταχύπτερ σε.

[3]) φρενωθείη.

σὺ γὰρ ὡς ἀληθῶς ἐν λύκοις λέων φαίνῃ,
ἐν δ' αὖ λεόντων συγκρίσει λύκος γίγνῃ."
Πρὸς τοὺς ἀπὸ τῶν κολάκων οὐκ ὀρθῇ κρίσει ἐπαινομένοι τεῦθεν μέγα φρονοῦντας, ἔπειτα δὲ ἐλεγχομένους ἑαυτ ἐπιγινώσκειν.

102.

Λέων τις ἐβασίλευεν οὐχὶ θυμώθης
οὐδ' ὠμὸς οὐδὲ πάντα τῇ βίῃ χαίρων,
πρᾷος [1]) δὲ καὶ δίκαιος ὥς τις ἀνθρώπων.
ἐπὶ τῆς ἐκείνου φασὶ δὴ δυναστείας
τῶν ἀγρίων ἀγυρμὸς ἐγεγόνει ζῴων,
δίκας τε δοῦναι καὶ λαβεῖν παρ' ἀλλήλων.
τὰ ζῷα πάντα δ' [2]) ὡς ὑπέσχον εὐθύνας,
λύκος μὲν ἀρνί, πάρδαλις δ' αὖτ' [3]) αἰγάγρῳ,
ἐλάφῳ δὲ τίγρις, πάντα δ' εἶχεν εἰρήνην,
ὁ πτωξ λαγωὸς εἶπεν „ἀλλ' ἐγὼ ταύτην
τὴν ἡμέραν ἀεί ποτ' ηὐχόμην, ἥτις
καὶ τοῖς βιαίοις φοβερὰ τἀσθενῆ θήσει."
Ἔπαινον ὁ μῦθος ἔχει κριτῇ πρᾴῳ καὶ λίαν δικαίῳ.

103.

Λέων ἐπ' ἄγρην οὐκέτι σθένων βαίνειν
(πολλῷ γὰρ ἤδη τῷ χρόνῳ γεγηράκει)
κοίλης ἔσω σπήλυγγος ὡς νόσῳ κάμνων
ἔκειτο, βληχρῶς [4]) οὐκ ἀληθὲς ἀσθμαίνων,
φωνὴν βαρεῖαν προσποιητὰ λεπτύνων.
θηρῶν δ' ἐπ' αὐλὰς ἦλθεν ἄγγελος [5]) φήμη,
καὶ πάντες ἤλγουν ὡς λέοντος ἀρρώστου,
ἐπισκοπήσων δ' εἷς ἕκαστος εἰσήει.
τούτους ἐφεξῆς λαμβάνων ἀμοχθήτως
κατήσθιεν, γῆρας δὲ λιπαρὸν ηὐρήκει.
σοφὴ δ' ἀλώπηξ ὑπενόησε, καὶ πόρρω
σταθεῖσα „βασιλεῦ, πῶς ἔχεις;" ἐπηρώτα.
κἀκεῖνος εἶπε „χαῖρε, φιλτάτη ζῴων.
τί δ' οὐ προσέρχῃ, μακρόθεν δέ με σκέπτῃ;

[1]) *πρᾷος* für *πρὸς* Lachmann nach Tyrwhitt.

Denn unter Wölfen kannst du wohl als Leu gelten,
Doch stehst du neben Löwen, wird ein Wolf sichtbar."

102.

Der Leu besaß den Königsthron, nicht jähzornig,
Nicht grausam, nicht gern überall Gewalt brauchend,
Vielmehr gerecht und milde, wie ein Mensch menschlich.
Nun ward ein Reichstag aller wilden Thierarten
Gehalten, sagt man, unter seiner Machtwaltung,
Daß man die Händel gegenseitig austrage.
Als man einander allgemein nun Wehrgeld gab,
Der Wolf dem Lamm, das Pantherthier den Wildgaißen,
Dem Hirsch der Tiger, und bestand der Landfrieden,
Da sprach der Wicht, der Hase: „Diesen Tag hab' ich
Mir stets gewünscht zu erleben, wo der Muthschwache
Respect einflößt dem Starken und Gewaltthäter.

103.

Der Löwe hatt', im Alter hochbetagt, nicht mehr
Die Kraft um auf die Jagd zu geh'n, und lag scheinbar
Als krank zu Bett' in seiner hohlen Berggrotte,
Wobei er seine Schreckensstimme fein macht' und
Den Athem recht beklommen zog — der Schauspieler!
Die Kunde drang zu aller Thiere Landhöfen,
Und alle nahmen Theil an seinem Unwohlsein,
Und kamen zum Besuche jedes her einzeln.
Die nahm er alle nach der Reihe ganz mühlos
Und fraß sie, war im Alter so recht wohlhäbig.
Der schlaue Fuchs nur ahnte was, und blieb stehen
Von fern und fragte: „Majestät, wie gehts?" „Grüß Gott",
Versetzte jener, „allerliebstes Thier! Komm her!
Was trittst du denn nicht näher, bleibst so fern stehen?

[3]) δ' ὡς für ὡς δ' Hermann.
[4]) δ' ἐπ'.
[5]) Gew. *Ἰκετο δολίως οὐκ ἀληθῶς.*
[6]) ἀγγέλου.

δεῦρο, γλυκεῖα, καί με ποικίλοις μύθοις
παρηγόρησον ἐγγὺς ὄντα τῆς μοίρης."
„σῴοιο"[1]) φησίν· „εἰ δ' ἄπειμι, συγγνώσῃ·
πολλῶν γὰρ ἴχνη θηρίων με κωλύει,
ὧν ἐξιόντων οὐκ ἔχεις ὅ μοι δείξεις."
[μακάριος ὅστις οὐ προλαμβάνει πταίσας,
ἀλλ' αὐτὸς ἄλλων συμφοραῖς ἐπαιδεύθη.]

Οὕτω τινῶν οἱ κίνδυνοι διδαχὴ εἶναι ὀφείλει τῆς ἡμῶν σωτηρίας.

104.

Λάθρῃ[2]) κύων ἔδακνε· τῷ δὲ χαλκεύσας
ὁ δεσπότης κώδωνα καὶ προσαρτήσας
πρόδηλον εἶναι μακρόθεν πεποιήκει.
ὁ κύων δὲ τὸν κώδωνα δι' ἀγορᾶς σείων
ἡλαζονεύετ'. ἀλλά τις[3]) κύων γραίη
πρὸς αὐτὸν εἶπεν „ὦ τάλαν, τί σεμνύνῃ;
οὐ κόσμον ἀρετῆς τοῦτον οὐδ' ἐπιεικείης,
σαυτοῦ δ' ἔλεγχον τῆς πονηρίας κρούεις."

Ἔλεγχον ὁ μῦθος ἔχει τῶν οὐ καλῶς ἐφ' ἑαυτοῖς μέγα φρονούντων, ὅταν διὰ κακίαν τι πάθοιεν.

105.

Λύκος ποτ' ἄρας πρόβατον ἐκ μέσης ποίμνης
ἐκόμιζεν οἴκαδ'· ᾧ λέων συναντήσας
ἀπέσπασ' αὐτοῦ. καὶ λύκος σταθεὶς πόρρω
„ἀδίκως ἀφείλου τῶν ἐμῶν" ἐκεκράγει.
λέων δὲ τρεφθεὶς[4]) εἶπε τὸν λύκον σκώπτων·
„σοὶ γὰρ δικαίως ὑπὸ φίλων ἐδωρήθη."

Ὁ μῦθος δικαίως καὶ προσφόρως ῥηθήσεται πρὸς ἄνδρας ἀδίκους, ἀλλήλους αἰτιωμένους, ἐπὶ τῷ αὐτῷ πταίσματι κειμένους.

106.

Λέων ποτ' ἀνδρῶν βίον ἄριστον ἐζήλου,
καὶ δὴ κατ' εὐρὺν φωλεὸν διατρίβων,
ὅσων ἀρίστην ὀριτρόφων φυὴν ἔγνω,
φιλοφρονεῖσθαι γνησίως ἐπειρᾶτο,
πολὺς δ' ὑπὸ σπήλυγγι θαμινὰ παντοίων
θηρῶν ὅμιλος ἡμέρων[5]) συνηυλίσθη·

Herrin, mein Süßer! daß du vor dem Sterb-Stündlein
Mich noch erbauſt mit deinen muntren Einfällen!"
„Leb' wohl, und nimm's nicht übel, wenn ich geh'", ſpricht der:
„Mich hindern hier die vielen Spuren: einwärts geh'n
Sie alle, keine kannſt du ſeh'n die auswärts führt."

104.

Es biß ein Hund ſo heimlich, und ſein Herr ließ drum
Von Erz 'ne Schelle ſchmieden und ihm anhängen:
So war er gleich von ferne jedermann kenntlich.
Nun klingt er mit der Schelle auf dem Markt ringsum
Der dumme Hund, ganz eitel: doch ein Althund trat
Zu ihm heran und ſprach: „du Narr, warum prahlſt du?
Das iſt kein Schmuck für Tugend oder Sittſamkeit,
Womit du lärmſt, iſt deines Laſters Kennzeichen!"

105.

Ein Lämmchen mitten aus der Herde weg raubte
Der Wolf und trug es heim: ihm nahm den Raub wieder
Der Löw', entgegen kommend: und der Wolf rief ihm
Von ferne nach: „Wie kannſt du mir mein Gut rauben?"
Der Löwe dreht ſich um, und ſpricht zum Wolf ſpottend:
„Du wohl! ein redlich Gut und Freundes-Andenken!"

106.

Es wollt' ein Leu den beſten Menſchen nacheifern,
Und hauſend in dem ſehr geräumigen Wildlager
Empfieng er freundlich und mit edlem Anſtande
Die beſten, die er kannte, von den Waldwandlern,
Und viel Geſellſchaft zahmer Thiere herbergte
In bunter Miſchung oft in ſeiner Berggrotte.

[1]) ζώοισο und ἦν.
[2]) λάθρα.
[3]) Gew. ἀλλὰ δή.
[4]) Gew. τερφθείς.
[5]) ἡμέρως. Bergk besserte.

ὁ δ' εἰστία τε καφίλει νόμῳ ξείνων,
ἅλις[1]) τιθεὶς ἅπασι δαῖτα θυμήρη.
φίλην δὲ κερδὼ καὶ σύνοικον εἰλήφει,
μεθ' ἧς τὰ πολλὰ μειλίχως συνεζήκει[2]).
γέρων δέ τις πίθηκος ἦν ὁ δαιτρεύων
κρεῶν τε συσσίτοισι διανέμων μοίρας,
ὅς, εἴ τις ἦλθεν οὐχὶ τῆς συνηθείης,
ταὐτὸν παρετίθει δεσπότῃ τε κἀκείνῳ,
ὅπερ εἶλεν ὁ λέων νεοδρόμῳ λαβὼν θήρῃ·
κερδὼ δ' ἑώλων ἔφερεν οὐκ ἴσην μοῖραν.
καὶ δή ποτ' αὐτὴν προσποιητὰ σιγῶσαν
δείπνου τε χεῖρα καὶ βορῆς ἀποσχοῦσαν
λέων, τίν' εἶχεν αἰτίην, διηρώτα[3]),
„κερδοῖ σοφή, λάλησον ὥσπερ εἰώθεις·
φαιδρῷ προσώπῳ δαιτός, ὦ φίλη, ψαῦσον."
ἡ δ' εἶπεν „ὦ φέριστε θηρίων γέννης,
πολλῇ μερίμνῃ καρδίην διαξαίνω·
οὐ γὰρ τὰ νῦν παρόντα μοῦνον ἀλγύνει,
τὰ δ' ἔπειτα" φησί „προσκοπουμένη κλαίω.
καθ' ἡμέραν γὰρ εἴ τις ἄλλος, εἶτ' ἄλλος
ξένος πελάζοι, τοῦτο δ' εἰς ἔθος βαίνοι[4]),
τάχ' οὐχ[5]) ἑώλων γεύσομαι κρεῶν μούνη."
ὁ λέων δὲ τερφθεὶς ἵλεως[6]) τε μειδήσας
εἶπεν „πιθήκῳ ταῦτα μηδ' ἐμοὶ μέμφου."

Ὅτι μᾶλλον ἀλγύνειν καὶ λυπεῖν οἶδεν ἀνθρώπους οὐ τὰ παρόντα μόνον, καθ' ὅσον ἤδη ἡ τῶν μελλόντων προσδοκία.

107.

Λέων ἀγρεύσας μῦν ἔμελλε δειπνήσειν·
ὁ δ' οἰκότριψ κλωὴψ ἐγγὺς ὢν μόρου τλήμων
τοιοῖσδε μύθοις ἱκέτευε τὸν θῆρα·
„ἐλάφους πρέπει σοι καὶ κερασφόρους ταύρους
θηρῶντα[7]) ψηδὺν σαρκὶ τήνδε[8]) πιαίνειν,

[1]) ἅλις für ἀλίην Bergk.

[2]) συνεζήτει. Fix besserte.

[3]) Der Vers λέων τίν' steht über dem Vers δείπνου τε κτλ. Baiter und Bergk besserten.

ls Gastbesuch bewirthet sie der Leu herzlich,
ieß reichlich allen leckre Speisen vorsetzen.
nd Reinke nahm er zum vertrauten Hausfreunde,
Mit dem er manche Stunden traulich hinbrachte.
in alter Affe war bestellt zum Truchsessen,
Der schnitt die Fleisch-Portionen für die Tischgäste,
nd wenn Besuch kam, keiner von den Stammgästen,
So gab er ihm ganz Alles wie dem Herrn selber,
Was grad' in neuster Jagd der Löw' erbirscht hatte,
Der Fuchs empfieng nichts Frisches und nicht gleich Vieles.
Drum als er einst den Stummen spielte absichtlich
nd von den Speisen auf dem Tisch nichts anrührte,
So frug ihn dann der Löwe, was der Grund wäre:
„Mein kluger Reinke, rede, wie du sonst thatest!
Lang' zu und mach' ein freundliches Gesicht, Guter!"
Der sprach: „Durchlauchtiger König in dem Thierreiche,
An meinem Herzen nagen Sorgen großmächtig,
nd nicht allein die Gegenwart macht mir Kummer,
uch an die Zukunft denk' ich, und bin sehr traurig:
Denn wenn so Neue und wieder Neue tagtäglich
fremdher uns kommen, und die Sitte da einreißt,
Wird bald nicht blos der Fuchs von ranzigem Fleisch essen."
Der Löwe war ergötzt und sagte mild lächelnd:
„Das mußt du hier am Affen, nicht an mir, tadeln."

107.

Der Löwe fieng 'ne Maus, die wollt' er auffpeisen.
Der arme Kammerdieb, dem Tode nah, flehte
Mit solchen Worten vor dem großen Raubthiere:
„Dir ziemt es, Stiere und hochgeweihte Damhirsche
Zu fangen, willst du diesen Bauch mit Fleisch füttern:

*) βαῖνον.
*) Gew. οὐδ'.
*) Πλεως für ὡς λέων Sauppe.
*) Θηρῶν δὲ. Lachmann besserte.
*) τήνδε für τῇδε Hertzberg.

μυὸς δὲ δεῖπνον οὐδ' ἄκρων ἐπιψαῦσαι
χειλῶν ἀμυσχρῶν[1]). ἀλλὰ λίσσομαι, φείδου.
ἴσως χάριν σοι τῶνδε[2]) μικρὸς ὢν ϑήσω."
γελάσας δ' ὁ ϑὴρ παρῆκε τὸν ἱκέτην ζῶντα,
κἄπειτ' ἀγρευταῖς[3]) ἐμπεσὼν νεανίσκοις
ἐδικτυώϑη κἀσφαλῶς[4]) ἐδεσμεύϑη.
ὁ μῦς δὲ λάϑρῃ χηραμοῦ προπηδήσας,
στερρόν τ' ὀδοῦσι βραχυτάτοις βρόχον κείρας,
ἔλυσε τὸν λέοντα, τοῦ τὸ[5]) φῶς βλέψαι
ἐπάξιον δοὺς μισϑὸν ἀντιζωγρήσας.
[σαφὴς ὁ μῦϑος εὐνοοῦσιν ἀνϑρώποις,
σῴζειν πένητας, μηδέ πως[6]) ἀπελπίζειν,
εἰ καὶ λέοντα μῦς ἔσῳσ' ἀγρευϑέντα.]

Μῦϑος μέν, ὦ παῖ βασιλέως Ἀλεξάνδρου,
Σύρων παλαιόν[7]) ἐστιν εὕρεμ' ἀνϑρώπων,
οἳ πρίν ποτ' ἦσαν ἐπὶ Νίνου τε καὶ Βήλου·
πρῶτος δέ φασιν[8]) εἶπε παισὶν Ἑλλήνων
Αἴσωπος ὁ σοφός, εἶπε καὶ Λιβυστίνους[9])
λόγους Κυβίσσης. ἀλλ' ἐγὼ νέῃ μούσῃ
δίδωμι, φαλάρῳ[10]) χρυσέῳ χαλινώσας
τὸν μυϑίαμβον, ὥσπερ ἵππον ὁπλίτην.
ὑπ' ἐμοῦ δὲ πρώτου τῆς ϑύρας ἀνοιχϑείσης
εἰσῆλϑον ἄλλοι, καὶ σοφωτέρας μούσης
γριφοις ὁμοίας ἐκφέρουσι ποιήσεις,
μαϑόντες οὐδὲν πλεῖον ἢ μὴ[11]) γινώσκειν.
ἐγὼ δὲ λευκῇ[12]) μυϑιάζομαι ῥήσει,
καὶ τῶν ἰάμβων τοὺς ὀδόντας οὐ[13]) ϑήγω,
ἀλλ' εὖ πυρώσας, εὖ δὲ κέντρα πρηύνας,
ἐκ δευτέρου σοι τήνδε βίβλον ἀείδω.

[1]) ἀμέσσων. Bergk besserte.
[2]) τῆσδε.
[3]) καὶ φιλαγρευταῖς.
[4]) καὶ σφαλεὶς. Ahrens besserte.
[5]) τοῦτο.

ſo ſchmale Koſt wie Mäuſe ſollte nie kommen
In deine erlauchten Lippen. Ach, ich bitt', ſchon' mich!
Nicht kann ich dir, ſo klein ich bin, den Dienſt lohnen."
Da lacht das Thier und läßt die arme Maus leben.
Nachher gerieth er in die Hand von Waidmännern,
Und lag im Netz gefangen, feſten Strickbanden.
Da ſprang die Maus ganz heimlich aus dem Schlupfwinkel,
Und nagte mit den Zähnchen an der Hanfſchlinge,
Befreite ſo den Löwen aus der Haft, der ihr
Das Leben ſchenkte, lohnte ſo den Dienſt reichlich.

Vorrede zum zweiten Buche.

O Königs Alexanders Sohn, die Thierfabel
Iſt alte Erfindung, die vom Syrervolk herrührt.
Aus jener Zeit wo Bel und Ninos dort herrſchten.
Bei Griechenkindern hat zuerſt Aeſop ſolche
Erzählt, ſo ſagt man: vom Kybiſſes her ſtammen
Die libyſchen Fabeln: und zu neuer Versdichtung
Geſtalt' ich ſie, und zäum' in goldne Kinnketten
Den Fabeljambos, gleich 'nem Roß in Kriegsrüſtung.
Nachdem ich einmal aufgethan das Thor hatte,
Sind viele eingedrungen, welche gleich Räthſeln
Kein ausgedachte Muſen-Schöpfung ausheckten,
Und außer Unverſtändniß nichts gelernt haben.
Doch ich erzähl' in blanker Sprache aufrichtig,
Und will der Jamben Zähne gar nicht ſcharf wetzen,
Im Feuer prüfen, und den Stachel abbrechen,
Und ſo im zweiten Gang dir dieſes Buch ſingen.

[6]) *μηδὲ τῶν.* Fix besserte.
[7]) *παλαιῶν.* Lachmann.
[8]) *πᾶσιν.* Schneidewin.
[9]) *λίβυστινὸς λόγου λιβύσσης.*
[10]) *φαλάρῳ* für *καθαρῷ* Dübner.
[11]) *ἢ με.*
[12]) *λουκῇ.*
[13]) *σου.* Dübner *οὐ.*

108.

Μυῶν ὁ μέν τις βίον ἔχων ἀρουραῖον,
ὁ δ' ἐν ταμείοις πλουσίοισι φωλεύων,
ἔθεντο κοινὸν τὸν βίον πρὸς ἀλλήλους.
ὁ δ' οἰκόσιτος πρότερος ἦλθε δειπνήσων
ἐπὶ τῆς ἀρούρης ἄρτι[1]) χλωρὸν ἀνθούσης·
τρώγων δ' ἀραιὰς καὶ διαβρόχους σίτου
ῥίζας μελαίνῃ συμπεφυρμένας βώλῳ
„μύρμηκος" εἶπε „ζῆς βίον ταλαιπώρου,
ἐν πυθμέσιν γῆς κρίμνα λεπτὰ βιβρώσκων.
ἐμοὶ δ' ὑπάρχει πολλὰ καὶ περισσεύει·
τὸ κέρας κατοικῶ πρὸς σὲ τῆς Ἀμαλθείας.
εἴ μοι συνέλθοις[2]), ὡς θέλεις ἀσωτεύσῃ,
παρεὶς ὀρύσσειν ἀσφάλαξι τὴν χώρην."
ἀπῆγε τὸν μῦν τὸν γεηπόνον πείσας
εἰς οἶκον ἐλθεῖν ὑπό τε τοῖχον ἀνθρώπου,
σύσκηνος[3]) αὐτῷ καὶ φίλος κατοικῆσαι.
ἔδειξε δ' αὐτῷ, ποῦ μὲν ἀλφίτων πήρη[4]),
ποῦ δ' ὀσπρίων ἦν σωρὸς ἢ πίθοι σύκων
σιτάμνοι τε μέλιτος σώρακοί τε φοινίκων.
ὁ δ' ὡς ἐτέρφθη πᾶσι καὶ παρωρμήθη
καὶ τυρὸν ἦγεν ἐκ κανισκίου σύρων,
ἀνέῳξε τὴν θύραν τις· ὁ δ' ἀποπηδήσας
στεινῆς ἔφευγε δειλὸς ἐς μυχὸν τρώγλης,
ἄσημα τρίζων τόν τε πρόξενον θλίβων.
μικρὸν δ' ἐπισχὼν εἶτ' ἔσωθεν ἐκκύψας
ψαύειν ἔμελλεν ἰσχάδος Καμειραίης·
ἕτερος δ' ἐπῆλθεν ἄλλο τι προαιρήσων·
οἱ δ' ἔνδον ἐκρύβοντο[5]). μῦς δ' ἀρουρίτης
„τοιαῦτα δειπνῶν" εἶπε „χαῖρε καὶ πλούτει,
καὶ τοῖς περισσοῖς αὐτὸς ἐντρύφα δείπνοις,
ἔχων τὰ πολλὰ ταῦτα μεστὰ[6]) κινδύνων.

[1]) Var. ἔτι bei Coray.
[2]) Var. συνέλθῃς bei Coray.
[3]) Diesen Vers haben wir aus Fab. 12, 12 herüberge

108.

Zwei Mäuschen, deren eines auf dem Land lebte,
das andre in reichen Magazinen herbergte,
vereinten sich zur gegenseit'gen Kameradschaft.
Nun kam zuerst die Städterin zum Gastmahle
auf's Land hinaus, als eben alles frisch grünte.
Und als sie nagend regenfeuchte Kornwurzeln,
vermengt mit braunen Schollen, speiste, da sprach sie:
„Du lebst ein Jammerleben da, wie Ameisen,
und kaueſt schlechte Kleien hier am Erdboden.
Und ich dagegen hab' so reiche Vorräthe,
und wohne, gegen dich, im Horn Amaltheas.
Komm du zu mir, so kannst du wie du willst schwelgen,
und überlaß das Boden-Wühlen Maulwürfen."
So wird die Landmaus fortgelockt durch Zureden,
zur Stadt zu kommen und in Menschen-Wohnstätten,
und Dach und Fach zu theilen mit der Kamerädin.
Sie zeigt ihr jetzo, wo die vollen Mehlsäcke,
die Erbsenhaufen, Feigenfässer rings ständen,
die Honigkrüge, Datteln-Körbe sammt andrem.
Und wie der Gast sich freut' und wollte zugreifen,
und aus dem Korb ein Käschen sich herauszerren;
da gieng die Thür auf, und die Maus in Angst birgt sich,
herabgesprungen, in dem nächsten Schlupfwinkel,
verzwickte Laute pipsend und den Wirth quetschend.
Nach kurzer Weile guckt sie draus hervor wieder,
und will die Kamiräer-Feigen anrühren:
da kommt ein andrer, abermals etwas holend,
und man verkriecht sich wieder, und die Feldmaus spricht:
„Leb wohl bei solchen Speisen! Magst du reich bleiben
und hier in deinen Ueberflüssen fortschwelgen,
wo all' die vielen Güter von Gefahr voll sind.

*) πήρη für πλήρη Lachmann u. s. w.
*) Bei Coray ἐκρίπτοντο.
*) μετὰ.

ἐγὼ δὲ λιτῆς οὐκ ἀφέξομαι βώλου,
ὑφ' ἣν τὰ κρίμνα μὴ φοβούμενος τρώγω."

Ταῦτα ῥητέον τῷ ἐν προσχήματι φιλίας κακαῖς συμβουλίαις ἀπάγειν ἡμᾶς βουλομένῳ ζωῆς ἀταράχου καὶ κινδύνοις καθυποβάλλειν χάριν ῥεουσῶν ἡδονῶν.

109.

„Μὴ λοξὰ βαίνειν" ἔλεγε καρκίνῳ μήτηρ,
„ὑγρῇ τε πέτρῃ πλάγια κῶλα μὴ σύρειν."
ὁ δ' εἶπε „μῆτερ ἡ διδάσκαλος, πρώτη
ὀρθὴν πρόελθε[1]), καὶ βλέπων σε ποιήσω."

Ἀντίρρησιν ὁ μῦθος ἔχει πρὸς τοὺς ἐναντίας τοῖς ἔργοις διδασκαλίας ποιουμένους.

110.

Μέλλων ὁδεύειν τῆς κυνός τις ἑστώσης
εἶπεν „τί χάσκεις; πάνθ' ἕτοιμά σοι ποίει·
μετ' ἐμοῦ γὰρ ἥξεις." ἡ δὲ κέρκον οὐραίην[2])
ἄρασά φησι „πάντ' ἔχω· σὺ[3]) βαρδύνεις."

Πρὸς ἄνδρα ἀπαρασκεύαστον πρὸς τὸν ἐν ἑτοιμασίᾳ ὄντα, καὶ περὶ συνοδοιπορίας κατεπείγοντα ὁ λόγος εὔκαιρος.

111.

Μικρέμπορός τις ὄνον ἔχων ἐβουλήθη,
τοὺς ἅλας ἀκούων παρὰ θάλασσαν εὐώνους,
τούτους πρίασθαι, φορτίσας τε γενναίως
τὸν ὄνον κατῆγε. τῆς δ' ὁδοῦ προκοπτούσης
ὤλισθεν ἄκων εἴς τι ῥεῖθρον ἐξαίφνης,
καὶ συντακέντων τῶν ἁλῶν ἠλαφρύνθη,
ῥᾴων δ' ἀνέστη καὶ παρῆν ἀμοχθήτως
εἰς τὴν μεσόγεων[4]). τοὺς ἅλας δὲ πωλήσας
* * * * * *
πάλιν γομώσων τὸν ὄνον ἦγε, καὶ πλείω
ἔτ'[5]) ἐπετίθει τὸν φόρτον. ὡς δὲ μοχθήσας
διέβαινε τὸν ῥοῦν, οὗπερ ἦν πεσὼν πρώην,
ἑκὼν κατέπεσε, καὶ πάλιν κοίλους[6]) τήξας
γαυλοὺς ἀνέστη κοῦφος ὥς τι κερδήνας.
ὁ δ' ἔμπορος, τέχνην ὃν θ' ὑπενόει καινήν[7]),

von meiner schlechten Scholle nicht lassen,
ich Kleien speise, aber harmlos bin."

109.

ßt nicht rückwärts gehen", sprach die Krebsmutter,
dem feuchten Stein die Beine schief setzen."
n versetzte: „Zeige mir's nur erst, Mutter!
d', und laß mich's seh'n: ich will's dann nachmachen."

110.

ıdchen stand, indem der Herr wollt' ausgehen.
ch: „Was gaffst du? mache dich nur ganz fertig,
zu geh'n." Da hob der Hund den Schweif höher,
ch: „Ich bin schon fertig: aber du zögerst."

111.

mer, der 'nen Esel hatte, wollt', als er
, daß an der See das Salz so wohlfeil sei,
machen, und belud das Thier tüchtig
b es heimwärts. Und man war schon weit vorwärts,
der Esel aus in einem Bach plötzlich, 5
d erleichtert auf, indem das Salz tüchtig
lzen war, und also schritt er fort mühlos
nnenland. Nachdem das Salz verkauft war, trieb
nn den Esel wieder hin zur Fracht, packt' ihm
ößre Ladung auf, und als er sehr qualvoll 10
usse kam, in dem er neulich hinstürzte,
er hin absichtlich: wiederum schmelzt' er
el aus, erhob sich mit Gewinn wieder.
s der Krämer nun die neue List merkte,

ἄπελθε. Hecker besserte.
οὐραίης.
ὺ δὲ βραδύνεις.
μεσόγειον.
ἔτ' fehlt.
ὅλους τήξας γαῦρος — κερδήσας.
τέχνην ἐπινοεῖ καὶ πλείους σπ.

σπόγγους κατῆγεν ὕστερον πολυτρήτους
ἐκ τῆς θαλάσσης, τούς θ' ἅλας μεμισηκει.
ὁ δ' ὄνος πανοῦργος, ὡς προσῆλθε[1]) τῷ ῥείθρῳ,
ἑκὼν κατέπεσεν· ἀθρόως δὲ τῶν σπόγγων
διαβραχέντων πᾶς ὁ φόρτος ὠγκώθη,
βάρος δὲ διπλοῦν ἦλθε βαστάσας νώτοις.
[πολλάκις ἐν οἷς τις ηὐτύχησε καὶ πταίει.]

112.

Μῦς ταῦρον ἔδακεν. ὁ δ' ἐδίωκεν ἀλγήσας
τὸν μῦν· φθάσαντος δ' εἰς μυχὸν φυγεῖν τρώγλης,
ὤρυσσεν ἑστὼς τοῖς κέρασι τοὺς τοίχους,
ἕως κοπωθεὶς ὀκλάσας ἐκοιμήθη
παρὰ τὴν ὀπὴν ὁ ταῦρος. ἔνθεν ἐκκύψας
ὁ μῦς ἐφέρπει, καὶ πάλιν δακὼν φεύγει.
ὁ δ' ἐξαναστὰς οὐκ ἔχων ὃ ποιήσει,
διηπορεῖτο· τῷ δ' ὁ μῦς ἐπιτρύξας
„οὐχ ὁ μέγας αἰεὶ δυνατός. ἔσθ' ὅπου μᾶλλον
τὸ μικρὸν εἶναι καὶ ταπεινὸν ἰσχύει."

113.

Μάνδρης ἔσω τις πρόβατα συλλέγων δείλης
κνηκὸν μετ' αὐτῶν λύκον ἔμελλε συγκλείειν.
ὁ κύων δ' ἰδὼν πρὸς αὐτὸν εἶπε „πῶς σπεύδεις
τὰ πρόβατα σῴσαι, τοῦτον εἰσάγων ἡμῖν;"

Ὁ μῦθος δηλοῖ ὅτι οὐκ ἀσφαλὴς ἡ μετὰ τῶν κακῶν συνοικία.

114.

Μεθύων ἐλαίῳ λύχνος ἑσπέρης ηὖχει
πρὸς τοὺς παρόντας ὡς ἐωσφόρου κρεῖσσον[2])
λάμπων ἅπασιν ἐκπρεπέστατον φέγγος.
ἀνέμου δὲ συρίσαντος εὐθὺς ἐσβέσθη
πνοῇ δαπισθείς. ἐκ δὲ δευτέρης ἅπτων
εἶπέν τις· ἆρ' ἀβέβαιον ἦν λύχνου πνεῦμα[3]),
τῶν δ' ἀστέρων τὸ φέγγος οὐκ ἀποθνήσκει."

Ὁ μῦθος ἡμᾶς διδάσκει μηδαμῶς φυσιοῦσθαι ἐπὶ τοῖς τοῦ βίου λαμπροῖς, ἐπισταμένους μηδὲν εἶναι μόνιμον.

er ihn das nächſte Mal mit Seeſchwämmen,
erich waren, und verwarf den Salzhandel.
elm, der Eſel, als er durch den Bach watet,
eder nieder, und die ganze Schwamm-Maſſe
aſſer ein, wovon die Fracht geſchwellt wurde,
den Rücken doppelt ſchwere Laſt drückte.

112.

ß die Maus den Stier: im Schmerze läuft dieſer
ḫ: doch ſie verſchwand in ihren Schlupfwinkel:
blieb da ſtehen, an der Wand wühlend
ien Hörnern, bis er müd' ſich hinlegte,
ief beim Mausloch, draus die Maus hervorgukte,
ch heran, biß abermals, und floh wieder.
der Stier, und wußte nicht, was anfangen.
um Verzweifeln! — als die Maus ihm zuwispert:
mmer hat der Große Macht: es gibt Fälle,
r das Niedrigſein und Kleinſein ausrichtet.

113.

ein Hirt die Lämmer in den Pferch Abends,
lt' 'nen grauen Wolf mit ihnen einſchließen.
nd bemerkte das und ſprach: „Du führſt dieſen
und willſt ſo eifrig doch die Schaf' hüten?"

114.

ele trunken, prahlt' ein Lampenlicht Abends
r den Gäſten, heller ſcheine ſein Schimmer,
berſtrahlend, als der Morgenſtern leuchte.
ein Windzug, deſſen Hauch das Licht flackern
n verlöſchen machte. Wieder anzündend
einer: „Lampenleben liſcht im Umſeh'n aus,
as Licht der Himmelsſterne ſtirbt niemals."

προῆλθε und *πανούργως.*
κρείσσων λάμπειν ἅπασιν.
εἰπέν τις αὐτῷ, βαιὸν.

115.

Νωθὴς χελώνη λιμνάσιν ποτ' αἰθυίαις
λάροις τε καὶ κήυξιν εἶπεν ἀγρώσταις
„κἀμὲ πτερωτὴν εἶθε τις πεποιήκοι."
γνοὺς δ'[1]) ἐκ τύχης ἔλεξεν αἰετὸς ταύτῃ·
„πόσον, χέλυνα[2]), μισθὸν αἰετῷ δώσεις,
ὅστις σ' ἐλαφρὴν καὶ μετάρσιον θήσω;"
„τὰ τῆς ἐρυθρῆς πάντα δῶρά σοι δώσω."
„τοιγὰρ διδάξω" φησίν. ὑπτίην δ' ἄρας
ἔκρυψε νέφεσιν, ἔνθεν εἰς ὄρος ῥίψας
ἥραξεν αὐτῆς οὐλον ὄστρακον νώτων.
ἡ δ' εἶπεν ἐκψύχουσα „σὺν δίκῃ θνήσκω·
τίς[3]) γὰρ νεφῶν μοι καὶ τίς ἦν πτερῶν χρεία,
τῇ καὶ χαμᾶζε δυσκόλως προβαινούσῃ;"

116.

Νυκτὸς μεσούσης ἦδε παῖς τις εὐφώνως.
γυνὴ δ' ἀκούει τοῦδε, κἀξαναστᾶσα
θυρίδων προκύπτει, καὶ βλέπουσα τὸν παῖδα
λαμπρᾶς σελήνης ἐν φάει καλὸν λίην,
τὸν ἄνδρ' ἑαυτῆς καταλιποῦσα κοιμᾶσθαι,
κάτω μελάθρων ἦλθε, καὶ θύρης ἔξω
ἐλθοῦσ' ἐποίει τῇ προθυμίῃ 'παρκῆ[4]).
ἀνὴρ δὲ ταύτης ἐξανίστατ' ἐξαίφνης
ζητῶν ὅπου στί, κοὐκ ἰδὼν δόμων εἴσω
ἀμηχανῶν τε[5]), καὐτὸς ἦλθεν εἰς οἶμον.
καὶ τῇ συνεύνῳ φησί „μηδὲν ἐκπλήσσου,
τὸν παῖδα δ' ἡμῖν πεῖσον ἐν δόμοις εὕδειν[6])."
ὃν καὶ λαβὼν παρῆγεν. εἶτα κἀκεῖνος,
ἄμφω θελόντων δρᾶν τι, τήνδ'[7]) ἐρεθύμει.
[τουτὶ μὲν οὕτως· ἔμφασις δὲ τοῦ μύθου,
κακόν ἐστι χαίρειν[8]) ὅταν ἔχῃ τις ἐκτῖσαι.]

[1]) τῇ δ' ἐκ τύχης — ταῦτα.
[2]) χέλυμνα.
[3]) τί γὰρ — καὶ τίς ἡ.

115.

Zum Taucher sprach, zum beutegierenden Seeadler,
Zur Möv' und Weih die langsam-träge Schildkröte:
Wenn doch nur mir auch einer Flügel leih'n wollte!"
Zufällig hörte das der Aar: „Was soll", sprach er,
Der Adler wohl zum Lohn erhalten, Schildkröte,
Der dich so schwebend in die Luft emportrüge?"
Die Schätz' im rothen Meere sollst du ganz haben."
Nun gut! ich leih' dich's", sprach er, hob sie auf rücklings,
Und barg sie hoch in Wolken, ließ sie dann fallen,
Zerschmiß an einem Felsen ihr die Rückschale,
Und dort verscheidend sprach sie: „Wohl mit Recht sterb' ich.
Was konnten mir die Wolken, was der Flug nützen,
Die auf dem Boden schon so schwer sich fortschleppte?"

116.

Ein Jüngling sang um Mitternacht gar anmuthig:
Ihn hört' ein Weib, stand auf von ihrem Bett, blickte
Hinaus zum Fenster, und der junge Mensch kam ihr
Gar schön und reizend vor im hellen Mondscheine.
Sie läßt im Bette schlafen ihren Eh'mann, gieng
Hinab vom Zimmer: draußen vor die Hausthüre
Betreten, kann sie völlig ihre Lust büßen.
Inzwischen stand der Mann derselben auf plötzlich,
Sucht wo sie sei, und kann sie nicht im Haus finden,
Begreift es nicht, und kommt auf ihre Spur selber,
Und spricht zur Liebsten: „Schatz, erschrick nur nicht! sage
Dem Bürschchen da, er soll bei uns im Haus schlafen:"
Und führt ihn bei der Hand hinein: und nun scheerte
Auch er sich nichts um sie, wenn beide was thaten.

[4]) πλήρη.
[5]) μηδὲν χανών. Meineke besserte.
[6]) ἡμῶν πεῖσεν εἰς δόμους εὖδειν.
[7]) τῇδ'.
[8]) ἐπιχαίρειν.

117.

Νεώς ποτ' αὐτοῖς ἀνδράσιν βυθισθείσης,
ἰδών τις ἔλεγεν ἄδικα τοὺς θεοὺς κρίνειν·
ἑνὸς γὰρ ἀσεβοῦς ἐμβεβηκότος πλοίῳ,
πολλοὺς σὺν αὐτῷ μηδὲν αἰτίους ἀπόλλυσθαι.
καὶ ταῦθ' ὁμοῦ λέγοντος, οἷα συμβαίνει,
πολλῶν ἐπ' αὐτὸν ἐσμὸς ἦλθε μυρμήκων,
σπεύδοντες ἄχνας πυρίνας ἀποτρώγειν·
ὑφ' ἑνὸς δὲ δηχθεὶς συνεπάτησε τοὺς πλείους[1]).
Ἑρμῆς δ' ἐπιστὰς τῷ τε ῥαβδίῳ παίων
„εἶτ' οὐκ ἀνέξῃ" φησί „τοὺς θεοὺς ὑμῶν[2])
εἶναι δικαστὰς οἷος εἶ σὺ μυρμήκων;"

Ὁ λόγος διδάσκει ἡμᾶς μηδὲν ψέγειν τὰς τοῦ θεοῦ περὶ τοὺς ἀνθρώπους ἀκαταλήπτους οἰκονομίας, κἂν ἄδικοι τοῖς ἀπαιδεύτοις δοκοῖεν εἶναι.

118.

Ξουθὴ χελιδών, ἡ πάροικος ἀνθρώπων,
ἦρος καλιὴν ηὐθέτιζεν ἐν τοίχῳ,
ὅπου γερόντων οἶκος ἦν δικαστήρων·
κἀκεῖ νεοσσῶν ἑπτὰ γίνεται μήτηρ,
οὔπω πτερίσκοις πορφυροῖς ἐπανθούντων.
ὄφις δὲ τούτους ἑρπύσας ἀπὸ τρώγλης
ἅπαντας ἐξῆς ἔφαγεν. ἡ δὲ δειλαίη
παίδων ἀώρων συμφορὰς ἀπεθρήνει[3]),
„οἴμοι" λέγουσα, „τῆς ἐμῆς ἐγὼ μοίρης·
ὅπου νόμοι γὰρ καὶ θέμιστες ἀνθρώπων,
ἔνθεν χελιδὼν ἠδικημένη φεύγω[4])."

Κατὰ δικαστῶν ὁ λόγος βοηθεῖν δυναμένων τοῖς μηδὲν κακὸν πράξασι, καὶ τούτοις ὑπὸ μειζόνων ἀδικουμένοις μηδεμίαν ἀνάληψιν παρεχομένων.

119.

Ξύλινόν τις Ἑρμῆν εἶχεν· ἦν δὲ τεχνίτης.
σπένδων δὲ τούτῳ καὶ καθ' ἡμέραν θύων
ἔπρασσε φαύλως. τῷ θεῷ δ' ἐθυμώθη,
χαμαὶ δ' ἀπεκρότησε τοῦ σκέλους ἄρας.
χρυσὸς δὲ κεφαλῆς ἐρρύη καταγείσης,

117.

Mit sammt der Mannschaft gieng ein Schiff zu Grund: jemand
Urtheilte, daß die Götter ungerecht richten,
Weil wegen *eines* Sünders, der am Bord weilte,
So viele ganz Unschuld'ge mit ihm umkamen.
Indem er also redet, wie's so geht, rückte
Auf ihn heran ein großer Schwarm von Ameisen,
Und eine biß ihn: er zertrat die Mehrzahl dann.
Da kam der Hermes, schlug ihn mit der Wunschruthe
Und sagte: „Trotzdem willst du nicht, daß Zeus eben
Euch so behandle, wie du selbst die Ameisen?

118.

Die braune Schwalbe, wohlgelittne Hausfreundin
Der Menschen, baut' ihr Nest an einem Dachfirste,
Im Hause wo die greisen Rathsherrn Recht sprachen,
Und brütet dorten sieben Junge aus, denen
In ihren Purpurschwingen noch kein Flaum sproßte.
Da kroch 'ne Schlange her von ihrem Schlupfwinkel,
Und fraß sie nach der Reihe: und die Elende
Weint um der Kleinen allzu frühen Tod kläglich.
„Weh, sprach sie, wehe! welches Misgeschick trifft mich!
Da wo Gesetz' und Rechte bei der Welt gelten,
Da muß ich Schwalbe wider Recht gekränkt fliehen!"

119.

Ein hölzern Hermesbild besaß ein Handwerker,
Dem brachte er Opfer jeden Tag und Trankopfer,
Und dennoch gieng's ihm schlecht: da faßt er mismuthig
Den Gott beim Bein und warf ihn auf den Erdboden.
Da rollte Gold heraus, indem der Kopf platzte.

[1]) Var. *τους πάντας* bei Furia.
[2]) Var *εἶναι ὑμῶν*.
[3]) *ἀπεθρήνει*. Meineke besserte.
[4]) *φεύγει*. Lachmann besserte.

ὃν συλλέγων ἄνθρωπος εἶπεν „Ἑρμεία,
σκαιός τίς ἐσσι[1]) καὶ φίλοισιν ἀγνώμων,
ὃς προσκυνοῦντας οὐδὲν ὠφέλεις ἡμᾶς,
ἀγαθοῖς δὲ πολλοῖς ὑβρίσαντας ἠμείψω.
τὴν εἰς σὲ καινὴν εὐσέβειαν οὐκ ᾔδειν.“
[καὶ τοὺς θεοὺς Αἴσωπος ἐμπλέκει μύθοις,
βουλόμενος ἡμᾶς νουθετεῖν πρὸς ἀλλήλους.
πλέον οὐδὲν ἕξεις σκαιὸν ἄνδρα τιμήσας,
ἀτιμάσας δ' ἂν αὐτὸν ὠφεληθείης.]

120.

Ὁ τελμάτων ἔνοικος, ὁ σκιῇ χαίρων,
ὁ ζῶν ὀρυκτοῖς βάτραχος παρ' εὐρίποις,
εἰς γῆν παρελθὼν ἔλεγε πᾶσι τοῖς ζῴοις
„ἰατρός εἰμι[2]) φαρμάκων ἐπιστήμων,
οἷων τάχ' οὐδεὶς οἶδεν, οὐδ' ὁ Παιήων,
ὃς Ὀλυμπον οἰκεῖ καὶ θεοὺς ἰατρεύει.“
„καὶ πῶς“ ἀλώπηξ εἶπεν „ἄλλον ἰήσῃ,
ὃς σαυτὸν οὕτω χλωρὸν[3]) ὄντα μὴ σῴζεις;“

Πρὸς ἄνδρα ἀμαθῆ καὶ ἀπαίδευτον, ἄλλους παιδεύειν ἐπαγγελλόμενον.

121.

Ὄρνις ποτ' ἠσθένησε. τῇ δὲ παρκύψας[4])
αἴλουρος εἶπε „πῶς ἔχεις; τίνων χρῄζεις;
ἐγὼ παρέξω πάντα σοι· μόνον σῴζου.“
ἡ δ' „ἂν ἀπέλθῃς“ εἶπεν, „οὐκ ἀποθνήσκω.“

Πρὸς τοὺς πονηροῖς διαθέσει χρηστότητα ἐπιδεικνυμένους ὁ λόγος εὔκαιρος.

122.

Ὄνος πατήσας σκόλοπα χωλὸς εἱστήκει·
λύκον δ' ἰδὼν παρόντα καὶ σαφῆ δείσας
ὄλεθρον οὕτως εἶπεν. „ὦ λύκε, θνήσκω,
μέλλω τ'[5]) ἀποπνεῖν· σοὶ δὲ συμβαλὼν χαίρω.
δὺ μᾶλλον ἢ γὺψ ἢ κόραξ με δειπνήσεις.
χάριν δέ μοι δὸς ἀβλαβῆ τε καὶ κούφην,
ἐκ τοῦ ποδός μου τὴν ἄκανθαν εἱρύσσας,

Das las der Mann vom Boden auf, und sprach: „Hermes,
Du machst es ganz verkehrt mit deinen Anhängern:
Denn wenn wir dich anbeten, magst du nicht helfen,
Und wenn wir dich mishandeln, gibst du Wohlthaten.
Das ist ein neuer Gottesdienst, der mir fremd war."

120.

Der Frosch, der Sumpfbewohner, der sich gern aufhält
Im Schatten und an Wassergräben gern hauset,
Kam einst an's Land und sprach zu allen Thierwesen:
‚Ich bin ein Arzt, bin aller Kräuter sehr kundig:
Es kennt sie keiner so wie ich: der Heilgott selbst,
Der droben im Olymp kurirt, kann's nicht besser!"
‚Wie willst du Andre", sprach der Fuchs, „gesund machen,
Kurir' dich selber, der so blaß und gelb aussieht!"

121.

Die Henne war einst krank: der Marder kam, steckte
Den Kopf herein und frug: „Wie geht's? woran fehlt dir's?
Ich will dir Alles geben: nur gesund werd' mir!"
Sie sagte: „Geh' nur fort! dann muß ich nicht sterben!"

122.

Der Esel hinkt, und hat 'nen Dorn im Fuß stecken.
Er sieht den Wolf herkommen, fürchtet als sicher
Den Untergang, und spricht: „Ach, Wolf, ich muß sterben!
Kein Geist entflieht schon. Glücklich, daß ich dich treffe,
Daß du mich hier, nicht Rab' und Geier, aufzehrest.
Nur thu' mir erst 'nen kleinen ganz gefahrlosen
Befallen, zieh mir aus dem Fuß den Dornsplitter,

[1]) *εἰ*.
[2]) Var. *εἶναι*.
[3]) *χωλόν*. Röper besserte.
[4]) *προκύψας*.
[5]) *δ'*.

ὣς μου κατέλθῃ πνεῦμ' ἀναλγὲς εἰς ᾅδου."
κἀκεῖνος εἰπών „χάριτος οὐ φθονῶ ταύτης"
ὀδοῦσιν ἄκροις σκόλοπα θερμὸς[1]) ἐξῄρει.
ὁ δ' ἐκλυθεὶς πόνων τε κἀνίης[2]) πάσης
τὸν κνηκίαν χάσκοντα λακτίσας φεύγει,
βῖνας μέτωπα γομφίους τ' ἀλοιήσας[3]).
„οἴμοι" λύκος, τάδ'" εἶπε „σὺν δίκῃ πάσχω·
τί γὰρ ἄρτι χωλοὺς ἠρξάμην ἰατρεύειν,
μαθὼν ἀπ' ἀρχῆς οὐδὲν ἢ μαγειρεύειν;"

Ὅτι οἱ τοῖς μηδὲν προσήκουσιν ἐπιτηδεύειν ἐπιχειροῦντες, τως δυστυχοῦντες βλάβην ἑαυτοῖς ἐπιφέρουσι.

123.

Ὄρνιθος ἀγαθῆς ᾠὰ χρυσᾶ τικτούσης,
ὁ δεσπότης θησαυρὸν ᾧεθ'[4]) εὑρήσειν
ἔντοσθε[5]) πλεῖστον ἐγκάτων ἀγερθέντα,
κἄκτεινεν, αὐτὸν[6]) ἀθρόον μέλλων λήψειν.
εὑρὼν δ' ὅμοια τἄνδον ὀρνέοις ἄλλοις
ᾤμωζε πολλὸν ἐλπίδων ἀτευκτήσας·
πλείονος ἔρως γὰρ ἐστέρησε τῶν ὄντων.

124.

Ὀρνιθοθήρᾳ φίλος ἐπῆλθεν ἐξαίφνης,
μέλλοντι θύμβραν καὶ σέλινα δειπνήσειν.
ὁ δὲ κλωβὸς εἶχεν οὐδέν· οὐ γὰρ ἠγρεύκει.
ὥρμησε δὴ πέρδικα ποικίλον θύσων,
ὃν ἡμερώσας εἶχεν εἰς τὸ θηρεύειν.
ὁ δ' αὐτὸν οὕτως ἱκέτευε μὴ κτεῖναι.
„τὸ λοιπόν" εἶπε „δικτύῳ τί ποιήσεις,
ὅταν κυνηγῇς; τίς δέ σοι συναθροίσει
εὐωπὸν ἀγέλην ὀρνέων φιλαλλήλων;
τίνος μελῳδοῦ πρὸς τὸν ἦχον ὑπνώσεις;"
ἀφῆκε τὸν πέρδικα, καὶ γενειήτην
ἀλεκτορίσκον συλλαβεῖν ἐβουλήθη.

[1]) θερμὸς für θερμὸν Lachmann.
[2]) καὶ ἀναιδείης. Suidas κἀνίης.

aß meine Seel' zum Hades schmerzlos hinschwebe."
Den Dienst", versetzte jener, „kann ich wohl leisten,"
ab zog den Splitter hitzig aus mit den Zahnspitzen.
ind der, befreit von aller Plag' und Pein, schlug aus,
erschlug dem Graupelz Nase, Stirn und Kinnbacken
Mit eben diesem Hinterfuß, und dann floh er.
„Weh! mir geschieht ganz Recht!" so sprach der Wolf, „Wehe!
Was fiel mir ein, der Arzt zu sein für Fußkranke,
Und hab' von Anfang nichts gelernt als Abschlachten?"

123.

Es war ein braves Huhn, das legte Goldeier:
Sein Herr vermeinte drum, es werde sich drinnen
In seinem Leib ein ganzer Schatz von Gold finden,
Will den auf einmal haben, würgt das Goldhuhn ab,
Und findet's wie bei andren Hühnern: nichts weiter!
So arg getäuscht in seinem Hoffen, wehklagt er.
Ihm nahm die Gier nach mehr das was er schon hatte.

124.

Ein Vogelfänger wollte Saturey speisen
Und Kresse; plötzlich kam ein Freundbesuch: leider
War nichts gefangen, und der Käfig war ganz leer.
Da griff er, um's zu schlachten, nach dem Rebhühnchen,
Das abgerichtet ihm zum Vogelfang diente.
Das aber bat ihn sehr, er möcht' es nicht schlachten:
„Was willst du", sprach es, „künftig mit dem Netz machen
Beim Vogelfang? wer soll den schönen Schwarm bunter
Einander liebender Vögel dir herbeilocken?
Wer soll dich noch mit seinem Lied in Schlaf wiegen?"
Er ließ das Rebhuhn los, und wollte statt seiner
Das Hähnchen mit dem rothen Kamm und Bart fangen.

[3]) *συνθλάσας* bei Coray.
[4]) *θησαυρὸν ᾠὸν' ὁ δεσπότης ἐνευρήσειν.*
[5]) Gew. *ἐν τῇδε — ἐγκάτοις.*
[6]) *κἄκτεινε ταύτην.*

ὁ δ' ἐκ πεταύρου κλαγγὸν εἶπε φωνήσας·
„πόθεν μαθήσῃ πόσσον εἰς ἔω λείπει,
τὸν ὡρόμαντιν[1]) ἀπολέσας με; πῶς γνώσῃ
πότ' ἐννυχεύει χυσότοξος Ὠρίων;
ἔργων δὲ τίς σε πρωινῶν ἀναμνήσει,
ὅτε δροσώδης ταρσός ἐστιν ὀρνίθων;"
κἀκεῖνος εἶπεν „οἶσθα[2]) χρησίμους ὥρας·
ὅμως δὲ δεῖ σχεῖν τὸν φίλον τί δειπνήσει."

Ὅτι τῷ ἀνδρὶ δουλεύειν ἐπιθυμίαις εἰθισμένῳ οὐδεὶς λόγος ἰσχυρὸς πρὸς τὸ μὴ πράττειν ἀεὶ τὰ καθ' ἡδονήν.

125.

Ὄνος τις ἀναβὰς εἰς τὸ δῶμα καὶ παίζων
τὸν κέραμον ἔθλα, καί τις αὐτὸν ἀνθρώπων
ἐπιδραμὼν κατῆγε τῷ ξύλῳ παίων.
ὁ δ' ὄνος πρὸς αὐτόν, ὃς τὸ νῶτον ἠλοία[3]),
„καὶ μὴν πίθηκος ἐχθές" εἶπε „καὶ πρώην
ἔτερπεν ὑμᾶς αὐτὸ τοῦτο ποιήσας."

Ὁ μῦθος πρὸς ἄνδρας τοὺς ἐναντίως ἔχοντας τὰς δόξας καὶ κινδύνους ἑαυτοῖς ἐπιφέροντας.

126.

Ὄνος τις οὐκ εὔμοιρος ἀλλὰ δυσδαίμων[4])
γάλλοις ἀγύρταις εἰς τὸ κοινὸν ἐπράθη,
ὅστις φέρῃ πτωχοῖσι καὶ πανουργοῖσιν
πείνης ἄκος δίψης τε καὶ τὰ τῆς τέχνης.
οὗτοι δὲ κύκλῳ πᾶσαν ἐξ ἔθους κώμην
περιόντες[5]) ἐλέγοντ' ὄψα· τίς γὰρ ἀγροίκων
οὐκ οἶδεν Ἄττιν λευκόν, ὡς ἐπηρώθη;
τίς οὐκ ἀπαρχὰς ὀσπρίων τε καὶ σίτων
ἀγνῷ φέρων δίδωσι τυμπάνῳ Ῥείης; . . . .

127.

Ὁδοιπορῶν ἄνθρωπος εἰς ἐρημίαν
ἑστῶσαν εὗρε τὴν Ἀληθείην μόνην.

[1]) ὡρομαθήν, ὡρονόμον.
[2]) οἶδας.

as rief herab von seiner Stange laut krähend:
Wer zeigt dir an, wie weit es bis zum Frühroth ist?
Wer sagt dir, wann Orion auf die Wacht ziehet
n goldner Rüstung, wenn der Stundenwart todt ist?
Wer soll dich künftig früh an dein Geschäft mahnen,
Wenn noch an Vögel-Schwingen feuchter Thau klebet?"
nd jener sprach: „Du kennst die rechten Zeitstunden:
llein mein Freund muß doch ein Abendmahl haben!"

125.

in Esel stieg einst auf das Dach aus Muthwillen,
erbrach die Ziegel, bis ein Mann herbeieilend
hn mit 'nem Knüttel schlug und rasch hinabjagte.
a sprach der Langohr, als man ihm das Fell gerbte:
Hat doch der Aff' auch gestern noch und vorgestern
So wohl gefallen, als er's eben so machte!"

126.

in armer Esel, der es herzlich schlecht hatte,
ei einer Bettelpriester-Band' im Dienst stehend,
ei Gallen, mußte diesen Gaunern, Erzschelmen,
en Speisenvorrath und das Handwerkszeug tragen,
ndem sie rings umher von Dorf zu Dorf zogen
nd Lebensmittel sammelten. Wer vom Landvolke
Weiß nicht vom blanken Attis, seinem Selbstschnitte?
Wer spendet nicht von Hülsenfrucht und Korn gerne
in Theilchen für der Rhea heil'ge Handpauke? —

127.

in Wandrer kam in eine wüste Berggegend,
nd fand die Wahrheit dorten ganz allein sitzend,

[3]) ἤλεγχεν. Herzberg besserte.

[4]) Der zweite Vers steht vor dem ersten bei Tzetzes, der ritte und vierte Vers fehlen ganz.

[5]) περιιόντες ἔλεγον, und ὄψα fehlt. Schneidewin.

καί φησιν αὐτῇ „διὰ τίν' αἰτίην[1]), γραῖα,
τὴν πόλιν ἀφεῖσα τὴν ἐρημίαν ναίεις;"
ἡ δ' εὐθὺ πρὸς τάδ' εἶπεν ἡ βαθυγνώμων
„ὅτι πρὸ τοῦ μὲν[2]) παρ' ὀλίγοισιν ἦγ ψεῦδος,
νῦν δ' εἰς βροτοὺς ἅπαντας ἦλυθε[3]) ψεῦδος.
εἰ δ' ἔστιν εἰπεῖν, καὶ κλύειν ἐμοῦ βούλῃ[4]),
ὁ νῦν πονηρὸς βίοτός ἐστιν ἀνθρώπων."]

Ὁ λόγος οὗτος ἀνθρώπους κωμῳδεῖ, ὧν ἡ ἀλήθεια μακρὰν πέφευγε διὰ τὸ τὸ ψεῦδος τούτους φιλεῖν καὶ μᾶλλον συνοικεῖν.

128.

Ὄνῳ τις ἐπιθεὶς ξόανον ἦγε κωμήτης . . . .
„ὄνος εἶ θεὸν φέρων σύ . . . . .

129.

Ὁ Ζεὺς ἁπάσας ὥρισ' Ἑρμείην γράψαι
ἁμαρτίας ἐν ὀστράκοισιν ἀνθρώπων,
ἐκέλευσε δ' εἰς κιβωτὸν αὐτὰ σωρεύειν
θεῖναί θ' ἑαυτοῦ πλησίον, ἵν' ἐρευνήσας
τούτων ἑκάστου τὰς δίκας ἀναπράσσῃ.
τῶν ὀστράκων δὲ κεχυμένων ἐπ' ἀλλήλοις
τὸ μὲν βράδιον τὸ δὲ τάχιον ἐμπίπτει
εἰς τοῦ Διὸς τὰς χεῖρας, εἴ ποτ' εὐθύνοι.
τῶν οὖν πονηρῶν οὐ προσῆκε θαυμάζειν
ἂν θᾶσσον ἀδικῶν ὀψέ τις κακῶς πράσσῃ.

130.

Ὅις τις εἶπε πρὸς νομῆα τοιαῦτα.
„κείρεις μὲν ἡμᾶς, καὶ πόκους ἔχεις κέρσας,
τὸ γάλα δ' ἀμέλγοντ' ἔστι σοι φίλον πῆξαι,
ἡμῶν δὲ τέκνα μῆλά σοι περισσεύει.
πλέον οὐδὲν ἡμῖν· ἀλλὰ καὶ τροφὴ γαίης
ἅπασ' ἐν ὄρεσιν, εὐτελές τί[5]), γεννᾶται
ὡραῖα βοτάνη καὶ δρόσου γεμισθεῖσα,
φέρβεις δὲ τὴν κύν' ἐν μέσοις ταύτην ἥμιν,

[1]) δι' ἣν αἰτίαν, γύναι.

Und ſprach zu ihr: „Aus welchem Grunde willſt, Mutter,
Du fern von Stadt und Dorf in Einſamkeit wohnen?“
Und ſie, nach ihrer tiefen Einſicht, drauf ſagte:
„Die Lüge war bei wenig Menſchen ſonſt herrſchend,
Jetzt aber iſt ſie gar bei aller Welt üblich,
Und darf ich's ſagen, willſt du auf mein Wort hören,
Die Welt iſt jetzt recht laſterhaft — —

128.

Dem Eſel packt' ein Götterbild ein Landmann auf —
„Du trägſt den Gott als Eſel, biſt nicht gottähnlich.“

129.

Die Sünden aller Menſchen muß (ſo will Zeus es)
Hermes auf Schiefertafeln immer aufzeichnen,
Die Tafeln dann in einen Schrank hineinlegen,
Und neben Zeus hinſtellen, daß er nachforſchend
Für Alles Strafen kann verhängen jedwedem.
Weil nun die Tafeln durch einander bunt liegen,
So kommen manche früher, andre langſamer
Dem Zeus zu Händen, wenn er will Gericht halten.
Drum darf man ſich bei Uebelthätern nicht wundern,
Wenn manche frühe Sünden ſpät geſtraft werden.

130.

Zu ſeinem Hirten ſprach ein altes Schaf alſo:
„Du ſcheereſt uns, bekommſt von dieſer Schur Wolle,
Du melkeſt uns, dann muß die Milch den Käs geben,
Und unſre Lämmer mehren dir die Schafheerden.
Uns bleibt von allem nichts, und ſelbſt die wohlfeile
Leibnahrung wächſt auf Bergen aus dem Erdboden,
Das Gras im Sommer, noch dazu von Thau triefend.
Wozu in unſrer Mitte nun den Hund nähren

[2]) ὅτι ποτε (od. τοῖς πάλαι καιροῖς) παρ'.
[3]) ἅπαντα βροτὸν ἐλήλυθε. Schneidewin.
[4]) βεβούλησαι κλίειν. Schneidewin.
[5]) εἰθαλὲς τέ γεννᾷ σοι.

τρέφων ὁποῖα σαυτὸν εὐθαλεῖ σίτῳ."
τούτων ἀκούσασ' [1]) ἡ κύων ἔφη τοῖα·
„εἰ μὴ παρήμην κἂν μέσοις ἐπωλεύμην,
οὐκ ἂν ποθ' ὑμεῖς ἔσχετ' ἄφθονον ποίην·
ἐγὼ δὲ περιτρέχουσα πάντα κωλύω
δρηστῆρα λῃστὴν καὶ λύκον διωκτῆρα."

Ὁ μῦθος πρὸς τοὺς τῇ τῶν πλησίον διαφθονομένους εὐημερίᾳ ἐστίν, ὅτε καὶ ὑπ' αὐτῶν ἐκείνων τὰ μέγιστα ὠφελοῦνται.

131.

Ὄνος τις ἦν καὶ κυνίδιον Μελιταῖον.
τὸ κυνίδιον δ' ἔχαιρεν εὐρύθμως παίζον
τὸν δεσπότην τε ποικίλως περισκαῖρον·
κἀκεῖνος αὖ κατεῖχεν αὐτὸν ἐν κόλποις.
ὁ δ' αὖτ' ὄνος τὰς νύκτας ἤληθεν πάσας
πυρὸν φίλης Δήμητρος, ἡμέρας δ' ὕλην
κατῆγ' ἀφ' ὕψους, ἐξ ἀγροῦ θ' ὅσων χρεία.
καὶ νῦν ἐν αὐλῇ παρὰ φάτναισι δεσμώτης
ἔτρωγε κριθῆς χόρτον ὥσπερ εἰώθει.
δηχθεὶς δὲ θυμῷ καὶ περισσὸν οἰμώξας,
ἐν ἀβρότητι σκύμνον εἰσορῶν πάσῃ,
φάτνης ὀνείης δεσμὰ καὶ κάλους ῥήξας
ἐς μέσσον αὐλῆς ἦλθ' ἄμετρα λακτίζων.
θέλων δ' ὁποῖα καὶ κύων περισκαίρειν,
τὴν μὲν τράπεζαν ἐς μέσον βαλὼν ἔθλα,
ἅπαντα δ' εὐθὺς ἠλόησε τὰ σκεύη.
δειπνοῦντα δ' ἐγγὺς ἦλθε δεσπότην κύσσων,
νώτοις ἐπεμβάς· ἐσχάτου δὲ κινδύνου
θεράποντες ἐν μέσοισ' ἔσωσαν ὡς εἶδον·
κρανέης δὲ κορύναις ἄλλος ἄλλοθεν κρούων
ἔκτεινον, ὡς δὴ καὐτὸς ὕστατ' ἐκπνείων
„ἔτλην" ἔλεξεν „οἷα χρή με, δυσδαίμων·
τί γὰρ παρ' οὐρήεσσιν οὐκ ἐπωλεύμην;
βαιῷ δ' ὁ μέλεος κυνιδίῳ παρισούμην;"

Ὅτι οὐ πάντες πρὸς πάντα ἴσοι πεφύκασι, κἂν φθόνῳ ἀλαζονεύωνται.

So vornehm, mit der gleichen Kost wie du speisest?"
Der Hund vernahm das, und erwiedert drauf also:
„Wenn ich bei eurer Heerde mich nicht aufhielte,
Ihr könntet niemals ruhig euer Gras fressen.
Ich halte Alles fern, um euch herumlaufend,
Den flüchtigen Räuber und den Wolf, der auflauert."

131.

Es war im Haus ein Esel und ein Schooshündchen.
Das Hündchen nun war munter, immer nett spielend,
Possirlich artig um den Herrn herumhüpfend,
Der auch dafür es liebt' und auf dem Schoos hegte.
Der Esel aber mußte jede Nacht Weizen,
Demeters Gabe, mahlen, und den Tag über
Vom Berge Holz, vom Felde was man braucht, schleppen.
Und nun im Stall gebunden an der Heuraufe,
Und seinen Haber, wie er's immer that, kauend,
Da nahm er sich's zu Herzen und war sehr traurig,
Indem er sah den Hund in Ueppigkeit schwelgen.
Zerriß daher die Banden an der Stallkrippe,
Kam auf den Hof gelaufen, tüchtig ausschlagend,
Um nett herumzuspringen wie das Schooshündchen,
Warf, daß es krachte, mitten hin den Tisch, alle
Geräthe, die zertrümmert und zerstampft lagen,
Und fand den Herrn bei Tische, wollt' ihn hübsch küssen,
Und sprang ihm auf den Rücken, den behend Diener,
So wie sie's sahen, aus der höchsten Noth retten.
Mit Eichenknütteln hüben drüben drauf schlagend
Erschlug man diesen Esel, der zuletzt selber
Verscheidend sagte: „Mir geschiht ganz recht! Wär' ich
Geblieben, ich Unseelger, bei den Mauleseln!
Was mußt' ich mich dem kleinen Hündchen gleichstellen!"

[1]) ταῦθ' ὡς ἤκουσεν. Schneidewin.

132.

Σοφῆς ἀράχνης ἱστὸν εὗρε κωλώτης,
καὶ λεπτὸν ἐνέδυ φᾶρος ἐκτεμὼν τοίχου . . . .

133.

Στικτή ποτ' ηὔχει πάρδαλις φορεῖν μούνη
δορὴν ἁπάντων ποικιλωτάτην ζῴων.
πρὸς ἣν ἀλώπηξ εἶπεν· „ἀλλ' ἐγὼ κρείσσω
δορῆς ἔχω καὶ ποικιλωτέρην γνώμην."

134.

Ποιμήν τις εὗρε νεόγονον λύκου σκύμνον . . . .
[γνώμη πονηρὰ χρηστὸν ἦθος οὐ τίκτει.]

135.

Υἱὸν γέρων τις δειλὸς εἶχε γενναῖον . . . .
χὥπως ἔχῃ τι βουκόλημα τῆς λύπης,
ἀνέθηκε τοίχοις ποικίλας γραφὰς ζῴων . . . .
. . . τῇδ' ἐν οἰκίῃ κατεκλείσθην . . . .
. . . . . ὄγκωμα μέχρι βουβῶνος . . . .
ἃ σοι πέπρωται, ταῦτα τλῆθι γενναίως,
καὶ μὴ σοφίζου· τὸ χρεὼν γὰρ οὐ φεύξῃ.

136.

Ὑμηττία μέλισσα, κηρίων μήτηρ,
. . . . ἀνῆλθεν εἰς θεῶν οἴκους . . . .
. . . . . .
ἡ δ' εἶπε „δός μοι κέντρον . . . . .
καὶ μὴ θέλων ἔδωκεν· εἶπε γὰρ δώσειν . . .
ζωὴ γὰρ αὐτῆς ἐστὶ πετομένης κέντρον.

137.

Χειμῶνος ὥρῃ σῖτον ἐκ μυχοῦ σύρων
ἔψυχε μύρμηξ, ὃν θέρους σεσωρεύκει.
τέττιξ δὲ τοῦτον ἱκέτευσε λιμώττων,
δοῦναί τι καὐτῷ τῆς τροφῆς, ὅπως ζήσῃ.
„τί οὖν ἐποίεις" φησί „τῷ θέρει τούτῳ;"
„οὐκ ἐσχόλαζον, ἀλλὰ διετέλουν ᾄδων."

132.

Das Werk der klugen Spinne fand die Sterneidechs,
Und kroch ins feine Wandgeweb', es ausschneidend — —

133.

Zum fleckigen Panther, der mit seinem Fell prahlte,
Es sei kein Thier so schön gefärbt und bunt, sagte
Der Fuchs: „Ich habe zwar kein buntes Fell, aber
Verstand, der ist nicht minder bunt und vielseitig."

134.

Ein Hirte fand ein Löwen-Junges, neugürtig — —
Ein schlechter Sinn wird nie ein gut Gemüth bilden.

135.

Ein feiger Greis hatt' einst 'nen muth'gen Sohn —
Und ließ, damit er Trost in seinem Gram fände,
Ihm an die Wände Thiergemälde hinzeichnen.
— — — — — —
Hier eingesperrt im Hause wie ein Weib sitze.
— — — — — —
Geschwulst bis an die dicken Beine — —
— — — — — —
Was dir bestimmt ist, dieses dulde stets muthig,
Und flügle nicht: du kannst dein Schicksal nicht meiden.

136.

Die Biene vom Hymettos, Honig-Urheberin,
Flog auf zur Götter-Wohnung — —
Gib mir 'nen Stachel", sprach sie —
Und gab ihn wider Willen, weil er's zusagte — —
Im Stachel liegt ihr Leben, wenn sie will fliegen.

137.

Im Winter trug ihr Korn hervor die Ameise
Zum Trocknen, was im Sommer eingebracht wurde.
Da kam die Grille her, und flehte sehr hungrig,
Sie möcht' ihr etwas, nur zum Leben, mittheilen.
Was triebst du denn im Sommer?" frug die Ameise.
Ich sang den ganzen Tag und war niemals müßig."

γελάσας δ' ὁ μύρμυξ, τόν τε πυρὸν ἐγκλείων,
„χειμῶνος ὄρχου" φησίν, „εἰ θέρους ἦσας."
[κρεῖττον τὸ φροντίζειν ἀναγκαίων χρειῶν
ἢ τὸ προσέχειν νοῦν τέρψεσίν τε καὶ κώμοις.]

138.

. . . . . ἄσωτος καταφαγὼν τὰ πατρῷα . . . .
ταύτης ἀκούσας μικρὰ τιττυβιζούσης . . . .

139.

εἰ μὴ γὰρ ὑμεῖς στελεὰ πάντ' ἐγεννᾶτε,
οὐκ ἂν γεωργὸς πέλεκυν ἐν δόμοις εἶχεν.

140.

μέλλονθ' ἑαυτὸν εἶδε κυριευθῆναι . . . .
Τοὺς γνησίους τῶν φίλων αἱ συμφοραὶ δοκιμάζουσι.

141.

. . . . . κατῆλθεν εἰς βαθὺν χρημνόν . . . .
. . . . . καὶ βοηθὸν ἐζήτει . . . .
Δέον τὰ τέλη τῶν πραγμάτων ἡμᾶς περιορᾶν καὶ οὕτως,
τούτων ἐγχείρησιν ποιεῖσθαι.

142.

ἐμοῖς πτεροῖς ἔγωγε νῦν κατεβλήθην."

143.

Λίβυσσα γέρανος ἠδὲ ταὼς εὐπήληξ
χλωρὴν ἀεὶ βόσκοντο λείμακος ποίην . . . .

144.

στρουθὸς Λίβυσσα . . . . . .

145.

τοῦτον προσεῖπεν ἄμπελος „τί με βλάπτεις;
μὴ οὐκ ἔστι χλοίη; . . . . . .

146.

οὔπω δὲ καιρός ἐστιν ἢι' ἀλλύειν . . . . . .

---

jene und ſprach, den Vorrath einſchließend:
ſt im Sommer, nun ſo tanz' im Schneewinter!"

138.

ling, der ſein Erbe ganz verpraßt hatte —
r nun ſie ſterbend hörte ſchwach pipſen.

139.

n ihr nicht die Stiele ſelbſt hervorbrächtet,
nie ein Bauer im Haus ein Beil haben.

140.

ich ſchon gefreſſen von dem Unthiere.

141.

einen tiefen Brunnen ſtieg —
: Beiſtand

142.

ie eignen Federn die mich wund ſchoſſen.

143.

em Wieſengraſe ſah man ſtets weiden
r Kranich und den Pfau im Kopfputze

144.

niſche Strauß

145.

der Weinſtock: „Ei, warum mich abfreſſen?
doch kein Gras!

146.

t die Zeit, daß man den Vorrath hergebe.

Commentar zu Babrios.

Vorrede.

V. 3. τις für τῆς hat bereits Boissonade hergestellt. Zur Vervollständigung dieser Emendation gehörte noch die Verwandlung des ἐγενήθη in γενέθλη. Denn es war unbegreiflich, wie der Autor zu ἐγενήθη gekommen sei, da ἐγένετο sowohl dem Sinn als auch dem Vers besser paßte: obendarein nahmen sich ἐγενήθη und γενέσθαι hinter einander nicht gut aus.

V. 10. Man hat noch mancherlei Emendationen versucht, vermuthlich weil man sich die Entstehung des πόντιος ἰχθύς aus πόντος nicht erklären konnte. Es ist aber leicht erklärlich, daß das Reden eines Seefisches einem Erklärer doch noch natürlicher schien, als das Reden der See.

V. 19. Die Jamben des Hipponax waren bitter und hart: die unseres Babrios sind es nicht. Zwar die Verse sind die nämlichen, aber der Inhalt ist ein anderer: er füttert oder säugt sie mit Milch, und davon bekommen sie „die Milch der frommen Denkungsart", um mit unserem Schiller zu reden. Diese Erwägung heißt uns erstlich die Conjecturen συνθλάσσας oder ἀναθλάσσας ablehnen. Denn Babrios will „süßen Honig" geben, nicht Bitterkeit und Härte, und will also auch nicht zu dem Zweck die Verse umbrechen, damit sie bitter und hart werden, sondern will nur die umgebrochenen ihrer Bitterkeit und Härte berauben. Zweitens will er die Verse auch nicht weibisch und weichlich machen (θηλύνας) etwa dadurch, daß er sie umbricht. Und auch Hipponax hat das nicht gethan: sondern vielmehr bitter und scharf hat er sie gemacht und ihnen eine gewisse Sprödigkeit und Härte gegeben. So empfängt sie Babrios von den Jambographen, aber wendet sie anders an, oder gibt ihnen eine andere Nahrung. Und das ist ihm gar wohl erlaubt; denn in der Verrückung des Taktes (s. meine Ausg. griech. Lyriker B. V. p. 5) liegt an sich keine Härte noch Bitter-

keit, sondern bloß eine Parodie oder ein Ueberspringen der Gravität des Rhythmus in die Alltäglichkeit oder Gemeinheit: s. unten die Einleitung bei Hipponax.

Zu vergleichen ist die andere Vorrede n. 108a, wo Babrios sagt, er erzähle in blanker Sprache, ohne die Zähne der Jamben zu wetzen, gut glühend und den Stachel gut lindernd.

1.

V. 5. Man hatte die Worte μεῖνον, μὴ σπεύσῃς dem Löwen in den Mund gelegt, welchem sie nicht paßten. Das hatte Herrn Ahrens veranlaßt, eine Versetzung vorzunehmen. S. die Nacherzählung bei Halm n. 403.

V. 16. Ich sehe nicht ein, was den Dichter genöthigt haben könnte, πῶς für das übliche ὡς zu setzen.

2.

Dieser Schwank (nicht Fabel) lehrt einfach, daß die Götter so wenig allwissend sind als die Menschen: denn wären sie's, so brauchte man's nicht ausklingeln zu lassen, wenn ein Tempel bestohlen worden ist, und dem Entdecker des Diebstahls keine Belohnung zu versprechen.

3.

V. 2. Lachmann hatte ἐπισυνάγειν geschrieben: Ahrens wollte κράζων für χρῄζων setzen (welches vermuthlich hereinrufen heißen sollte!) und sodann den folgenden Vers tilgen. Ihm folgte Schneidewin, nur daß er κλῄζων für χρῄζων schrieb.

5.

Wegen des Ruhmes der tanagräischen Kampf-Hähne citirt Herzberg Plin X, 24, 2. Colum. VIII, 2. Varro R. R. III, 9 ꝛc.

V. 4. Ich weiß nicht, wie die Prüfer, welche ἔκρυπτ' ἐς schreiben, das Aktiv in Mediums-Bedeutung vertheidigen wollen. Ahrens hat sich an Fab. 108, 27 erinnert, wo unser Dichter die spätere Form κρύβεσθαι gebraucht, und daraus erkannt, daß hier ἐκρύβετ' ἐς herzustellen sei.

6.

V. 8. Schneidewin ἔκνσ' ἐμὴ μήτηρ. Das ist den Buchstaben nach eine ganz leichte Emendation: nur daß das Possessiv-Pronomen so nicht gebraucht zu werden pflegt. Darum haben wir lieber ἔκνσεν ἡ μήτηρ schreiben wollen.

8.

Wenn der gerade Weg versperrt ist, muß man die krummen gehen, welche Niemand einschlagen würde, wenn er nicht müßte.

9.

Schneidewin hat Unrecht gethan, dem A. Nauck zu folgen in der Verurtheilung der Worte *αὐλοὺς εἶχε καὶ σοφῶς ἤυλει, καὶ δή ποτ'*. Daß ein Fischer Flöten hat und sie spielt, ist allerdings etwas Seltenes, welches einer besonderen Erwähnung wohl werth ist. Ganz natürlich aber ist sodann der Einfall, einmal zu versuchen, ob sich die Fische nicht auch durch bloße Musik fangen lassen oder gutwillig zum Fischer kommen, da ja bekanntlich die Musik auf alle Thiere große Wirkung thut.

Die angehängte Sentenz schießt recht neben das Ziel hin. Die Fabel veranschaulicht das verhängnißvolle Zu spät! wie wir aus Herodot I, 141 erkennen, und lehrt nebenbei, daß eine gezwungene Handlung nicht den nämlichen Dank wie eine gutwillige erwerben kann.

10.

κακόῤῥυπος ist schon an sich ein ungeschicktes Wort, indem es keinen anderen als einen üblen Schmutz gibt. Und wozu soll überhaupt der Schmutz hier? Es ist nicht wahrscheinlich, daß ein Frauenzimmer, welches einen Mann fesseln will, sich nicht wäscht, und noch weniger ist es wahrscheinlich, wenn dasselbe Goldschmuck und seidene Kleider anlegt.

11.

Diese Fabel kann zum Beweis dienen, daß die ursprüngliche Heimath der Fabeln Syrien gewesen ist. Doch ist sie wohl näher an der Quelle geschöpft als die Simson'sche, welche viel roher erscheint, indem dort die Bosheit gelingt und mit zu den Triumphen dieses Helden über die Philister gezählt wird. Auch ist es viel natürlicher, daß Jemand, um ein Thier zu strafen und zu quälen, ihm einen Feuerbrand an den Schwanz bindet, als daß er dies thue, um Saatfelder in Brand zu stecken: denn hiezu gab es viel einfachere Mittel. Die Lehre, daß übertriebene Bosheit und Rachsucht auf den eigenen Erfinder zurückfällt, ist durch ein recht glückliches Bild veranschaulicht, und darum ist diese Fabel hier um Vieles schöner als die Simson'sche.

V. 5. Bergk vermuthet *βλαβόντος*, welches freilich dem Sinn am angemessensten erscheint, wenn nur auch sein Vorkommen bestätigt wäre. *λαβόντος* liest man bei Coray.

12.

V. 13. Nicht die Verse 13. 14, sondern die Verse 11. 12 waren zu tilgen, und nicht aus zweierlei Bearbeitungen oder Editionen der Fabeln rühren diese Parallelen her, sondern die Verse 11. 12 sind aus der Fabel von der Stadt- und der Landmaus herübergesetzt, wie wir an seinem Orte zu zeigen gedenken.

V. 16. Durch die ganze Fabel wird ἀγρός, das bebaute Feld, als Aufenthalt der Schwalbe, dem Wald, als dem Aufenthalt der Nachtigall, entgegengestellt. Darum konnte unter der ἀγρότις hier nicht die Nachtigall gemeint, und konnte τήκει, welches auch in anderer Beziehung bedenklich war, nicht richtig sein.

V. 17. Nach φέρε, ἄγε pflegt der Conjunctiv gesetzt zu werden, so daß man ἵνα oder ὅπως dazwischen suppliren kann. Darum hat Schneidewin mit Recht μηνύσῃς dem μηνύσαις vorgezogen. Daß aber an dem Nominativ λαλοῦσα niemand Anstoß genommen hatte, nimmt mich Wunder; auch gefällt es mir nicht, daß Bergk den folgenden Vers von hier entfernt und hinter den 12. gestellt hat. „Auf, sagt die Schwalbe, laß dein Talent vor der Welt leuchten da wo nicht mehr Waldthiere sondern Feldarbeiter dich hören werden!“ Mithin ist der Vers 18 mit Recht von Lachmann aus Coray's Fabel an der Stelle, wo ihn dieselbe enthält, aufgenommen worden: (denn die Handschrift vom Athos hat ihn ausgelassen) und hat man auch keinen Grund ihn zu versetzen.

13.

V. 2. Für σποραίων ist σπόρου mit Schneidewin zu vermuthen.

15.

V. 13. Die Pointe, sagt Hertzberg, liegt darin, daß der Schwur oder Fluch beim Theseus ein gänzlich nichtssagender, der beim Herakles in ganz Hellas anerkannt und von Bedeutung war. Wäre das wohl auch eine Pointe? Nein! die Pointe liegt darin, daß die Intoleranten, wenn sie die Religion ihrer Nachbarn herabsetzen, weiter nichts damit gewinnen, als daß sie von den Göttern dieser Nachbarn sich ihre Ungnade zuziehen. So hat der Böoter mit seinem hausbackenen Verstande die Zungenfertigkeit des Attikers zu Schanden gemacht. Die Lehre ist also, daß man über Religionssachen mit Niemand streiten, sondern Jedermann bei seinem Glauben lassen soll.

17.

Wenn der Hahn diese Bemerkung als ein Gekrähe vorgebracht hätte, dann paßte Nauck's Conjectur ὀξύφων' ἄσας. Allein wie läßt sich's denken, daß der Hahn zwei vollständige Hinkjamben krähe, zumal da Singen und Raisoniren zwei ganz verschiedene Sachen sind?

18.

V. 8. Die Construction ist πέτρης ἔχοχῇ νῶτον κλίνας.

V. 11. ἀλίην hat Boissonade geschrieben, Hermann dagegen ἄλην. Die letztere Form kennt nicht einmal Hesych, wohl aber εἴλη, welches auch bei Aristophanes zweimal vorkommen soll. Bei

Coray 306 heißt es: *σφοδρότερον τὸ καῦμα ἐπέτεινε, μέχρις οὗ πρὸς τὴν ἀλέαν ἀντέχειν μὴ δυνάμενος κτλ.*

V. 13. Wenn *σύρα*, *σίσυρα* und *σίσυρνα* Eins sind, so wird hier *σύραν* zu schreiben sein.

22.

V. 3. Entweder mußte *λευκαῖς μελαίναις* oder *λευκὰς μελαίναις* geschrieben werden: das letztere ist aber dem Sinne besser angemessen.

V. 12. Man emendirte theils *ἔθηγ' ἑκάστην* theils *ἔθηγ' ἑκάστη* theils *ἔθηγ' ἑκατέρη*. Mir scheint der Singular und die Elision so unbequem fast wie der Anapäst. Der Fehler lag wohl nicht in dem *ἔθηκαν*, sondern in dem *ἑκάστη*. Der Sinn forderte *ἄλλη ἄλλας τῶν τριχῶν*, aber *ἄλλη* konnte erspart werden, da unmittelbar *ἡ νέα τε χὴ γραῖα* vorhergieng.

Den Sinn der Fabel hat der Verfasser der Epimythie wieder auffällig verfehlt. Derselbe ist dieser: So geht es, wenn man sich nach fremdem Sinne modeln läßt!

23.

V. 4. Man hatte *ἄρνα* belassen und dagegen *λοιβήν* in *λοιπὸν* verwandelt, welches hier gar nicht passen will, theils auch *λοιβήν* für *θυσίαν* genommen, welches nicht erlaubt ist. Hertzberg hat erkannt, daß zu *τοῖς πέριξ* ein Substantiv gefordert wird: aber *ἄντροις*, welches er für *ἄρνα* setzte, kann ohne *ἐν* nicht stehen, abgerechnet daß das Spenden nicht eben in Grotten zu geschehen pflegte.

V. 5. Man hatte hier *λάβοι γε* geschrieben und V. 8 *εἰ φύγοι γε*. Allein die Partikel *γε* hat an keiner der beiden Stellen irgend etwas zu schaffen. Bei Coray heißt es *ἐὰν τὸν κλέπτην εὕρῃ* und *ἐὰν τὰς τοῦ κλέπτου χεῖρας ἐκφύγω*.

24.

V. 7. Bei Coray 350 heißt es: *ἐὰν γήμας ὅμοιον αὐτῷ γεννήσῃ, τί οὐ πάθωμεν κακῶν; — Τί μὴ πάθωμεν* würde heißen: Was wollen wir nicht leiden? oder auch: was fürchten wir zu leiden? Es muß heißen: *τί μὴ οὐ πάθωμεν*, was ist zu erwarten daß wir nicht leiden?

26.

V. 5. Offenbar gebraucht unser Autor *ἐπισχεῖν* im Sinne von animadvertere; mithin kann er es auch wohl übereinstimmend construirt haben: vgl. 50, 11.

28.

V. 6. *παλαχθείς* vermuthete Hercher in Jahrb. f. Phil. u. Pädag. Heft XII. S. 778.

29.

V. 2. Lachmann hatte geschrieben ἤλεο' ἑσπέρην πᾶσαν. Dagegen hat Schneidewin nach 131, 5 erkannt, daß das Imperfect ἤλεε gefordert werde. Aus der nämlichen Stelle hätte er auch entnehmen können, daß die Nacht über, vom Abend an, gemahlen wurde, um nicht hier ἡμέρην an der Stelle von ἑσπέρην zu begehren, oder, weil dies nicht dasteht, den Ausfall eines Verses anzunehmen. Bei Theokr. XXIV, 51 hört die pönische Sclavin, welche bei der Mühle ihr Lager hat, den Amphitryon zuerst schreien und weckt sodann durch ihren Ruf die übrige Dienerschaft. Mithin wird sie zu der Zeit noch nicht geschlafen haben, weil sie, wenn auch nicht die ganze Nacht durch, doch bis tief in die Nacht hinein arbeitete. Dies besagt auch unser ἑσπέρην πᾶσαν.

30.

Fast möchte man argwöhnen, daß der Verfasser zum Juden- oder Christenthume bekehrt gewesen sei, indem er sich darüber skandalisirt, daß man ein von Menschenhand gemachtes Kunstwerk zum Gotte macht und anbetet. Ungriechisch ist das ganz und gar, und kein Dichter konnte je so eine Erzählung machen, ohne auf einen dem ganzen classischen Alterthume entgegengesetzten Standpunkt sich gestellt zu haben.

31.

Der Interpolator hat abermals nebenhin geschossen. Denn der Sinn der Fabel ist, daß mit feigen Soldaten keine Ehre zu ernten ist, und daß die zwar Führer wohl einige Disciplin ihnen beibringen können, aber keinen Muth, und darum nur sich selbst opfern, wenn sie sich mit ihnen abgeben wollen.

32.

Aus dieser Fabel ist das Sprichwort entstanden „die Katze läßt vom Mausen nicht". Der Sinn der Fabel aber ist nicht der welchen der Epimythist meinte, sondern daß die Schönheit allein in der Ehe nicht genügt, um die Liebe zu erhalten: „denn wenn die gemeine Natur durchbricht, so muß der Amor mit Verdruß oder mit Hohn von dannen gehn".

34.

V. 2. Theokr. VII, 134 ἀδείαις σχίνοιο χαμευνίοιν ἐκλίνθημες ἔν τε νεοτμάτοισι γεγαθότες οἰναρέοισιν. Hinter dem zweiten Vers ist, wie Lachmann bemerkte, ein Vers ausgefallen welcher mit πλήρεις endete.

Die angefügte Lehre ist abermals falsch. Denn von Waisenkindern darf hier nicht die Rede sein, da der Knabe vielmehr von dem Gemeinde-Gut sich so vollgefressen hat.

35.

Abermals hat der Epimythiſt den Fleck neben das Loch geſetzt. Denn die Lehre iſt, daß thörigte Aelternliebe den Kindern ſchädlicher iſt als völlige Verwahrloſung.

37.

V. 10. Man hat πονῶν für πονεῖν zu ſchreiben für nöthig erachtet, welches mir nicht einmal grammatiſch richtig zu ſein ſcheint: denn ohne Arbeit würde eher οὐ πονῶν heißen müſſen. Der Sinn iſt: Man hat dich vor Arbeit bewahrt, ὥστε μὴ πονεῖν.

Den Sinn der Fabel hat der Epimythiſt abermals nicht getroffen. Vor einigen Jahren hat man bei uns den Witz gemacht: das Schlachtvieh (Militär) wird gemäſtet, und das Federvieh gerupft. Von derartigem Schlachtvieh iſt auch hier die Rede.

39.

Daß die Fabel unvollſtändig ſei, iſt im cod. durch ein beigeſetztes λείπει angedeutet. Und Coray 117. Halm n. 116 b. gibt noch Folgendes: εἷς δέ τις τῶν δελφίνων ὑποτυχὼν (ὑπολαβὼν) ἔφη πρὸς αὐτήν· Ἀλλ᾽ ἡμῖν αἱρετώτερόν ἐστιν ὑπ᾽ ἀλλήλων διαφθαρῆναι ἢ σοῦ διαλάκτου τυχεῖν. Daraus haben wir mittelſt einiger leichten Aenderungen die drei Verſe hergeſtellt.

42.

V. 8. Bei Coray heißt es οὐδὲ τὴν ὁδόν, ὅθεν ἐξῆλθον, εἶδον oder οἶδα. Dem entſpricht Lachmanns Conjectur παῖδων ἡλίων μ᾽ ἐγίνωσκον keineswegs, noch auch gibt ſie einen paſſenden Sinn. ἀναλύειν solvere sc. navem heißt abziehen, ſich von dannen machen. Mithin heißt das was wir geſchrieben haben: Ich wußte gar nicht, wie (auf welchem Weg) ich mich von dannen machen ſollte.

46.

V. 7. Fix und Schneidewin hielten ἦει πρὸς ὕλας für ächt, aber die Worte ὁ δὲ πενίῃ (oder ὁ δέ γε πρὸς πείνης) θνήσκει für eingeſchoben, ſtatt deſſen ſie τοῦ νοσοῦντος ἀμνήμων vermuthen. Allein wenn ἦει πρὸς ὕλας ächt wäre, ſo dürfte nicht τρώγων ſondern τρώξας vorhergehen, und obendarein waren die zwei Participia ἐλθών und ἀποτρώγων bei dem einen Verbum unbequem.

48.

V. 6. Theophraſts Charakt. 16 καὶ τῶν λιπαρῶν λίθων τῶν ἐν ταῖς τριόδοις παριὼν ἐκ τῆς ληκύθου ἔλαιον καταχεῖν καὶ ἐπὶ γόνατα πεσὼν καὶ προσκυνήσας ἀπαλλάττεσθαι.

50.

V. 11. Bei Coray heißt es: τῶν δὲ οὐχ ὡς ἔνευε προσ-

χόντων, ἀλλ' οἷς ἔλεγε πιστευσάντων. Darum wird man hier ὁ δ' οὐχὶ προσχών ſchreiben müſſen, welches der Sinn verlangt.

V. 16. Entweder muß man annehmen, daß der ganze Vers, als eine Variante des 15ten, eingeſchoben ſei, und einen ächten Vers verdrängt habe (denn das folgende εἶπεν kann ſeines Subjectes κερδώ oder ἀλώπηξ oder ἡ δέ nicht entbehren), oder man muß wenigſtens die zweite Hälfte dieſes Verſes verwerfen und dafür dasjenige herzuſtellen ſuchen was der Sinn und Zuſammenhang fordert. Das letztere haben wir gethan.

An dem 18ten Verſe braucht man nichts zu ändern. Denn ἔρρωσο iſt blos ſo viel wie Adieu, leb wohl! Darauf kann ganz gut folgen: Und dem Eidesgotte wirſt du nicht entrinnen u. ſ. w.

51.

Lachmann hat ἔν τῳ ποτ' οἴκῳ geſchrieben, welche Conjectur begünſtigt wird durch Coray's Fab. p. 189 ἐν τόπῳ τινί.

Warum hat nun hier der Epimythiſt keine Deutung in Verſen angefügt, wo ſie wohl angebracht geweſen wäre? Es iſt nämlich ein Fürſt gemeint, der ſeine Unterthanen ſchindet und ihnen faſt das Blut abzapft durch die Steuern.

57.

V. 11. Wenn weiter nichts daſtünde als die Worte οὐδ' ἀφῆκαν εἰς ἄλλους προελθεῖν ἀνθρώπους, ſo wäre daran nichts auszuſetzen: allein das Uebrige, was noch darum und daran hängt, erſcheint als Flickwerk. Bei Coray heißt es: οἱ δὲ εἰς ἄλλους τόπους οὐκ εἴασαν ὁδεῦσαι. Hinter dieſen Worten ſtehen ſodann noch folgende οὐδὲ τὰ κοινὰ τοῖς ἀνθρώποις ἐπιτελεῖν δυνάμενοι, welche mit jenen nicht zuſammenhängen. Aus jenem haben wir τόπους für ἔτι aufgenommen, und ſodann das Uebrige emendirt.

58.

Die Allegorie iſt bekanntlich aus Heſiod. ε. κ. ἡ. 94 entlehnt, welcher Dichter mit Recht für den Vorgänger des Aeſop angeſehen wird.

59.

V. 16. Bei Coray heißt es: τῆς δὲ οἰκίας ὅτι μὴ τροχοὺς σιδηροῦς αὐτῇ ἐποίησεν, ἵνα καὶ τοῖς δεσπόταις συνεξοδήμει καὶ γείτονα πονηρὸν ἐξέφυγεν oder ἵνα, ἐὰν πονηρῷ τις παροικισθῇ γείτονι, ῥᾳδίως μεταβαίνῃ. Lachmann hatte ſchreiben wollen: ὡς τὸν πονηρὸν γείτον' ἦν ἂν ἐκφεύγειν.

60.

Die Fabel iſt eine Satyre auf die Epikureiſchen Lebemenſchen, die nichts Beſſeres wiſſen als Eſſen, Trinken und Lieben. Vergleiche: Lusisti satis edisti satis atque bibisti: Tempus abire tibi.

Man erkennt auch hier die unheidnische Gesinnung unse
fassers. Der Epimythist aber hat abermals völlig an d
vorbeigeschossen.

62.

Nach dieser Erzählung sieht man nicht ein, warum
Maulesel so plötzlich aufhört in seinem Laufe, außer daß i
allen Anlaß plötzlich einfällt, daß sein Vater ein Esel
dieser Erwägung mußte ein Anlaß vorhanden sein, und dies
war der, daß der Maulesel, welchen der Haber gestochen ha
wiederum zur Arbeit und vollends zum Laufen gezwunge
wo er dann bald merkte, daß er dieses Laufen nicht so l
ein Pferd aushalten könne. In der ziemlich getreuen Nache
bei Coray heißt es also: *καὶ δὴ ἐν μιᾷ ἀνάγκης ἐπελ
ἠναγκάζετο ἡ ἡμίονος τρέχειν· ὡς δὲ τοῦ δρό
παντο, σκυθρωπάζουσα πατρὸς τοῦ ὄνου εὐθὺς ἀνεμνήσθ*
Worte deuten auf eine Lücke auch in jener Erzählung: d
sieht nicht ein, worauf *καὶ δὴ ἐν μιᾷ* gehen könne, oder w
gemeint sei. Die Epimythie daselbst schließt mit den Wor
βαιος γάρ ἐστιν ὁ βίος οὗτος. Von diesem Uebelstand ode
wechsel, welcher den übermüthigen Maulesel zur Besinnung
mußte in der Fabel etwas erzählt sein.

63.

V. 12. Lachmann schrieb *οἶδας εἰ θύσεις.* Das g
wohl einen Sinn, aber nicht den rechten. Und dann kann
nicht richtig sein, nicht weil dem Autor so eine Wortform
zutrauen wäre, sondern weil das Tempus zu *τὸ λοιπόν* ni

Den Sinn der Fabel anlangend, so enthält dieselbe
wiederum eine Verwerfung der ganzen griechischen Religi
die Ansicht, daß die Heroen nur Schlimmes zu geben ve
wären, stammt jedenfalls nicht aus dem Hellenenthum her.

66.

V. 1. Zu den Besserungen Meineke's, Lachmann's un
haben wir diese e i n e zu fügen, welche gewiß nicht die un
ist: denn ohne *οὐ* enthalten die Worte keinen richtigen Se

68.

Hier finden wir wiederum den Zeus zu einem Jehovah
denn von dem echtgriechischen Gotte, dessen Bild Homer z
zeichnet hat, weiß niemand daß er mit solchen Schritten
durchmaß.

69.

Lachmann nach Bekker *λασιόπουν.* Allein *δασύπους*
wird von Hesych bestätigt. Unter den mehrfachen Besser
suchen dürfte der von uns aufgenommene wohl der natürli

70.

V. 3. Lachmann schrieb ἦν χαρεὶς κατειλήφει, welches mit gutem Grunde von den Nachfolgern verschmäht worden ist. Naucks ἦν ἄρ' ὕστατ' εἰλήφει ist erstlich nichtssagend hinter ἐσχάτῳ παρῆν κλήρῳ, zweitens enthält es eine hier unbrauchbare Partikel als Flickwort. Bei Coray heißt es ὕβριν δὲ μόνην κατέλαβε.

Das Gedichtchen ist keine Fabel, sondern eine Allegorie: aber sein Sinn ist klar, so daß es der vom Interpolator angehängten Deutung keineswegs bedarf. Mit Versuchen, die schlechten Verse dieses zu verbessern, wollen wir uns nicht abgeben.

72.

V. 6. Was ein θερινὸν ὕδωρ für ein Wasser wäre, wüßte ich auch nicht zu sagen, und vermuthe daher καὶ καθαρὸν ὕδωρ.

V. 17. Es scheint nicht nöthig τῶν πτέρων zu schreiben: die Schwalbe hat ihre Feder ausgezogen: τὸ ἑαυτῆς ἀφῃρεῖτο heißt es bei Coray.

V. 20. Vgl. Theokr. VII, 23 οὐδ' ἐπιτυμβίδιοι κορυδαλλίδες ἠλαίνοντι, wozu der Schol. ἐπιτυμβίδιοι ἢ ὅτι τοῖς τάφοις ἐνδιατρίβουσιν ἢ ὡσεὶ τύμβον ἐπὶ τῆς κεφαλῆς φέρουσιν. Hermann hatte ναίων, Bergk σπίζων vermuthet.

74.

V. 9. Die Schreibung ἐτῶν wird durch zwei Nacherzählungen (bei Halm p. 86) bestätigt. Die Conjectur ἐθῶν aber ist sehr unglücklich, sowohl an sich als auch weil sie noch weitere Corrumpirung nach sich zieht, als z. B. ἐν οἷς für ἀφ' ὧν und φασί που, τελευταῖος für φασὶ τοὺς τελευταίους. Die Thiere haben wirklich dem Menschen ein jedes einen Theil ihrer Lebensjahre (ἐτῶν ἀφ' ὧν ἔζων) oder ihres Lebens geschenkt. Mithin lebt der Mensch erst als ein Pferd, dann als ein Stier, und zuletzt als ein Hund. Die Richtigkeit der Schreibung ἐτῶν war auch leicht aus dem Synonymum χρόνοι zu erkennen, welches der Dichter im Folgenden gebraucht, indem er sagt, der Mensch lebe ἐν χρόνοις πρώτοις wie ein stolzes Roß, dann εἰς μέσους sc. χρόνους ἥκων wie ein arbeitsames Rind, und dann habe ihm der Hund τοὺς τελευταίους χρόνους abgelassen, was sich denn auch beweise an seiner Unverträglichkeit u. s. w.

Uebrigens ist das abermals keine Fabel sondern eine Allegorie.

75.

V. 2. In δέδιθι sollte die vorletzte Sylbe lang gebraucht sein, so wie auch bei Nikander alexiph. 443 ἅσσα συ μὴ δείδιθι. Wir lassen die Nikandrische Stelle dahingestellt: wo aber auf so leichte Weise, wie hier, abgeholfen werden kann, glauben wir nicht, daß ein im Uebrigen so correkter Dichter dieses Mittel nicht lieber,

als einen Solöcismus, sollte angewandt haben. Man kann mi Hertzberg μὴ σύ oder mit Ahrens μή τι setzen: doch passender un leichter zugleich schien uns σὺ σωθήσῃ.

V. 4. Die Einschiebung dieses Verses, welcher nichts als ein Repetition des ersten Verses mit noch zwei anderen unnützen Worte enthält, hat neuen und alten Prüfern viele Irrungen verursacht Die letzteren haben deswegen den Vers οὐκ ἐξαπατῶ κτλ. unte den Vers ἕτοιμα δεῖ κτλ. hinabgesetzt: und obendarein im siebente Verse γάρ eingeschoben. Die Neueren haben sich mit Emendatio nen geplagt und allerlei versucht was nichts helfen konnte, z. B ὦδ' ἀτεχνῆς oder ἀτενῆς oder ὁ δ' αὖτ' ἄτεχνος κτλ. Gobet ha wegen des ἀτεχνῆς ein Verdammungsurtheil über das ganze Wer ausgesprochen. Lewis hat die Worte ὁ δ' ἀτεχνὴς ἰατρός mi Worten wie παρὰ τὸν ἄρρωστον vertauschen wollen, welches eb abermals eine Wiederholung des ersten Verses sein würde, nur de dessen zweite Hälfte mit seiner ersten vertauscht wäre.

V. 7. τὸ μακρόν hat man in τὸ ἄκρον abändern wollen von welchem eben so wenig zu beweisen ist, daß es ad summum bedeuten könne.

76.

Man hat in dieser Fabel mehrere unnöthige Conjecturen ge macht, z. B. τόθ' ὁ κλεινός V. 6, δύστηνος oder δυστήνως V. 9 Allein ἐκεῖνος besagt das Nämliche wie κλεινός, und sagt es hüb scher obendarein: und δύστηνα ἄχυρα armselige Kleien i wahrlich nicht zu kühn gesagt für keinen Dichter. Dagegen hätt man weder V. 8 noch V. 10 die Partikel τὲ stehen lassen sollen indem Anaphora ist, gleich als ob es hieße πολλάκις δὲ μισθ φόρτον ἔφερεν κτλ. Im 12ten Vers hat man ἐφώνει aus Cora aufgenommen. Dagegen habe ich nichts: doch nöthiger scheint e mir, πᾶσαν für πᾶσιν zu schreiben.

77.

V. 2. Daß unser Dichter ein so seltenes episches Wort wi ἰσχανάω und in so eigener Bedeutung gebraucht, und obendarei in seiner Form abgeändert habe, ist ihm nicht zuzutrauen. Wol aber ist ihm zuzutrauen, daß er das lateinische inhiare durch ἐγχάσκει oder ἐγχαίνειν wiedergegeben habe, und für χαίνειν die Form χανύω deren Vorkommen man wenigstens im Medium oder Passivum χανάομαι bereits kennt, gebraucht habe. Hesych χαμᾶσθαι (sch χανᾶσθαι), χασμᾶσθαι.

79.

Hecker hatte wenigstens δεῖσε vermuthet. Aber außer de unpassenden Vorbeigehen war auch die Partikel δή anstößig un in jeder Weise zu beseitigen.

80.

V. 4. Das was wir mit Lachmann geschrieben haben gibt Suidas s. v. *πυρρίχη*, und es ist entschieden das Bessere: denn *ἀνὴρ γέλωτος* ist unbestimmt gesagt, und sieht wie eine Glosse neben *ἀνὴρ καταγέλαστος* aus: in *κἂν χορῷ* ist die Partikel *καί* unbrauchbar, und man müßte wenigstens *μή τι γ' ἐν χορῷ* setzen. Allein warum sollte nicht *πυρρίχη*, als der allerschwierigste Tanz, genannt sein?

82.

V. 6. Die Schreibung des cod. vom Athos ist eine arge Verhunzung dessen was zum Glück Suidas aufbewahrt hat: *χαίτην* ist in *κακὴν* abgeändert, aus *ἔμελλε τὴν* ist *μελέτην* gemacht, aus *ἐμῆν — ἐμέ*. Um sodann einen Sinn in die sinnlosen Worte hineinzubringen, hat man *ἐπ' ἐμὲ τῆς ὁδοῦ τρίβει* an die Stelle den wer weiß welcher anderen Verunstaltung des letzten Vers-Drittels gesetzt. Aus Coray p. 141 und Tzetzes Chil. 3, 496 ist zu entnehmen daß *ἀνατρέπω* oder *ἐκτρέπω* für *τρίβει* geschrieben war. Ob aber *μελέτην τρίβειν* jemals gesagt worden sei, ist die Frage: und *ὁδὸς ἐπ' ἐμέ* ein Weg über mich weg geht ebenfalls nicht an. Uebrigens hat Herr Hertzberg in dergleichen Varianten eine nachbessernde Hand des Dichters und die Beweise einer doppelten Ausgabe gefunden, und hier an unserer Stelle die Schreibung der Hdschr. vom Athos sogar für die bessere erklärt.

83.

Coray p. 123 *κριθὴν τὴν τοῦ ἵππου ὁ ἱπποκόμος κλέπτων καὶ πωλῶν τὸν ἵππον ἔτριβε καὶ ἐκτένιζε πᾶσας ἡμέρας*. Daraus hatte man erkannt, daß etwas ausgefallen sei. Man konnte ferner daraus erkennen, daß etwas eingeschoben sei, nämlich *πᾶσαν ἡμέραν*, welches aus dem folgenden Verse heraufgesetzt war. Uebrigens war weiter kein Vers ausgefallen, und nur die zweite Hälfte des ersten Verses aus Coray zu ergänzen.

85.

V. 5. *Ἐνεδρεύειν τινά* heißt insidiari alicui, und unser Dichter pflegt dieses Verbum vollends in dem Sinne von betrügen zu gebrauchen. Die Schlacht betrügen könnte er aber unmöglich geschrieben haben, sondern allenfalls um die Schlacht (die Hunde) betrügen. Allein wenn sich dieser Sinn auch leicht herstellen ließe, so wäre er dennoch nicht gut hier zu gebrauchen, wo vielmehr dieses gefordert wird: „Wenn er nicht vorrücke und eine Schlacht liefere", mithin entweder *καὶ μάχην συνάψει* oder auch *κἂς μάχην ἐνεδρεύσει* (oder *συνεδρεύσει*) sich zu einer Schlacht in Hinterhalt lege.

86.

Welches der Sinn dieſer Fabel ſei, wiſſen wir aus der Anwendung welche Horaz ep. I, 7 von ihr gemacht hat. Der proſaiſche Epimythiſt hat ſie gröblich mißverſtanden. Fix hält den 9ten Vers für entbehrlich, wenn man καὶ γαστέρα σχῇς ſchriebe. Bei Horaz heißt es: Si vis, ait, effugere istinc, macra cavum repetes artum quem macra subisti, welches unſerem 9ten Verſe, an welchem auch ſonſt nichts auszuſetzen iſt, zum Schutze dienen kann.

87.

Herzberg hat Dübners Conjectur μεταστᾶθεὶς δ' für richtig gefunden, wobei er noch φίλον ψαύσων geſchrieben wünſchte, daß der Sinn dieſer wäre:

Biß ihn, wenn er im Lauf ihn packte, doch, blieb er
Zurück, ſo wedelt' er freundlich, wie zum Liebkoſen.

Erſtlich haben dieſe Sachen keinen rechten Sinn, zweitens wären ſie fehlerhaft im Griechiſchen ausgedrückt. Denn z. B. wenn er ihn packte müßte ὅτε κατειλήφοι heißen: blieb er zurück müßte wieder in derſelben Weiſe ausgedrückt ſein, und dürfte nicht durch ein Particip gegeben ſein: wie zum Liebkoſen würde nicht ὡς φίλον ψαύσων lauten können, und σαίνειν hätte dabei nichts zu ſchaffen.

88.

Dieſe Fabel wird weitläufiger von Gellius II, 29 erzählt, welcher dabei dem Ennius nachtritt.

V. 2. Andere ſchrieben ὁ — ἀντᾴδων, Bergk τῷ χαραδρῷ τε — ἀντᾴδων. Im Folgenden dürften leicht die Lesarten bei Furia, nämlich κόμαις, καλεῖν, ἤκουσεν und τοῦ vor denen des cod. vom Athos den Vorzug verdienen.

V. 16. Lachmann, indem er den Vers aufnahm, ſetzte φησί für πᾶσι. Wir haben mit Bergk nicht allein dieſes πᾶσι belaſſen ſondern auch im vorangehenden Vers noch ein πᾶσι für δώσων eingeſetzt. Im folgenden Verſe hat man wiederum παῖσι mit φησί vertauſchen wollen. Lieber würde ich an die Stelle von ὄντως im 18ten Verſe φησίν einſetzen.

89.

V. 5. Man ſchrieb ἐγὼ οὐ περυσινός εἰμ', ἐπ' ἔτος ἐγεννήθην. Andere hatten ὅς γε für εἰμ' eingeſetzt. Allein ἐπ' ἔτος, welches hieße auf ein Jahr, war eher zu beſeitigen, als der Vers zu heilen war: und Suidas ſammt dem Etym. M. bezeugen, daß ein Adjectiv an der Stelle geſtanden habe: auch ſagt Suidas: ἐπέτειος ὁ κατ' ἔτος γενόμενος.

91.

V. 4. Lachmann τὸν ταῦρον ἐμβαίνοντα κέρασιν. Baiter τὸν ταῦρον ἔμβας. Hertzberg ἐμβάντα τοῦτον.

93.

V. 5. Bei Suidas ist ποιμήν für ποίμνη geschrieben, und dabei auch μωρά in μωρός abgeändert. Es gehört wahrlich nicht viel Verstand dazu, um einzusehen, daß das ein bloßes Abschreiber-Versehen ist: denn es ist ja so eben gesagt worden, daß die Boten εἰς ποίμνην, nicht daß sie εἰς ποιμένα, giengen.

95.

V. 2. Der Sinn ist ἐπὶ γῆς ἁπλώσας. Darum sollte man wohl auch ἐφ' ἁπλώσας schreiben.

V. 12. Das Küssen paßte nicht, am wenigsten vor dem Grüßen, sondern der Fuchs mußte dem Hirsche, als zu hoffendem Thronerben, seine Verehrung bezeugen (προσκυνεῖν) noch eh' er „Guten Tag" sagte. Bei Coray steht προσπαίσασα δὲ αὐτῇ καὶ χαίρειν εἰποῦσα, welches προσκύσασα wird heißen müssen.

V. 66. Zwar versichert der Schol. zu Apoll. III, 400 ὑποβλήδην heiße ins Wort fallend, doch muß er sich selbst darüber wundern, daß sein Autor das Wort offenbar nicht in diesem Sinne gebraucht. Auch bedeutet ὑποβάλλειν keineswegs interpellare sondern suggerere, d. h. nicht eben einflüsternd sondern anschiebend, unterbreitend. Man thut, als gebe man jemand Recht, setze dessen Rede fort, schiebt aber plötzlich etwas ganz Anderes unter, so wie es Achill gegen Agamemnon macht Il. α', 292, indem er die Ueberhebung, deren jener ihn zeiht, zugibt, aber unmittelbar nach dem Beifalls-Nicken sagt, er müßte auch ein Narr sein, wenn er überall so fügsam sein wollte. So zeigt sich auch unser Reineke hier keineswegs verblüfft, sondern wie einfallend knüpft er seine Rede an. Wenn Agamemnon in Il. τ', 80 sich das ὑββάλλειν verbittet, so meint er natürlich nicht die Unterbrechung, sondern die Zeichen des Beifalls oder des Mißfallens, welche ihm störend sein würden bei seiner heikelen Erklärung gegen den Achill.

V. 71. Plin. H. N. XI, 45. Est in aure ima memoriae locus, quam tangentes antestamur. Horat. Serm. I, 9, 76 licet antestari? Ego vero adpono auriculam.

V. 87. Ein einjähriger Hirsch, sagt Apollon. IV, 174 werde in der Jägersprache ἀχαινέη genannt, und seinem Schol. zufolge ist es ein Spießer (σπαθιναῖος), der noch kein rechtes Geweih hat. Allein Oppian. Kyneg. II, 428 widerspricht geradezu beiden, indem er das Beiwort κερόεσσα beifügt: und dem Hesych zufolge ist es ein ausgewachsener Hirsch: denn seine Worte ἀχαὶ νεβρῶν ἐλάφων ἡλικίαι werden doch wohl also zu schreiben sein: ἀχαιίνη νεβρῶν ἢ ἐλάφων ἡλικία. Es läßt sich beides vereinigen, wenn man an-

nimmt, der Hirsch in der Zeit wo er sein Geweih abgeworfen hat werde mit diesem Namen bezeichnet. Auch eine gewisse Art Opferbrode hieß ἀχαινίνη nach Athen. III, 109 F woselbst man liest ἀχαιίτην στέατος ἔμπλεον: womit zu vergleichen Hesychs Glossen χαίνας, στέαρς und ἀχαία, ἔρια μαλακά. Bekanntlich sind die Hörner der Hirsche anfangs weich wie Talg.

97.

V. 12. Bei Coray heißt es ὁρῶ γὰρ κατασκευὴν οὐχ ὡς εἰς πρόβατον ἀλλ' ὡς εἰς ταῦρον ἡτοιμασμένην. Das hier Ueberlieferte übersetzt Hertzberg also: das Opfer paßte wenig zu dem Schlacht-Rüstzeug. Ich weiß nichts davon, daß μαγειρεῖον das Schlacht-Rüstzeug heiße. Und überdies müßte es heißen: das Schlacht-Rüstzeug paßte wenig zu dem Opfer. Es gibt zweierlei Schlachtungen (θύματα), eine für die Metzelsuppe, welche der Metzger (μάγειρος) macht, und eine für die Götter, welche der Priester verrichtet. Unser Stier war zu der letzteren eingeladen: allein was er an der Thüre erblickte war alles für die erstere eingerichtet: mithin muß unser Dichter geschrieben haben πάντ' ἦν ὅμοιον θύμα τῷ μαγειρείῳ d. h. μαγειρικῷ.

98.

V. 10. Hertzberg übersetzt: „Auf dieses Alles mußt du, wenn du freist, denken." Das bedeuten die Worte nicht, sondern: demnach erwäge, wenn du freien willst, ob du nicht dein Aeußeres ein wenig poliren mußt. Der Satz „Ob du u. s. w." steht aber leider nicht da, woraus zu vermuthen ist, daß ein Vers ausgefallen sei.

100.

Die Lesart τὰ ὠκύπτερα scheint in der That aus ταχύπτερον entstanden zu sein: dann müßte aber σέ aus dem cod. Vat. aufgenommeu werden. Im Vorangehenden hat man nach Hermann ἀλλ' ἐνέχυρον ἢ δώσεις; geschrieben. Die Frage scheint mir weniger zu passen.

101.

„Möcht' ich nie (so) klug werden, Sprach er zu ihm, wie jetzo du vor Stolz dumm bist." Wie kann der kluge Fuchs so was Dummes gesagt haben! φρενοῦν heißt einen von Hochmuth Aufgeblasenen witzigen und zu Verstand bringen, welches dadurch geschieht, daß der Hochmuth zu Falle gebracht wird. Mithin muß der Fuchs sagen: Ich wünsche dir nicht daß dich eine deinem Hochmuth entsprechende Strafe zur Besinnung bringe.

103.

Suidas an zwei Stellen schreibt also:

οἷά τις νούσῳ
κάμνων ἐβέβλητ', οὐκ ἀληθὴς ἀσθμιαίνων.

hier iſt durch die unnöthige und dem Sinne wenig angemeſſene Ausdehnung des ὡς νόσῳ in οἷά τις νούσῳ das nöthigſte Wort βληχρῶς ausgefallen. Es kann ſein, daß zuerſt βληχρῶς in ἐβέβλητ' verwandelt war, welches dann als Variante neben ἔκειτο galt, und daß erſt in Folge dieſer Corruptel die beſagte Dehnung vorgenommen worden iſt. Die Hdſchr. vom Athos hat δολίως anſtatt βληχρῶς, welches letztere wir als Conjectur hergeſtellt haben. Dieſes δολίως bildete eine nichtsſagende Tautologie mit οὐκ ἀληθῶς und προσποιητά, und dabei wurde obendarein der wichtigſte Begriff, nämlich daß der Löwe wie ein Sterbender ſchwach athmend röchelte (welches aber bloße Vorſtellung war), vermißt.

104.

Ἀλλὰ δή, die Partikeln, hatten hier keinen Sinn. Wenn ἤδη δή dem Metrum paßte, würde das eher einen guten Sinn geben.

105.

Worüber ſoll denn der Löwe ſich gefreut haben? Lächerlich kann ihm der Einwand vorgekommen ſein: allein das könnte nicht durch τερφθείς ausgedrückt ſein.

106.

Die ἥμεροι ſtehen den ὀρειτρόφοις gegenüber: der Löwe hat beide Stände bei ſich aufgenommen.

V. 28. Wenn der Sinn ſein ſollte: „Dann werde ich bald nicht einmal mehr übernächtiges Fleiſch zu eſſen bekommen", ſo durfte nicht μόνη dabeiſtehen. Nun aber dieſes daſteht, muß es heißen: dann werde bald nicht ich allein blos übernächtiges Fleiſch zu eſſen bekommen.

107.

V. 7. Daß der Begriff rein, unbefleckt gefordert werde, ſcheint mir ganz gewiß. Die Form ἀμυχρός wird nicht allein von Suidas ſondern auch von Heſych angeführt: doch wird wohl ἀμυσχρός (vgl. μυσαρός und μυσαχρός) richtiger ſein.

V. 10. Da es weder φιλαγρευτάς noch φηλαγρευτάς gibt, und da die Partikel καί zu ſchwach war, um den Uebergang von der Freilaſſung der Maus zu der Gefangenſchaft des Löwen zu vermitteln, ſo mußte in den Zeichen ΚΑΙΦΙΑ die geforderte Partikel ſtecken.

Hinter dem 11ten Verſe ſetzt der cod. Folgendes ein: κἀντεῦθεν ἀπεγνώκει ὁ θὴρ τὴν σωτηρίαν. Daraus bemüht man ſich umſonſt einen Vers zu bilden. Es rührt aber ohne Zweifel von dem Epimythiſten her, welcher V. 17 ſchreibt μηδέ πως ἀπελπίζειν. Dieſen Sinn, welchen er der Fabel unterlegte, wünſchte er deutlicher angedeutet, und darum ſetzte er die Worte ein, welche die Verzweiflung

des Löwen schildern sollen. Allein der Sinn ist nicht dieser, sondern der, daß oft ein schwacher armer Mann einem großen mächtigen viel nützen und viel schaden könne, darum die Gunst auch des Geringsten nicht wegzuwerfen sei.

Vorrede des zweiten Buchs.

V. 3. Nach Theon progym. c. 3 war der Erfinder der lybischen Fabeln *Κιβυσσὸς ἐκ Λιβύης*. Hesych schreibt: *Λεβυκοὶ λόγοι· Χαμαιλέων φησὶ Κιβυντὸν* (sic) *εὑρεῖν τοὺς λόγους τούτους*. Nach Diogenian bei Walz p. 180 hieß er *Κυβίσας* oder *Κύβισσας*. Die Hdschrr. des Babrios geben Folgendes: *εἶπε καὶ λιβυστινὸς λόγου λιβύσσης*. Nun wär' es freilich den Buchstaben nach am leichtesten *Λιβυστίνους λόγους Κιβύσσης* oder *λιβυστῖνος λόγους Κιβύσσης* zu schreiben, wenn nur die Libyftiner mit den Libyern Eins wären! Darum wird wohl *λιβυστικοὺς λόγους Κιβύσσας* oder *Κιβύσσης* zu schreiben sein.

V. 6. *μούσῃ δίδωμι* heißt ich bringe sie in Verse, *νέῃ* auf neue Art.

V. 12. Für *ἤ με γινώσκειν* sind eine Menge Conjecturen gemacht worden, die keiner Erwähnung werth sind. Die Nachahmer des Babrios hatten nicht das Geschick, den Sinn der Fabel, die Lehre, durch die Erzählung selbst anschaulich zu machen: also dichteten sie Räthsel statt Fabeln, und hatten weiter nichts gelernt außer Unverstand in dem wo sie Verstand haben sollten.

111.

V. 8. Wir müssen den Ausfall eines Verses annehmen, in welchem der *ἔμπορος* genannt war. Denn so ungeschickt kann der Autor nicht erzählt haben, daß man nie wüßte, ob vom Kaufmann oder vom Esel die Rede sei.

V. 13. Der Esel kann weder *γαῦρος* noch *γαύρως* aus dem Wasser aufstehen, sondern blos *κοῖφος*. Ferner ist die Conjectur *δόλους τεύξας* sehr vom Uebel, weil von der künstlichen Anlegung einer List hier gar nicht die Rede ist, vielmehr nichts natürlicher ist, als daß der Esel wieder auf die nämliche Weise Erleichterung sucht, wie er sie früher gefunden hat, und weil *τήξας* ein unentbehrlicher Begriff hier ist, welcher durch keine Conjectur entfernt werden durfte. Wir schreiben daher *κοίλους τήξας γαύλους*, annehmend, daß *γαῦλοι* die Salzkübel seien. Denn Hesych sagt *τινὲς δὲ καὶ τὰς χύτρας γαύλους καλοῦσι*. Auch gewisse Kauffahrteischiffe wurden, vermuthlich wegen ihrer Gestalt, *γαῦλοι* genannt.

Im folgenden Verse schrieb man *τέχνην τιν' ἐπινοῶν πλείους σπ.* und *τέχνην ἐπεὶ νοεῖ, πλείους* und *κάπηλον ἐπινοεῖ τέχνῃ*, und Schneidewin hat an dem unbrauchbaren *πλείους* Anstoß genommen.

114.

V. 2. Das Ueberlieferte wurde nicht dadurch verbessert, daß man ein Komma hinter *κρείσσων* setzte, sondern blos noch ungeschickter gemacht. Man konnte setzen *κρεῖσσον ἅπασι φέγγος ἐκπρεπέστατον λάμπει*, allein die Verbindungspartikel war dabei doch immer schwer zu vermissen. Man könnte auch *λάμπει θ' ἅπασιν* schreiben mittelst einer oft vorkommenden Versetzung dieser Partikel, welche so zu erklären ist, daß man sich *λάμπει* zweimal denkt, d. h. es verbet noch einmal supplirt: *ὡς ἑωσφόρου κρεῖσσον λάμπει, λάμπει τε ἐκπρεπέστατον.*

V. 6. Bei Coray heißt es: *φαῖνε, λύχνε, καὶ σίγα, τῶν ἑστέρων τὸ φέγγος οὔποτ' ἐκλείπει.* Das ist keine zweifache Redaction, sondern abermals nur eine Verhunzung des Aechten, davon ausgegangen, daß *βαιὸν* mit *φαῖνε* verwechselt worden war. Wie kann man zum Lichte sagen, daß es stillschweigend scheinen soll, wenn nicht etwa sein Geschwätz (etwa sein Gepraffel und Gesprühe) an dem Auslöschen Schuld gewesen ist?

Aber auch die Schreibung des cod. vom Athos hatte bereits eine Corruption erlitten: denn für *βαιὸν* wurde offenbar *ἀβέβαιον* gefordert, das Imperfekt *ἦν* setzte ein *ἄρα* voraus, und *αὐτῷ* war ein nichtswürdiges Wort.

115.

Weder war *ἐκ τύχης* bei *ἔλεξεν* richtig, noch konnte *ταῦτα* gebilligt werden. Schneidewin wünschte *κλύων* an die Stelle von *ταῦτα* zu setzen, fühlend wenigstens was nöthig sei.

116.

V. 7. Lachmann schrieb *τὴν προθυμίην πλήρη.* Das hieße: er machte seine Begierde vollständig.

V. 12. Man schrieb nach Lachmann *εἰς δόμους ἐλθεῖν* oder *ἥκειν.* Allein der Begriff *εὕδειν* war bei dieser Geschichte zu bedeutsam, als daß man ihn hinwegcorrigiren durfte.

V. 14. Lachmann schrieb *χἤδ' ἐρᾳθύμει.* Das kann aber keineswegs der Sinn sein, daß die Eheleute beide abwechselnd das Zusehen hatten, sondern blos daß von nun an die Frau das Zusehen hatte.

120.

V. 8. *χλωρόν* schrieb Roeper im Philol. VII, 4. wegen Avians VI, 11. pallida caeruleus cui notat ora color. In der Racherzählung bei Coray 135, welche zum Theil wörtlich dem Babrios folgt, ist an die Stelle des Frosches der Regenwurm *σκώληξ* gesetzt. Dem freilich paßt das Prädikat *χωλός* besser. Dagegen Fab. 300 bei Coray heißt es: *νόσον δὲ φέρεις ἐπὶ τῆς ὄψεως σύμβολον.*

123.

V. 1. Man schrieb χρύσε᾽ ὠά, welches nicht nöthig war, eben so wenig als V. 4 ἀθρόων μέγων λῆψιν zu schreiben. Dagegen hat Hertzberg mit Recht an τῆσδε und ταύτην sich gestoßen, nur daß sein eigner Besserungsversuch nicht zu gebrauchen ist. Bei Coray heißt es νομίσας ἔνδον αὐτῆς ὄγκον χρυσίον εἶναι. Mit dieser Fabel endet der cod. vom Athos: die übrigen Fabeln und Trümmer von Fabeln hat Lachmann aus den Fabeln entnommen, welche Furia aus einem Codex der Vatic. Bibliothek herausgegeben hat, und aus Coray's Sammlung äsopischer Fabeln, ferner aus Citaten des Suidas und einiger anderer.

124.

Suidas v. πέταυρα.

126.

Diese Fabel gibt Tzetzes Chil. 13, 263 mit den Worten ἄκουσον καὶ Βαβρίου δὲ τινῶν χωλῶν ἰάμβων. Natalis Comes mythol. 8, 5 p. 968 gibt V. 3 u. 4, statt deren Tzetzes blos sagt: εἶτα παρελθὼν καὶ κατωτέρω λέγει. Die Fabel selbst bei Coray p. 158 nimmt folgenden Verlauf: Der Esel krepirt, wird abgehäutet, und aus seinem Fell Handpauken gemacht. Nun begegnet dieser Bande eine andere Bande gleicher Art, und fragt, wo denn der Esel hingekommen sei. Sie erhält die Antwort, er sei zwar todt, bekomme aber immerfort noch mehr Schläge, als er bei Lebzeiten ertragen hätte.

127.

Die Fabel ist kaum des Uebersetzens werth. Man möchte sie für ein Bruchstück halten: allein bei Coray findet man ebenfalls nicht mehr als dieses.

128.

Suidas v. κωμῆται. Coray p. 168. Schneidewin ergänzt folgendermaßen:

Ὄνῳ τις ἐπιθεὶς ξόανον ἦγε κωμήτης·
πολλοὶ δ᾽ ὁδῖται προσεκύνουν συναντῶντες
* * * * * * *
ἀκιρτῶν ἔμελλε τὸν θεὸν καταρρῖψαι,
τοῦτον δ᾽ ὁ δεσπότης ἔφη ξύλῳ παίων·
ὄνος εἶ θεὸν φέρων σὺ κοὐ θεοῖς ἶσος.

Den letzten Vers, wo es bei Coray heißt ἀλλ᾽ οὐ θεοῖς ὑπάρχεις ὁμότιμος, würden wir also schreiben:

ὄνος φέρεις θεόν, οὐ θεοῖσι σύντιμος.

129.

Furia 365. Coray p. 412. bei Tyrwhitt heißt es: ὁ Ζεὺς τὰς τῶν ἀνθρώπων ἁμαρτίας ἐν ὀστράκοις τὸν Ἑρμῆν ὥρισε γράφειν

καί, bei Furia ὀστράκῳ γράφοντα τὸν Ἑρμῆν ἁμαρτίας. Für den dritten Vers gibt Tyrwhitt ἀποτιθέναι πλησίον αὐτοῦ, ὅπως ἑκάστου, Coray und Furia ἵν' ἐρευνήσας ἑκάστου. Die ersten zwei Verse hat Bergk also gestaltet: Ὁ Ζεὺς ἁμαρτίας μὲν ὥρισ' ἀνθρώπων πάσας ἐν ὀστράκοισιν Ἑρμείην γράψαι. Den dritten hat er übergangen.

130.

Mehrere Aenderungen, welche Lachmann gemacht hat, haben wir mit Bergk abgelehnt. V. 8 schreibt jener φέρβεις δ' ἄρ' ἡμῖν τὴν κύν' ἐν μέσοις ταύτην, Bergk φέρβεις δὲ ταύτην την κύν' ἐν μέσοις ἡμῖν: bei Furia heißt es φέρβεις δ' ἂν ἡμῖν ἐν μέσοις κύνα ταύτην.

V. 9. Lewis vermuthet εὐμαρεῖ oder εὐπόρῳ für εὐθαλεῖ.

131.

V. 1 heißt bei Furia ὄνον τις ἔτρεφε καὶ κυνίδιον πάνυ ὡραῖον. Lachmann ὄνον εἶχέ τις καὶ κυνίδιον Μελιταῖον, indem Coray Μελιταῖον gab.

V. 4. ἐκεῖνος δ' αὐτὸ κατέχων ἐν τοῖς κόλποις. Wir sind Hertzberg gefolgt.

V. 5. ὁ δέ γ' ὄνος τὴν μὲν νύκτα ἀλήθων bei Furia. Andere haben Anderes versucht.

V. 11. σκύμνον θεωρῶν ἐν ἁβρότητι πάσῃ. Wir sind Bergk gefolgt.

V. 14. Man schrieb σαίνων δ' ὁποῖα καὶ θέλων περισκαίρειν. Die Besserung ist von Hertzberg.

V. 17. ἐγγύς und κύσσων hat Lachmann für εὐθύς und κρούσων gesetzt.

V. 19. θεράποντες ἐν μέσοισιν ὡς εἶδον ἔσωσαν. Man schrieb ἐν μέσοισι τοῦτον ὡς εἶδον | ἐσάωσαν . . . . .

132.

Suidas v. κωλώτης.

133.

Bei Tyrwitt p. 18. Coray p. 96 heißt es στικτή ποτε πάρδαλις ἐκαυχᾶτο φορεῖν ἁπάντων ζώων ποικιλωτέραν δέρριν· πρὸς ἣν ἀλώπηξ εἶπεν· ἐγώ σου τῆς δορᾶς κρείττονα καὶ ποικιλωτέραν γνώμην ἔχω. Daraus hat Lachmann Verse gemacht. Die zwei letzten Verse lauten bei Lachmann also: πρὸς ἣν ἀλώπηξ εἶπ', ἐγὼ δὲ κἀκείνης | κρείσσω τ' ἔχω καὶ ποικιλωτέρην γνώμην.

134.

Ein Hirt fand einen jungen Wolf, und zog ihn auf mit den Hunden. Groß geworden, wenn der Wolf ein Lamm raubte, verfolgte er ihn mit den Hunden. Wenn aber manchmal die Hunde den Wolf nicht erwischen konnten, und deshalb umkehrten, lief er

nach bis er den Räuber einholte, doch nur um mit ihm das Mahl, als Wolf, zu verzehren: dann erst kehrte er um. Und wenn kein Wolf von draußen ein Lamm raubte, schlachtete er sich heimlich selber eins und verspeiste es mit den Hunden, bis endlich der Hirte dahinterkam, und den Missethäter an einem Baum aufhängte.

In der Schreibung des ersten Verses sind wir dem Schneidewin gefolgt.

135.

Ein furchtsamer Mann hatte einen muthigen Sohn, den sah er im Traume von einem Löwen umgebracht werden. Damit nun der Traum nicht wahr werden möchte, baute er ihm ein schönes Haus, ließ die Wände mit unterhaltlichen Gemälden schmücken, besonders mit Darstellungen von Thieren, worunter auch ein Löwe war. Als der Jüngling den Löwen sah, wurde er nur um so trauriger, und er stellte sich vor ihn hin und sprach: „Du schlimmes Thier! Wegen des Lügentraums, welchen mein Vater geträumt hat, muß ich nun hier eingesperrt sein wie ein Weib!“ Und indem er das sprach, streckte er die Hand aus nach der Dornhecke, und ergriff einen Zweig um den Löwen damit zu schlagen. Da stach er sich einen Dorn in den Finger, der sich sogleich entzündete, so daß er sprachlos hinsank. Ein Fieber kam hinzu, und der Jüngling verlor sein Leben.

Außer Coray haben auch Suidas v. *βουκολήσας* und Etym. M. v. *πεπρωμένον* beigetragen.

136.

Die Fabel fängt bei Coray sogleich mit dem Choliamb an. Die Biene bringt dem Zeus ihren Honig, und darf sich dafür von ihm ein Geschenk ausbitten. Sie wünscht sich einen Stachel, um die Menschen zu tödten, wenn sie ihren Honig nehmen wollen. Zeus gibt ihr aber denselben in der Art, daß mit dem Stich die Biene selbst immer sterben muß.

137.

Dositheus 17. p. 37. Coray 134. p. 334. Die Fabel ist bekannt genug.

138.

Suidas v. *τιττυβίζετε* gibt das Fragment. Die Fabel ist diese: Ein liederlicher junger Mann, der sein Vermögen durchgebracht hatte bis auf den Mantel, erblickte eine zu früh gekommene Schwalbe, und verkaufte auch dieses Kleidungsstück in der Meinung, daß nun sogleich der Frühling kommen müsse. Es trat aber nochmals ein starker Frost ein, welcher auch die Schwalbe tödtete. Als er sie wimmern hörte, sprach er: „So hast du mich und dich zu Grunde gerichtet durch dein zu frühes Kommen!“

139.

Suidas v. *στελεόν*. Die Eichen machten dem Zeus Vorwürfe und sagten: „Es ist umsonst, daß wir in's Leben getreten sind: denn wir müssen mehr als alle anderen Gewächse gewaltsame Zerstückelung dulden.“ Da sagte Zeus: „Daran seid ihr selbst Schuld: denn wenn ihr nicht die Stiele zu den Aexten erzeugtet, so würde der Bauer keine Aexte führen, mit denen er euch fället.“

140.

Es ist die bekannte Fabel von den zwei Wanderern, welche einen Bären kommen sehen, von welchen der eine auf einen Baum flüchtet, der andere wie todt liegen bleibt. Von diesem heißt es bei Coray: *ὡς εἶδεν αὐτὸν κυριευθῆναι* oder *κυριεύμενον* oder *μᾶλλον κατάληπτος γενέσθαι*.

141.

Es ist die Fabel von dem Bock, welcher durstig in den Brunnen hinabsteigt, ohne zu bedenken, wie er wieder heraufkommen kann, und zu welchem sodann der Fuchs sagt: „Wenn du so viel Verstand im Kopfe hättest wie Haare in deinem Bart, so hättest du das vorher bedacht. Bei Coray p. 6 heißt es: *κατῆλθεν εἰς βαθύτερον ὕδωρ πιεῖν· πιὼν δὲ καὶ χορτασθεὶς οὐκ ἠδύνατο ἀνελθεῖν καὶ μετενόει καὶ βοηθὸν ἐζήτει*.

142.

Tzetzes Chil. 9, 168 citirt aus Aesop *ἐμοὶς πτεροῖς, ἐβόησεν, ἐγὼ νῦν κατεβλήθην*. Und in der Fabel vom Adler, welcher an dem Pfeile, mit dem er geschossen ist, die eigenen Federn erblickt, heißt es: *καὶ τοῦτό μοι ἑτέρη λύπη, τὸ τοῖς ἰδίοις πτεροῖς ἀναποδηνέσειν*.

143.

Lachmann vermuthet, daß Fab. 60. p. 312 (bei Halm 421) gemeint sei, nämlich daß Gänse und Kraniche auf einer Wiese weideten, und bei der Ankunft von Jägern die Kraniche zwar bei ihrer Leichtigkeit schnell entflohen, die Gänse aber wegen ihrer Schwerfälligkeit gefangen wurden. Man muß denken, daß ein ähnlicher Wettstreit zwischen den beiden Vögeln wie in der 65. Fabel stattgefunden habe, und daß der eitle Pfau diesmal durch eine traurige Erfahrung gewitzigt worden sei.

144.

Bei Coray 351. p. 227 findet sich die Fabel in Trimetern verfaßt. Die vierfüßigen Thiere hatten eine Schlacht mit den Vögeln: der libysche Strauß wurde gefangen, der beide Parteien irreführte, den Vögeln seinen Kopf zeigend, den Vierfüßigen seine Füße, um dort für einen Vogel, hier für ein anderes Thier zu gelten.

145.

Der Bock beim Schoſſen des Weinſtockes benagte deſſen Keime. Zu ihm ſprach der Weinſtock: „Was beſchädigſt du mich? Es iſt das doch wohl nicht bloßes Gras. Und trotzdem werde ich noch den Wein hergeben zur Spende, wenn man dich opfern wird.“

146.

Die Worte ſind von Suidas und Zonaras v. ἠίων und ἀχύρων erhalten. Die Fabel, woraus ſie genommen ſind, kennt man nicht. Vielleicht iſt es die bei Coray 235 p. 380 (Halm 281). Der Wolf als Anführer der Wölfe, gab das Geſetz, daß alle Beute abzuliefern ſei zu gemeinſchaftlicher Vertheilung. Da ſchüttelte der Eſel, der es hörte, die Mähne, und ſagte lachend: „Ey ſchön, du Hauptmann der Wölfe! aber warum haſt denn du die Beute, welche du geſtern gemacht haſt, heimlich bei Seite gebracht? Bring ſie doch her zu gemeinſamer Vertheilung!“ Der Wolf war darüber verblüfft und hob das Geſetz wieder auf, heißt es bei Coray. Beſſer ziemte es ihm zu ſagen: Jetzt iſt es noch nicht Zeit den Proviant auszulöſen (ἐκλύειν).

147 (bei Lachmann).

Dieſe Stück iſt von Schneidewin dem Kallimachos vindicirt worden.

ſweiſung derſelben Fabeln bei Halm fab. Aesop. ectio in der Teubner'ſchen bibl. scriptt. gr. et latt.

r.	Halm.	Babr.	Halm.	Babr.	Halm.	Babr.	Halm.
1	403	38	123	75	168	112	—
2	—	39	116	76	178	113	371
3	17	40	181	77	204	114	285
4	26	41	—	78	208	115	419
5	21	42	62	79	233	116	—
6	28	43	128	80	182	117	118
7	177	44	394	81	43	118	418
8	—	45	12[b]	82	257	119	66
9	27	46	131	83	176	120	78
0	—	47	103	84	235	121	16[b]
1	61	48	—	85	267	122	334
2	10	49	316	86	31	123	343
3	100	50	35	87	229	124	341
4	69	51	382	88	210	125	338
5	—	52	79	89	274	126	290
6	275[c]	53	271	90	252	127	314
7	15	54	—	91	396	128	324
8	82	55	104	92	114	129	152
9	33	56	—	93	269	130	317
0	81	57	141	94	276	131	331
1	—	58	360	95	243	132	—
2	56	59	155	96	135	133	42[b]
3	83	60	292	97	262	134	374
4	77[b]	61	—	98	249	135	349
5	237	62	157	99	278	136	287
6	—	63	161	100	245	137	401
7	89	64	125	101	272	138	304
8	84	65	397	102	242	139	122
9	174	66	359	103	246	140	311
0	—	67	258	104	224	141	45
1	291	68	151	105	279	142	4
2	88	69	—	106	—	143	421
3	99	70	162	107	256	144	391
4	348	71	94	108	297	145	404
5	366	72	200	109	187	146	281
6	179	73	170	110	—		
7	113	74	173	111	322		

Nachweisung der Fabeln bei Coray u. s. w.*)

142 Babrii. ἀετός. Corais 133
147 ἀετὸς καὶ κάνθαρος. C 2
12 ἀηδὼν καὶ χελιδών = C 149
45 αἰγοβοσκὸς καὶ αἶγες. C 150
3 αἰγοβοσκὸς καὶ αἴξ. C 151
17 αἴλουρος καὶ ἀλεκτρυών (μύες). C 28
5 ἀλέκτορες. C 145
4 ἁλιεύς. C 154
9 ἁλιεὺς αὐλῶν. C 130
6 ἁλιεὺς καὶ σμαρίς. C 124. Avian. 20
19 ἀλώπηξ καὶ βότρυς. C 156
50 ἀλώπηξ καὶ δρυοτόμος. C 127
86 ἀλώπηξ ἐξογκωθεῖσα τὴν γαστέρα. C 158
81 ἀλώπηξ καὶ πίθηξ. C 374
141 ἀλώπηξ καὶ τράγος. C 4
15 ἀνὴρ Ἀθηναῖος καὶ ἀνὴρ Θηβαῖος.
22 ἀνὴρ μεσοπόλιος καὶ ἑταῖραι. C 162
116 ἀνὴρ καὶ μοιχός.
11 ἄνθρωπος καὶ ἀλώπηξ. C 163. 304
119 ἄνθρωπος καταθραύσας ἄγαλμα. C 128
68 Ἀπόλλων καὶ Ζεύς = C 187
8 Ἄραψ καὶ κάμηλος.
14 ἄρκτος καὶ ἀλώπηξ. C 165
96 ἀρνὸς καὶ λύκος. C 139
10 Ἀφροδίτη καὶ δούλη. C 353
102 βασιλεία λέοντος. C 363
120 βάτραχος ἰατρός. C 300. 135. Avian. 6
52 βόες καὶ ἅμαξα. C 168
21 βόες καὶ μάγειροι.
20 βοηλάτης καὶ Ἡρακλῆς. C 335. Avian. 32
23 βουκόλος. C 131
28 βοῦς καὶ φρῦνος = C 420
31 γαλαῖ καὶ μύες. C 242. Dosith. 3
32 γαλῆ καὶ Ἀφροδίτη. C 169
27 γαλῆ συλληφθεῖσα = C 406
143 γέρανοι καὶ ταὼ (χῆνες). C 60
26 γεωργὸς καὶ γέρανοι.
2 γεωργὸς δίκελλαν ἀπολέσας.
71 γεωργὸς καὶ θάλασσα. C 247
33 γεωργὸς καὶ παῖς καὶ κολοιοί = C 418
13 γεωργὸς καὶ πελαργός. C 172
47 γεωργοῦ παῖδες. C 171
55 γηπόνος καὶ ὄνος καὶ βοῦς. C 415
37 δάμαλις καὶ βοῦς. C 174. Avian. 36

*) Aus Schneidewin's Ausgabe wiederholt.

92 *δειλὸς κυνηγὸς καὶ δρυοτόμος.* C 175
39 *δειλῖνος καὶ κυρκίνος* (*καρίς*). C 177
117 *δηχθεὶς ὑπὸ μύρμηκος καὶ Ἑρμῆς* = C 364
129 *δρύες.* C 356
66 *ὁ δύο πήρας ἐξημμένος.* C 337
64 *ἐλάτη καὶ βάτος.* C 180 Avian. 19
46 *Ἕλφος νοσοῦσα.* C 377
43 *Ἕλφος καὶ θηρευταί.* C 181. Dosith. 1
58 *ἐλπὶς ἐν ἀνθρώποις* = C 360
48 *Ἑρμῆς καὶ κύων.*
57 *Ἑρμοῦ ἅμαξα καὶ Ἄραβες.* C 403
54 *εὐναῦχος καὶ θύτης.*
129 *Ζεὺς κριτής* = 366
50 *Ζεὺς καὶ Ποσειδῶν καὶ Ἀθηνᾶ.* C 190
18 *ἥλιος καὶ βορρᾶς.* C 306. Avian. 4
24 *ἥλιος γαμῶν καὶ βάτραχοι.* C 350
62 *ἡμίονος.* C 140
63 *ἧρως.* C 399.
70 *θεῶν γάμοι.* C 361.
75 *ἰατρὸς ἄτεχνος.* C 192. Dosith. 7
73 *ἰκτῖνος.* C 293.
74 *ἵππος βοῦς κύων καὶ ἄνθρωπος.* C 194
29 *ἵππος γέρων.* C 193
83 *ἵππος καὶ ἱπποκόμος.* C 195
7 *ἵππος καὶ ὄνος.* C 125
36 *κάλαμος καὶ δρῦς.* C 143. Avian. 16
40 *κάμηλος.* C 342
90 *κάμηλος.* C 405
60 *καρκίνος καὶ μήτηρ.* C 295. Avian. 3
72 *κολοιὸς καὶ ὄρνεις.* C 188
77 *κόραξ καὶ ἀλώπηξ.* C 204. Dosith. 9
15 *κόραξ νοσῶν.* C 132
88 *κορυδαλλὸς καὶ γεωργός* = C 421. Avian. 21
61 *κυνηγὸς καὶ ἁλιεύς.*
104 *κύων.* C 210. Avian. 7
110 *κύων καὶ δεσπότης.*
42 *κύων ἱστιώμενος.* C 129
79 *κύων κρέας φέρουσα.* C 209. Dosith. 11
69 *κύων καὶ λαγωός.*
132 *κωλώτης.*
84 *κώνωψ καὶ βοῦς* = C 213. Dosith. 16
25 *λαγωοὶ καὶ βάτραχοι.* C 57
87 *λαγωὸς καὶ κύων.* C 354
100 *λέων καὶ ἀετός* = C 408
95 *λέων ἀλώπηξ καὶ ἔλαφος.* C 358
106 *λέων ἀλώπηξ καὶ πίθηκος.* (conf. C 298)
98 *λέων καὶ γεωργός.* C 221
90 *λέων θυμωθεὶς καὶ ναβρός* (*δορκάς*). C 348
107 *λέων καὶ μῦς.* C 217. Dosith. 2
82 *λέων καὶ μῦς καὶ ἀλώπηξ.* C 218
103 *λέων νοσῶν καὶ θηρία.* C 137. Dosith. 6
67 *λέων καὶ ὄναγρος.* C 225
97 *λέων καὶ ταῦρος.* C 227
30 *λιθουργὸς καὶ Ἑρμῆς.* Avian. 23
85 *λύκοι καὶ κύνες.* C 359
93 *λύκοι πρόβατα καὶ κριός.* C 238
53 *λύκος καὶ ἀλώπηξ.* C 232
101 *λύκος καὶ ἀλώπηξ* = C 410
89 *λύκος καὶ ἄρς.* C 229
16 *λύκος καὶ γραῦς.* C 138. Avian. 1
94 *λύκος καὶ ἐρφδιός* (*γέρανος*). C 144
99 *λύκος καὶ κύων.* C 411. Avian. 37
105 *λύκος καὶ λέων.* C 234
114 *λύχνος.* C 239
136 *μέλισσα καὶ Ζεύς.* C 240

126 μηναγύρται = C 241
111 μικρέμπορος καὶ ὀνάριον. C 254
60 μῦς (μυῖα) C 243
108 μῦς ἀρουραῖος καὶ μῦς ἀστικός. C 301. Dosith. 18
112 μῦς καὶ ταῦρος. Avian. 31
138 νέος ἄσωτος καὶ χελιδών. C 248.
140 ὁδοιπόροι καὶ ἄρκτος. C 249. Avian. 9
127 ὁδοιπόρος καὶ ἀλήθεια = C 365
130 οἷς πρὸς νομέα καὶ κύων = C 315
128 ὄνος βαστάζων εἴδωλον. C 257
131 ὄνος καὶ κυνίδιον = C 212
122 ὄνος καὶ λύκος. C 259
125 ὄνος παίζων = C 412
124 ὀρνιθοθήρας πέρδιξ καὶ ἀλεκτορίσκος = C 413
121 ὄρνις καὶ αἴλουρος. C 152
123 ὄρνις χρυσοτόκος. C 136. Avian. 33
34 παιδίον ἐσθίον σπλάγχνα. C 262
133 πάρδαλις καὶ ἀλώπηξ = C 159. Avian. 40
38 πεύκη καὶ δρυοτόμοι. C 179
35 πίθηκοι. C 267. Avian. 35
56 πίθηκος καὶ Ζεύς. Avian. 14
113 ποιμὴν καὶ κύων. C 271
134 ποιμὴν καὶ λύκος. C 71
41 σαῦρα.
76 στρατιώτης καὶ ἵππος. C 362
144 στρουθοκάμηλος. C 351
44 ταῦροι τρεῖς καὶ λέων. C 296. Avian. 10
91 ταῦρος καὶ τράγος. C 277. Dosith. 14. Avian. 13
65 ταὼς καὶ γέρανος. C 357. Avian. 15
137 τέττιξ καὶ μύρμηξ = C 134. Dosith. 17. Avian. 34
1 τοξότης καὶ λέων. C 279. Avian. 17
145 τράγος καὶ ἄμπελος. C 280
49 τύχη καὶ ἐργάτης (ὁδοιπόρος). C 252
135 υἱὸς καὶ λέων γεγραμμένος. C 264
118 χελιδὼν ἐν δικαστηρίῳ, C 286
115 χελώνη καὶ ἀετός. C 61. Avian. 2
51 χήρα καὶ πρόβατον. C 288.

Die älteren Jambendichter.

Verzeichniß der Dichter.

1) Simonides von Amorgos.
2) Hipponax.
3) Ananios.
4) Diphilos.
5) Hermippos.
6) Skythinos aus Teos.
7) Herodas.
8) Aeschrion aus Mitylene.
9) Herkidas aus Megalopolis.
10) Phönix aus Kolophon.
11) Asklepiades aus Samos.
12) Apollonios aus Rhodos.
13) Charinos.
14) Parmenon aus Byzanz.
15) Hermias aus Kurion.
16) Apollonides.
17) Unbestimmte Trümmer.

I. Simonides von Amorgos.

Ueber den Jambendichter Simonides gibt uns Suidas an zwei Stellen folgende Nachrichten. „Sein Vater hieß Krines, und er war anfänglich in Samos zu Hause. Dann führte er eine Kolonie von Auswanderern aus Samos auf die kleine Insel Amorgos, eine der Sporaden, oder den Kykladen, und gründete dort drei Ortschaften *Μινώα*, *Αἰγιαλός* und *Ἀρκεσίνη*: vgl. Strabo X, 5. p. 487. Er schrieb Jamben, worinnen er nach Einigen der erste war, und verschiedenes Anderes und eine Geschichte (*ἀρχαιολογία*) von Samos. Gelebt hat er 490 Jahre nach dem trojischen Kriege." Dem Clemens und Eusebius zufolge hat er noch gleichzeitig mit Archilochos gelebt um Ol. 29, 2 = 663 v. Chr. S. Welcker's Abhandlung über unseren Dichter im Rheinischen Museum 1835. III, 3.

Simonides bildete mit Archilochos und Hipponax das Kleeblatt der drei berühmtesten Jambendichter, und so wie der Lykambes und der Bupalos, also hatte auch der von ihm verfolgte *Ὀρδοκίδης* eine gewisse Berühmtheit erlangt: Lukian pseudol. §. 2. Prolus Chrestom. 7. Quintil. X, 1, 59. Von Jamben werden zwei Bücher citirt, Athen II. p. 57 D. Den noch vorhandenen Trümmern nach sind dieselben weniger persönlich gewesen als die des Archilochos und des Hipponax. Und nicht alle seine Jamben waren satirischen Inhaltes, wenn man anders recht gethan hatte, alle jambischen Trümmer diesem Simonides zu ertheilen, und keines dem Kejischen. Wenn aber Suidas ihm auch *ἐλεγείαν ἐν βιβλίοις β'* zuschreibt, so mag wohl der Kejische mit ihm verwechselt worden sein. Und bis auf die neueste Zeit hatte man die Reste der beiden

gleichnamigen Dichter nicht geſchieden. Die Alten citiren meiſtens blos mit Nennung des einfachen Namens, öfters ſetzen ſie noch hinzu ἐν ἰάμβοις, und nur ohngefähr dreimal (Strabo XIII, 619. Athen. XI, 460 B. 480 D) findet man ὁ Ἀμόργινος hinzugeſchrieben.

Indem wir die Reihe der alten Jambendichter mit dem Simonides eröffnen, wollen wir auch einige Worte über die erſte Beſtimmung des zuerſt von Archilochos gebrauchten Jambos ſagen. Daß der Name von ἰάπτειν ſchlagen ſtamme, und ein verletzendes Spottgedicht bezeichne, iſt deutlich. Analog ſind τύμβος von τύφω, θάμβος von τέθηπα, στρόμβος von στρέφω, κύμβος von κύπτω. Ἰαμβίζειν, ſagen die Scholiaſten Hephäſtions, heißt ſo viel wie ὑβρίζειν oder λοιδορεῖν ἀπὸ τοῦ ὡς βέλη βάλλειν τὰ λεγόμενα, und der Jambos habe ſeinen Namen von der Magd Ἰάμβη, welche, als die trauernde Demeter bei dem König Keleos in Attika einkehrte, dieſelbe durch ihre muthwilligen Späße und Geberden und Tänze aufheiterte. Nach Andern war die Ἰάμβη ein Mädchen, welches durch dergleichen Spottverſe dermaßen gekränkt wurde, daß es ſich aufhängte, womit das Verletzende dieſer Spottgedichte angedeutet wird. S. Hephäſt. p. 157 u. 169; vgl. Schol. Eurip. Oreſt. V. 952.

Zuerſt bezeichnete ἴαμβος das Spottgedicht ſelbſt, erſt ſpäter den Vers. Und dergleichen Gedichte wurden in einer Vermummung vorgetragen, zu welcher man gewiſſe dem Dionyſos heilige Zweige gebrauchte, um unverletzlich zu ſein. „Die Blätter des Feigenbaums, ſagt Suidas, θρῖα genannt, ſind dem Dionys geweiht. Ehe noch die Masken erfunden waren, vermummte man das Geſicht mit Feigenblättern, wenn man in Jamben ſpotten wollte. Dieſen Gebrauch ahmten auch die Soldaten nach, welche ihren triumphirenden Feldherrn verſpotteten, indem ſie die Geſichter gleichfalls mit Feigenblättern vermummten.“ Ferner ſagt er: „In einigen Städten, wenn die Feigen blühten, nahmen Knaben dieſelben ſammt den Blättern ab und ſcherzten, indem ſie vierfüßige Jamben herſagten.“ Suidas v. θριάμβος und Etym. M. Andere nennen ſtatt der Feigenblätter den Epheu, wie z. B. Athen. XIV, p. 622 A. Semos von Delos in ſeiner Schrift von den Päanen ſagt: Die ſogenannten αὐτοκάβδαλοι pflegten mit Epheu bekränzt aus dem Stegreif Sprüche anzuſpritzen: σχέδην (ſchr. αὐτοσχεδίην) ῥήσεις ἐπιῤῥαίνειν: ſpäter wurden dieſelben ἴαμβοι

genannt, ſie ſelbſt und ihre Gedichte. Athen. XV, p. 629 D ſpricht auch von einer *ἰαμβικὴ ὄρχησις*, und Klearchos daſelbſt XIV, p. 620 C meldet, daß der Rhapſode Simonides von Zakynthos die Gedichte des Archilochos (denn ſo wird ſtatt *Ἀντιλόχου* zu ſchreiben ſein) auf dem Theater vorgetragen habe. Das nämliche meldet dort Lyſanias in Bezug auf die Jamben des Simonides von dem Rhapſoden Mnaſion.

Ob Archilochos die Jamben ſelbſt erfunden, oder aus dem Volk aufgegriffen habe, indem ſie bereits von den Ithyphallenſängern gebraucht wurden, wollen wir nicht unterſuchen. Epicharmos ſcheint den alten Dichter Ariſtoxenos von Selinunt für den Erfinder gehalten zu haben, indem er ſagt:

οἱ τοὺς ἰάμβους κατ τὸν ἀρχαῖον τρόπον,
ὃν πρῶτος εἰσηγήσαθ' Ἡριστόξενος.

Derſelbe hat aber auch bereits den ſogenannten ariſtophaniſchen Vers gebraucht, wie Hephäſtion p. 45 und der Schol. zu Ariſtoph. Plut. V. 487 bezeugen. Auf Sicilien waren nämlich von Alters her Jambenchöre, wie in Athen Dithyrambenchöre, eingeführt, weshalb auch dort eine derartige Komödie aufgekommen iſt: Athen. V, p. 181 C. Vielleicht wurde das auch in Kleinaſien ſo wie auf Sicilien gehalten: wenigſtens ſehen wir dort die Jamben, d. h. Spottgedichte in Jamben, die Stelle der Komödie vertreten, und von dem Dichter Antheas aus Lindos erzählt Philodemos bei Athen. X, p. 445 B, daß er ein jovialer Dichter geweſen ſei, der ſein ganzes Leben lang dionyſiſche Kleidung trug und Geſellen hielt, mit denen er Feſtſchwärme bei Tag und Nacht aufführte, und daß er auch Komödien und anderes der Art dichtete, was er dem Chor ſeiner Phallophoren vorſang. Dieſe Komödien mögen wohl nichts weiter als Jamben geweſen ſein, ſo wie auch die des Suſarion in Attika, den ein Grammatiker bei Cramer anecd. IV, p. 315, 5 ſogar den Erfinder des Jambos nennt.

1.

Stob. 98, 16. *Σιμωνίδου·*

Ὦ παῖ, τέλος μὲν Ζεὺς ἔχει βαρύκτυπος 1
πάντων ὅσ' ἔστι, καὶ τίθησ' ὅπῃ θέλει·
νοῦς δ' οὐκ ἐπ' ἀνθρώποισιν, ἀλλ' ἐφήμεροι
ἀεὶ βροτοὶ δὴ ζῶμεν, οὐδὲν εἰδότες,

ὅπως ἕκαστον ἐκτελευτήσει θεός.
ἐλπὶς δὲ πάντας κἀπιπειθείη τρέφει
ἄπρηκτον ὁρμαίνοντας· οἱ μὲν ἡμέρην
μένουσιν ἐλθεῖν, οἱ δ' ἐτέων περιτροπάς,
ἐς νέωτα δ' οὐδεὶς ὅστις οὐ δοκέει βρύον
πλούτῳ τε κἀγαθοῖσιν ἵξεσθαι φάος·
φθάνει δὲ τὸν μὲν γῆρας ἄζηλον λαβὸν
πρὶν τέρμ' ἱκηται, τοὺς δὲ δύσπηνοι νόσοι
φθείρουσι θνητῶν, τοὺς δ' Ἄρει δεδημένους
πέμπει μελαίνης Ἅϊδης ὑπὸ χθονός·
οἱ δ' ἐν θαλάσσῃ λαίλαπι κλονεύμενοι
καὶ κύμασιν πολλοῖσιν πορφυρῆς ἁλὸς
θνήσκουσιν, εὖτ' ἂν μηδ' ὀνήσωνται ζοῆς,
οἱ δ' ἀγχόνην ἥψαντο δυστήνῳ μόρῳ
καὐτάγρετοι λείπουσιν ἡλίου φάος·
οὕτω κακῶν ἄπ' οὐδέν, ἀλλὰ μυρίαι
βροτοῖσι κῆρες κἀνεπίφραστοι δύαι
καὶ πήματ' ἐστίν· εἰ δ' ἐμοὶ πιθοίατο,
οὐκ ἂν κακῶν ἐρῷμεν οὐδ' ἐπ' ἄλγεσιν
κακοῖς ἑκόντες θυμὸν αἰκιζοίμεθα.

V. 4. ἄδη βοτὰ oder βροτοὶ ζώομεν. Grotius hat gebeſſert. Bergk ſchrieb ἃ δὴ βότ' αἰεὶ ζ. Allein ἃ δὴ in dieſer Bedeutung kenne ich nicht.

V. 6. Var. κἀπιθείη. Wahrſcheinlich καὶ πεποιθείη, ſ. Heſych.

V. 9. Wir haben Bergk's Conjecturen βρύον für βροτῶν und φάος für φίλος aufgenommen: ingleichen haben wir mit Meineke ἐς vor νέωτα eingeſetzt.

V. 17. Gew. εὖτ' ἂν μὴ δυνήσωνται ζώειν.

V. 24. ἑκόντες für ἔχοντες ſchrieb Ahrens.

Mein Sohn, das End' und Ziel von allem was da iſt,
Weiß Zeus, der Donnerer, und beſtimmt es wie er will:
Und Menſchen haben keine Erkenntniß, ſterbliche
Eintagsgeſchöpfe leben wir nur immer hin,
Und wiſſen nicht, wie Gott ein jedes enden wird.
Denn Hoffnung ſpeiſet jeden und Gemüthlichkeit
Bei unerreichtem Streben: dieſer harret daß
Ein Tag erſcheine, jener hofft's vom Jahreslauf,

Und über's Jahr wird ſicher — das glaubt jeder doch —
Ein Stern ihm aufgeh'n, der von Glück und Segen quillt.
Und den ereilt, bevor er noch ſein Ziel erreicht,
Und packt das trübe Alter, andre ſiechen hin
In Schmerz und Krankheit, andre fallen durch das Schwert
Im Krieg, und ſinken ſo hinab ins dunkle Reich,
Noch andre ſterben auf der See, vom Wirbelwind
Und Wogenſchwall geſchleudert auf der Purpurfluth,
Noch eh' ſie ihres Lebens froh geworden ſind.
Und manche knüpfen gar den Strick zum eignen Mord,
Und ſcheiden ſo freiwillig aus dem Sonnenlicht.
So fehlt von allen Uebeln keins, Verderben gibts
Und ungeahnte Schäden, Todesquellen gibts
Für Menſchen tauſend! Alſo wer mich hören will,
Der ſchafft ſich keine Leiden ſelbſt und quälet nicht
Sein Herz mit Müh'n und Sorgen die nicht nöthig ſind.

2.

Stob. Flor. 124, 5. *Σιμωνίδου.*

Τοῦ μὲν θανόντος οὐκ ἂν ἐνθυμοίμεθα, 2
εἴ τι φρονοῖμεν, πλεῖον ἡμέρης μιᾶς.

Um Hingeſchiedne werden wir nicht länger wohl
Als einen Tag uns härmen, wenn wir weiſe ſind.

3.

Stob. Flor. 121, 1. *Σιμωνίδου.*

Πολλὸς γὰρ ἡμῖν ἐστι τεθνάναι χρόνος, 3
ζῶμεν δ' ἀριθμῷ παῦρα (καὶ) κακῶς ἔτεα.

Wir haben dieſes Fragment dem Simonides von Keos gegeben (S. 168). Es iſt aber auch möglich, daß es dem von Amorgos gehört.

Die Zeit des Todtſeins dauert lang' in Grabesruh',
Das Leben währt nur wenige Jahre kummervoll.

4.

Stob. Flor. 105, 7. Apostol. 12, 6, 5.

4 *Πάμπαν δ' ἄμωμος οὔτις οὔτ' ἀκήριος.*

Durchaus ist niemand tadellos und schadenlos.

5.

Clemens Alex. strom. VI, 744. und anderwärts.

6 *Γυναικὸς οὐδὲν χρῆμ' ἀνὴρ λήίζεται*
ἐσθλῆς ἄμεινον οὐδὲ ῥίγιον κακῆς.

Nichts Bessres kann ein Mann erobern als ein Weib
Das brav ist, und nichts Schlimmres als ein böses Weib.

6.

Stob. Flor. 73, 61.

7 *Χωρὶς γυναικὸς θεὸς ἐποίησεν νόον*
τὰ πρῶτα· τὴν μὲν ἐξ ὑὸς τανύτριχος,
τῇ πάντ' ἀν' οἶκον βορβόρῳ πεφυρμένα
ἄκοσμα κεῖται καὶ κυλινδεῖται χάμαι,
5 *αὐτὴ δ' ἄλουτος ἀπλύτοις ἐν εἵμασιν*
ἐν κοπρίῃσιν ἡμένη πιαίνεται.
Τὴν δ' ἐξ ἀλιτρῆς θεὸς ἔθηκ' ἀλώπεκος
γυναῖκα, πάντων ἴδριν, οὐδέ μιν κακῶν
λέληθεν οὐδὲν οὐδὲ τῶν ἀμεινόνων.
10 *τὸ μὲν γὰρ αὐτῶν ἔρξε, πολλακὶς κακόν,*
τότ' ἐσθλόν· ὀργὴν ἄλλοτ' ἀλλοίην ἔχει·
Τὴν δ' ἐκ κυνὸς λίταργον αὐτομάρτυρα,
ἣ πάντ' ἀκοῦσαι πάντα δ' εἰδέναι θέλει·
πάντη δὲ παπταίνουσα καὶ πλανωμένη
15 *λέληκεν, ἢν καὶ μηδέν' ἀνθρώπων ὁρᾷ.*
παύσειε δ' ἄν μιν οὔτ' ἀπειλήσας ἀνήρ,

V. 4. *κυλίνδεται — αὖτη δ' ἄλουτος ἄπλυτός τ' ἐν ἑμάσιν.*

V. 10. Gew. *τὸ μὲν γὰρ αὐτῶν εἶπε πολλάκις κακόν, τὸ δ' ἐσθλόν.*

V. 12. *λιτοργὸν αὐτομήτορα.* Bergk *λίταργον* nach Et. M. 567, 38. Für *αὐτομήτορα* hatte man mancherlei versucht das nicht paßte.

οὐδ' εἰ χολωθεὶς ἐξαράξειεν λίθῳ
ὀδόντας, οὐδ' ἂν μειλίχως μυθεύμενος,
οὐδ' εἰ παρὰ ξείνοισιν ἡμένη τύχοι,
ἀλλ' ἐμπεδῶς ἄπρηκτον αὐδόνην ἔχει.
Τὴν δὲ πλάσαντες γηίνην Ὀλύμπιοι
ἔδωκαν ἀνδρὶ πηρόν· οὔτε γὰρ κακὸν
οὔτ' ἐσθλὸν οὐδὲν οἶδε τοιαύτη γυνή,
ἔργον δὲ μοῦνον ἐσθίειν ἐπίσταται,
χῶταν κακὸν χειμῶνα ποιήσῃ θεός,
ῥιγῶσα δίφρον ἄσσον ἕλκεσθαι πυρός.
Τὴν δ' ἐκ θαλάσσης, ἣ δύ' ἐν φρεσὶν νοεῖ·
τὴν μὲν γελᾷ τε καὶ γέγηθεν ἡμέρην,
ἐπαινέσει μιν ξεῖνος ἐν δόμοις ἰδών·
„οὐκ ἔστιν ἄλλη τῆσδε λωΐων γυνὴ
ἐν πᾶσιν ἀνθρώποισιν οὐδὲ καλλίων.“
τὴν δ' οὐκ ἀνεκτὸς οὐδ' ἐν ὀφθαλμοῖς ἰδεῖν
οὔτ' ἄσσον ἐλθεῖν, ἀλλὰ μαίνεται τότε
ἄπληστον, ὥσπερ ἀμφὶ τέκνοισιν κύων.
ἀμείλιχος δὲ πᾶσι κἀποθυμίη
ἐχθροῖσιν ἴσα καὶ φίλοισι γίνεται.
ὥσπερ θάλασσα πολλάκις μὲν ἀτρεμὴς
ἔστηκ' ἀπήμων, χάρμα ναύτῃσιν μέγα
θέρεος ἐν ὥρῃ, πολλάκις δὲ μαίνεται
βαρυκτύποισι κύμασιν πεφυρμένη.
[ταύτῃ μάλιστ' ἔοικε τοιαύτη γυνὴ
ὀργήν· φυὴν γὰρ ἄλλοτ' ἀλλοίην ἔχει]
Τὴν δ' ἐκ σποδῶδους καὶ παλιντριβέος ὄνου,

V. 20. Gew. αὐονήν.
V. 22. Meiſt πονηρόν.
V. 24. Var. ἔργων.
V. 25. χῶταν, κοὖτ' ἂν. Hermann κεὔτ' ἄν.
V. 26. ἕλκεται. Hermann ἕλκεσθαι.
V. 27. ἣ δύ' für ἠδὺ ſchrieb Bergk nach Schneidewin.
V. 40. Gew. φορευμένη.
V. 42. ὀργὴν, φυγὴν (φυὴν) δὲ πόντος ἀλλοίην ἔχει: vgl. V. 11.
V. 43. Ix τε σποδιῆς.

ἢ σύν τ' ἀνάγκῃ σύν τ' ἐνιπῇσιν μόγις
ἔρεξε νωθρὰ πάντα καὶ ποὐήσατο
ἄρρεκτα· τόφρα δ' ἐσθίει μὲν ἐν μυχῷ
προνὺξ προῆμαρ, ἐσθίει δ' ἐπ' ἐσχάρῃ·
ὅμως δὲ καὶ πρὸς ἔργον ἀφροδίσιον
ἐλθόνθ' ἑταῖρον ὀντινῶν ἐδέξατο.
Τὴν δ' ἐκ γαλῆς, δύστηνον οἰζυρὸν γένος·
κείνῃ γὰρ οὔτι καλὸν οὐδ' ἐπίμερον
πρόσεστιν οὐδὲ τερπνὸν οὐδ' ἐράσμιον·
εὐνῆς ἀσηρὴ δ' ἐστιν ἀφροδισίης,
τὸν δ' ἄνδρα τὸν παρόντα ναυσίῃ διδοῖ,
κλέπτουσα δ' ἔρδει πολλὰ γείτονας κακά,
ἄθυστα δ' ἱρὰ πολλάκις κατεσθίει.
Τὴν δ' ἵππος ἁβρὴ χαιτέεσσ' ἐγείνατο,
ἣ δούλι' ἔργα καὶ δύην παρατρέπει,
κοὔτ' ἂν μύλης ψαύσειεν οὔτε κόσκινον
ἄρειεν οὔτε κόπρον ἐξ οἴκου βάλοι
οὔτε πρὸς ἰπνόν, ἀσβόλην ἀλευμένη,
ἵζοιτ', ἀνάγκῃ δ' ἄνδρα ποιεῖται φίλον.
λοῦται δὲ πάσης ἡμέρης ἅπο ῥύπον
δίς, ἄλλοτε τρίς, καὶ μύροις ἀλείφεται.
αἰεὶ δὲ χαίτην ἐκτενισμένην φορεῖ
βαθεῖαν, ἀνθέμοισιν ἐσκιασμένην.
καλὸν μὲν ὦν θέημα τοιαύτη γυνὴ
ἄλλοισι, τῷ δ' ἔχοντι γίνεται κακόν,
ἢν μή τις ᾖ τύραννος ἢ σκεπτοῦχος ᾖ,
ὅστις τοιούτοις θυμὸν ἀγλαΐζεται.
Τὴν δ' ἐκ πιθήκου· τοῦτο δὴ διακριδὸν
Ζεὺς ἀνδράσιν μέγιστον ὤπασεν κακόν.
αἴσχιστα μὲν πρόσωπα· τοιαύτη γυνὴ

V. 45. ἔρεξεν ὧν ἅπαντα.
V. 46. ἀρεστά.
V. 53. εὐνῆς δ' ἀληνῆς. Wegen der Quantität de
vgl. Sappho Frag. 52 (76).
V. 57. χαιτήεσσ' oder χαιτήεις. Meineke besserte.
V. 58. περιτρέπει.
V. 59. Var. κοσκινον ὀναρεῖδεν.

εἰσιν δι' ἄστεος πᾶσιν ἀνθρώποις γέλως,
ὥσπερ πίθηκος, οὐδέ οἱ γέλως μέλει·
ἐπαυχμία βραχεῖα κινεῖται μόγις,
ἄπνγος, αὐτόκαυλος· ἃ τάλας ἀνὴρ
ὅστις κακὸν τοιοῦτον ἀγκαλίζεται.
δήνεα δὲ πάντα καὶ τρόπους ἐπίσταται,
οὐδ' ἄν τιν' εὖ ἔρξειεν, ἀλλὰ τοῦθ' ὁρᾷ
καὶ τοῦτο πᾶσαν ἡμέρην βουλεύεται,
ὅκως τιν' ὡς μέγιστον ἔρξειεν κακόν.
Τὴν δ' ἐκ μελίσσης· τήν τις εὐτυχεῖ λαβών·
κείνη γὰρ οἴη μῶμος οὐ προσιζάνει·
θάλλει δ' ὑπ' αὐτῆς κἀπαέξεται βίος·
φίλη δὲ σὺν φιλεῦντι γηράσκει πόσει,
τεκοῦσα καλὸν κοὐνομάκλυτον γένος,
κἀριπρεπὴς μὲν ἐν γυναιξὶ γίνεται
πάσῃσι, θείη δ' ἀμφιδέδρομεν χάρις.
οὐδ' ἐν γυναιξὶν ἥδεται καθημένη,
ὅκου λέγουσιν ἀφροδισίους λόγους.
τοίας γυναῖκας ἀνδράσιν χαρίζεται·
Ζεὺς τὰς ἀρίστας καὶ πολυφραδεστάτας.
[Τὰ δ' ἄλλα φῦλα ταῦτα μηχανῇ Διὸς
ἔστιν τε πάντα καὶ παρ' ἀνδράσιν μένει.]
Ζεὺς γὰρ μέγιστον τοῦτ' ἐποίησεν κακὸν
γυναῖκας, ἤν τι καὶ δοκῶσιν ὠφελεῖν
ἔχοντα· τῷ μάλιστα γίνεται κακόν.
οὐ γάρ κοτ' εὔφρων ἡμέρην διέρχεται
ἅπασαν ὅστις σὺν γυναικὶ στέλλεται,

V. 75. Dieſer Vers ſteht hinter dem 79ten. Döderlein hat hieher geſetzt.

V. 76. Gew. ἐπ' αὐχένα, und hernach αὐτόκωλος.

V. 94. Bernhardy hat mit Recht von hier an eine andere Ordnung erkannt, Lit. Geſch. II. p. 341. Denn der Inhalt widerſpricht Vorangehenden. Vollends die zwei erſten Verſe ſind ein ſchlechtes Flickwerk, an dem nichts zu beſſern iſt.

V. 98. Gew. ὠφελεῖν· ἔχοντι τῷ, wofür man τῳ und τοι vermuthete.

V. 100. πέλεται.

οὐδ' αἶψα λιμὸν οἰκίης ἀπώσεται,
ἐχθρὸν συνοικητῆρα, δυσμενέα θεόν.
ἀνὴρ δ' ὅταν μάλιστα θυμηδεῖν δοκῇ
κατ' οἶκον ἢ θεοῦ μοῖραν ἢ ἀνθρώπου χάριν,
εὑροῦσα μῶμον ἐς μάχην κορύσσεται.
ὅκου γυνὴ γάρ ἐστιν, οὐδ' ἐς οἰκίην
ξεῖνον μολόντ' ἂν προφρόνως δεχοίατο.
ἥτις δέ τῳ μάλιστα σωφρονεῖν δοκεῖ,
αὕτη μέγιστα τυγχάνει λωβωμένη·
κεχηνότος γὰρ ἀνδρὸς — οἱ δὲ γείτονες
χαίρουσ' ὁρῶντες σκαιόν, ὡς ἁμαρτάνει.
— — — — — — — — — —
τὴν ἦν δ' ἕκαστος αἰνέσει μεμνημένος
γυναῖκα, τὴν δὲ τοὐτέρου μωμήσεται·
ἴσην δ' ἔχοντες μοῖραν οὐ γιγνώσκομεν.
Ζεὺς γὰρ μέγιστον τοῦτ' ἐποίησεν κακόν,
καὶ δεσμὸν ἀμφέθηκεν ἄρρηκτον πέδης,
ἐξ οὗτε τοὺς μὲν Ἅιδης ἐδέξατο
γυναικὸς εἵνεκ' ἀμφιδηριωμένους —

V. 102. codd. θεῶν.

V. 107. μολόντ' ἂν für μολόντα Meineke.

V. 108. τῳ für τοι Hermann.

V. 110. Während der Mann Maulaffen feil hält, ſetzt ſie ihm Hörner auf. Das letztere iſt durch Apoſtopeſe zu verſtehen gegeben.

V. 111. Gew. καὶ τὸν für σκαιόν, und das hat man geduldet.

V. 112. Hier geht wieder ein neues Stück an, welches zum vorangehenden nicht paßt.

V. 116. πέδης für πεδῃ Köler.

Den Sinn des Weibes ſchuf der Gott beſonders gleich
Anfänglich: eine aus dem borſtenſtarren Schwein,
Bei welcher Alles ordnungslos im Zimmer her
Mit Schmuz bedeckt liegt oder auf dem Boden walzt,
Indem ſie ſelber mitten in dem Miſte ſitzt
Unrein in ungewaſchnen Kleidern, dick und fett.
Die andre ſchuf er aus dem Fuchs, dem böſen Schelm,
Die ſich verſteht auf Alles, jeder ſchlimmen That

Und jeder tugendhaften gleich wohl fähig ist,
Und eines thut von beidem, Schlimmes meistentheils,
Bisweilen Gutes: denn die Laun' ist wandelbar.
Die dritte aus dem Streuner*) Hund, die Alles selbst
Muß sehen, Alles hören, Alles wissen will,
Und überall umschauend und umziehend stets
Viel plaudert, selbst auch wenn sie keinen Menschen sieht.
Und nicht durch Drohung könnt' ihr Einhalt thun der Mann,
Und wenn er ihr die Zähn' im Zorn mit einem Stein
Ausschlüge, wenn er liebevoll sie mahnte, wenn
Sie unter lauter Fremden säße, schweigt sie nicht,
Und unablässig geht das leere Plappermaul.
Aus Erden ward die vierte von den Himmlischen
Gebildet und dem Mann gegeben dumm und stumm.
Nichts Gutes und nichts Böses thut ein solches Weib,
Versteht auch weiter kein Geschäft, als Essen und
Im Winter, wenn der Himmel kaltes Wetter macht,
Den Stuhl zum Feuer näher rücken, wenn sie friert.
Mit zweierlei Launen stammt die fünfte aus der See:
Am einen Tag ganz fröhlich, lauter Heiterkeit,
Ein Fremder muß sie loben, der sie sieht im Haus:
„Es gibt doch auf der ganzen Welt kein zweites Weib,
Das besser wär' als dieses und holdseliger!"
Am andren unerträglich, unausstehlich, gar
Nicht anzuschaun, nicht nah zu kommen; denn sie tobt
Unnahbar gleich 'ner Hündin welche Junge hat.
Unlieblich, unbehaglich scheint sie jedermann
So Feinden als auch Freunden ohne Unterschied.
So wie das Meer oft ohne Regung ruhig steht
Und ungefährlich, Schiffern eine wahre Lust
Zur Sommerszeit, ein ander Mal auch wieder tobt
Tiefaufgewühlt mit dumpferbrausendem Wogenschwall:
Demselben sind die Launen einer solchen Frau
Ganz gleich, indem sein Wesen stündlich anders ist.

*) Streunen, strönen, stromern sind Ein Wort.

Vom grauen abgeriebnen Esel stammt die sechst',
Die unter Zwang und Schelten mit genauer Noth
Trag Alles thut, und nichts verrichtet was sie auch
Arbeitet, und inzwischen speis't im Winkelchen
Vor Tags, vor Nachtzeit, speis't am hellen Feuerheerd,
Ingleichen stets zu Liebesbuhlerei bereit
Den Buhlen aufnimmt, wer er sei, so oft er kommt.
Eine andre stammt vom Wiesel, jammervolle Art!
An ihr ist gar nichts Schönes, gar nichts Reizendes,
Nichts Liebenswürdiges irgend, nichts Anmuthiges!
Vor ihres Leibs Berührung flößt sie Ekel ein;
Dem Manne wird schon übel, wenn er bei ihr ist.
Sie thut den Nachbarn Schaden oft durch Dieberei'n,
Und speiset oft das ungeweihte Opferfleisch.
Die andre stammt vom stolzen Roß, dem mähnigen,
Die Mägdedienst fern hält und Unbequemlichkeit,
Und keine Mühl' anrühren würde, noch ein Sieb
Aufheben, noch ein Kehrigt aus dem Zimmer thun,
Noch, scheu vor Ruß, sich an den Ofen setzen je.
Doch macht sie sich den Gatten wider Willen hold.
Zweimal, ja dreimal wäscht sie sich an jedem Tag
Ganz rein von Schmutz, und salbt sich dann mit Myrrhenöl.
Und immer trägt sie schön gekämmt ihr volles Haar
Ihr wallendes, und schön mit Blumen ausgeziert.
Ein schöner Anblick freilich ist ein solches Weib
Für andre, doch dem Gatten eine große Last,
Er müßte denn ein Herrscher oder König sein,
Der sein Gemüth an solchem Prunk ergötzen kann.
Eine andre stammt vom Affen: Frauen solcher Art
Hat Zeus den Männern recht zum schlimmsten Leid verlie'hn,
Ihr Angesicht ist häßlich. Ein derartig Weib
Geht allen Menschen zum Gelächter durch die Stadt,
Ganz wie ein Affe, und das Lachen schiert sie nichts,
Ganz dürr und ruppig, kurzgestellt, bewegt sich schwer,
Ein kahler Stiel, gesäßlos. Ach, der arme Mann,
Der solch ein mißgestaltet Ding umarmen muß!

Und alle Ränk' und alle Tücken kennt sie wohl,
Thut keinem was zu Liebe; denn ihr Dichten und
Ihr Trachten geht den ganzen Tag darauf hinaus,
Ein rechtes Uebel irgend einem anzuthun.
Eine andre von der Biene. Glücklich wer sie hat
Zur Frau, an der kein Tadel haftet ganz allein!
Durch sie erblüht und mehret sich das Lebensgut.
Sie altert liebend mit dem liebenden Gemahl,
Und ihr entsprießt ein edles ruhmesreich Geschlecht.
Sie leuchtet ausgezeichnet und von himmlischer
Anmuth umflossen unter all' der Frauenschaar,
Und freut sich nicht zu sitzen unter Weibern, wo
Man nichts als nur von Bett und Männern reden mag.
Derartige Frauen sind die besten, welche Zeus
Den Männern schenket und die klugverständigsten.

Denn das ist doch das größte Uebel welches Zeus
Erschuf, die Weiber, ob sie manchem, der sie hat,
Auch nützlich scheinen, der am meisten Schaden hat.
Denn nie verlebt er fröhlich einen ganzen Tag,
Der Mann der sich mit einem Weib behangen hat,
Auch wehrt er nicht vom Hause leicht den Hunger ab,
Den bösen Hausbewohner, allerschlimmsten Gott.
Und meint ein Mann in seinem Hause recht vergnügt
Zu sein durch Himmelsgnaden oder Menschengunst,
So weiß sie was zu tadeln und fängt Hader an.
Denn wo ein Weib im Haus ist, kann man keinen Gast,
Der etwa kommt, mit Freundlichkeit empfangen mehr.
Und wer da träumt, die seine sei recht keusch und brav,
Gerade diese treibt mit ihm das ärgste Spiel.
Indem er dasitzt gähnend — und die Nachbarschaft
Freut sich, den Tölpel, der sich so betrügt, zu seh'n!
— — — — — — — —
Und jeder wird der seinen denken, sie mit Lob
Erheben, die des andern aber tadeln gern,
Und daß wir alle gleich bethört sind, seh'n wir nicht.

115 Denn dieſes allerſchlimmſte Uebel ſchuf uns Zeus,
Und hat uns Feſſeln angelegt, die keiner bricht,
Woher die einen ſchon das Grab empfangen hat,
Indem ſie ſich zerfleiſchten um ein loſes Weib —

7.

Plutarch an mehreren Orten *κατὰ Σιμωνίδην*. Stob. Flor. 115, 18.

6 *Ἄθηλος ἵππῳ πῶλος ὡς ἅμα τρέχει.*

Wie mit der Stut' ein abgewöhntes Füllen läuft.

8. 9.

Athen. VII, 299 C. führt wegen des Wortes *ἔγχελυς* zwei Trümmer an:

8 — *ὥσπερ ἔγχελυς κατὰ χλόου.*

gew. *κατὰ γλοιοῦ*

— wie ein Aal ins Grüne hin

9 *Ἑρῳδιὸς γὰρ ἔγχελυν Μαιανδρίην*
τρίορχον εὑρὼν ἐσθίοντ' ἀφείλετο.

Ein Reiher ſah 'nen Falken ein mäandriſches
Schmackhaftes Aal verſpeißen, und er nahm's ihm ab.

10.

Et. M. 413, 28. Zonar. 967. Schol. Il. 6, 407.

13 — *τόδ' ἡμῖν ἑρπετὸν παρέπτατο*
τὸ ζωΐων κάκιστον ἔκτηται βίον.

Bekker *ζωΐων* für *ζώϊον*. Es iſt vom Käfer *κάνθαρος* die Rede. Wahrſcheinlich muß es auch *προσέπτατο*, *ὃ ζ.* heißen.

— dies Inſekt uns angeflogen iſt,
Von allen Weſen, was da lebt, das häßlichſte.

11.

Schol. Ariſtoph. Acharn. 740. Simonides ſage vom Schwein

28 *Ὁπλὰς ἐκίνει τῶν ὀπισθίων ποδῶν.*

Die Klauen ſeiner hintern Füße hob es auf.

12.

Athen. III, 106 D.

Θύννοισι τευθίς, κωβιοῖσι κωρίδες.

Thunfiſchen Kalamar, Krabben für die Gründlinge.

13.

Athen. II, 57 D. *Σιμωνίδης ἐν δευτέρῳ ἰάμβων.*

Οἷόν τε χηνὸς ὠέον Μαιανδρίου.

Und wie das Ei von einer Gans, Mäandriſchen.

14.

Choerob. Epim. I, 278.

Σπλάγχν' ἀμπέχοντες αὐτίκ' ἰκτίνου δίκην.

Das Fleiſch nach Art der Weihe gleich umſchließend —

15.

Etym. M. 270, 45.

Καὶ σαῦλα βαίνων, ἵππος ὡς κορωνιῶν.

Id. κορωνίτης. Heſych κορωνιῶν, γαυριῶν. Anthol. IX, 777. τὸ δ' ὁ πῶλος — κορωνιῶν ἔστηκε.

Einherſtolzirend wie ein halsgebognes Roß.

16.

Schol. Od. ξ, 435. Simonides ſage von den Hirten:

Θύουσι Νύμφαις τῷ τε Μαιάδος τόκῳ·
οὗτοι γὰρ ἀνδρῶν πνεῦμ' ἔχουσι ποιμένων.

Id. αἷμ' ἔχουσι. Euſtath. p. 1766, 1. erklärt die Worte alſo: ποι φυλάττουσι τὸ ποιμενικὸν γένος καὶ οἷον ζώουσιν αὐτούς.

Den Nymphen und dem Sohn der Maja opfern ſie:
Denn dieſe ſind's, durch die der Hirte lebt und webt.

17.

Schol. Eurip. Phoen. 215.

Τί ταῦτα διὰ μακρῶν λόγων ἀνέδραμον.

statt ἀναδραμεῖν μέλλω, ſagt der Schol.

Was ſoll ich das weitläuftig hererzählen hier?

18.

Galen. XVII, 1, 897. XVIII, 1, 411.

14 Οὔπω τις οὕτω δασκίοις ἐν οὔρεσιν
ἀνὴρ λέοντ' ἔδεισεν οὐδὲ πάρδαλιν,
μοῦνος στενυγρῇ συμπεσὼν ἐν ἀτραπῷ.

Var. οὐκ ἄν τις.

Kein Mann im Waldesdickigt hat ſich je ſo ſehr
Vor einem Leu gefürchtet oder Pantherthier,
Das ihm den Weg verſperrte auf gedrangem Steg.

19.

Clemens Alex. paedag. II, 207.

16 Κἠλειφόμην μύροισι καὶ θυώμασιν
καὶ βακκάρι. καὶ γάρ τις ἔμπορος παρῆν.

Und ſalbte mich mit Myrrhen und mit Wohlgeruch
Und Bakkar-Oel: es war ja auch ein Händler da.

20.

Etym. M. 634, 1.

17 Καὶ τῆς ὄπισθεν ὀρσοθύρης ἠλσάμην.

ἠλσάμην könnte ſowohl von εἴλω (ſtatt ἐλσάμην) als auch von ἑλαύνω (für ἠλασάμην) herkommen. Allein der Vers iſt offenbar an dieſer Stelle corrupt.

Und ſtieß ihn von der hintren Stiegenthür hinab.

21.

Pollux II, 65.

19 Ἢ τυφλὸς ἤ τις σκνιπὸς ἢ μέγα βλέπων.

Für μέγα vermuthe ich κνέφας.

Ein Blinder, ſtarrblind oder ſtockblind einer —

22.

Strabo XIII, 619. Schol. Ariſtoph. Fried. 1148. Jener citirt σὺν πορδακοῖσιν ἐκπεσόντες ἕμασιν, dieſer συμπαρδακῆσιν ἕμασιν σεσαγμενοις. Die Schreibung παρδακός wird von Heſych beſtätigt. Wir vermuthen

Σὺν παρδαχοΐσιν ἐκσπάσαντες εἵμασιν 21
σεσαγμένους.

Herausgezogen, ſchwerbepackt, mit feuchtlichen Gewändern.

23. 24.

Athen. XIV, 658 B. Demetrios von Skepſis ſage, daß Simonides in einem Jambos, welcher alſo anhebt

— *πολλὰ μὲν δὴ προεκπονῆ, Τηλέμβροτε.* 22

des Geiskäſes aus der achäiſchen Stadt *Τρομίλεια* gedenkt:

Ἐνταῦθα μέντοι τυρὸς ἐξ Ἀχαΐης 23
Τρομιλικὸς θαυμαστός, ὃν κατήγαγον.

Var. *Τρομίλιος*. Den erſten Vers ſchreiben wir alſo:

Πόλλ' ἅμα με δεῖ προεκπονεῖν, Τηλέμβροτε.

Gar viele Arbeit gibt's vorher, Telembrotos.

— — — — — — — —

Daſelbſt iſt ferner gar ein wunderſamer Käs,
Tromiliſcher aus Achaia, den ich hergebracht.

25.

Athen. XIV, 659 D.

— *χὡς ἄφευσα χὡς ἐμίστυλα κρέα* 24
ἱερωστί· καὶ γὰρ οὐ κακῶς ἐπίσταμαι.

Add. *εἰδώς τι καὶ γάρ*, wofür Hecker *ἱερωστί* geſchrieben hat. Es ist von einem Koch die Rede, welcher ein Opfer zurecht macht.

Und hab' die Borſten abgeſengt, das Fleiſch zerlegt
In heiliger Weiſe: das verſteh' ich meiſterhaft.

26.

Athen. X, 424.

Ἔδωκεν οὐδεὶς οὐδ' ἀρυστῆρα τρυγός. 25

Mir gab auch keiner eine Gelte nur voll Moſt.

27.

Athen. XI, 460 B.

Ἀπὸ τράπεζαν εἶλε καὶ ποτήρια. 26

Statt für *νιν* ſchrieb Bergk.

Er nahm die Tafel und die Trinkgefäße weg.

28.

Schol. Il. β, 219. Athen. XI, 480 D. und anderwärts:

27 *Αὕτη δὲ φοξόχειλος Ἀργεία κύλιξ.*

Var. φοξίχειλος. Ich halte es nicht für nöthig φοξὴ χεῖλος zu schreiben, und Athen. XI, 480 D. (φοξαὶ γοῦν ἦσαν τὸ χεῖλος, ὡς Σ. φησὶν ὁ Ἀμόργιος) scheint das nicht zu fordern.

Der Becher hier spitzrändig, ein argivischer.

29.

Athen. VII, 318 F. Die Dorer sagen πώλυπος, und Simonides

29 *Πώλυπον διζήμενος* einen Polypen suchend.

30.

Etym. M. 250, 18.

30 *Μηρίων δεδαυμένων* als die Schenkel verbrannt waren.

31.

31 Schol. Il. V, 203. Bei Simonides kam das Wort ἦϊα Reisekost vor.

32.

32 Hesych κάρκαρα war für πέτυρα Schorf, Grind gebraucht.

33.

33 Bekker An. I, 105, 3. κορδύλη, τὸ ἕπαρμα (Geschwulst). *Σιμωνίδης δευτέρῳ.*

34.

34 Photius 183, 1. *Κύβηβον* nannte er den Kybele-Diener, *τὸν μητραγύρτην καὶ γάλλον.*

35.

35 Harpokrat. 130. Das Sprichwort *Μυσῶν λείαν* hatte *Σιμωνίδης ἐν ἰάμβοις* gebraucht.

36.

36 Etym. M. 367, 37. πεπλήαται von πλησιάζω kam vor *παρὰ Σιμωνίδῃ.*

37.

Bekk. An. III, 1402. *νήστης*, von *νη* und *ἔδω* oder *ἐσθίω*, hat Simonides (aber welcher?) gesagt. 37

38.

Etym. M. 764, 25. *ταρσιά* = *τρασιά*, *ὡς παρὰ Σιμωνίδῃ*. 38

39.

Etym. M. 813, 53. *Ψηνὸς ὁ φαλακρὸς παρὰ Σιμωνίδῃ*. 39

II. Hipponax.

Der gemeſſene Taktſchritt iſt der Komik zu feierlich und dem höchſten Affecte zu ſteif: darum wird er von beiden durchbrochen. Von der Gewalt der Empfindung, der Freude oder des Schmerzes, überwältigt, läßt der Menſch die Formen fallen, mit denen die Etikette und der Anſtand gewöhnlich ſeine Blößen bekleidet: und hinwiederum die lachende Narrheit verſchmäht dieſe Formen als eine hohle Mummerei. Die Kunſt, welcher nichts weder zu hoch noch zu tief iſt, auf welches ſie nicht eingienge, um auch dieſen extremen Zuſtänden gerecht zu werden, muß nothwendig von ihrem eignen Weſen dem Scheine nach etwas opfern, ſie muß gleichſam ſich ſelbſt zu verlieren ſcheinen, nur um in einem höheren Sinn ſich ſelbſt wiederzugewinnen: die Muſik darf die Diſſonanz, und die Metrik darf eine gewiſſe Verletzung des Taktes nicht verſchmähen, und manchmal müſſen beide ſo weit aus ſich herausgehen, daß der Vers und der Geſang ſich von geſprochener Proſa kaum unterſcheiden. Archilochos hat die παραπαταλογή erfunden, d. h. das Sprechen zwiſchen dem Singen: und die Tragödie hat dieſe Erfindung des Satyrikers für den höchſten Affekt ſich angeeignet: ſ. meine Geſchichte der Rhythmenſchöpfung im 5ten Bande griech. Lyriker S. 47. Nach Archilochos haben wiederum die Flötenſpieldichter für ihre bakchiſchen Geſänge den ſchiefen Rhythmus erfunden, d. h. die Zuſammenrückung von Arſen (⏑ – ˗ ⏑) oder von Theſen (– ⏑ ⏑ ˗) anſtatt des regelmäßigen Wechſels von Arſen und Theſen (⏑ – ⏑ –), ſ. daſelbſt S. 57 ff. Das war nicht ſowohl eine Taktverletzung als eine Bereicherung der Takte, durch

welche der einförmige Wechsel von Hebung und Senkung unterbrochen und größere Mannichfaltigkeit erreicht wurde, welches alles dem Schwunge und der Unstätigkeit lyrischer Stimmungen wohl angemessen war. Wenn aber diese Umsetzung in den schiefen Takt in regelmäßige jambische oder trochäische Reihen eingeführt wurde: dann freilich fiel er wie ein Stolperschritt zwischen den Parademarsch, und konnte seine komische Wirkung nicht verfehlen. Solche Metra werden von den Alten gestörte ἀπεμφαίνοντα genannt, wie der Schol. Hephäst. p. 104, 14 lehrt: ἀπεμφαίνοντα ὅταν ἔν τινι μέτρῳ κακῶς, τουτέστι παρὰ τόπον, κεῖται ποῦς, οἷον εἰ ἐν ἰάμβῳ εὑρεθείη ἐν ἀρτίᾳ βάσει σπονδεῖος, ἢ ἐν τροχαίῳ ἐν περιττῇ· τότε γάρ, τοῦ ὅλου μονοειδοῦς ὄντος, μία χώρα ἐστὶν ἀνώμαλος. Man meinte damit allerdings zunächst nur gezwungene Abweichungen von der Regel, wenn ein Eigenname u. s. w. nicht anders in den Vers hinein zu bringen war: Aristides bei Gaisf. 200, 19 ὅταν ἐν τοῖς συνθέτοις ὀνόμασιν (denn so wird statt ποσὶν zu schreiben sein), ὅπου χρεία βραχείας, μακρὰ παραληφθῇ, ᾧ τινες καὶ τῶν ἀρχαίων κέχρηνται διὰ τὴν τῶν ὀνομάτων ἀνάγκην. Dagegen Mar. Victorin. p. 2520 meint die absichtliche Störung des Ebenmaßes, wenn er sagt, die Dichter setzen oft ein Moment hinzu oder nehmen eines weg aus Liebe zum Neuen und gegen die Regeln der Rhythmik (quod etiam ab auctoribus studio novitatis quaedam adiiciantur et detrahantur contra quam ratio veteris disciplinae permittit). Das geschieht auch bei der Vertauschung der Jamben und der Trochäen mit Anapästen und Daktylen, welche um ein Moment größer sind als jene: und bekanntlich zeichnen sich die Trimeter und Tetrameter der Komödie vor denen der Tragödie eben durch den Gebrauch solcher, um ein Moment zu großen, Füße, aus: und daß diese Unregelmäßigkeit nicht von Nachlässigkeit ausgieng, sondern mit Absicht geübt wurde, um der Sprache des gewöhnlichen Lebens trotz dem Versmaße gleich zu werden, bemerkt Hephäst. p. 32: „Man findet bei den Komikern häufig den Anapäst: denn da sie die Sprache des gewöhnlichen Lebens ausprägen, so beabsichtigen sie den Schein der ungebundenen, nicht in Maße gefügten Rede, und der Anapäst mit seinen Momenten erzeugt eine gelockerte Sprache." Das nämliche urtheilt Cicero von den Versen der römischen Komiker orat. §. 184: „Die Sechsfüßler der Komiker sind der Aehnlichkeit mit der Sprache des

gewöhnlichen Lebens wegen oft so nachläſſig behandelt, daß man mitunter kaum einen Takt oder Versbau in ihnen erkennen kann." Dazu füge man Terentius Maurus: In metrum peccant arte, non insciti a, Ne sint sonora verba consuetudinis, Paulumque rursus a solutis differant. Dieſe Art von Versbau iſt es eigentlich welche von den Alten λογοειδεια d. h. Proſa-Aehnlichkeit genannt wurde: ſ. Dionyſ. Hal. comp. c. 26. p. 103. Tauchn. In den ſogen. Hinkjamben nun wurde die Taktwidrigkeit auf den letzten Fuß des jambiſchen Trimeters fixirt. Der Name χωλός wurde auch von anderen derartigen Maßen gebraucht, wie Hephäſt. p. 180 f. zeigt (γίνονται τὰ ἔπη χωλὰ ἢ κατὰ πλεονασμὸν ἢ κατὰ ἔνδειαν, mithin ſynonym mit denen welche ἀπεμφαίνοντα heißen), welcher ſechſerlei Verſe dahin rechnet, den προκέφαλος und den ἀκέφαλος, den προκολλιος und den λάγαρος oder σφηκοειδής, den δολίχουρος und den μείουρος. Im engeren Sinne aber wurden χωλοί die σπάζοντες genannt, d. h. die Stolperverſe, welche mit einem Spondeus, anſtatt Jambus ſchließen. Dieſelben wurden auch die lendenlahmen ἰσχνόφωνοι genannt, zumal wenn ſie die viertletzte Sylbe lang hatten, was der Grammatiker bei Tyrwhitt de Babrio, p. 170 für regelwidrig erklärt, wovon wenigſtens Hipponax, Ananius und Theokrit nichts gewußt zu haben ſcheinen. Dieſe zwei werden allgemein für die Erfinder des Hinkjambos gehalten, doch mit mehr Recht Hipponax; denn der Vers trägt ſeinen Namen, Ἱππωνάκτειον.

Das war ein kräftiger Geiſt, ähnlich ſeinem Vorgänger Archilochos, deſſen Jamben er in ſeinen Pasquillen nachahmte, und dieſe Pasquille müſſen doch immerhin viel poetiſche Verdienſte gehabt haben; ſonſt wäre es nicht erklärlich, daß ſie noch zur Zeit eines Tzetzes vorhanden ſein konnten. Sie waren aber von anderer Art als die Jamben des Archilochos auch inſofern als ſie die gemeine Alltagsſprache führten und auch die fremden lydiſchen und phrygiſchen Wörter, womit dieſelbe gemiſcht war, nicht verſchmähten. Auch unterſcheidet ſich Hipponax von dem allſeitigen Geiſte ſeines Vorgängers durch ſeine Beſchränktheit, in der er nichts als Satyren, Pasquille und Parodien hervorgebracht hat. Denn auch Erfinder epiſcher, in Hexametern verfaßter, Parodien wird er genannt. Von einem ernſten Gedicht aber, das er verfaßt hätte, iſt keine Spur vorhanden, außer einem Citat, wo ſein Name ohne Zweifel verſchrieben iſt (n. 64).

In der Anthologie VII, 408 steht ein Epigramm des Leonidas auf den Hipponax, welches wir also übersetzen:

Geht nur sachte vorbei an dem Grab, und störet die scharfe
Wespe, o störet sie nicht mehr in dem Schlummer der Ruh'.
Gar nicht lang ist der Zorn des Hipponax, welcher die Aeltern
Selbst anbellte, in Schlaf sinkend zu Frieden gebracht.
Nehmt euch also in Acht: denn seine erglüheten Reden
Können verletzen und weh thun in dem Grabe sogar.

Wir vermuthen mit Bergk, daß Hipponax seiner Aeltern an der Stelle gedacht hat wo er von seiner Armuth sprach. Die Namen dieser Aeltern werden uns überliefert von Suidas: *Ἱππῶναξ πατρὸς Πύθωνα καὶ μητρὸς Ἱπποτίδος, Ἐφέσιος, ἰαμβόγραφος.* Und wahrscheinlich ist folgender Vers des Hipponax (n. 8) von seiner Mutter zu verstehen:

Sie säugte, stillte, wusch ihn ab den Zappelnden.

Suidas sagt ferner: „Er wohnte in Klazomenä, von den Usurpatoren Athenagoras und Komas (aus Ephesos) vertrieben. Und er schreibt gegen die Bildhauer Bupalos und Athenis, weil sie ein Bild von ihm zum Spott gemacht hatten."

Plinius H. N. XXXVI, 5, 4 erzählt: „Als diese lebten (Dipoinos und Skyllis, um 580 geboren), waren bereits auf der Insel Chios Malas, dessen Sohn Mikkiades und dann noch dessen Enkel Achermos Bildhauer gewesen, und die Söhne des letztgenannten Bupalos und Athenis waren zur Zeit des Dichters Hipponax, der, wie bekannt in der 60sten Ol. (um 540 v. Chr.) lebte, in dieser Kunst sehr berühmt. Verfolgt man diese Künstlerfamilie bis zum Aeltervater rückwärts, so findet man daß der Ursprung dieser Kunst mit dem Anfang der Olympiaden (777 v. Chr.) zusammenfällt. Des Hipponax Gesicht war äußerst häßlich, und deshalb stellten jene aus muthwilligem Scherz sein Bild den Lachern zur Schau aus. Hipponax aber, im Aerger darüber, zückte gegen

ſie die Schärfe bitterer Spottgedichte dermaßen, daß manche glauben, er habe ſie dadurch zum Strick getrieben, welches unrichtig iſt: denn ſie verfertigten noch nachher Standbilder auf den benachbarten Inſeln, z. B. in Delos, worunter ſie Verſe des Inhaltes ſetzten: Man achte Chios nicht allein des Weines wegen ſondern auch wegen der Werke der Achermos-Söhne. Auch auf Laſos zeigte man eine von ihnen gemachte Diana. In Chios ſelbſt ſagt man von einem ihrer Werke, dem hochſtehenden Bruſtbild einer Diana, ſeine Züge erſcheinen den Eintretenden ernſt, den Hinaustretenden heiter. In Rom befinden ſich Standbilder von ihnen auf dem Giebel des Palatiniſchen Apollo-Tempels und in faſt allen Tempeln welche der heilige Auguſt gebaut hat. Von ihrem Vater waren ebenfalls in Delos und auf der Inſel Lesbos Werke."

Das iſt ſo ziemlich Alles was uns von dem Leben des Hipponax überliefert iſt. Proklus Chreſtom. 7 ſagt, er habe unter dem Dareios geblüht (*κατὰ Δαρεῖον ἤκμαζε*), der pariſche Marmor ſetzt ihn richtiger unter Kyros an: er ſelbſt nennt (Fragm. 82) den Bias als einen weiſen Mann, welcher Solons Zeitgenoſſe geweſen iſt. Aus den geſammelten Trümmern ſehen wir, daß er außer den Söhnen des Achermos auch noch andere Künſtler, z. B. den Maler Mimnemon und den Bildhauer Bion aus Chios angegriffen hat (n. 31 und 88). Und auch noch über andere Perſonen hat er ſeine Geißel geſchwungen: vgl. Fragm. 77. 78. 96. So ſcheint es alſo richtig zu ſein was Theokrit bezeugt, daß Hipponax jede Schlechtigkeit angriff, während die Guten vor ihm ſicher waren:

Hier liegt der Muſenſohn begraben Hipponax.
Komm nicht dem Grab zu nahe wer ein Böswicht iſt:
Doch biſt du braver Leute Kind und rechtſchaffen,
So ſetz' getroſt dich hin, und, wenn du willſt,
ſchlummre!

Dem gemäß läßt ſich auch die Wahrheit der Angabe bezweifeln, daß erſt eine von den Achermos-Söhnen gefertigte Carricatur die Jamben hervorgerufen habe. Hipponax war verbannt und mittellos, die Künſtler wahrſcheinlich wohlhabend. Vielleicht haben ſie den Armen mit Verachtung behandelt und abſichtlich gekränkt: denn was hätte dieſer ſonſt für Grund gehabt, in ſeinem Jambos ſo

klăglich von seiner Armuth zu schreien? Nach der Hand war es ganz natürlich, daß die Künstler sich mit der Waffe rächten welche auch ihnen von der Natur verliehen war. Vielleicht auch standen die Künstler im Bund mit den Tyrannen zu Ephesos, von denen Hipponax war vertrieben worden: denn Bildhauer, Maler und Dichter pflegen gerne für Fürsten zu arbeiten, welche gut zahlen können. Wir müssen den Hipponax schlechterdings in eine Classe stellen mit den Komödiendichtern Eupolis Kratinos und Aristophanes: denn was die Komödie den Attikern wurde, das war der Jambos den Joniern gewesen, und dürfen daher von seiner Poesie nicht zu verächtlich denken, zumal da ein Demetrius de eloc. 132 kein ungünstiges Urtheil fällt (*τὰ τοιαῦτα, κἂν ὑπὸ Ἱππώνακτος λέγηται, χαριέντά ἐστι*, d. h. erotische Stoffe verlieren auch in der satyrischen Behandlung des Hipponax ihren Reiz nicht), und ein Hermippos aus Smyrna (s. Athen. I, 21 A. VII, 327 B) den Dichter zum Gegenstand einer gelehrten Abhandlung zu machen gewürdigt hat.

I. Erster Jambos (n. 1—27).

1.

Aus der ersten Schmähschrift (ἴαμβος) gegen Bupalos werden folgende, wahrscheinlich Anfangs-Verse, citirt, die man aus zwei Fragmenten vereinigt hat:

Ἔβωσα Μαίης παῖδα, Κυλλήνης πάλμυν·
Ἑρμῆ κυνάγχα, Μηονιστὶ Κανδαῦλα,
φωρῶν ἑταῖρε, δεῦρό μοι σκαπαρδεῦσαι. 1

V. 1. Gew. *ἐβόησε Μαίας. Παλμύς*, welches Fürst oder Vater bedeuten soll, ist gewiß ein asiatisches, vielleicht lydisches Wort, so wie *κανδαύλης*, welches von Hipponax selbst als Hundswürger gedeutet wird. Diesen Titel bezogen alte Ausleger auf die Erlegung des Argos.

V. 3. cod. *δεῦρό τί μοι*. Hesych hat folgende Glossen: 1) *σκαρπαδεῦσαι, κρῖναι*. 2) *καπαρδεῦσαι, μαντεύσασθαι*. 3) *σκάπαρδος ὁ ταραχώδης καὶ ἀνάγωγος*. 4) *σκαπερδεῦσαι, λοιδορῆσαι*. 5) In der Erklärung des Spieles *σκαπίρδα* sagt er *καὶ πᾶν τὸ δυσχερὲς σκάπερδα λέγεται, καὶ ὁ πάσχων σκαπίρδης*. Wir nehmen daher an, daß das Wort heißt: einen an so einer

Maschine hinaufziehen oder schnellen, dann bildlich ihm übel mitspielen.

Dem Majassohne schrei ich, Drosten Kyllenes:
Hundwürger Hermes, auf mäonisch Kandaules,
Spitzbuben-Gönner, komm' zu mir zum Kielhohlen!

2.

20 Als zwei unregelmäßige Verse führt Priscian diese an: *ἐρέω γὰρ οὕτω· Κυλλήνιε Μαιάδος Ἑρμῆ* und *τοὺς ἄνδρας τούτους ὀδύνη πάλαι ῥεῖπε.* Allein so gar bunt kann es Hipponax mit dem Versmaß doch wohl nicht getrieben haben, obgleich Priscian versichert, der erstere von diesen zwei Choliamben habe im vierten und fünften Fuße einen Daktylus, und der zweite habe im zweiten Fuße einen Spondeus, im vierten einen Daktylus. Ich vermuthe, daß der erstere dieser zwei Verse kein anderer sei, als der des dritten Fragments *Ἑρμῆ, φίλ' Ἑρμῆ, Μαιαδεῦ Κυλληναῖε*, der bei Priscian noch einmal p. 251 also geschrieben vorkommt *ἐραις φιλερνη ναιαδευ.* Jedenfalls aber, wenn auch die Worte *ἐρέω γὰρ οὕτω* richtig sein sollten, müßte der andere Theil des Verses heißen *Μαιαδεῦ Κυλληναῖε.* Der zweite Vers findet sich im cod. also geschrieben *τ. α. τούτους οδυνη πιαλλι (πυαλλι) ρειπαι.* Darum würde ich, wenn eine besondere Unregelmäßigkeit stattfinden sollte, folgendermaßen schreiben:

21 *Τοὺς ἄνδρας τούτους οὐ δύνῃ πάλαι ᾿ρεῖψαι* —

wo nicht, so würde ich *τὸν ἄνδρα τοῦτον* setzen.

Du kannst schon lange diesen Mann nicht umschmeißen.

3—6.

Tzetzes Lyk. 855. Plutarch de absurd. stoic. opin. c. 6 etc. Priscian metr. com. 251.

16 *Ἑρμῆ, φίλ' Ἑρμῆ, Μαιαδεῦ Κυλληναῖε,*
ἐπεύχομαί τοι· κάρτα γὰρ κακῶς ῥιγῶ.
— — — — — —
17 *δὸς χλαῖναν Ἱππώνακτι· κάρτα γὰρ ῥιγῶ*
καὶ βαμβαλύζω
18 5 *δὸς χλαῖναν Ἱππώνακτι καὶ κυπασσίκον*
καὶ σαμβαλίσκα κἀσκερίσκα καὶ χρυσοῦ
στατῆρας ἑξήκοντα κυντέρῳ πτωχοῦ
— — — — — —
19 *ἐμοὶ γὰρ οὐκ ἔδωκας οὔτε κω χλαῖναν*

δασείαν, ἐν χειμῶνι φάρμακον ῥίγευς
οὔτ' ἀσκέρῃσι τοὺς πόδας δασείῃσιν
ἔκρυψας, ὥς μοι μὴ χίμετλα ῥήγνυται.

V. 1. cod. Κυλλήνιε.

V. 4. βαμβακύζω. Hesych βαμβαλύζει, τρέμει, τοὺς ὀδόντας συμφρούει, ῥιγῷ σφόδρα.

V. 7. τουτερου (oder τουντερου) τοιχου. Wir haben eine Vermuthung gewagt, ohne darauf zu bauen.

V. 8. χώλαιναν. Scaliger πω χλαῖναν.

V. 11. „Mira forma ῥήγνυται pro ῥηγνύηται in omnibus videtur codd. praeter Vit. 3 qui habet ῥίγνυται."

O Hermes von Kyllene, Maja-Sohn, lieber,
Dich bet' ich an und bitt' ich, weil ich sehr friere.
O gib 'nen Rock dem Hipponax, weil ich sehr friere,
Mit Zähneklappern —
O gib 'nen Rock dem Hipponax, gib ihm Pelzschuhe,
Ein Wams dazu und Sohlen, gib ihm Goldstater
Nur sechzig Stück dem mehr wie Bettler schamlosen.
— — — — — — — —
Mir hast du nie gegeben weder jemalen
Einen warmen Rock zum Schutz vor Kält' im Hochwinter,
Noch hast du meine Füß' in dichte Pelzschuhe
Gesteckt, damit mir keine Beulen aufbrechen.

7.

Tzetzes zu Lykoph. 690 führt wegen des jonischen Provinzialismus πάλμυς folgende zwei Verse an:

Ὦ Ζεῦ πάτερ, θεῶν Ὀλυμπίων πάλμυ, 29
τί μ' οὐκ ἔθηκας Κροῖσον, ἀργύρου πάλμυν;

Gew. τί μ' οὐκ ἔδωκας χρυσὸν ἀργύρου πάλμυν, was weder Construction noch Sinn hat. In der Emendation sind uns Andere vorangegangen. Auch wär' ich nicht abgeneigt, mit Meineke Ὦ Ζεῦ πάτερ, Ζεῦ θεῶν κτλ. zu schreiben.

O Vater Zeus, du Drost' im Himmelssaal droben,
O mach' mich doch zum Krösos, jenem Geld-Drosten!

8.

Etym. M. 154, 27.

Ἔψισε χαπέλουσιν ἀσκαρίζοντα. 32

cod. ἔψησε, welches Berg gebeſſert hat. ψίειν wird durch ποτίζειν erklärt, und iſt wahrſcheinlich eins mit πιπίσκειν.

Sie ſäugte, ſtillte, wuſch ihn ab den Zappelnden.

Das wird von der Mutter des Hipponax geſagt ſein an der Stelle wo er, von ſeiner Armuth ſprechend, wahrſcheinlich auch der Niedrigkeit ſeiner Aeltern Erwähnung that.

Auch der Dichter Beranger ſagt viel von ſeiner Armuth, ſeiner unehelichen Geburt, ſeiner Niedrigkeit, in welcher er von den Carroſſen der Großen mit Schmutz beſpritzt wurde; und er erſcheint darum nicht verächtlicher, weil ſein Talent das Alles aufwog. In anderer Weiſe hat auch Hipponax nicht dieſe Klagen ausſtoßen können; denn lediglich um erbärmlich und mitleidswerth zu erſcheinen wird er's wohl ſchwerlich gethan haben: das würde am allerwenigſten einem Jambendichter ziemen.

9.

2 Ἀμυθάονος παῖς, αἴσιον προθεσπίζων,
Κίκων, ὁ πανδάλητος, ἄμμορος καύης.

Den erſten Vers haben wir aus Heſych entnommen: Κίκων· ὁ Κίκων Ἀμυθάονος ἦν οὐδὲν αἴσιον προθεσπίζων. Den zweiten gibt Tzetzes Il. 76, 8 ἦν (δάφνην) οἱ ἱερεῖς τοῦ ἡλίου ἤτοι μάντεις καὶ μάγοι, οἷος ἦν καὶ ὁ Χρύσης, στεφανούμενοι ἐπορεύοντο· καθὼς δηλοῖ καὶ Ἵππῶναξ ἐν τῷ κατὰ Βουπάλου ἰάμβῳ· „Κίκων δ' ὁ πανδάλητος ἄμμορος καύης", τοιόνδε τι δάφνης κατέχων: dabei die Gloſſen Κίκων, ὄνομα μάντεως, und καύης, λάρος. Tzetzes führt den Vers noch ein paar Male an, wobei die Var. πανδαύλητος, πανδάληκτος vorkommt. Dieſes Wort erklärt er: τοιόνδε τι δάφνας κατέχων, weshalb Bergk πανδαύχνωτος = πανδάφνωτος ſchreiben will. Indeſſen ſcheinen die angeführten Worte der Erklärung keineswegs zu beſagen, daß der Ausdruck δάφνη ſelbſt in dem Verſe enthalten war, ſondern blos darinnen ſtand, der Prieſter habe etwas das wie Lorbeer ausſah in der Hand gehabt.

Der Amythaons-Sohn mit Glückes-Weiſſagung
Kikon, die arme Möwe, in lauter Lorbeerreis.

10.

15 Πάλιν . . . ὄδευε τὴν ἐπὶ Σμύρνης·
ἴδι διὰ Λυδῶν παρὰ τὸν Ἀττάλεω τύμβον
καὶ σῆμα Γύγεω καὶ Μεγιστίου στήλην
καὶ μνῆμα Τρωὸς ἐν μυρταλίδι πάλμυδος,
5 πρὸς ἥλιον δύνοντα γαστέρα τρέψας.

zetzes in Cram. an. Ox. III, 316, 17 gibt diese Verse fol-
maßen geschrieben: πασαντεαρεδεύει τὴν κ. τ. λ. Dann
γήγεω καὶ μεγαστρυ στήλην καὶ μνῆμα τ' ὤτος μυτάλιδι
en dritten Vers citirt auch Schol. zu Nik. Ther. 633:
δὲ σῆμα, τοῦ ἐκεῖ βασιλεύσαντος, ὥς φησιν Ἱππῶναξ ἐν
ρώτῳ τῶν (Λυδίας) ἰάμβων. Wir haben nach Gut-
geändert, ohne jedoch auf unsere Vermuthungen viel zu

h' dann die Straße, die nach Smyrna führt, rückwärts
d quer durch Lydien bei dem Attalos-Grabmal
rbei, dem Gyges-Mal, der Megistias-Säule,
m Grab des Drosten Troos unter Mausdornen,
r untergehenden Sonne hin den Bauch richtend.

11.

zetz. zu Il. 83, 28.

Παρ' ᾧ σὺ λευκόπεπλον ἡμέραν μείνας 31
πρὸς μὲν κυνήσεις τὸν Φλυησίων Ἑρμῆν.

d. κυνήσειν. Hesych Φλυήσιος ὁ Ἑρμῆς, καὶ μήν τις.
em dürfte wohl Φλιησίων oder Φλιασίων zu schreiben sein,
i die Einwohner von Phliunt gemeint seien. Ein weißge-
ger Tag wird wohl ein Festtag sein, den man in weißen
ndern begeht. Obgleich nicht bezeugt ist, woher die Verse
men sind, mögen wir sie doch gerne mit den vorangehenden
rbindung bringen:

d wirst bei ihm 'nen weißgewandigen Tag bleiben,
d wirst den Hermes aus Phliunt wohl anbeten.

12 — 18.

zetzes Chil. V, 726 sagt, mit dem φαρμακός (Sündenbock)
dem κάθαρμα hab' es vor Alters folgende Bewandtniß ge-
Wenn ein Unglück über eine Stadt kam durch göttliche Un-
Pest, Hunger u. s. w., so nahm man den häßlichsten Men-
zur Sühne und zum Sündenbock für den Zustand der Stadt,
dieses Opfer an einen angemessenen Ort und gab ihm Käse
Hand und Brod und getrocknete Feigen, geißelte ihn sodann
Mal auf das männliche Glied mit Meerzwiebeln, wilden
und anderen wilden Früchten, und verbrannte ihn zuletzt
euer auf wildem Holze. Diesen Brauch nun beschreibe am
Hipponax, und als Belege führt Tzetzes mehrere Verse an,
enen er zum Theil bezeugt, daß sie in dem ersten Jambos
en haben. Dabei wird von Photius 640, 8 bezeugt, daß

Hipponax φαρμακός mit langer vorletzter Sylbe gebraucht und dem Eustath. Od. 1935, 15 zufolge haben die Jonier a Accent auf die erste zurückgezogen. — Derselbe Brauch h auch bei den Attikern, wie Helladius in Phot. Bibl. 534, 4 f „Es war Brauch zu Athen zwei Sündenböcke zu führen, ei die Männer und einen für die Frauen, zur Reinigung: i erstere hatte schwarze, der andere weiße Welk-Feigen um de hängen, und sie wurden σύμβακχοι genannt."

4 Πόλιν καθαίρειν καὶ κράδησι βάλλεσθαι.

Gehau'n mit wilden Feigen, und die Stadt sühne

13.

Und an einem anderen Orte im ersten Jambos:

5 Βάλλοντες ἐν λειμῶνι καὶ δαπίζοντες
κράδησι καὶ σκίλλησιν, ὥσπερ φαρμακόν.

Gew. χειμῶνι, Schneidewin λειμῶνι.

Als Sündenbock in einer Au' ihn durchhauen,
Mit wilden Feigen peitschen und mit Meerzwiebeln.

14.

Und wiederum an einem anderen Orte sage er:

6 Δεῖ δ' αὐτὸν ὡς φαρμακὸν ἐκποιήσασθαι.

Man muß ihn wie 'nen Sündenbock nur fortschaff

15. 16.

7 Κἀφῇ παρασχεῖν ἰσχάδας τε καὶ μᾶζαν
καὶ τυρόν, οἷον ἐσθίουσι φαρμακοί. —
8 πάλαι γὰρ αὐτὸν προσδέχονται χάσκοντες
κράδας ἔχοντες, ὡς ἔχουσι φαρμακοῖς.

Ueber ἀφή = ἀφή in der Bedeutung χείρ s. Bergk.

Ihm dürre Feigen in die Hand und Brod geben
Und Käs' in der Art wie der Sündenbock speiset –
Sie stehen gähnend lange schon auf ihn wartend
Mit wilden Feigen, die dem Sündenbock dienen.

17.

Und anderwärts in demselben Jambos:

9 Λιμῷ γένηται ξηρός, ἐν δὲ τῷ θυμῷ
φαρμακὸς ἀχθεὶς ἑπτάκις δαπισθείη.

θυμός soll hier, zufolge einer Gloſſe bei Cramer an. Ox. III, 3 τὸ ἄρρεν αἰδοῖον ſein.

Von Hunger werde dürr, und auf den Truthahn, als Geführter Sühnbock, ſiebenmal gepeitſcht werde.

18.

Dazu fügt man mit Recht noch folgenden Vers bei Tzetzes vph. 436.

Ὡς οἱ μὲν ἄγει Βουπάλῳ κατηρῶντο. 11

Tzetzes will uns glauben machen, daß ἀγής oder ἄγιος (die arten ſchwanken) für μυσαρός gebraucht wurde. Lieber wollen glauben, daß Hipponax nach ſeinem gemeinen Dialekte das bſtantiv ἄγος mit gedehntem ᾱ geſprochen habe: wegen der deutung des Wortes vgl. Soph. Oed. T. 1357 (1426). — Var. ηρῶνται.

So wie ein Theil dem Greuel Bupal laut fluchte.

19.

Choroboſc. Bekk. An. III, 1422. Hipponax ſage τάλαντος für λανος.

Τί τῷ τάλαντι Βουπάλῳ συνώκησας; 12

Mit dem unſel'gen Bupal willſt vereint leben?

20.

Schol. Tzetz. posthom. 687 citirt, als Beleg, daß θηπεῖν θαυμάζειν gebraucht werde, aus Hipponax: τούτοισι θηπῶν κ Ἐρυθραίων παιδας ους φησι μητροκοιτας Βούπαλος σὺν ιτῃ καὶ φελιζων τον δυσωνυμον αρτον. Heſych θηπῶν, ἰξατῶν, κολακεύων, θαυμάζων. Wir ſchreiben alſo:

Τούτοισι θηπῶν τοὺς Ἐρυθραίων παῖδας, 14
οὓς μητροκοίτας Βούπαλος σὺν Ἀρήτῃ
καίνει, μελίζων τὸν δυσώνυμον Μάργον.

Damit die Kinder von Erythrä macht ſtutzen,
Die Bupal, Mutterbuhle, ſammt der Arete
Todtſchlägt, den übelnamigen Margos zerſtückelnd.

21. 22.

Athen. XI, 495 C.

Ἐκ παλλίδος πίνοντες· οὐ γὰρ ἦν αὐτῇ 21

κύλιξ, ὁ γὰρ παῖς ἐμπεσὼν κατήραξεν
— — — — — —
— — ἐκ δὲ τῆς πέλλης
38 ἔπινον, ἄλλοτ' αὐτός, ἄλλοτ' Ἀρήτη
προὔπινεν.

Und tranken aus der Gelte, weil ihr kein Becher
Da war: der Knab' zerbrach ihn, oben drauffürzend.
— — — und aus der Gelte nun tranken
Sie, wechſelnd er vortrinkend, wechſelnd Arete.

23.

Tzetzes citirt ferner aus dem erſten Jambos

3 Κοραξικὸν μὲν ἠμφιεσμένη λῶπος

mit dem Bemerken, daß die Κοραξοί, wie auch die Σίνδοι, ein Volk (am Fluß Κοράξ unter dem Kaukaſos) ſeien.

War angethan mit einem Koraxer-Pelz-Kittel.

24.

Schol. zu Apollon. Rhod. IV, 321 καὶ Ἱππῶναξ δὲ μνημονεύει πρὸς τὸ (ſchr. πρώτῳ mit Meineke) τὸ Σινδικὸν διάσφαγμα Dieſer Sindiſche Spalt nun wird von Heſych u. A. als weiblicher Glied erklärt, und wiederum finden ſich bei Heſych die Gloſſen Σινδὶς ἡ Σκυθίς, καὶ ἡ πόρνη, und Κοραξοί, γένος Σκυθικόν καὶ τὸ γυναικεῖον αἰδοῖον. Durch alles dies erſcheint Meineke's Vermuthung völlig gerechtfertigt, daß ein Vers alſo gelautet habe:

65 Κοραξικὸν καὶ Σινδικὸν διάσφαγμα.

Die Sindier wohnten am Kimmeriſchen Bosporus, und bei den Griechen gab es viele Sclaven von dorther.

Der Sindier- und Koraxer-Vettel Spalt-Ritze.

25.

Erotian 330 citirt aus α' ἰάμβων·

22 Μυδῶντα δὴ καὶ σαπρόν.

D. h. σεσηπότα. cod. μαδῶντα.

Schon übermorſch und faulend.

26. 27.

23 Pollux IV, 169 aus dem erſten Jambos ἡμίκυπρον ein halbe Kypros (Heſych κύπρος, μέτρον σιτήριον ἢ κεφάλαιο
24 ἀριθμοῦ): ferner eben daher X, 99 χυτροπόδιον Feuerſtuhl.

II. Zweiter Jambos (n. 28—30).

28.

Rufin de metr. comm. 386 und Plotius 272 führen als Beispiel eines Hinkjambos an: (ὦ) *Κλαζομένιοι Βουπαλος καθηνε (κατεκτεθεε)* in Verbindung mit *ἀκούσασθ' Ἱππώναχτος· οὐ γὰρ ἀλλ' ἥκω*, welchen Vers auch Hephäst. 31 citirt ohne Nennung des Verfassers, während der Schol. zu Aristoph. Wolk. 232 ihn, vielleicht irrig, dem Kallimachos zutheilt. Wir nehmen an, daß in diesen Versen der Anfang des zweiten Jambos (Schmähgedichtes) enthalten sei, und schreiben sie folgendermaßen:

Ὦ *Κλαζομένιοι Βούπαλός τε κἈθηνις,* 13
ἀκούσασθ' Ἱππώναχτος· οὐ γὰρ ἀλλ' ἥκω — — 47

In dieser Ordnung werden die beiden Verse von Rufin überliefert, in umgekehrter von Plotius: doch die letztere kann nicht richtig sein wegen der Partikeln *οὐ γὰρ ἀλλά*, welche noch einen Satz hinter sich erwarten.

O Klazomenjer, Bupal hör', und Athenis,
Den Hipponax hört! nein, nein, ich komme — — —

29.

Bestimmt aus dem zweiten Jambos wird blos folgender Vers bei Pollux X, 18 citirt:

Ἀκήρατον δὲ τὴν ἀπαρτίην ἔχει. 25
Und unversehrt noch hat er seinen Tornister.

30.

Und außerdem noch das Wort *βῖκος* Flasche bei Bekk. An. I, 85, 33. 26

III. Vermischte Trümmer in Hinkjamben (n. 31—70).

31.

Tzetz. Lykoph. 424. Hemer Schol. p. 8.

Μίμνημον, ὦ μοχθηρέ, μηκέτι γράψῃς 19
ὅφιν τριήρευς ἐν πολυζύγῳ τοίχῳ
ἀπ' ἐμβόλου φεύγοντα πρὸς κυβερνήτην·

αὕτη γάρ ἐστι συμφορή τε καὶ κληδών,
νικύρτα καὶ σίνδρων σύ, τῷ κυβερνήτῃ,
ἣν αὐτὸν ὄπφις τὠντικνήμιον δάκῃ.

V. 1. codd. *Μιμνηκατωμοχαιε.* Tzetzes ſagt *κατὰ Μιμνητοῦ ζωγράφου* ſeien die Jamben geſchrieben. Ein cod. *Μιμνήμων.* Man hat angenommen. daß der Maler *Μιμνῆ* oder *Μιμνῆς* geheißen habe, und dann mancherlei verſucht, wie *κάκ' ὠμήχανε, κατωνακαῖε* d. h. *κατωνακοφόρε* u. ſ. w.

V. 4. Hecker vermuthet *συμφορῆς κακῆς κληδών.*

V. 5. Heſych *νικύρτας, δουλέκδουλος.* Athen. VI, 267 C. *Σέλευκος δὲ — σίνδρωνα τὸν δουλέκδουλον.* Deswegen haben wir die Lesart *νικύρτα καὶ σινωνι* oder *σιγωνι* (andere Lesart iſt *καὶ σαβαυνι*) mit Bergk alſo emendirt. Wir nehmen aber *σίνδρωνι* ſowohl als *νικύρτα* für Vokative, nicht für Dative: und wenn kein Nominativ *σίνδρωνις* angenommen werden darf, ſo würden wir *σίνδρων σύ* ſetzen.

V. 6. cod. *ὄφις* und *δάκῃ.*

Die wunderbare Erſcheinung von Schlangen an Orten, wo dieſe Erſcheinung unerklärlich iſt, deutet auf die Gegenwart von Göttern oder Genien. Das hatte der Maler gemeint, ſein Gemälde war aber, ſagt Hipponax, ſo ungeſchickt ausgefallen, daß es ſchien, die Schlange komme blos um den Steuermann zu beißen.

Mimnemon, ei du Schurke, male doch nie mehr
Eine Schlang' in's bänkenreiche Deck des Dreiruders,
Vom Schnabel nach dem Steuermanne hinſchießend;
Denn das iſt doch ein Mißgeſchick und Mißleumund,
Du Hurenſohn und Sclavenkind, dem Schiffslenker,
Wenn ihn die Schlange beißet in die Schienbeine!

32.

Euſtath. Hom. p. 1542, 50.

Ἀφέω τοῦτον
τὸν ἑπτάδουλον.

Ich laß ihn los
Den ſiebenfachen Sclaven.

33. 34.

Athen. VII, 304 B. XIV, 645 C. IX, 388 B.

Ὁ μὲν γὰρ αὐτῶν ἡσυχῇ τε καὶ ῥύβδην
ὕνναν τε καὶ μυττωτὸν ἡμέρας πάσας

δαινύμενος, ὥσπερ Λαμψακηνὸς εὐνοῦχος,
κατέφαγε δὴ τὸν κλῆρον· ὁ δ' ἐχάρη σκάπτειν
πέτρας ὀρείας, σῦκα μέτρια τρώγων
καὶ κρίθινον κόλλικα, δούλιον χόρτον
— — — — — —
οὐκ ἀτταγᾶς τε καὶ λαγὼς καταβρύκων
οὐ τηγανίτας σησάμοισι φαρμάσσων
οὐδ' ἀττανίτας κηρίοισιν ἐμβάπτων.

Wir haben die augenscheinlich zusammengehörenden Fragmente zusammengestellt.

V. 1. ῥύδην, Bergk ῥύβδην. Hesych ῥύβδην, δαψιλῶς ἢ ταχύτητι ἢ μετ' ἠχοῦ σφοδροῦ. Die Erklärung setzt ῥοίβδην voraus, wie auch bei Photius 491, 28 geschrieben steht ῥοίβδην, δαψιλῶς.

V. 4. ὥστε χρὴ σκάπτειν, was keinen Sinn hat. Die Prüfer haben mancherlei versucht, ohne den Sitz des Fehlers ὥστε anzutasten.

V. 5. πέτρας τ' ὀρείας.

Der eine (Bruder) schmauste ruhig Tunfische
Und Mährte, ganz gemächlich, Tag für Tag, gleichwie
Ein Lampsakener-Hämling, und verschlang also
Sein ganz Vermögen: aber der andre grub gerne
Im Berggestein, und aß gemeine Welk-Feigen
Und Gersten-Pumpernickel, Futter für Sclaven.
— — — — — — — —
Nicht Hasenbraten kostend, keine Rebhühner,
Und keinen Sesam streuend auf die Pfannkuchen,
Und kein Gebäck in Honigwaben eintunkend.

35.

Athen. XV, 690 A.

βακκάρει δὲ τὰς ῥῖνας
ἤλειφον· [ἔστι δ' οἷά περ κρόκος].

cod. οἵη περ. Diese Worte sehen einer Glosse ähnlich.

und strichen Bakkar-Oel dann sich
An die Nasen.

36.

Hephäst. p. 31.

48 *Εἰς ἄκρον ἕλκων, ὥσπερ ἀλλᾶντα ψύχων.*

Und zog's empor, als ob er eine Wurst kühlte.

37.

Harpokrat. 123.

50 *Ἔπειτα μάλθῃ τὴν τρόπιν παραχρίσας.*

Hernach den Schiffeskiel mit Wachsteich anstreichend.

38.

51 *Ὁ δ' αὐτίκ' ἐλθὼν σὺν τριοῖσι μάρτυρσιν,*
ὅκου τὸν ἔρπιν ὁ σκότος καπηλεύει,
ἄνθρωπον εὗρε τὴν στέγην ὀφέλλοντα
— οὐ γὰρ παρῆν ὄφελμα — πυθμένι στοιβῆς.

V. 1. cod. *μάρτυσιν.*

V. 3. Var. *εὑρών* und *ὁρῶν.*

Und er sogleich mit vieren Zeugen hinkommend
Da wo den Wein der Dunkelmann verzapft eben,
Traf dort den Menschen an, die Kammer auskehrend
Mit einem Fichtenstumpf — ein Besen war nicht da.

39.

Etym. M. 334, 1.

53 *Ἀλλ' αὐτίκ' ἀλλήλοισιν ἐμβαβάξαντες.*

cod. *ἐμβιβάξαντες*, welches durch *ἐμβοήσαντες* erklärt wird Schneider besserte.

Vielmehr einander auf der Stelle zuschreiend.

40.

Etym. M. 624, 8 und anderwärts:

55 *Ὤμιξεν αἷμα καὶ χολὴν ἐτίλησεν.*

Hat Blut gepißt und lauter Galle laxiret.

41.

Pollux VI, 19.

56 *Σίφωνι λεπτῷ τοὐπίθημα τιτρήνας.*

Mit dünnem Heber durch den Deckel durchbohrend.

42.

Pollux X, 87.

Κἄλειφα ῥοδινὸν ἡδὺ καὶ λέκος πυροῦ. 58

Ich ſalbte Roſenöl, und Schüſſel voll Weizen —

43.

Athen. II, 49 E.

(*Καὶ*) *στέφανον εἶχον κοκκυμήλων καὶ μένθης* 81

Und hatt' 'nen Kranz von Krauſemünz' und Kukuksbaum.

44.

Schol. zu Il. 539 führt aus einem alten Jambendichter an: *ἀνὴρ ὅδ' ἑσπέρης καθεύδοντα ἄπουν ἔδησε χλούνην*, d. h. *κακοῦργον*. Wir ſchreiben:

Χλούνην ἀνὴρ ὅδ' ἑσπέρης καθεύδοντα 61
ἀπ' οὖν ἔδυσε.

Heſych *χλούνην, λωποδύτην, τὸν τῇ χλόῃ εὐναζόμενον.*

Den Beutelſchneider hat der Menſch im Schlaf Abends Rein ausgezogen.

45.

Cramer an. Ox. I, 288, 1. Etym. M. 499, 41.

Οἱ δέ μευ πάντες 63
ὀδόντες ἐν τῇσι γνάθοις κεκινέαται.

πάντες iſt in der einen Urkunde ausgelaſſen, in der anderen vor *κεκινέαται* geſtellt.

Und mir wackeln
Die Zähne wahrlich alle in der Kinnlade.

46.

Tzetz. Cram. an. Ox. III, 310, 17.

Ἀθηνᾶ, μαλὶς 64
κονίσω', ἐλέαιρε, καί με δεσπότεω βεβροῦ
τυχόντα, λίσσομαί σε, μὴ ῥαπίζεσθαι.

Heſych *Μαλὶς Ἀθηνᾶ, λαπάρα· ἄφθα φλεγμονή.* Die zwei letzteren Worte gehören zu einer anderen Gloſſe. Darnach geben die Hdſchrr. *κονισκλαιρεκαιμεδεσποτεαβεβρου*. Heſych *βεβρός, ψυχρός, τετυφωμένος. Βίμβρος, τετυφωμένος, πάρετος.* In

κονίσκε vermuthet Bergk ein lydisches Wort. Vielleicht soll es heißen δυνάστι, χαῖρε: denn χαῖρε ist Lesart.

Athena, sanftweiche
Herrin, erbarm' dich, laß mich nicht von brutalen
Gebietern, die mich kriegen, peitschen: dies fleh' ich.

47.

Dem Plotius 275 zufolge, hätte Hipponax auch Verse folgender Art gemacht:

⏑ – ⏑ – | ⏑ – ⏑ – | ⏑ – ⏑ – | – –

Derartige Verse aber hat wohl niemand je gemacht. Darum werden die Zeichen ϵPMϵMAKAKAPKATIIIIINONOIΔΔCϵΠ-PHCCϵNI wohl also zu schreiben sein:

89 Ἑρμῆ
μάκαρ, σὺ γὰρ κατ' ὕπνον οἶδας ἐγρήσσειν.

Hermes
Glückselger, du vermagst es wach zu sein schlafend.

Der somnambule Zustand wird von Hermes mittelst seiner Zauberruthe hervorgebracht τῇ τ' ἀνδρῶν ὄμματα θέλγει.

48.

Plotius 273.

43 Ἀνέβωσα . . ἀδμῆτι προσπταίων κώλῳ.
cod. ἀναβιῶσα.

Ich schrei, mit ungeschwächtem Schenkel anstoßend.

49.

Erotian 388 führt als Beispiel vom Gebrauch des Wortes φῶδες Worte des Hipponax an: πρὸς τὴν μαρίλην τοὺς παῖδας θερμαίνων οὐ παύεται. Wir schreiben nach Meineke:

59 Πρὸς τὴν μαρίλην τοὺς πόδας θέρμων φώδων
οὐ παύεται.

Die Füß' an Kohlen wärmend wird er nie frei von Brandblasen.

50.

Erotian 254.

71 Πολλὴν μαρίλην ἀνθράκων.

Einen großen Kohlenhaufen —

51.

Tzetzes bei Cramer an. Ox. III, 308.

Τὴν ῥῖνα καὶ τὴν μύξαν ἐξαράξασα. 60

Indem ſie ihm die Naſe ſammt der Schnauz' abriß.

52.

Derſelbe daſelbſt:

Οὔ μοι δικαίως (ὥστε) μοιχὸς ἁλῶναι 74
δοκέει Κριτίης ὁ Χῖος ἐν πρωκτῷ δούλῳ.

ὥστε haben wir mit Ahrens eingeſetzt. Statt ἐν πρωκτῷ haben die Urkunden εντωκτωξ. Andere haben Anderes vermuthet. Für Κριτίης iſt vielleicht Κρίτης zu ſchreiben, wie Bergk vermuthet, und die Gloſſe Priſcians T. I. p. 294. Hipponax εὔηθες Κριτή 118
pro Κριτά würde dann hieher gehören.

Mir ſcheint, mit Unrecht wurde Krites aus Chios
Um ſo 'nen Sclaven-Ars verdammt als Eh'brecher.

53.

Athen. IX, 370 A.

Ὁ δ' ἐξολισθὼν ἱκέτευε τὴν κράμβην 36
τὴν ἑπτάφυλλον ἣν θύεσκε Πανδώρῃ
Ταργηλίοισιν ἔγχυτον πρὸ φαρμακοῦ.

cod. ᾗ θ. Πανδώρη θαργηλίοισιν oder ταργηλίοισιν.

Er glitt heraus und flehte an das Kohlhaupt, das
Er an Targelien opferte der Pandora
Mit ſieben Blättern, Spritzgebäck, als Sühnmittel.

54.

Athen. IX, 375 C.

Σπονδῇ τε καὶ σπλάγχνοισιν ἀγρίης χοίρου. 39

cod. ἐν σπονδῇ und ἀγρίας.

Mit Spende und Eingeweiden eines Wild-Schweines.

55.

Schol. zu Plat. 352. Suidas s. v. Schol. zu Ariſtophan. Vögeln 266.

Καί μιν καλύπτει, ὡς χαραδριὸν περνάς. 52

Für ὡς andere codd. μῶν. — Wer die Gelbſucht hatte, wurde

davon geheilt wenn er den Vogel χαραδριός ansah. Darum pflegten die welche ihn brachten denselben zu verdecken bis sie die Bezahlung erhalten hatten.

Und hält ihn zu, als hätt' er feil den Brachvogel.

56.

Pollux X, 75.

57 Στάζουσιν ὥσπερ εἰ τροπηΐου σάκκος.

cod. ὥσπερ ἐς τροπήιον σάκος.

Sie feigen wie der Sack von einem Wein-Seiger.

57.

Stobäus Flor. XXIX, 421 nennt bei folgendem Vers den Namen des Hipponax, der ihm doch wenig passen will:

27 Χρόνος δὲ φευγέτω σε μηδὲ εἷς ἀργός.

Und laß dir müßig keine einzige Stund' fliehen.

58.

Athen. III, 78 B.

33 Συκῆν μέλαιναν, ἀμπέλου κασιγνήτην.

Der schwarze Feigenbaum, des Weinstocks Halbbruder.

59.

Etym. M. 539, 1.

54 Κριγὴ δὲ νεκρῶν ἄγγελος τε καὶ κῆρυξ.

Der Kauz sodann, der Leichenbot' und Tod's-Herold.

60.

Etym. M. 204, 28 und anderwärts:

68 Βολβίτου κασιγνήτην.

Des Rinderkothes Bruder.

61.

Eustath. Od. 1817, 20. Aelian H. A. VII, 47.

77 Κρεῖας ἐκ μολοβρίτου συός.

cod. κρέας.

Fleisch vom Fettwanste Dem Schwein.

62.

Tzetz. posthom. 65 zu Il. 78.

Ἐπ' ἁρμάτων τε καὶπὶ Θρηκίων πώλων 41
λευκῶν ἰών· κᾆτ' ἐγγὺς Ἰλίου πύργων
ἀπηναρίσθη, Ῥῆσος, Αἰνειῶν παλμύς.

Gew. *καὶ Θρηικίων*. Meineke besserte. Für *ἰών* sonst *ὀείους*: jenes stand am Rande einer Hdschr. *κᾆτ'* für *κατ'* haben wir gesetzt: *πάλμυς* für *παλάμας* Schneidewin.

Mit weißen Thraker-Rossen stolz einherziehend
Zu Wagen, wurde dann vor Iliums Stadt-Mauern
Erschlagen, Rhesos, jener Drost der Aeneier.

63.

Stob. Flor. LXVIII, 8.

Δύ' ἡμέραι γυναικός εἰσιν ἥδισται, 28
ὅταν γαμῇ τις κἀκφέρῃ τεθνηκυῖαν.

Zwei Tage sind in der Ehe schön: wenn man Hochzeit macht,
Und wenn man wieder die Todte läßt zu Grab' tragen.

64.

Bei Stob. Flor. LXXII, 5 ist zu folgenden Versen der Name Ἱππώνακτος geschrieben, welche jedoch nicht wohl von Hipponax herstammen können:

Γάμος κράτιστός ἐστιν ἀνδρὶ σώφρονι, 72
τρόπον γυναικὸς χρηστὸν ἔνδον λαμβάνειν.
αὕτη γὰρ ἡ προὶξ οἰκίαν σώζει μόνη.
ὅστις τρυφῶσαν τὴν γυναῖκ' ἄγει λαβών
— — — — — —
συνεργὸν οὗτος ἀντὶ δεσποίνης ἔχει
εὔνουν, βεβαίαν εἰς ἅπαντα τὸν βίον.

V. 4. *ὅστις δὲ τρυφῶς*. Meineke besserte.

Die beste Eh' ist's für den tugendhaften Mann
Ein Weib in's Haus zu kriegen von rechtschaffnem Sinn:
Solch eine Mitgift bringt dem Hause Segen bloß.
Wer aber eine Verschwend'rin nimmt und ehlichet
— — — — — — — —
Der hat statt einer Herrin eine liebende
Gehülfin die für's ganze Leben treu verbleibt.

65.

Tzetzes bei Cram. an. Ox. III, 308.

42 *Κακοῖσι δώσω τὴν πολύστονον ψυχήν,*
ἣν μὴ ἀποπέμψῃς ὡς τάχιστά μοι κριθέων
μέδιμνον, ὡς ἂν ἀλφίτων ποιήσωμαι-
κυκεῶνα, τοιῶν φάρμακον πονηριῶν.

cod. *ἄλφιτον*, sodann *πίνων φάρμακον πονηρίοις*. Vergl *ἀλφίτων*.

Ich will die ſeufzerreiche Seel' in Noth bringen,
Wofern du nicht mir allerſchleunigſt herſendeſt
Einen Scheffel Gerſte, daß ich mir Gemeng-Trank jetzt
Von Gerſten mache, ſolcher Bosheit Heilmittel.

66.

Schol. zu Nikand. Ther. 470 ſo wie *μαιμώσσων* werde auch *λαιμώσσων* d. h. *πεινῶν* geſagt:

76 *λαιμώσσει δέ σου*
τὸ χεῖλος ὡς ἐρφδιοῦ.

Dein gieres Maul
So hungrig als ein Reiher-Schnabel.

67.

Diog. Laert. I, 107. Des berühmten Weiſen *Μύσων* gedenkt auch Hipponax:

44 *καὶ Μύσων, ὃν Ἀπόλλων*
ἀνεῖπεν ἀνδρῶν σωφρονέστατον πάντων.

Und Myſon, den Apoll ehmals
Den tugendſamſten aller Menſchen ſelbſt nannte.

68.

Strabo XIV, 633 meldet, ein Platz in Epheſos hieß *Σμύρνα*, und *Λέπρη ἀκτή* hieß *ὁ Πριών*, die Höhe über der Stadt, über welche ein Theil der Mauer gieng: und *Τραχεῖα* hieß die Gegend entlang dem Berg *Κορησσός*. Dabei führt er die Verſe des Hipponax an:

46 *Ὤικει δ' ὄπισθε τῆς πόλιος ἐν Σμύρνῃ*
μεταξὺ Τρηχείης τε καὶ Λέπρης ἀκτῆς.

Und wohnt' in Smyrna hinten bei der Stadtmauer
Zwiſchen Tracheia und der ſchroffen Wand Lepra.

69.

Herodian π. μον. λέξ. 18, 10.

ἐγὼ δὲ δεξιῷ παρὰ (ῥητήρ) 63
κνεφαῖος ἐλθὼν ῥῳδιῷ κατηυλίσθην.

Was für ῥητήρ zu ſchreiben wäre, etwa Ἀρήτην? iſt nicht zu mitteln. Für κατηυλίσθην gibt es eine Lesart συνηυλίσθην.

Mit günſtigem Reiherflug ankommend
Im Dunkel mich bei . . . einquartirte.

70.

Herodian de barbarismo et soloec. bei Villoiſ. An. II, 177. ick. Ammon. 193.

Καὶ τοὺς σολοίκους, ἢν λάβωσι, περνᾶσι, 45
Φρύγας μὲν ἐς Μίλητον ἀλφιτεύσοντας.

Bar. ἵν' ἐθέλουσι für ἢν λάβωσι, dann ἀλφητεύοντας.

Barbaren, die gefangen ſind, verkauft jeder:
Die Phryger immer nach Milet zum Mehlmahlen.

71.

Tzetz. bei Cram. an. Ox. III, 310, 17.

Ἀπό σ' ὀλέσειεν Ἄρτεμίς τε κἈπόλλων. 30

Gew. σὲ δὲ κἀπόλλων.

Dich ſoll Apoll und Artemis zu Grund richten.

72.

Tzetz. zu Heſiod. ἐ. 336.

Ὀλίγα φρονοῦσιν οἱ χάλιν πεπωκότες. 73

Nicht viel Vernunft hat wer des lautren Weins voll iſt.

73.

Athen. VII, 324 A.

Σηπίης ὑπόσφαγμα. 66

Brühe von dem Tintenfiſch.

74.

Phot. 401, 9. Euſtath. Od. 1752, 12.

Πασπαλήφαγον γρόμφιν. 67

Mulmfreſſendes Zuchtſchwein.

75.

Athen. IX, 375 A

69 Ὡς Ἐφεσίη δέλφαξ.

Wie ein epheſiſches Ferkel.

76.

Etym. M. 139, 36.

70 Ἀρειᾷς σύκινόν με ποιῆσαι.

Drohſt mich zu ſchwammigem Feigenholz zu machen.

IV. Parodien (n. 77—80).

77.

Polemon bei Athen. XV, 698 B meldet, daß Hipponax auch der Erfinder der Parodien geweſen ſei, und führt zum Beweiſe folgende Probe an:

85 Μοῦσά μοι Εὐρυμεδοντιάδεα τὴν παντοχάρυβδιν,
τὴν ἐγγαστριμάχαιραν, ὃς ἐσθίει οὐ κατὰ κόσμον,
ἔννεφ', ὅπως ψηφῖδι κακῇ κακὸν οἶτον ὄληται,
βληθεὶς δημοσίῃ παρὰ θῖν' ἁλὸς ἀτρυγέτοιο.

cod. ποντοχάρυβδιν. Var. κακὸς κακὸν οἶτον ὀλεῖται. Sodann gew. βουλῇ für βληθείς.

Nenne den Eurymedontinger mir, der nicht nach Gebühr ſpeiſt, Muſe, den Meſſerimbauch, Allabgrund, reißenden Strudel, Daß er durch ſchmählichen Stein umkomm' in ſchmählicher Weiſe,
Wenn er geſteiniget wird am Strande der öden Gewäſſer.

78.

Euſtath. Od. 1397, 26.

86 — — τί με σκιράφοις ἀτιτάλλεις;

— wie willſt du mit Schelmerei mich ergötzen?

79.

Hortus Adonid. p. 268 B.

87 Πῶς παρὰ Κυψοῦν ἦλθε;

Wie kam er zur Kypſo?

Man hat Καλυψοῦν ſetzen wollen: indeß kann ja ein Frauenzimmer auch Κυψώ geheißen haben.

80.

Cramer an. Ox. I, 265, 6.

Ληὸν ἀθροίσας. 88

cod. *ἀθρήσας.*

Maſſen verſammelnd.

V. Tetrameter (n. 81—88).

81.

Hephäſt. p. 34 ohne Nennung des Verfaſſers:

Μητροτίμῳ δηὖτέ με χρὴ τῷ σκότῳ δικάζεσθαι. 78

Var. *μὴ προτίμα.*

Rechten muß ich abermals mit Metrotim, dem Dunkelmann.

82.

Strabo XIV, 636 und anderwärts:

Καὶ δικάσασθαι Βίαντος τοῦ Πριηνέος χρέσσων. 79

Var. *δικάζεσθαι.*

Stark wie Bias aus Priene ferner im Proceſſiren.

83.

Suidas und Erotian. 54 und Galen. Hippokr. 430 führen olgende Verſe einzeln an, welche Bergk verbunden hat:

Λάβετέ μου θαἱμάτια, κόψω Βουπάλου τὸν ὀφθαλμόν· 83
ἀμφιδέξιος γάρ εἰμι, κοὐχ ἁμαρτάνω κόπτων.

θαἱμάτια für *θοἱμάτιον* Bergk.

Haltet mir den Mantel, daß ich, Bupal, dir das Aug' ausſchlag':
Denn ich brauche beide Hände rechtig und kein Hieb geht fehl.

84.

Sextus Empir. adv. mathem. I, 662.

Μηδὲ μοιμύλλειν Λεβεδίην ἰσχάδ' ἐκ Καμανδωλοῦ. 80

Heſych *μοιμύλλειν, θηλάζειν, ἰσθίειν.* Darnach hat Meineke 16 überlieferte *μοι μῦ λαλεῖν* corrigirt. Der Kamandolos muß ne Anhöhe zwiſchen Lebedos und Kolophon geweſen ſein.

Keine Lebedeer-Feigen nutſchen vom Kamandolos.

85.

Strabo VIII, 340.

82 *Κυπρίων βέκος φαγοῦσι κἀμαθουσίων πυρόν.*

Da ſie Kyprer-Weck und Amathuſer-Weizenbrod ſpeiſen.

86.

Erotian 360.

84 (*Τὰς τρίχας*) *τίλλοι τις αὐτοῦ τὴν τράμιν θ' ὑπορράσσαι.*
codd. *ἐκ* (*ἐξ*) *τίλλοι* und *ὑπορράσαι.*

Mag man ihm die Haar ausraufen und den Pürzel durchgerben.

87.

Heſych *Κυβήκη ἡ μήτηρ τῶν θεῶν καὶ ἡ Ἀφροδίτη* (*καὶ ὑποδήματα παρ' Ἀρκάσιν*) [*ὑπὸ Λυδῶν*] *ἢ καὶ Φρυγῶν· παρ' ὃ καὶ Ἱππῶνάξ φησι·*

120 *Καὶ Διόσκουρος Κυβήκη καὶ Θρηϊκίη Βενδῖς.*
ἄλλοι δὲ Ἄρτεμιν.

Die Worte *καὶ ὑποδήματα παρ' Ἀρκάσιν* gehören an eine andere Stelle: *ὑπὸ Λυδῶν* haben wir mit Bergk eingeſetzt. Mit demſelben wird ferner *Διὸς κοίρη* zu ſchreiben ſein. Endlich iſt auch *Βενδῖς* für *Βένδιν* deſſen Beſſerung.

Und Kybeke, Zeuſens Tochter, und die thrakiſche Bendis.

88.

121 Nach Tzetz. Lykoph. 1170 hätte Hipponax die Rhea *Κύβηλιν* genannt von der phrygiſchen Stadt *Κύβελα*. Allein demgemäß müßte er *Κυβέλη*, nicht *Κύβηλις* geſagt haben.

VI. Lyriſche Maße (n. 89—93).

89.

Hephäſt. 30 führt einen jambiſchen Tetrameter von Hipponax an:

90 *Εἴ μοι γένοιτο παρθένος καλή τε καὶ τέρεινα.*

Wenn mir ein Mädchen würde hold, ein reizendes und zartes.

90.

Derſelbe p. 55 nennt auch ein *δίμετρον ὑπερκατάληκτον*, welches entweder Sapphiſcher oder Hipponaktiſcher Eilfſylbler heißt:

Καὶ κνίσῃ τινὰ θυμιήσας. 92

Mit Fettdampf einen wohl beräuchernd.

91.

Plotius p. 275 führt folgendes angebliche amphicolum Hipponactium clodum an: *ΟΚΙΟΛΡΡΟΝ ΛΙΔΙΟΙCΙΝ ЄCΧΟΡΟΙC ΒΑΧΧΩΝ* d. h.

Ὁ Κιθαιρὼν Λυδιοισιν ἐν χοροῖσι Βακχῶν. 91

Der Kithäron sammt Bakchanten-Tanz in Lyder-Weise.

Allein der Vers rührt schwerlich von Hipponax her, so wenig als er etwas Hinkendes an sich hat.

92.

Derselbe Plotius führt p. 280 noch einen Hinkvers an, welcher keiner ist:

Οἱ θεοὶ τὰ λοιπὰ Ταντάλῳ δόντες. 93

(Der) Himmel welcher Alles sonst dem Tantal gab.

93.

Und noch ein clodum Hipponactium folgender Art – – ⏑̄ – – *ΠΙCΗΝΠΛCΑΝΤΗC*, welches vielleicht *Πίσην παρασάγγης* 94 heißen kann.

94.

Diog. Laert. IV, 58. Hipponax erwähnt einen Bildhauer 95 (*ἀγαλματοποιός*) Namens Bion aus Klazomenä oder aus Chios.

95.

Plutarch mus. c. 8. Hipponax nennt einen *νόμος Κραδίας*, 96 welchen Mimnermos gespielt habe (*αὐλῆσαι*). Nach Hesych hatte dieser Nomos seinen Namen daher, weil man ihn spielte wenn man einen Sündenbock hinausführte, welcher mit Feigenruthen (*κράδη*) gehauen wurde. Demnach müßte die Erwähnung in dem ersten Jambos (s. p. 217) vorgekommen sein.

96.

Athen. XIV, 624 B. Hipponax gab gewissen schlechten Pfeifern die Namen *Κίων* und *Κώδαλος* und *Βάβυς*, und man hatte das Sprichwort *κάκιον ἢ Βάβυς αὐλεῖ*. 97

97. 98.

Hesych: *ἄβδης* = *μάστιξ* 98

Ἀγχαλέη Namen eines Ortes. 99

99.

100 Eustath. Od. 1721, 61. Ἄδηκε (schr. ἄδηκε) βουλή = ἤρεσεν τὸ βούλευμα der Rath gefiel.

100.

101 Jo. Alex. de accent. 33, 14. ἁλίας = ἅλις.

101.

102 Orion 30, 14. ἀλίβας = ὄξος Essig.

102.

103 Etym. Gud. 78, 28. ἁρμαλιή = τροφή.

103.

104 Etym. M. 99, 14. ἀρριχῶμαι = ἀναρριχῶμαι emporklettern.

104.

105 Bekker An. I, 17, 22. ὁ (statt ἡ) ἄσβολος der Ruß.

105.

106 Etym. M. 188, 8. Βάραγγος statt βράγγος Heiserkeit oder Kehle.

106.

107 Hesych βασαγίκορος, ὁ θᾶσσον συνουσιάζων, παρὰ Ἱππώνακτι.

107.

108 Bekk. An. I, 85, 2. βατταρίζειν· Ἱππῶναξ stottern.

108.

109 Hesych (βε)βρενθυόμενον = ὀργιζόμενον.

109. 110.

110 Suidas v. μυσάχνη. Eustath. Il. 1329, 32. Hipponax gab
111 einem Weibe die Prädikate βορβορόπη Schmutzloch (von ὀπή) und ἀνασύρτολιν Kleidaufheberin, und ein anderes nannte er ἀνασειφάλλον Phallosschwingerin, doch wird der letztere Ausdruck auch einem Komödiendichter beigelegt.

111.

112 Hesych ἐμβάφιον = ὀξυβάφιον, gehört wahrscheinlich nicht dem Hipponax sondern dem Hippokrates.

112.

113 Hesych Ἔμπεδον ἔλεγον τὸν Ἀιδην, ὡς Ἱππῶναξ· „ἀντίον τοῦ οὖν ἐμπέδου χθόνιος.“ Das wird wohl der Grammatiker Hipponax sein (s. Athen. XI, 480 F), und seine Worte werden also gelautet haben: ἀντὶ τοῦ χθονίου ἔμπεδος. S. Bergk.

113.

Suidas v. ἄρρεν. Hipponax ſage ἡμίανδρον = ἡμιγύναικα 114
albmann.

114.

Heſych Θεῦτιν = τευθίδα Tintenfiſch. 115

115.

Pollux X, 183. καυητοποιός Rohrdecken-Macher. 116

116.

Euſtath. Il. 741, 39. κασωρῖτις Hure von κασωρεῖον Bordell. 117

117.

Priſc. I, p. 294. Hipponax εἴηθες κρετή pro κρετά (?): ſ. 118
m Fragment 52.

118.

Etym. Gud. 348, 26. κροκύδειλος ein gewiſſes Inſekt. 119

119.

Heſych κυλλήβην, κολοβόντα (ſchr. κολοβόν geſtutzt): οἱ δὲ 122
ράτια κολόβια (ſchr. κολοβά)· παρ' Ἱππώνακτι.

120.

Schol. zu Nikand. Alex. 465. θαλάσσιος λαγωός Seehaſe, 123
Fiſch, kam bei Hipponax vor.

121.

Cramer an. Par. IV, 185, 30. Λίς, Gen. λιός Löwe, wie 124
— κιός. Der Name Ἱππῶναξ iſt vielleicht verſchrieben.

122.

Etym. M. 572, 19. τὸ λύχνον ſtatt ὁ λύχνος. 125

123.

Heſych Μαυλιστήριον, παρ' Ἱππώνακτι Λύδιον λίμισμα (ſchr. 126
ισμα) λεπτόν τι.

124.

Euſtath. Od. 1837, 42. μεσογυνδορποχίστης Eſſenzwi- 127
enſcheißer.

125.

Poll. II, 189. μύλη = μυλακρίς. 128

126.

Poll. IV, 79. Νηνίατον eine phrygiſche Sangweiſe, deren 129
pp. gedenkt.

127.

Tzetz. Il. p. 79, 20 und Heſych παρεκτημοῦντο = παρε- 130
τορεύοντο ἐπιπόνως Sie ſtrampelten vorbei.

128.

131 Tzetz. Lyk. 1162. Schol. zu Apoll. Rhod. II, 127. Hesych. ἐπαμφάλησεν, μετὰ πτοιήσεως καὶ ἐνθουσιασμοῦ ἐπέβλεψεν er glotzte es an.

129.

132 Phot. 493, 17. ῥυφεῖν = ῥοφεῖν.

130.

133 Schol. zu Aristoph. Fried. 480. Zu den Worten σαρκάζοντες, ὥσπερ κυνίδια, ὑπὸ τοῦγε λιμοῦ, νὴ Δί', ἐξολωλότες führt der Schol. als Beleg von Hipponax an Σαρκοκύων λιμόν. Nothwendig wird man hier mit Schneider σαρκῶν κύων λιμῷ ein Hund vor Hunger die Zähne fletschend schreiben müssen. Denn nach Hesych wurde σαρκῶν für σαρκάζων gesagt, indem er beides durch σεσηρώς erklärt.

131.

134 Eustath. Od. p. 1828, 11. Συκοτραγίδης Herr von Feigennag.

132.

135 Athen. II, 69 D. τετρακίνη = θριδακίνη Lattich. Es soll ein phrygisches Wort sein.

133.

136 Athen. VII, 327 B. Hermippos von Smyrna in seiner Schrift über Hipponax versteht unter ὕκης die ἰουλίς, einen Meerfisch.

134.

137 Schol. zu Plat. p. 320. φορμίον ein Geflechte von Binsen, Matratze.

135.

138 Suidas Χελιδόνων φάρμακον ein Liebeszauber den man beim Erblicken der ersten Schwalbe macht.

136.

139 Pollux II, 152. χειρόχωλος handlahm.

137.

p. 615 Etym. M. 614, 8. λαύρη = κοπρών Miststätte. Nach Eustath. 1921, 55 war σποδησιλαύρα (von σποδεῖν = βινεῖν) eine Straßenhure.

III. Ananios.

Ananios wird immer mit dem Hipponax zuſammengenannt, nd die Autoren welche Jamben citiren ſind faſt immer ungewiß, b ſie dem einen oder dem anderen angehören. Sogar Ariſtopha-s, der Komödiendichter, irrt, indem er in den Fröſchen V. 659 nen Vers als des Hipponax gebraucht, während ſein Scholiaſt zeugt, daß derſelbe nicht dem Hipponax ſondern dem Ananios höre. Von ſeinen Lebensumſtänden iſt nichts bekannt. Aus den nigen Trümmern aber iſt doch ſo viel zu erſehen, daß die Satyre s Ananios weniger pasquillartig und perſönlich geweſen iſt, wes-lb auch die Sprache weniger mit gemeinen Ausdrücken gemengt Von den Verſen welche dem Hipponax beigelegt werden, möchte das 63ſte Fragment (bei Stobäus Flor. 68, 8) für den Ana-s beanſpruchen, weil dieſe Verſe zu den übrigen Trümmern des pponax ſo wenig paſſen, als ſie unter denen des Ananios ſich t ausnehmen würden.

1.

Athen. III, 78 F. Stob. Flor. 97, 12, dieſer den Hipponax Verfaſſer nennend:

Εἴ τις καθείρξαι χρυσὸν ἐν δόμοις πολλὸν 3
καὶ σῦκα βαιὰ καὶ δύ' ἢ τρεῖς ἀνθρώπους,
γνοίη χ' ὅσον τὰ σῦκα τοῦ χρυσοῦ κρέσσω.

Var. *καθείρξει — γνφῆς — κρεῖσσον.*

enn man 'nen Haufen Gold in einen Thurm einſchlöſſ ıd ſchlechte Feigen, und dazu zwei Mann, auch drei, ı ſäh' er wohl, wie Feigen mehr als Gold werth ſind.

2.

Heraklid. Poet. bei Athen. XIV, 625 C. Pythermos aus Teos habe in einer gewissen Harmonie Skolien gedichtet, und von ihm sei die Harmonie Ἰαστί genannt worden. Diesen Pythermos erwähne Ananios oder Hipponax in den Jamben:

2 *Χρυσὸν λέγει Πύθερμος ὡς οὐδὲν τἆλλα.*

Die Worte des Pythermos aber lauteten also: *οὐδὲν ἦν ἄρα τἆλλα πλὴν ὁ χρυσός.* Offenbar hieng diese Stelle mit der vorigen zusammen.

Pythermos sagt, daß alles gegen Gold nichts sei.

3.

Athen. IX, 370 B. *Ἀνάνιος δέ φησι·*

4 *καὶ σὲ πολλὸν ἀνθρώπων*
ἐγὼ φιλέω μάλιστα, καὶ μὰ τὴν κράμβην.

Und ich lieb' dich gar weit mehr
Als alle Menschen, weiß der heilige Kohlkopf das!

4.

Aristoph. Frösch. 659 und sein Scholiast:

1 *Ἄπολλον ὅς που Δῆλον ἢ Πυθῶν' ἔχεις*
ἢ Νάξον ἢ Μίλητον ἢ θείην Κλάρον,
ἵκου κατ' ἠέρ', ἦ Σκύθας ἀφίξεαι.

codd. *καθ' ἱέρ' ἤ.* Hecker *κατ' ἠέρ'.* Für *ἀφίξεαι* vermuthe ich *ἀφῖξαι πρίν.*

Apollon, der in Delos oder Python thront
Auf Naxos, in Milet, im Heiligthum Klaros,
Komm, wie nach Skythien immer, durch die Luft komm her!

5.

Athen. VII, 282 B.

5 *Ἔαρι μὲν χρόμιος ἄριστος, ἀνθίης δὲ χειμῶνι,*
τῶν καλῶν δ' ὄψων ἄριστον καρὶς ἐκ συκέης φύλλου.
ἡδὺ δ' ἐσθίειν χιμαίρης φθινοπωρισμῷ κρεῖας·
θέλφακος δ', ὅταν τραπέωσι καὶ πατέωσιν, ἐσθίειν.
5 *καὶ κυνῶν αὖτη τόθ' ὥρη καὶ λαγῶν κἀλωπήκων.*
ὅτος αὖθ' ὅταν θέρος τ' ᾖ κηχέται βαβράζωσιν.

εἶτα δ' ἐστὶν ἐκ θαλάσσης θύννος οὐ κακὸν βρῶμα,
ἀλλὰ πᾶσιν ἰχθύεσσιν ἐμπρεπὴς ἐν μυττωτῷ.
βοῦς δὲ πιανθείς, δοκέω μέν, καὶ μεσέων νυκτῶν ἡδὺς
κἠμέρης.

Auf dieſe Verſe hat bereits Epicharmos angeſpielt in ſeiner Hochzeit der Hebe: καὶ σκιφίας χρόμιός θ' ὃς ἐν τῷ ἤρι πτὸν Ἀνάνιον Ἰχθύων πάντων ἄριστος, ἀνθίας δὲ χείματι.

V. 2. ὄψων fehlt in den Hdſchrr. außer einer.

V. 3. codd. χιμερῆς oder χειμερίς.

V. 4. Für ἐσθίειν vermuthet man ἐσθ' ἡδύ oder ἥδιστον.

V. 6. οἷος αὐτὸ ἔτ'.

Zwar im Frühling iſt der Chremps, doch Winters iſt der Anthjas gut.
Ausgezeichnet ſchmecken auch in Feigenblättern Seekrabben.
Gut zu eſſen iſt im Spätherbſt auch das Fleiſch der See-Geißen,
Und das Ferkel ſchmeckt am beſten wenn es wandelt und abtritt.
Und das iſt die Zeit der Hund und Haſen und der Fuchsjagd auch:
Und des Schafes Zeit im Sommer, wenn die Grillen hell zirpen.
Dann ſind auch kein übles Eſſen aus der See die Thunfiſche,
Sondern vorzuziehen allen Fiſchen in dem Fleiſch-Salat.
Und ein wohlgemäſtet Rind ſchmeckt, mein' ich, gut um Mittag und
Auch um Mitternacht.

6.

Sextus Empirikus citirt von einem Komiker den Hinkjamben:

Κέρδαιν' ἑταῖρε καὶ θέρους καὶ χειμῶνος,

in welchem Meineke vermuthet, daß er dem Hipponax oder dem Ananios angehöre.

Freund, mache Geld im Sommer und im Hochwinter.

7.

Ioannes Alex. τον. παραγγ. p. 32, 23.

— — βαὺ βαὺ καὶ κυνὸς φωνὴν ἔεις,

welches Meineke ebenfalls für ein Trumm eines der beiden anſieht.

— Wau, wau! wie Hunde gar belleſt.

IV. Diphilos.

Dem Diphilos, Verfaſſer einer *Θησηΐς*, den man ſich als Zeitgenoſſen eines Sophokles oder Euripides zu denken hat (Meineke Fragm. Com. I, 449) werden vom Schol. zu Pindars Ol. XI, 83 folgende Jamben beigelegt:

Τρέψας δὲ πώλους ὡς ὁ Μαντινεὺς Σῆμος,
ὃς πρῶτος ἅρματ' ἤλασεν παρ' Ἀλφειῷ.

Für *τρέψας* wird *στρέψας* mit Bergk zu ſchreiben ſein.

Dem Mantineer Semos gleich das Roß lenkend,
Der am Alpheios mit dem Geſpann zuerſt wettfuhr.

Der Schol. zu Ariſtoph. Wolk. 96 meldet uns, „daß, noch eh' Eupolis und Ariſtophanes den Sokrates verſpottet haben, bereits Diphilos ein vollſtändiges Gedicht auf den Philoſophen *Boίδας* (?) geſchrieben, worin der Philoſoph in Bezug auf Sclaverei verhöhnt wurde, ohne daß darum der Dichter ſein Feind war." Vielleicht ſind dieſe Jamben aus jenem Gedichte genommen.

V. Hermippos.

Ein Zeitgenoſſe des Diphilos war der Komödiendichter Hermippos, welcher neben ſeinen Komödien (in welchen er den Perikles und den Hyperbolos durchzog) auch Jamben verfaßt hat, doch nicht Hinkjamben, ſondern Trimeter. Schol. zu Ariſtoph. Plut. 701. *Ἕρμιππος ἐν τῷ πρώτῳ ἰάμβῳ τῶν τριμέτρων Ἀσκληπιοῦ καὶ Λαμπετίας τῆς Ἡλίου λέγει Μαχάονα καὶ Ποδαλείριον καὶ Ἰασὼ καὶ Πανάκειαν καὶ Αἴγλην νεωτάτην.* Dieſe Kinder des Aſklepios und der Lampetia waren lauter Aerzte, etwa die Aegle ausgenommen. Wahrſcheinlich alſo war das Gedicht auf einen Arzt gemünzt geweſen.

1.

Athen. III, 76 C. *Ἕρμιππος ἐν ἰάμβοις οὕτως·*

Τὰς λευκερίνεως δὲ χωρὶς ἰσχάδας.

Weikfeigen vom Weißfeigenbaum, dem wilden, dort.

2.

Schol. zu Ariſtoph. Vög. 1150. Suidas v. *ὑπαγωγεύς* citiren *ἐν τοῖς τριμέτροις·*

Ξύνεστι γὰρ δὴ δεσμίῳ μὲν οὐδένι,
μόνοισι δ' ὑπαγωγεῦσι τοῖς αὐτοῦ τρόποις.

codd. *δεσμῷ μὲν οὐδενὶ τοῖσι δ'*. Wir haben Bergk's Vermuthungen aufgenommen. *ὑπαγωγεύς* ſoll hier *πηλόν τινα* bedeuten.

Zu keinem Feſſelträger zwar geſellt er ſich,
Allein zu ſeinen eignen kothigen Sitten nur.

3.

Auch der trochäiſchen Tetrameter hat ſich Hermippos zu ſeinen Schmähgedichten bedient. Denn Athen. XI, 461 E citirt ἐν τοῖς ἰάμβοις folgende Verſe:

Εἰς τὸ Κυλικράνων βαδίζων σπληνόπεδον ἀφικόμην·
εἶδον οὖν τὴν Ἡράκλειαν καὶ μάλ' ὡραίαν πόλιν.

Die Kylikraner wohnten am Oeta, aus Lydien, wie man glaubte, eingewandert. Für σπληνόπεδον vermuthet Schweighäuſer σκληρόπεδον.

In dem Steinland der Kylikranen war ich wandernd angelangt,
Und da ſah ich Herakleia nun, die blühend ſchöne Stadt.

4.

Schol. zu Ariſtoph. Weſp. 1169. παρ' Ἑρμίππῳ ἐν τετραμέτροις·

Ὕστερον δ' αὐτὴν στρατηγὸν οὖσαν εἱλωτημένην
καὶ κασαλβάζουσαν εἶδον καὶ σεσαλακωνισμένην.

codd. αὐτὸν στ. οὖς ἀνειλωτημένην — σεσαλωκισμένη.

Später dann ſie ſelbſt als Commandanten im Helotenthum
Sah ich Proſtitution ausüben ſammt Großthuerei.

5.

Schol. zu Ariſtoph. Vög. 303. Ἑρμίππου τετραμέτροις·

Καὶ Θεμιστοκλέους κοπρῶνος, ὥς τις ὢν κεβλήπυρις.

cod. τὸν πρωτός τις, und am Ende des Verſes iſt noch τις ὀνομάζεται, wohl vom Grammatiker, angehängt.

Beim Themiſtokles vom Düngerhaufen, wie ein Wiedehopf.

6.

Noch zweimal citirt Athenäus Ἑρμιππον ἐν ἰάμβοις, nämlich XV, 667 D wo von den Preiſen des Kottabosſpieles die Rede iſt, und XV, 700 D, woſelbſt nach Bergk's Vermuthung folgende Worte nicht aus Ariſtophanes Rittern (woſelbſt man ſie vergebens ſucht) ſondern aus den Jamben des Hermippos genommen ſein mögen:

τῶν δ' ἀκοντίων
Συνδοῦντες ὀρθὰ τρία λυχνείῳ χρώμεθα.

Lanzenſchäfte drei
Zuſammenbindend brauchen wir als Leuchterſtock.

Denn an der Stelle wo Athenäus die Worte des Hermippos citiren will, indem er ſagt: Ἑρμιππος δ' ὁ κωμῳδοποιὸς ἐν τοῖς ἰάμβοις τὸ στρατιωτικὸν λυχνεῖον συνθετὸν (ſchr. σύνδετον) οὕτως ὀνομάζει, ſind ſie ausgefallen.

VI. Skythinos aus Teos.

1.

Einen Jamben-Dichter Σκυθῖνος aus Τέως erwähnen Diog. Laert. IX, 16 und Steph. Byz. v. Τέως. Und Plutarch de Pyth. orac. c. 16 führt von ihm einige Verse an mit den Worten Σκυθίνῳ λέγοντι περὶ τῆς λύρης ἣν ἁρμόζεται Ζηνὸς κτλ. beginnend. Demnach schrieb Bergk also:

τὴν λύρην ἁρμόζεται
Ζηνὸς εὐειδὴς Ἀπόλλων, πᾶσαν ἀρχὴν καὶ τέλος
συλλαβών, ἔχει δὲ λαμπρὸν πλῆκτρον ἡλίου φάος.

Und die Lyra stimmt
Zeusens schöner Sohn Apoll, der alle Herrschaft, jedes Amt
In sich einigt, und ein glänzend Plektron hat, das Sonnenlicht.

Insunt, sagt Bergk, in his versibus aperta vestigia philosophiae Heraeliteae: nam poeta respicit nobilissimum illud Heracliteum Παλίντονος γὰρ ἁρμονίη κόσμου ὅκωσπερ λύρης καὶ τόξου (Fragm. 34): Ἀπόλλων autem est ignis (cf. Clemens ad Gent. c. 42): hinc Apollo dicitur πᾶσαν ἀρχὴν καὶ τέλος συλλαβεῖν κτλ.

De Scythini aetate, sagt Bergk ferner, quamquam non constat, certe non ad Alexandrinorum tempora est reiiciendus: fuit fortasse Platonis aequalis, quo tempore Heracliti doctrina admodum viguit. Scripsit praeterea historias: vide Athen. XI. p. 461 F et librum περὶ φύσεως, vid. Stob. Eclog. Phys. I, 8, 43.

2.

In der Anthologie Pal. stehen zwei Epigramme eines gewissen Skythinos, nämlich erstlich XII, 22:

Ἦλθέν μοι μέγα πῆμα μέγας πόλεμος μέγα μοι πῦρ,
Ἰλισσὸς πλήρης τῶν ἐς ἔρωτ' ἐτέων,

αὐτὰ τὰ καίρι' ἔχων ἐκκαίδεκα, καὶ μετὰ τούτων
πάσας καὶ μικρὰς καὶ μεγάλας χάριτας,
καὶ πρὸς ἀναγνῶναι φωνὴν μέλι, καὶ τὸ φιλῆσαι
χείλεα, καὶ τὸ λαβεῖν ἔνδον ἀμεμπτότατον.
καὶ τί πάθω; φασὶν γὰρ ὁρᾶν μόνον· ἦρ' ἀγρυπνήσω
πολλάκι, τῇ κενεῇ Κύπριδι χειρομαχῶν;

Kam ein mächtiges Leid für mich, ein Krieg und ein Feuer:
Iliſſos, zur Lieb' völlig an Jahren gereift.
Eben die ſechzehn hat er, die richtigen; neben denſelben
Alle die Reize vereint, große wie kleine ſowohl,
Zum Vorleſen ſodann eine Stimme wie Honig, und Lippen
Recht zum Küſſen: das Einnehmen verſteht er zumal!
Was anfangen? Man ſagt: blos anſchaun! Sollte ich wachen
Etwa, und ſoll mit der Hand fechten für kaltes Gethu?

3.

Zweitens XII, 232.

Ὀρθὸν νῦν ἕστηκας, ἀνώνυμον, οὐδὲ μαραίνῃ,
ἐντέτασαι δ' ὡς ἂν μήποτε παυσόμενον.
ἀλλ' ὅτε μοι Νεμεσηνὸς ὅλον παρέκλινεν ἑαυτὸν
πάντα διδοὺς ἃ θέλω, νεκρὸν ἀπεκρέμασο.
τεῖνεο καὶ ῥήσσου καὶ δάκρυε· πάντα ματαίως.
οὐχ ἕξεις ἔλεον χειρὸς ἀφ' ἡμετέρης.

Ja, jetzt ſtehſt du gerad', du Namenloſer, und nicht welk,
Sondern ſteif, als ſollt' immer und ewig es ſein!
Und als jüngſt Nemeſenos ſich ganz hinlegte und Alles
Was ich verlange gewährt', hingſt du herunter ſo matt!
Spanne dich an und reiß und wein': 's iſt alles vergebens!
Kein Mitleid ſoll dir werden von unſerer Hand.

VII. Herodas.

Ein gewiſſer Herodes, Herodas oder Herondas hat zuerſt μιμιάμβους verfaßt. Bei Stobäus heißt es immer Ἡρώδου μιμιάμβων, zwei- oder dreimal auch Ἡρώδα. Auch bei Zenobios und bei dem Schol. Nikanders findet man Ἡρώδης geſchrieben. Bei Athenäus dagegen III, 86 B ſteht Ἡρώνδας. Aber wiederum auch bei Plinius epp. IV, 3 ſteht Herodes. Wenn Stimmenmehrheit entſcheiden ſoll, ſo wird wohl Ἡρώδης oder vielmehr Ἡρώδας dem Ἡρώνδας vorzuziehen ſein: denn beide Formen können nicht zugleich als richtig anerkannt werden, wie Meineke p. 151 bemerkte, zugleich die Schreibung Ἡρῴδης mit dem untergeſchriebenen Jota gemäß dem Etym. M. p. 437, 56 als die richtigere empfehlend.

Da man nicht wußte, wo man dieſen Herodas hinthun ſollte, ſo bemerkte Bergk, derſelbe werde wohl eine Perſon ſein mit dem von Xenophon Hellen. III, 4, 1 erwähnten Syrakuſaner Herodas, der eine Nachricht aus Phönikien nach Sparta bringt, und der von ihm angeredete Gryllus (Fragm. 1) könne der bekannte Sohn des Xenophon ſein. Bei dieſer Vermuthung kann man einſtweilen verbleiben, bis ſie entweder beſtätigt oder umgeſtoßen ſein wird. Nicht blos der Name des Dichters wird in doriſcher Form überliefert, ſondern auch doriſche Wörterformen in ſeinen Fragmenten (z. B. τύ Fragm. 5), weshalb bereits Bernhardy auf einen Dorier aus der italiotiſchen Schule geſchloſſen hatte.

Herodas war kein unwichtiger Schriftſteller und kein unſchöner Dichter zufolge dem Zeugniß welches wir bei Plinius epist. IV, 3 leſen: Ita certe sum adfectus ipse, cum graeca epigrammata tua, cum iambos proxime legerem. Quantum ibi humanitatis, ve-

nostatis! quam dulcia illa, quam amantia, quam antiqua, quam arguta, quam recta: Callimachum vel Herodem vel si quid his melius tenere credebam.

Was aber μιμίαμβοι gewesen seien, das muß man von den Römern lernen, bei welchen diese Art fleißiger geübt worden ist. Mimi oder mimiambi (denn beides ist eins, indem die Mimen in Jamben geschrieben zu werden pflegten) waren Darstellungen lächerlicher Geschichten aus dem gewöhnlichen Leben, welche vor den Zuschauern ohne Maske vorgetragen wurden. Obgleich derartige Gedichte nach mehreren Zeugen sich durch Obscönität auszeichneten, so pflegten sie doch auch reichlich mit Sentenzen gespickt zu sein: Ovid trist. II, 497. 515. 518. Valer. Maxim. II, 6. 7 nullum aditum in scenam Mimis dando, quorum argumenta maiore ex parte stuprorum continet actus. Ueber die Mimendichter Matius, Laberius und Publius Syrus s. Bernhardy Grundriß der röm. Lit. p. 429.

1.

Μολπῖνος.

Stob. Flor. CXVI, 21 und 22. Ἡρώδου ἐκ Μολπεινοῦ (Meineke Μολπίνου)·

Ἐπὴν τὸν ἑξηκοστὸν ἥλιον κάμψῃς,
ὦ Γρύλλε Γρύλλε, θνῆσκε καὶ τέφρη γίνευ·
ὡς τυφλὸς οὐπέκεινα τοῦ βίου καμπτήρ·
ἤδη γὰρ αὐγὴ τῆς ζόης ἀπήμβλυνται.

Der letzte Vers wird getrennt von den anderen überliefert p. 22, und also geschrieben: ἤδη γὰρ αὔτη τῆς ζωῆς ἀπήμβλυτο. Salmasius besserte.

Und hast du sechzig Sonnenläufe vollendet,
O Grullos, Grullos, stirb und werde Staub wieder,
Indem die Strecke blind und düster jenseits ist,
Denn schon verblichen ist des Lebens Lichtschimmer.

2.

Ὕπνος.

Schol. Nikand. Ther. 377. Ἡρώδης ἐν ἡμιάμβοις (schr. μιμιάμβοις) ἐν τῷ ἐπιγραφομένῳ Ὕπνῳ (Var. ὁ ἡμίαμβος, d. h. μιμίαμβος, ἐν τῷ ἐπιγρ. Ὕπνῳ)·

Φεύγωμεν ἐκ προσώπου,
μή σ' ἐκπερῶν ὁ πρέσβυς
οὐλῇ κατευθὺ (κρατὸς)
βατηρίῃ σκολύψῃ.

Der Artikel vor *πρέσβυς* fehlt in den Urkunden: ſodann *σκολύψῃ*. Bergk's Beſſerung.

Komm, flieh'n wir aus dem Anblick,
Daß nicht der Alt' herauskommt,
Und dich mit grobem Knittel
Grad' über den Grind abhäutet.

Vermuthlich war das der Schluß des Stückes nach Cicero's Bemerkung pro Coel. 27, 65: Mimi ergo est iam exitus, non fabulae, in quo cum clausula non invenitur, fugit aliquis e manibus, deinde scabilla concrepant, aulaeum tollitur. Und wenn wirklich dieſe Gedichte meiſtens stupra zum Inhalte hatten, ſo kann man ſich auch denken, worüber der Alte ſo erboßt war, zumal wenn das Stück in der Nacht ſpielte, welches aus ſeinem Titel zu errathen iſt.

3.

Συνεργαζόμεναι.

Athen. III, 86 B. *Ἡρώνδας ἐν Συνεργαζομέναις·*

Ποσφὺς ὅκως τις χοιράδων ἀναρίτης.

Feſtſitzend wie am Felſenriff die Schröpfmuſchel.

4.

Stob. Flor. LXXVIII, 6. *Ἡρώδου μιμιάμβων·*

Ἢ χαλκέην μοι μυῖαν ἢ κύθρην παίζει,
ἢ τῇσι μηλάνθῃσιν ἄμματ' ἐξάπτων
τοῦ κεσκίου μοι τὸν γέροντα λωβῆται.

codd. *ἐν ταῖσι μηλάνθασιν*, ſonſt *ἢ ταῖσι μηλολόνθῃς*. Eherne Mücke ſpielen war unſerem Blindekuhſpiel gleich: im Topfſpiel mußte einer in der Mitte ſitzen, um welchen die anderen herumliefen und ihn herumzerrten, bis er einen erwiſchte: Pollux IX, 122. 113. *Μηλάνθη* (*μηλολόνθη*) iſt der Goldkäfer, welchem die Knaben einen Faden an das Bein banden. *Γέρων* iſt ein Spinnrocken zum Hanf- oder Wergſpinnen in Geſtalt einer viereckigen Herme, mit Armen und alten Mannes Geſicht: Pollux VII, 73. X, 176.

Entweder Topfſpiel oder Blindekuh ſpielt er,
Und knüpft er Fäden an das Bein dem Goldkäfer,
Und ruinirt mir ſo den Kopf am Wergrocken.

5.

Stob. LXXIV, 14. Ἡρώδου (ein cod. Ῥώδα) μιμιάμβων·

Μὴ δὴ κόρη τὺ τὴν χολὴν ἐπὶ ῥῖνας
ἔχ' εὐθύς, ἤν τι ῥῆμα μὴ σοφὸν πεύθῃ·
γυναικός ἐστι κρηγύης φέρειν πάντα.

Für ῥῖνας dürfte wohl ῥινός zu ſchreiben ſein: vgl. Theokr. I, 8. Die Mahnung iſt an ein Mädchen welches heirathen will, oder auch wohl an eine junge Ehefrau gerichtet.

Und ſei nur du nicht immer gleich verſchnupft, Mädchen,
Wenn je dein Mann ein ungeſchicktes Wort ſagte:
Ein braves Weib muß Alles mit Geduld tragen.

6.

Stob. XCVIII, 28. Ἡρώδα μιμιάμβων·

Ὡς οἰκίην οὐκ ἔστιν εὐμαρέως εὑρεῖν
ἄνευ κακῶν ζώουσαν· ὃς δ' ἔχει μεῖον,
τοῦτόν τι μεῖζον τοὐτέρου δόκει πρήσσειν.

cod. τούτου — τοῦ ἑτέρου δοκεῖ.

Man kann ja auch nicht leicht ein einzig Haus finden,
Das nicht ſein Kreuz trägt. Wer ein kleinres hat, denke,
Daß dieſer beſſer als ein andrer Menſch dran ſei.

7.

Stob. CXVI, 18. Ἡρώδου μιμιάμβων·

Ἐγὼ δ' ἀδραίνω γυιὸς ὤν· τὸ γὰρ γῆρας
ἡμέας καθέλκει κἠν σκιῆς μέρει τήκει.

ἀδραίνω kann für ἀδρανέω gelten: γυιός für μυιός hat Salmaſius geſetzt. Sodann cod. κἠνσκιῆπαραστήκει. Andere haben Anderes verſucht.

Ich lahmer Menſch kann nichts verrichten: uns reißet
Das Alter ein, macht uns zu Schatten hinſchwinden.

8.

Stob. CXVI, 24. *Ἡρώδα μιμιάμβων·*

Γύναι, τὰ λευκὰ τῶν τριχῶν ἀπαμβλύνει
τὸν νοῦν.

O Weib, die grauen Haare laſſen ſtumpf werden
Den Geiſt.

9.

Etym. M. 411, 83 und Zonaras führen zum Beleg, daß in *ζήτρειον* die vorletzte Sylbe auch kurz vorkomme, ein Stück eines Choliamben von Herodot (ſchr. Herodas) an:

Ἄγ' αὐτὸν εἰς τὸ ζήτριον — —

ζήτρειον σημαίνει τὸ τῶν δούλων δεσμωτήριον, ſagt Etym. M.

Nur fort mit ihm zur Speltmühle!

10.

Zenob. prov. VI, 20. *Ἡρώδης ὁ ἰαμβοποιός φησιν·*

— — ἵνα τὰ Ναννάκου κλαύσῃ.

Nannakos ſei ein phrygiſcher König geweſen, welcher, die Sündfluth vorauswiſſend, mit Thränen um Verſchonung der Menſchheit flehte.

— daß er wein' in Nannakos Klagliedern.

VIII. Aeſchrion aus Mitylene.

„Aeſchrion aus Mitylene, ein Epiker, welcher mit Alexander, dem Philippſohn, fortzog: er war aber ein Freund und Liebling des Ariſtoteles, wie Nikander aus Alexandria in der Schrift von Ariſtoteles Schülern ſchreibt.“ Suidas. Durch Tzetzes Chil. VIII, 398 erfahren wir, daß der Aeſchrion aus Mitylene nicht allein πη ſondern auch Jamben und noch anderes geſchrieben habe. Somit wird wohl *Αἰσχρίων ὁ Σάμιος ἰαμβοποιός* bei Athen. VIII, 35 B. VII, 296 E die nämliche Perſon ſein.

1.

Athen. VIII, 335 B. „Der Philänis wird die unzüchtige Schrift zugeſchrieben, welche dem ſamiſchen Jambographen Aeſchrion zufolge der Sophiſt Polykrates verfaßt hat zur Verleumdung der ſittſamſten Frau.“ Die Jamben lauten alſo:

Ἐγὼ Φιλαινὶς ἡ Ἠπίβωτος ἀνθρώποις
ἐνταῦθα γήρᾳ τῷ μακρῷ κεκοίμημαι·
μή μ', ὦ μάταιε ναῦτα, τὴν ἄκραν κάμπτων
χλεύην τε ποιεῦ καὶ γέλωτα καὶ λάσθην·
οὐ γὰρ μὰ τὸν Ζεῦν, οὐ μὰ τοὺς κάτω κούρους
οὐκ ἦν ἐς ἄνδρας μάχλος ἡδὲ δημώδης·
Πολυκράτης δέ, τὴν γονὴν Ἀθηναῖος,
λόγων τι παιπάλημα καὶ κακὴ γλῶσσα,
ἔγραψεν ἅσσ' ἔγραψ'· ἐγὼ γὰρ οὐκ οἶδα.

Dieſelben Verſe ſtehen auch in der Anthol. Pal. VII, 345 mit der Aufſchrift *ἀδέσποτον· οἱ δὲ Σιμωνίδου, εἰς Φιλαινίδα τὴν Ἐλεφαντίνης ἑταίραν, τὴν γράψασαν ἐν πίναξι τὰς γυναικείας*

μίξεις ἐκείνας, δι' ἃς καὶ κωμῳδεῖται παρὰ τῶν ἐν Ἀθήναις σοφῶν. Var. Ζῆν', und οἷα für ἅσσα.

Ich in der Welt so sehr verschriene Philänis
Bin hier im hohen Greisenalter entschlummert.
Mach' mich, du Thor, du Schiffer, wenn du umbiegst um
Die Ecke, nicht zum Spott und Schimpf und Schandweibe.
Denn nein! bei Zeus, nein bei den Männern dort drunten!
Ich war nicht geil auf Männer, nicht Gemeinhure.
Polykrates nur, welcher aus Athen herstammt,
Ein Lästermaul, ein abgefeimter Wortdreher,
Hat dies und das geschrieben, was ich selbst nicht weiß.

2.

Walz. Rhet. III, 650.

Μήνη τὸ καλὸν οὐρανοῦ νέον σίγμα.

Der Mond des Himmels schönes neues Glanz-Sigma.

3 — 6.

Daselbst werden noch folgende Jamben mitgetheilt:

Στενὸν καθ' Ἑλλήσποντον ἐμπόρων χώρην
ναῦται θαλάσσης ἐστρέφοντο μύρμηκες.

Im engen Hellespont, dem Land der Kaufleute
Bewegten sich viel Schiffer, Meeres Ameisen.

Ὁ δ' ἐξελὼν ἱμάντα φορτίου ζώνην.

Er nahm heraus den Riemen, seinen Last-Gürtel.

Ἶρις δ' ἔλαμψε καλὸν οὐρανοῦ τόξον.

Die Iris glänzt, der schöne Himmels-Schwibbogen.

Καὶ πίσσαν ἐφθὴν ᾗ θύραι μυρίζονται.

Geschmolznes Pech, womit man Thüren einsalbet.

7.

Athen. VII, 296 E. Aeschrion von Samos erzähle in einem seiner Jamben, daß der See-Glaukos in die Hydna, Tochter des Untertauchers Skyllos von Skione, verliebt war: und besonders sage er von der Pflanze, durch deren Genuß er unsterblich wurde, Folgendes:

καὶ θεῶν (βρῶμα)
ἄγρωστιν εὗρες, ἣν Κρόνος κατέσπειρεν.

und das Wildkräutlein
fand'ſt, Götter-Atzung, welche Kronos ausſäte.

8.

hen. VII, 296 E. Αἰσχίνης δὲ ὁ Σαρδιανὸς (ſoll wohl Αἰσχρίων δὲ ὁ Σάμιος) ἐν τοῖς ἰάμβοις καὶ τὰ ὀνόματα (sc. τῶν Κερκώπων) ἀναγράφει· Ἀνδοῦλον καὶ Ἄτλαντον· νδοῦλος gibt Suidas Κάνδουλος.

Ἐφημερίδες.

9.

tz. Chil. VIII, 398 citirt aus Aeſchrions Ἐφημερίων, der itylene ſtammte und ſowohl Epen als Jamben u. ſ. w. ge- t habe, folgenden Vers:

ἵν' ἐχύθη ψυχήν, πολύς τέ μιν ἔσχ' ὀρυμαγδός.

ine Seele verwirrt und großes Gebrauſe beherrſcht' ihn.

) ſei es dem Alexander ergangen, ſagt Tzetzes, als er gewiſſe e von Parrhaſios und Zeuxis und Timanthes ſah. Wenn rte unmittelbar von Alexander geſagt waren, ſo muß das dieſen Helden ſelbſt zum Gegenſtande gehabt haben.

10.

tz. Lykoph. 688. Andere Giganten wohnten auf den Pithe- nſeln bei Italien, deren Aeſchrion gedenkt ἐν ἑβδόμῳ Ἐφε- der Ἐφεσηίδος, ſchr. Ἐφημερίδων.

11.

hol. zu Eurip. Troj. 230. Aeſchrion ſagt, im Peloponnes Bach Krathis (Κρᾶθις) mit Namen, welcher, wenn man in badete, die Haare blond machte. Das war, ſo bemerkt vielleicht der Aeſchrion welcher über Feldbau geſchrieben hat arro R. R. I, 1, 9. Aber auch dieſer Autor kann Eins mit Dichter geweſen ſein, welcher ἔπη καὶ ἰάμβους σὺν ἄλλοις verfaßt hatte.

VI. Skythinos aus Teos.

1.

Einen Jamben-Dichter Σκυθῖνος aus Τέως erwähnen Diog. Laert. IX, 16 und Steph. Byz. v. Τέως. Und Plutarch de Pyth. orac. c. 16 führt von ihm einige Verse an mit den Worten Σκυθίνῳ λέγοντι περὶ τῆς λύρης ἣν ἁρμόζεται Ζηνὸς κτλ. beginnend. Demnach schrieb Bergk also:

τὴν λύρην ἁρμόζεται
Ζηνὸς εὐειδὴς Ἀπόλλων, πᾶσαν ἀρχὴν καὶ τέλος
συλλαβών, ἔχει δὲ λαμπρὸν πλῆκτρον ἡλίου φάος.

Und die Lyra stimmt
Zeusens schöner Sohn Apoll, der alle Herrschaft, jedes Amt
In sich einigt, und ein glänzend Plektron hat, das Sonnenlicht.

Insunt, sagt Bergk, in his versibus aperta vestigia philosophiae Heraeliteae: nam poeta respicit nobilissimum illud Heracliteum Παλίντονος γὰρ ἁρμονίη κόσμου ὅκωσπερ λύρης καὶ τόξου (Fragm. 34): Ἀπόλλων autem est ignis (cf. Clemens ad Gent. c. 42): hinc Apollo dicitur πᾶσαν ἀρχὴν καὶ τέλος συλλαβεῖν κτλ.

De Scythini aetate, sagt Bergk ferner, quamquam non constat, certe non ad Alexandrinorum tempora est reiiciendus: fuit fortasse Platonis aequalis, quo tempore Heracliti doctrina admodum viguit. Scripsit praeterea historias: vide Athen. XI. p. 461 F et librum περὶ φύσεως, vid. Stob. Eclog. Phys. I, 8, 43.

2.

In der Anthologie Pal. stehen zwei Epigramme eines gewissen Skythinos, nämlich erstlich XII, 22:

Ἥλθέν μοι μέγα πῆμα μέγας πόλεμος μέγα μοι πῦρ,
Ἰλισσὸς πλήρης τῶν ἐς ἔρωτ' ἐτέων,

αὐτὰ τὰ καίρι' ἔχων ἑκκαίδεκα, καὶ μετὰ τούτων
πάσας καὶ μικρὰς καὶ μεγάλας χάριτας,
καὶ πρὸς ἀναγνῶναι φωνὴν μέλι, καὶ τὸ φιλῆσαι
χείλεα, καὶ τὸ λαβεῖν ἔνδον ἀμεμπτότατον.
καὶ τί πάθω; φασὶν γὰρ ὁρᾶν μόνον· ἦρ' ἀγρυπνήσω
πολλάκι, τῇ κενεῇ Κύπριδι χειρομαχῶν;

Kam ein mächtiges Leid für mich, ein Krieg und ein Feuer:
Iliſſos, zur Lieb' völlig an Jahren gereift.
Eben die ſechzehn hat er, die richtigen; neben denſelben
Alle die Reize vereint, große wie kleine ſowohl,
Zum Vorleſen ſodann eine Stimme wie Honig, und Lippen
Recht zum Küſſen: das Einnehmen verſteht er zumal!
Was anfangen? Man ſagt: blos anſchaun! Sollte ich wachen
Etwa, und ſoll mit der Hand fechten für kaltes Gethu?

3.

Zweitens XII, 232.

Ὀρθὸν νῦν ἕστηκας, ἀνώνυμον, οὐδὲ μαραίνῃ,
ἐντέτασαι δ' ὡς ἂν μήποτε παυσόμενον.
ἀλλ' ὅτε μοι Νεμεσηνὸς ὅλον παρέκλινεν ἑαυτὸν
πάντα διδοὺς ἃ θέλω, νεκρὸν ἀπεκρέμασο.
τείνεο καὶ ῥήσσου καὶ ᾄκρυε· πάντα ματαίως.
οὐχ ἕξεις ἔλεον χειρὸς ἀφ' ἡμετέρης.

Ja, jetzt ſtehſt du gerad', du Namenloſer, und nicht welk,
Sondern ſteif, als ſollt' immer und ewig es ſein!
Und als jüngſt Nemeſenos ſich ganz hinlegte und Alles
Was ich verlange gewährt', hingſt du herunter ſo matt!
Spanne dich an und reiß und wein': 's iſt alles vergebens!
Kein Mitleid ſoll dir werden von unſerer Hand.

VII. Herodas.

Ein gewiſſer Herodes, Herodas oder Herondas hat zuerſt μιμάμβους verfaßt. Bei Stobäus heißt es immer Ἡρώδου μιμάμβων, zwei- oder dreimal auch Ἡρώδα. Auch bei Zenobios und bei dem Schol. Nikanders findet man Ἡρώδης geſchrieben. Bei Athenäus dagegen III, 86 B ſteht Ἡρώνδας. Aber wiederum auch bei Plinius epp. IV, 3 ſteht Herodes. Wenn Stimmenmehrheit entſcheiden ſoll, ſo wird wohl Ἡρώδης oder vielmehr Ἡρώδας dem Ἡρώνδας vorzuziehen ſein: denn beide Formen können nicht zugleich als richtig anerkannt werden, wie Meineke p. 151 bemerkte, zugleich die Schreibung Ἡρῴδης mit dem untergeſchriebenen Jota gemäß dem Etym. M. p. 437, 56 als die richtigere empfehlend.

Da man nicht wußte, wo man dieſen Herodas hinthun ſollte, ſo bemerkte Bergk, derſelbe werde wohl eine Perſon ſein mit dem von Xenophon Hellen. III, 4, 1 erwähnten Syrakuſaner Herodas, der eine Nachricht aus Phönikien nach Sparta bringt, und der von ihm angeredete Gryllus (Fragm. 1) könne der bekannte Sohn des Xenophon ſein. Bei dieſer Vermuthung kann man einſtweilen verbleiben, bis ſie entweder beſtätigt oder umgeſtoßen ſein wird. Nicht blos der Name des Dichters wird in doriſcher Form überliefert, ſondern auch doriſche Wörterformen in ſeinen Fragmenten (z. B. τύ Fragm. 5), weshalb bereits Bernhardy auf einen Dorier aus der italiotiſchen Schule geſchloſſen hatte.

Herodas war kein unwichtiger Schriftſteller und kein unſchöner Dichter zufolge dem Zeugniß welches wir bei Plinius epist. IV, 3 leſen: Ita certe sum adfectus ipse, cum graeca epigrammata tua, cum iambos proxime legerem. Quantum ibi humanitatis, ve-

nustatis! quam dulcia illa, quam amantia, quam antiqua, quam arguta, quam recta: Callimachum vel Herodem vel si quid his melius tenere credebam.

Was aber μιμίαμβοι gewesen seien, das muß man von den Römern lernen, bei welchen diese Art fleißiger geübt worden ist. Mimi oder mimiambi (denn beides ist eins, indem die Mimen in Jamben geschrieben zu werden pflegten) waren Darstellungen lächerlicher Geschichten aus dem gewöhnlichen Leben, welche vor den Zuschauern ohne Maske vorgetragen wurden. Obgleich derartige Gedichte nach mehreren Zeugen sich durch Obscönität auszeichneten, so pflegten sie doch auch reichlich mit Sentenzen gespickt zu sein: Ovid trist. II, 497. 515. 518. Valer. Maxim. II, 6. 7 nullum aditum in scenam Mimis dando, quorum argumenta maiore ex parte stuprorum continet actus. Ueber die Mimendichter Matius, Laberius und Publius Syrus s. Bernhardy Grundriß der röm. Lit. p. 429.

1.

Μολπῖνος.

Stob. Flor. CXVI, 21 und 22. Ἡρώδου ἐκ Μολπεινοῦ (Meineke Μολπίνου)·

Ἐπὴν τὸν ἑξηκοστὸν ἥλιον κάμψῃς,
ὦ Γρύλλε Γρύλλε, θνῆσκε καὶ τέφρη γίνευ·
ὡς τυφλὸς οὑπέκεινα τοῦ βίου καμπτῆρ·
ἤδη γὰρ αὐγὴ τῆς ζόης ἀπήμβλυνται.

Der letzte Vers wird getrennt von den anderen überliefert p. 22, und also geschrieben: ἤδη γὰρ αὕτη τῆς ζωῆς ἀπήμβλυτο. Salmasius besserte.

Und hast du sechzig Sonnenläufe vollendet,
O Gryllos, Gryllos, stirb und werde Staub wieder,
Indem die Strecke blind und düster jenseits ist,
Denn schon verblichen ist des Lebens Lichtschimmer.

2.

Ὕπνος.

Schol. Nikand. Ther. 377. Ἡρώδης ἐν ἡμιάμβοις (schr. μιμιάμβοις) ἐν τῷ ἐπιγραφομένῳ Ὑπνῷ (Var. ὁ ἡμίαμβος, d. h. μιμίαμβος, ἐν τῷ ἐπιγρ. Ὕπνῳ)·

Φεύγωμεν ἐκ προσώπου,
μή σ' ἐκπερῶν ὁ πρέσβυς
οὐλῇ κατευθὺ (κρατὸς)
βατηρίῃ σκολύψῃ.

Der Artikel vor *πρέσβυς* fehlt in den Urkunden: ſodann *καλύψῃ*. Bergk's Beſſerung.

Komm, flieh'n wir aus dem Anblick,
Daß nicht der Alt' herauskommt,
Und dich mit grobem Knittel
Grad' über den Grind abhäutet.

Vermuthlich war das der Schluß des Stückes nach Cicero's Bemerkung pro Coel. 27, 65: Mimi ergo est iam exitus, non fabulae, in quo cum clausula non invenitur, fugit aliquis e manibus, deinde scabilla concrepant, aulaeum tollitur. Und wenn wirklich dieſe Gedichte meiſtens stupra zum Inhalte hatten, ſo kann man ſich auch denken, worüber der Alte ſo erboßt war, zumal wenn das Stück in der Nacht ſpielte, welches aus ſeinem Titel zu errathen iſt.

3.

Συνεργαζόμεναι.

Athen. III, 86 B. *Ἡρώνδας ἐν Συνεργαζομέναις·*

Ποσφὺς ὄκως τις χοιράδων ἀναρίτης.

Feſtſitzend wie am Felſenriff die Schröpfmuſchel.

4.

Stob. Flor. LXXVIII, 6. *Ἡρώδου μιμιάμβων·*

Ἢ χαλκέην μοι μυῖαν ἢ κύθρην παίζει,
ἢ τῇσι μηλάνθῃσιν ἅμματ' ἐξάπτων
τοῦ κεσκίου μοι τὸν γέροντα λωβᾶται.

codd. *ἐν ταῖσι μηλάνθασιν*, ſonſt. *ἢ ταῖσι μηλολόνθῃς*. Eherne Mücke ſpielen war unſerem Blindekuhſpiel gleich: im Topfſpiel mußte einer in der Mitte ſitzen, um welchen die anderen herumliefen und ihn herumzerrten, bis er einen erwiſchte: Pollux IX, 122. 113. *Μηλάνθη* (*μηλολόνθη*) iſt der Goldkäfer, welchem die Knaben einen Faden an das Bein banden. *Γέρων* iſt ein Spinnrocken zum Hanf- oder Wergſpinnen in Geſtalt einer viereckigen Herme, mit Armen und alten Mannes Geſicht: Pollux VII, 73. X, 176.

Entweder Topfſpiel oder Blindekuh ſpielt er,
Und knüpft er Fäden an das Bein dem Goldkäfer,
Und ruinirt mir ſo den Kopf am Wergrocken.

5.

Stob. LXXIV, 14. Ἡρώδου (ein cod. Ῥώδα) μιμιάμβων·

Μὴ δὴ κόρη τὺ τὴν χολὴν ἐπὶ ῥῖνας
ἔχ' εὐθύς, ἤν τι ῥῆμα μὴ σοφὸν πεύθῃ·
γυναικός ἐστι κρηγύης φέρειν πάντα.

Für ῥῖνας dürfte wohl ῥινός zu ſchreiben ſein: vgl. Theokr. I, 18. Die Mahnung iſt an ein Mädchen welches heirathen will, oder auch wohl an eine junge Ehefrau gerichtet.

Und ſei nur du nicht immer gleich verſchnupft, Mädchen,
Wenn je dein Mann ein ungeſchicktes Wort ſagte:
Ein braves Weib muß Alles mit Geduld tragen.

6.

Stob. XCVIII, 28. Ἡρώδα μιμιάμβων·

Ὡς οἰκίην οὐκ ἔστιν εὐμαρέως εὑρεῖν
ἄνευ κακῶν ζώουσαν· ὃς δ' ἔχει μεῖον,
τοῦτόν τι μεῖζον τοὐτέρου δόκει πρήσσειν.

cod. τούτου — τοῦ ἑτέρου δοκεῖ.

Man kann ja auch nicht leicht ein einzig Haus finden,
Das nicht ſein Kreuz trägt. Wer ein kleinres hat, denke,
Daß dieſer beſſer als ein andrer Menſch dran ſei.

7.

Stob. CXVI, 18. Ἡρώδου μιμιάμβων·

Ἐγὼ δ' ἀδραίνω γυιὸς ὤν· τὸ γὰρ γῆρας
ἡμέας καθέλκει κἠν σκιῆς μέρει τήκει.

ἀδραίνω kann für ἀδρανέω gelten: γυιός für μυιός hat Salmaſius geſetzt. Sodann cod. κἠνσκιῆπαραστήκει. Andere haben anderes verſucht.

Ich lahmer Menſch kann nichts verrichten: uns reißet
Das Alter ein, macht uns zu Schatten hinſchwinden.

8.

Stob. CXVI, 24. *Ἡρώδα μιμιάμβων·*

Γύναι, τὰ λευκὰ τῶν τριχῶν ἀπαμβλύνει
τὸν νοῦν.

O Weib, die grauen Haare laſſen ſtumpf werden
Den Geiſt.

9.

Etym. M. 411, 83 und Zonaras führen zum Beleg, daß in *ζήτρειον* die vorletzte Sylbe auch kurz vorkomme, ein Stück eines Choliamben von Herodot (ſchr. Herodas) an:

Ἄγ' αὐτὸν εἰς τὸ ζήτριον — —

ζήτρειον σημαίνει τὸ τῶν δούλων δεσμωτήριον, ſagt Etym. M.

Nur fort mit ihm zur Speltmühle!

10.

Zenob. prov. VI, 20. *Ἡρώδης ὁ ἰαμβοποιός φησιν·*

— — ἵνα τὰ Ναννάκου κλαύσῃ.

Nannakos ſei ein phrygiſcher König geweſen, welcher, die Sündfluth vorauswiſſend, mit Thränen um Verſchonung der Menſchheit flehte.

— daß er wein' in Nannakos Klagliedern.

VIII. Aeſchrion aus Mitylene.

„Aeſchrion aus Mitylene, ein Epiker, welcher mit Alexander, dem Philippſohn, fortzog: er war aber ein Freund und Liebling des Ariſtoteles, wie Nikander aus Alexandria in der Schrift von Ariſtoteles Schülern ſchreibt.“ Suidas. Durch Tzetzes Chil. VIII, 398 erfahren wir, daß der Aeſchrion aus Mitylene nicht allein ἔπη ſondern auch Jamben und noch anderes geſchrieben habe. Somit wird wohl *Αἰσχρίων ὁ Σάμιος ἰαμβοποιός* bei Athen. VIII, 335 B. VII, 296 E die nämliche Perſon ſein.

1.

Athen. VIII, 335 B. „Der Philänis wird die unzüchtige Schrift zugeſchrieben, welche dem ſamiſchen Jambographen Aeſchrion zufolge der Sophiſt Polykrates verfaßt hat zur Verleumdung der ſittſamſten Frau.“ Die Jamben lauten alſo:

Ἐγὼ Φιλαινὶς ἡ ’πίβωτος ἀνθρώποις
ἐνταῦθα γήρᾳ τῷ μακρῷ κεκοίμημαι·
μή μ’, ὦ μάταιε ναῦτα, τὴν ἄκραν κάμπτων
χλεύην τε ποιεῦ καὶ γέλωτα καὶ λάσθην·
οὐ γὰρ μὰ τὸν Ζεῦν, οὐ μὰ τοὺς κάτω κούρους
οὐκ ἦν ἐς ἄνδρας μάχλος ἠδὲ δημώδης·
Πολυκράτης δέ, τὴν γονὴν Ἀθηναῖος,
λόγων τι παιπάλημα καὶ κακὴ γλῶσσα,
ἔγραψεν ἅσσ’ ἔγραψ’· ἐγὼ γὰρ οὐκ οἶδα.

Dieſelben Verſe ſtehen auch in der Anthol. Pal. VII, 345 mit der Aufſchrift *ἀδέσποτον· οἱ δὲ Σιμωνίδου, εἰς Φιλαινίδα τὴν Ἐλεφαντίνης ἑταίραν, τὴν γράψασαν ἐν πίνακι τὰς γυναικείας*

μίξεις ἐκείνας, δι' ἃς καὶ κωμῳδεῖται παρὰ τῶν ἐν Ἀθήναις σοφῶν. Var. Ζῆν', und οἷα für ἄσσα.

Ich in der Welt so sehr verschriene Philänis
Bin hier im hohen Greisenalter entschlummert.
Mach' mich, du Thor, du Schiffer, wenn du umbiegst um
Die Ecke, nicht zum Spott und Schimpf und Schandweibe.
Denn nein! bei Zeus, nein bei den Männern dort drunten!
Ich war nicht geil auf Männer, nicht Gemeinhure.
Polykrates nur, welcher aus Athen herstammt,
Ein Lästermaul, ein abgefeimter Wortdreher,
Hat dies und das geschrieben, was ich selbst nicht weiß.

2.

Walz. Rhet. III, 650.

Μήνη τὸ καλὸν οὐρανοῦ νέον σίγμα.

Der Mond des Himmels schönes neues Glanz-Sigma.

3 — 6.

Daselbst werden noch folgende Jamben mitgetheilt:

Στενὸν καθ' Ἑλλήσποντον ἐμπόρων χώρην
ναῦται θαλάσσης ἐστρέφοντο μύρμηκες.

Im engen Hellespont, dem Land der Kaufleute
Bewegten sich viel Schiffer, Meeres Ameisen.

Ὁ δ' ἐξελὼν ἱμάντα φορτίου ζώνην.

Er nahm heraus den Riemen, seinen Last-Gürtel.

Ἶρις δ' ἔλαμψε καλὸν οὐρανοῦ τόξον.

Die Iris glänzt, der schöne Himmels-Schwibbogen.

Καὶ πίσσαν ἐφθὴν ᾗ θύραι μυρίζονται.

Geschmolznes Pech, womit man Thüren einsalbet.

7.

Athen. VII, 296 E. Aeschrion von Samos erzähle in einem seiner Jamben, daß der See-Glaukos in die Hydna, Tochter des Untertauchers Skyllos von Skione, verliebt war: und besonders sage er von der Pflanze, durch deren Genuß er unsterblich wurde, Folgendes:

καὶ θεῶν (βρῶμα)
ἄγρωστιν εὗρες, ἣν Κρόνος κατέσπειρεν.
und das Wildkräutlein
Fand'ſt, Götter-Atzung, welche Kronos ausſäte.

8.

Athen. VII, 296 E. Αἰσχίνης δὲ ὁ Σαρδιανὸς (ſoll wohl heißen Αἰσχρέων δὲ ὁ Σάμιος) ἐν τοῖς ἰάμβοις καὶ τὰ ὀνόματα αὐτῶν (sc. τῶν Κερκώπων) ἀναγράφει· Ἀνδοῦλον καὶ Ἄτλαντον· für Ἀνδοῦλος gibt Suidas Κάνδουλος.

Ἐφημερίδες.

9.

Tzetz. Chil. VIII, 398 citirt aus Aeſchrions Ἐφημερίων, der aus Mitylene ſtammte und ſowohl Epen als Jamben u. ſ. w. geſchrieben habe, folgenden Vers:

Σύν ῥ' ἐχύθη ψυχήν, πολύς τέ μιν ἔσχ' ὀρυμαγδός.
Bar ſeine Seele verwirrt und großes Gebrauſe beherrſcht' ihn.

So ſei es dem Alexander ergangen, ſagt Tzetzes, als er gewiſſe Gemälde von Parrhaſios und Zeuxis und Timanthes ſah. Wenn die Worte unmittelbar von Alexander geſagt waren, ſo muß das Gedicht dieſen Helden ſelbſt zum Gegenſtande gehabt haben.

10.

Tzetz. Lykoph. 688. Andere Giganten wohnten auf den Pithekuſen-Inſeln bei Italien, deren Aeſchrion gedenkt ἐν ἑβδόμῳ Ἐφεσίδος oder Ἐφεσηίδος, ſchr. Ἐφημερίδων.

11.

Schol. zu Euripy. Troj. 230. Aeſchrion ſagt, im Peloponnes ar ein Bach Krathis (Κρᾶθις) mit Namen, welcher, wenn man h darin badete, die Haare blond machte. Das war, ſo bemerkt ergk, vielleicht der Aeſchrion welcher über Feldbau geſchrieben hat ich Varro R. R. I, 1, 9. Aber auch dieſer Autor kann Eins mit ſerem Dichter geweſen ſein, welcher ἔπη καὶ ἰάμβους σὺν ἄλλοις οσοῖς verfaßt hatte.

IX. Kerkidas aus Megalopolis.

Es hat zwei Staatsmänner dieſes Namens zu Megalopolis gegeben: der eine war Zeitgenoſſe des Demoſthenes, zu deſſen Verdruß er ſich an den makedoniſchen Philipp anſchloß (Demoſth. 18, 298. Polyb. II, 14, 2), der andere war Zeitgenoſſe des ſpartaniſchen Kleomenes (Polyb. II, 48, 4. 50, 3). Nur der letztere kann für den Dichter der Jamben und Meliamben gehalten werden, indem er des Diogenes von Sinope als eines weiland geweſenen (ὁ πάρος Σινωπεύς) gedenkt. Athenäus nennt ihn zweimal Μεγαπολίτην, Diogenes Laertius weiß nicht genau ob er aus Megalopolis oder aus Kreta geweſen iſt.

Unter den Meliamben, welche dem Kerkidas beigelegt werden, ſind keineswegs lyriſche Gedichte in Jamben zu verſtehen, ſondern Schmähgedichte (denn das iſt die eigentliche Bedeutung des Wortes ἴαμβος) in lyriſchen Rhythmen verfaßt.

1.

Athen. XII, 554 D erzählt, daß zwei Töchter eines Bauern miteinander ſtritten über die Schönheit ihrer πυγαί, und weil ſie darum von ihren Landsleuten καλλίπυγοι genannt wurden, auch der Ἀφροδίτη καλλίπυγος ein Heiligthum bauten. Bei der erſteren Angabe beruft er ſich auf den Μεγαπολίτης Κερκιδᾶς ἐν ἰάμβοις, welcher ſage:

Ἦν καλλιπύγων ζεῦγος ἐν Συρακούσαις.

Ein Mädchenpaar zu Syrakus geſäßrund war.

2.

Diog. Laert. VI, 76. Κερκιδᾶς ὁ Μεγαλοπολίτης ἢ Κρής ſage ἐν τοῖς μελιάμβοις, daß Diogenes durch Verhalten des Athems geſtorben ſei:

Οὐ μὰν ὁ πάρος γα Σινωπεὺς
τῆνος ὁ βακτροφόρας διπλοείματος αἰθεριβόσκας,
ἀλλ' ἀνέβα χῆλος ποτ' ὀδόντας ἐρείσας
καὶ τὸ πνεῦμα συνδακών·
ἦς γὰρ ἀλαθέως
Διογενὴς Ζανὸς γόνος οὐράνιός τε κύων.

Für *ἀνέβα* könnte man *κατέβα* besser gebrauchen: indeß kann auch das Hinaufsteigen in den Olymp gemeint sein.

Nicht so der sinopische Weise,
Der mit dem Stock und dem doppelten Rock von der Luft einst lebende,
Sondernd verschied festpressend die Lipp' an die Zähne,
Und den Athem zog er ein.
Also in Wahrheit
War er Diogenes, Sprößling des Zeus und himmlischer Hund.

3.

Stob. LVIII, 10. *Κερκίδα μιμιάμβων*, schr. *μελιάμβων·*

ὁ τᾶς ῥικνᾶς χελώνας
ἀμναμόνευ'· οἶκος γὰρ ἄριστός οἱ φίλος.

οἱ haben wir für *καί* mit Bergk gesetzt.

Das Haus der eingeschrumpften
Schildkröte denkt nicht dran: denn es ist ihr bester Freund.

4.

Stob. IV, 43. *Κερκίδας ἐν μελιάμβοις·*

πῶς κεν ἴδοιεν τὰν σοφίαν πέλας ἑστακυῖαν
ἀνέρες, ὧν τὸ κέαρ παλῷ σέσακται
καὶ δυσεκνίπτῳ τρυγί;

cod. *πῶς ἐνίδοιεν.* Bergk besserte.

Können denn Männer die Weisheit schaun von Gesicht zu Gesicht,
Deren Gemüther mit unwaschbarer Hefe
Und mit Schmutz beladen sind?

5.

Galen. method. med. VI. T X, 406. Kerkidas ſagt: *ἐν κριομύξοις ἄνδρασιν* unter ſchöpſenſchnupfigen Männern.

6.

Athen. VIII, 347 B. *ὁ λεβητοχάρων* (Keſſelfreund) *Οὐλπιανός, κατὰ τὸν ἐμὸν Μεγαλοπολίτην Κερκιδᾶν.*

7.

Phot. Bibl. 279. p. 533 B. *ἡ μαγίς* ſtatt *τράπεζα* ſage *Κερκιδᾶς ὁ μελοποιός.*

8.

Poll. III, 27. *πατρωός* Stiefvater.

X. Phönix aus Kolophon.

Phönix von Kolophon, der Jambendichter, betrauerte den Untergang seiner Vaterstadt, welche von Lysimachos nach dem Sturze des Antigonus zerstört wurde. So meldet Pausan. I, 9, 8, woraus man erkennen ist daß der Dichter um 300 v. Chr. gelebt habe.

1.

Athen. VIII, 359 E. Der Jambendichter Phönix aus Kolophon spricht von Männern welche mit der Krähe betteln und also dabei singen:

Ἔσθλοί, κορώνῃ χεῖρα πρόσδοτε κριθέων
τῇ παιδὶ τἈπόλλωνος, ἢ λέκος πυρῶν,
ἢ ἄρτον ἢ τίμαιθον ἢ ὅτι τις χρῄζει·
δότ' ὠγαθοί τι τῶν ἕκαστος ἐν χερσὶν
ἔχει κορώνῃ· χἄλα λήψεται χονδρόν·
φιλεῖ γὰρ αὕτη πάγχυ ταῦτα δαίνυσθαι.
ὁ νῦν ἅλας δοὺς αὖθι κηρίον δώσει.
ὦ παῖ, θύρην ἄγκλινε. Πλοῦτος ἥκουσε,
καὶ τῇ κορώνῃ παρθένος φέροι σῦκα.
ὦ θεοί, γένοιτο πάντ' ἄμεμπτος ἡ κούρη,
κἀφνειὸν ἄνδρα κὠνομαστὸν ἐξεύροι,
καὶ τῷ γέροντι πατρὶ κοῦρον εἰς χεῖρας
καὶ μητρὶ κούρην εἰς τὰ γοῦνα κατθείη,
θάλος τρέφειν γυναῖκα τοῖς κασιγνήτοις.

V. 3. Gew. ἢ ἤμαιθον, ein cod. τίμαιθον. Wir vermuthen τι ἰφθύν.
V. 9. φέροι für φέρει Bergk.

ἐγὼ δ' ὅκου πόδες φέρουσιν ὀφθαλμοὺς
ἀμείβομαι Μούσαισι πρὸς θύραις ᾄδων
καὶ δόντι καὶ μὴ δόντι πλεῦνα τῶν αἰτέω.

Und am Schluſſe des Jambos ſagt er:

Ἀλλ' ὦγαθοὶ 'πορέξαθ' ὧν μυχὸς πλουτεῖ
δόμου· δὸς ὦναξ καὶ σὺ πολλά μοι νύμφη.
νόμος κορώνῃ χεῖρα δοῦν ἐπαιτούσῃ.
τοιοῦτον, εἰδώς, δός τι, καὶ καταχρήσει.

V. 15. Für ὅκου wird es wohl ὅκαι heißen müſſen: und in ὀφθαλμούς muß wohl ein zu Μούσαισι gehöriges Adjectiv ſtecken, etwa εὐψάλμοις, wie Bergk vermuthet. Nur fragt ſichs, ob die Bettler ein Saiteninſtrument gehabt haben.

V. 17. codd. πλείονα τωογεω. Meineke τῶν αἰτέω.

V. 19. δόμου iſt von Caſaubonus beigefügt.

V. 21. codd. τοιαῦτα εἰδώς.

Ueber die Sache meldet Athenäus Folgendes: derartige Bettler hießen κορωνισταί, und ihre Lieder κορωνίσματα, wie Hagnokles von Rhodos ἐν κορωνισταῖς u. ſ. w. lehrt. Phönix ſcheint die Worte der Bettler ſehr getreu wiedergegeben zu haben: denn ſo lauten derartige Bitten noch heutiges Tages.

Ihr guten Leute, gebt der Krähʼ, Apolls Kinde,
Einen Teller Weizen oder Gerſtʼ 'ne Handvoll nur,
Ein Stückchen Brod, Gekochtes, was ihr wollt gebt her,
Ihr guten Herren, was zu Handen hat jeder,
Das gebt der Krähe, die ein Körnchen Salz annimmt,
Und alle ſolche Sachen immer gar gern ſpeiſt.
Wer heute Salz gibt, gibt ein ander Mal Waben.
Kind, mach die Thürʼ auf: denn der Reichthum hört wohl drauf,
Und Jungfer bringʼ der Krähe Feigen, bringʼ Mädchen! —
O Götter, laßt das Mädchen tadelfrei werden
Und gebt 'nen Mann ihm welcher reich und vornehm iſt:
Sie legʼ 'nen Jungen auf den Arm dem Großpapa,
Und eine Tochter auf den Schooß der Großmama,
Ein Blüthenzweig den Brüdern, großzuziehʼn zum Weib.
Ich gehʼ von Haus zu Haus wohin die Füßʼ tragen,
Und ſingʼ mein Lied an allen Thüren hübſch ſpielend
Dem Geber und Nicht-Geber über mein Fordern.

— — — — — — — —

Ach, gebt ihr guten Leute, aus der Speiskammer
Von eurem Reichthum! Mädchen, gib, und Großbauer!
'ſ iſt Brauch, man gibt die Hand der Krähe, die bettelt.
Gib ihr, du weißt es, ſo was, und 's genügt alsdann.

2.

Athen. XIII, 530 E. *ἐν τῷ πρώτῳ τῶν ἰάμβων·*

Ἀνὴρ Νίνος τις ἐγένετ', ὡς ἐγὼ κλύω,
Ἀσσύριος, ὅστις εἶχε χρυσίου πόντον
καὶ τἄλλα πολλῷ πλεῦνα Κασπίης ψάμμου·
ὃς οὐκ ἰδεῖν ἂν ἄστρα ζῶν ἐδίζητο,
οὐ παρὰ μάγοισι πῦρ ἱερὸν ἀνέστησεν,
ὥσπερ νόμος, ῥάβδοισι τοῦ θεοῦ ψαύων.
οὐ μυθιήτης οὐ δικασπόλος κεῖνος,
οὐ λεωλογεῖν ἐμάνθαν' οὐκ ἀριθμῆσαι.
ἀλλ' ἦν ἄριστος ἐσθίειν τε καὶ πίνειν
κῆρᾶν· τὰ δ' ἄλλα πάντα κατὰ πετρῶν ὤθει.
ὡς δ' ἀπέθαν' ὠνήρ, πᾶσι κατέλιπεν ῥῆσιν,
ὅπου Νίνος νῦν ἐστι, καὶ τὸ σῆμ' ᾄδει·
„Ἄκουσον, εἴτ' Ἀσσύριος εἶτε καὶ Μῆδος
εἰς ἢ Κοραξὸς ἢ 'πὸ τῶν ἄνω λιμνῶν
Σίνδος κομητής· οὐ γὰρ ἀλλὰ κηρύσσω·
ἐγὼ Νίνος πάλαι κοκ' ἐγενόμην πνεῦμα,
νῦν δ' οὐκέτ' οὐδέν, ἀλλὰ γῆ πεποίημαι,
ἔχω δ' ὁκόσον ἐδαισάμην καὶ ἠράσθην,
τὰ δ' ὅλβι' ἡμέων δήιοι συνελθόντες
φέρουσιν, ὥσπερ ὠμὸν ἔριφον αἱ Βάκχαι.
ἐγὼ δ' ἐς Ἅιδην οὔτε χρυσὸν οὔθ' ἵππον
οὔτ' ἀργυρέην ἅμαξαν ᾠχόμην ἔλκων,
σποδὸς δὲ πελλὴ χὠ μιτρηφόρος κεῖμαι.

V. 3. *πλέονα.*

V. 4. *ὃς οὐδ' ἴδ' ἀστέρ' οὐ δίζων ἐδίζητο.* Lachmann vermuthete *ὃς οὔ κεν ἀστέρ' οὐδ' ἰδεῖν ἐδίζητο.*

V. 7. *οὐ μὴν θυητής.* Schweighäuſer und Näke *μυθιήτης.* Bergk *θυμιήτης.*

V. 12. *σῆμ' ἴδε* oder *ἴδει.* Näke *ᾄδει.*

V. 15. Ἰνδός. Schweighäuſer und Meineke Σίνδος.

V. 17. ἀλλὰ für ἄλλα Meineke.

V. 18. ὁκόσσον ἔδαισα χὠκόσ' ἤεισα χὠκόσ' ἠράσθην. Bergk ἐδαισάμην τε κἠράσθην.

V. 23. πελλὴ für πολλὴ Meineke.

War einſt ein König Ninos, wie man mir ſagte,
In Aſſyrien, der ein ganzes Meer von Gold hatte,
Und andre Schätze mehr als Sand am See Kaspis,
Und nicht einmal die Sterne je zu ſchaun ſuchte,
Noch bei den Magiern heiliges Feuer anſchürte,
Wie 's Brauch iſt, mit dem Stab die Gottheit anrührend.
Kein Sprecher war der Mann und kein Prozeßſchlichter,
Und lernte nicht viel zählen, nicht das Volk muſtern,
Allein im Lieben, Eſſen und im Trunk war er
Ein Held: das andre warf er auf die Gaſſ' alles.
Und als der Mann ſtarb, hinterließ er dort allen
Den Spruch zu Ninive, und es predigt ſein Grabmal:
„Hör' an, du magſt Aſſyrer oder Koraxer
Sein oder Meder oder an den See'n droben,
Langhaariger Sindjer, leben: laß dir kundmachen:
Ich Ninos hatte Seel' und Athem einſt weiland,
Nun bin ich nichts mehr, bin zu Aſch' und Staub worden,
Und habe was ich ſpeiſte, freite, — ſonſt gar nichts!
Denn meine Schätze hat der Feind heranziehend
Verſchleppt: ein Reh wird ſo zerſchlitzt von Bakchanten.
Ich aber konnt' zum Hades weder Gold noch auch
Ein Roß noch einen Silberwagen mitnehmen,
Als fahle Aſche lieg' ich Diademträger.

3.

Athen. X, 421 D.

Νίνου κάδοι μάχαιρα καὶ κύλιξ αἰχμή,
κοτύλη δὲ τόξα, δῆιοι δὲ κρητῆρες,
ἵπποι δ' ἄκρητος, κἀλαλή „μύρον χεῖτε."

Gew. κόμη δὲ τόξα: ſodann κεῖται für χεῖτε, welches letztere Lachmann gebeſſert hat.

Des Ninos Schwert ſind Flaſchen, ſeine Speer' Becher,

Die Pfeile Schöpfer, und der Feind die Weinbohle,
Das Roß iſt lautrer Wein, das Hurrah „Gießt Salben"!

4.

Athen. XI, 495 D.

Θαλῆς κατόπτης ἀστέρων ὀνήιστος
καὶ τῶν τότ' ὡς λέγουσι πολλὸν ἀνθρώπων
ἐὼν ἄριστος, ἔλλαβε πελλίδα χρυσῆν.

κατόπτης habe ich geſchrieben für *γὰρ ὅστις*..

Athen. daſ. *καὶ ἐν ἄλλῳ δὲ μέρει φησίν·*

Ἐκ πελλίδος δὲ τάργανον κατηγυίης
χωλοῖσι δακτύλοισι τητέρῃ σπένδει,
τρέμων οἷόν περ ἐν βορηίῳ νωδός.

V. 1. Die Partikel *δὲ* fehlt in den Urkunden, ſodann *καὶ τηγυίης*.

V. 3. *ἐν βορῃ ἰωνωδος*. Für *νωδός* vermuthet Meineke *ἄλωπος*.

Thales, der allerſegensreichſte Sterngucker,
Und weit der erſte Mann zu ſeiner Zeit damals,
Wie man erzählt, ergriff das goldne Trinkbecken.
— — — — — — — —
Und aus dem Becken gießt er Nachwein gichtbrüchig
Mit lahmen Fingern, mit der einen Hand ſpendend,
Und zittert wie ein Ohnerock beim Nordwinde.

5.

Schol. zu Ariſtoph. Vög. 704. *ἐπεὶ ἡ σίττη καὶ εἴ τι τοιοῦτον δεξιὰ πρὸς ἔρωτας φαίνεται·*

Bergk p. 1049

Ἐγὼ μέν, ὦ Λεύκιππε, δεξιὴ σίττη.

Für *φαίνεται* vermuthet Bergk *Φοῖνιξ*. Uebrigens vgl. Meineke zu Babrios p. 123 welcher das Fragment dem Hipponax gegeben hat, vermuthend daß es die Liebe des Leukippos und der Leukophryne (Parthen. Erot. c. 5) betrifft: auch ſchreibt er *δεξιῇ σίττῃ*.

Ich, o Leukippos, mit dem Specht der Glück bringet.

XI. Asklepiades aus Samos.

Von Asklepiades aus Samos, dem Lehrer Theokrits und Zeitgenossen des Philetas, wird uns ein Hinkiambe überliefert im Schol. zu Eurip. Hek. 1249. *περὶ δὲ τοῦ κυνὸς σήματος καὶ Ἀσκληπιάδης φησὶν ὅτι*

(*ὅπου*) *κυνὸς καλοῦσι δυσμόρου σῆμα.*

S. Meineke poet. chol. p. 153.

Wo man benennt des armen Hundes Wahrzeichen.

XII. Apollonios aus Rhodos.

Aus einem jambiſchen Gedicht des Apollonios von Rhodos, welches *Κάνωπος* betitelt war, werden von Stephanos Byz. einige Verſe citirt:

Τέρψει δὲ νηῶν ὁ γλυκύς σε χωρίτην
πλόος, κομίζων δῶρα πλουσίου Νείλου.

codd. *τρέψει — χωρίτης — νηὸν — Νείλου πλουσίου.* E. Meineke.

Und dann ergötzt die ſchöne Fahrt dich Landwohner
Der Schiff', und bringt des reichen Nils Erzeugniſſe.

Κορινθιουργές ἐστι κιόνων σχῆμα.

Korinther Arbeit iſt die Säulen-Aufſtellung.

Das Citat heißt hier *Ἀπολλώνιος ὁ Ῥόδιος ἐν Κανώπῳ δευτέρῳ*. Da nun ſtatt *δευτέρῳ* auch *βῳ* geſchrieben wird, und für *Κανώπῳ* Stephanos ſelbſt auch *Κανώβῳ* ſchreibt, ſo erklärt Meineke, wohl nicht mit Unrecht, dies *βῳ* = *δευτέρῳ* für eine bloße Wiederholung der Endſylbe von *Κανώβῳ*.

XIII. Charinos.

Charinos zur Zeit des Mithridates Eupator, mithin um 80 v. Chr., ist blos aus Photius bibl. 191. p. 153, 5 bekannt. Dort erzählt Ptolemäus Hephäst., der Jambograph Charinos habe sich in einen Eunuchen, den Mundschenken des Eupator, verliebt, und weil er an das Mährchen von dem leukadischen Felsen glaubte, so habe er sich heruntergestürzt, das Bein gebrochen und sich zu Tode gefallen. Natürlich war diese Erzählung blos ein Witz des Dichters: denn wie hätte er sonst noch die Jamben schreiben können?

Ἔρροις, πλανῆτι καὶ κακὴ πέτρη Λευκάς.
Χαρῖνον, αἰαῖ, τὴν ἰαμβικὴν Μοῦσαν,
κατηθάλωσας ἐλπίδος κενοῖς μύθοις·
τοιαῦτ' Ἔρωτος Εὐπάτωρ ἐρασθείη.

Für *κατηθάλωσας* hat es vielleicht *καθηλώσας* geheißen, und für *τοιαῦτ'* wird *τοιοῦδ'* zu schreiben sein.

Zum Henker, Charlatan, du schlimmer Fels Leukas,
Du hast Charin, die Jamben-Muse, weh, wehe!
In seinem Hoffen angeführt durch Lug-Mährchen.
Mag so 'ne Liebe König Eupator lieben!

XIV. Parmenon aus Byzanz.

1.

Parmenon von Byzanz hat mehrere Bücher Jamben geſchrieben: denn Stephanos Byz. unter *Βουδῖνοι, ἔθνος Σκυθικόν*, citirt *Παρμένων ὁ Βυζάντιος ἐν ἰάμβων πρώτῳ*: eben ſo auch unter *Φρικωνιάτης*. Denſelben Dichter, ohne Nennung des Buches, citirt er noch einmal unter *χιτώνη· οὕτως ἡ Ἄρτεμις· λέγεται καὶ χέτωνία, ὡς Παρμένων ὁ Βυζάντιος*. Athenäus V, 221 B theilt folgende Schilderung eines Betrunkenen mit (*φησὶν ὁ Βυζάντιος Παρμένων*)·

Ἀνὴρ γὰρ ἕλκων οἶνον ὡς ὕδωρ ἵππος
Σκυθιστὶ φωνεῖ κοὐδὲ κάππα γινώσκων
— — — — — — —
κεῖται δ' ἄναυδος ἐν πίθῳ κολυμβήσας
κάθυπνος, ὡς μήκωνα φάρμακον πίνων.

κοὐδὲ κάππα für *οὐδὲ κόππα* Meineke. Heſych *κάππα· τινὲς τὸ ἐλάχιστον.*

Wenn einer ſo, wie Pferde Waſſer, Wein ſchlürfet,
So ſchreit er ſkythiſch, unterſcheidet nicht A. B. —
— — — — — — — —
Liegt, untertauchend in dem Faſſe, lautlos da,
Feſtſchlafend ſo wie einer welcher Mohnſaft trinkt.

2.

Athen. III, 75 F. Parmenon von Byzanz lobt in ſeinen Jamben die Feigen aus der äoliſchen Stadt *Κάνη* (Lesbos gegenüber):

Ἦλθον μακρὴν θάλασσαν, οὐκ ἄγων σῦκα
Καναῖα φόρτον.

Die weite See her kam ich, keine Fracht Feigen
Aus Kane bracht' ich.

3.

Athen. V, 203 C. Schol. zu Pind. Pyth. IV, 97.

Αἰγύπτιε Ζεῦ, Νεῖλε.

Aegyptens Zeus, du Nil.

4.

Schol. zu Nikand. Ther. 806. Parmenon in den Jamben erwähne das Insekt βέμβηξ.

XV. Hermias aus Kurion.

Den Hermias aus Kurion (auf Kypern) kennen wir blos aus Athenäus, welcher XIII, 563 D eine Verspottung der Stoiker mittheilt:

Ἀκούσατ', ὦ στώακες, ἔμποροι λήρου
λόγων ὑποκριτῆρες, οἳ μόνοι πάντα
τἀν τοῖς πίναξι, πρίν τι τῷ σοφῷ δοῦναι,
αὐτοὶ καταρροφεῖτε, κἄφ' ἁλίσκεσθε
ἐναντία πράσσοντες οἷς τραγῳδεῖτε.

Hört an, ihr Stockiker, ihr Faselet-Krämer,
Scheinheilige Heuchler, die ihr alles selbst schlürfet
Von euren Tellern, eh' ihr etwas mittheilet
Dem weisen Mann, und hinterher entlarvt werdet,
Das Gegentheil von eurer Heiligkeit übend.

XVI. Apollonides.

Von Apollonides (aus Nikäa) werden Hinkjamben in der Anthol. Pal. VII, 693 mitgetheilt: es wird wohl der Zeitgenoſſe des Kaiſers Tiberius ſein, von welchem Diog. Laert. IX, 109 ſpricht.

Γλῆνιν παρηονῖτις ἀμπέχω χερμὰς
πικρῇ κατασπασθέντα κύματος δίνῃ,
ὅτ' ἰχθυάζετ' ἐξ ἄκρης ἀπορρῶγος.
χῶσαν δέ μ' ὅσσος λαὸς ἦν συνεργήτης,
Πόσειδον, οὓς σὺ σῶζε καὶ γαληναίην
αἰὲν διδοίης ὁρμιηβόλοις θῆνα.

Den Glenis hier umſchließt der Kies am Seeufer,
Den bittre Wogen-Wirbel einſt hinabzogen,
Dieweil er fiſchte auf dem ſchroffen Abſturze.
Handwerksgenoſſen machten dieſen Grabhügel.
Dafür, Poſeidon, rette ſie und gib immer
Zum Angelwerfen ruhigſtille Sandbünen.

XVII. Unbeſtimmte Trümmer.

Wir geben hier die Nachträge in Bergk's Sammlung p. 1046 ff. u. ſ. w., von denen ſich freilich meiſtens nicht unterſcheiden läßt, ob ſie Komödiendichtern oder Jambendichtern u. ſ. w. angehören.

1.

Ruſin. de metr. com. p. 385. Bergk p. 1046

Ξάνθη παλαιῇ γρῃΐ πολλοῖσιν φίλῃ.

Xanthe, dem alten vielgefreiten Weibe, gilt's.

Archilochi vel Anacreontis videtur versus, ſagt Bergk.

2.

Lukian. Skyth. c. 9.

Ἀνθεῦσαν ἀγαθοῖς πᾶσιν, οἷς θάλλει πόλις.

In allem Glanze blühend der die Stadt beglückt.

3.

Heſych v. *περιπίδος*·

Περιπίδος τε τῆς πρὸ Βοσπόρου πόλεως.

Und von der Stadt Priapis vor dem Bosporos.

4.

Cicero Attic. V, 3. Tu autem abes longe gentium:

πολλὰ δ' ἐν μεταιχμίῳ
Νότος κυλίνδει κύματ' εὐρείης ἁλός.

und viele Wellen rollt
Im Zwiſchenraum auf weiter weiter See der Nord!

5.

Plutarch non posse suav. viv. c. 21.

Καὶ παχυσκελὴς ἀλετρὶς πρὸς μύλην κινουμένη.

Und die Mühlmagd, die die Mühle ſchieben muß, dickbeinig-plump.

6.

Plutarch de coh. ira c. 9.

Βαῖνε λὰξ ἐπὶ τραχήλου, βαῖνε, καὶ πέλα χθονί.

Setz' die Ferſ' ihm auf den Nacken, drück' ihn auf den Boden hin!

7.

Dio Chryſoſt. XXXII, 432.

Δῆμος ἄστατον κακόν,
καὶ θαλάσσῃ πάνθ' ὁμοῖον ὑπ' ἀνέμων ῥιπίζεται·
κἦν γαληνὸς ὢν τύχῃ, πρὸς πνεῦμα ταχὺ κορύσσεται·
κἦν τις ἄντιος γένηται τῶν πολιτῶν, κατέπιεν.

codd. *ἐντείχω* (*ἐντηχῶν*) *πᾶν πνεῦμα βραχὺ κ. κἦν τις αἰτία γεν. τὸν πολίτην κ.* Die Beſſerungen ſind von Anderen gemacht.

Das Volk ein wankelmüthig Ding,
Gleich dem Meeresſpiegel wird's von jedem Wind geſchaukelt, und
Wenn es eben ruhig lächelt, gleich empört vom Hauch der Luft,
Und ein Bürger wird verſchlungen, welcher ihm im Wege ſteht.

8.

Plutarch de prof. virt. c. 2.

Πρὸς στάθμῃ πέτρον τίθεσθαι, μήτι πρὸς πέτρῳ στάθμην.

Nach dem Senkblei ſetz' den Stein hin, nicht das Senkblei nach dem Stein.

9.

Aus Etym. Gud. 57, 33 und Etym. M. 108, 44 etc. ſchöpft Bergk folgenden Vers:

Πέλλα γὰρ τρυγὸς γλυκείης ἦν ἔτικτεν Ἀνθηδών.

Eine Gelte ſüßen Moſtes, welcher wuchs in Anthedon.

10.

Photius p. 355, 19.

ὁ τὸν κυσὸν τρωθεὶς
ἤδεις, ὅπου μάλιστα τοῦ κράνους χρεία.

Der 'ne Wund' am Popo hat,
Du wußteſt, wo ein Helm am erſten wohl Noth thut.

11.

Etym. M. 64, 13.

Μέλλοντας ἤδη παρθένοις ἀλινδεῖσθαι.

codd. *παρθένους.*

Die ſich mit Mädchen wollten ſchon herumwälzen.

12.

Apoll. Soph. lex. Hom. 10, 13.

Bergk p. 1076

Ταῦτα δ' Αἴσωπος
ὁ Σαρδιηνὸς εἶπεν, ὄντιν' οἱ Δελφοὶ
ᾄδοντα μῦθον οὐ καλῶς ἐδέξαντο.

Solches ſprach Aeſop,
Der Mann von Sardes, der zu Delphi gar unſanft
Empfangen wurde, als er Fabeln wollt' ſingen.

13 — 15.

Aus Heſych will Bergk p. 1085 Folgendes dem Archilochos und Hipponax vindiciren:

Κάλοι δ' ἐρόχθουν σχοινία δ' ἐτινάσσοντο.

Gew. *ὀρόχθουν* und *ἐτίνασσον.*

Die Taue knarrten, Stricke ſah man hinſchwingen.

Πατρόθεν Πορθηκάδαι,
ὅτι πατέρων ὄνων εἰσὶν ἡμίονοι.
Vaterſeits ein Herr von Farzingen.

Ἐπ' Αἰννύρων ὁδῶν.
Αἰννύρα χωρίον τῆς Θρᾴκης, ἀπὸ Αἰννύρου ὀνομασθέν..
Auf der Straße Aennyra.

Druck von Philipp Reclam jun. in Leipzig.

NOV 23 1899

DUE FEB 14 1921

Gb 1.30
Babrios und die alteren Jambendich
Widener Library
001875944
3 2044 085 105 559